Sammlung

Alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte vornemlich des Schweizer-Landes

von

Johann Jakob Simlern,

Ephor. Colleg. Alumn.

Zweyten Bandes, III^ter Theil.

Zürich, bey Johann Kaspar Ziegler, 1763.

Inhalt

Des dritten Theils dieses zweyten Bandes.

I. Melchior Zündelins Costanzer-Sturm Ao. 1548. zweyter Abschnitt. Bl. 707

II. Lebensbeschreibung Herrn Raphael Egli, Iconius genannt, Pred. zu Zürich, Doct. und Prof. der H. Schrift zu Marburg. 803

III. Beylagen zu dieser Lebensbeschr. 838

IV. Joh. Gottlieb Elsners Böhmisch-Evangelischer Palmbaum, oder zuverläßige Gedanken von denen oft und sehr gedrukten, aber doch nie ganz unterdrukten Bekennern des lautern Evangelii im Königreich Böhmen. Nebst einigen Historisch-Dogmatischen Beylagen. 853

V. Zuverläßige Nachricht von der Züricherischen milden Stiftung für mangelbare würdige Predicanten, und derselben Wittw. 948

VI. *Responsio* Amplissimi *Senatus Lucernani* ad Clementem XI. qua aspergines ex Bello Toggico Ao. 1712. infeliciter gesto diluit. 984

VII.

VII. Vollständige Beschreibung des in dem Jahr 1760. gehaltenen Jubel-Jahrs zu Basel. 989

VIII. Lebensbeschreibung Herrn Joh. Jakob Lavaters, Prof. S. Theol. & Canonici Turicensis. 1001

IX. Beylagen zu dieser Lebensbeschreibung.

a. Epistola *Joh. Conradi Wirzii* Ven. Eccl. Turic. Antistitis, de obitu Lavateri ad Doct. & Prof. Eccl. ref. Helv. 1018

b. Einweyhung Lobl. Zunft zur Meisen in Zürich. 1023

I.

Melchior Zündelins Costanzer-Sturm Anno 1548.

Zweyter Abschnitt.

Zwey Spanische Kundschafter kommen gen Costanz. Wie der Anschlag über die Stadt gemacht worden.

Als nun die Gesandten den Räthen die Supplication hatten überantwortet, ist der Keyser von Augspurg gen München geritten, und ist den Gesandten kein Antwort worden. Indem, als ungefehrlich um den 14. Heumonat im 48. Jahr, ist ein Spanischer, fürnehmer Hauptmann hieher, aber allein, in Hecht kommen; ist aber, ehe er hinein geritten, ganz weit hin und wieder in den Strassen und sonst geschweift, also daß junge Knäblein solches gesehen, und es in der Stadt angezeigt haben: derowegen ist Kundschaft auf ihn in der Herberg gemacht worden, was seine Geschäfte seyen: da hat er sich verstehen lassen, wie daß er berichtet seye, daß in wenig Tagen einer solle hieher kommen, auch ein Spa-

nier, der seye ihm eine namhafte Summa Gelts schuldig, da wölle er sehen, ob er ihn auf Recht hie möge niederwerfen. Solch sein Anzeigen ist einem Rath angezeiget, und gar für argwöhnisch geachtet worden. Zudem, so ist er um die Mauren herum gegangen, und ein Morgen oder zween zum Rhein-Thor, und da gewartet, bis man das Thor aufgethan, und die Wacht zu Petershausen abgezogen; hat also alles abgesehen: auch in der Herberg vielen Sachen, wie es um die Stadt beschaffen, und wie viel der Bürger allhier seyen, gefraget. Ab solchem allem ihn eine Stadt für einen Kundschafter geachtet: doch vermeint der mehrere Theil, er könnte nichts sehen und erfahren, dann das männiglich alle Tage sehe und erfahre, derhalben seine Erkundigung nichts möge schaden. Etliche im Rath hielten das Widerspiel, und hätten ihn gern gefänglich angenommen, jedoch hat man ihm das zugesehen. Am Freytag nach dem Dienstag, daran er kommen, zu Abend, so kame der auch, so ihm schuldig seyn sollte, und reitet zur Cronen in die Herberg; der Hauptmann sieht ihn kommen, und geht gleich zu ihm in die Cronen. Am Samstag am Morgen ward im Rath angezeiget, sie hätten sich mit einander verglichen, und begehrten Andreas Ueberreuters, daß er sie durch die Wäld den nächsten auf Bodmen zu sollte führen. Nun hielte ein Rath sie beyde für Kundschafter, und vermeint man, sie wollten die Gelegenheit und Strassen allenthalben besichtigen: derhalben man-

mancherley Bedenkens bey einem Rath war. Etliche hätten sie gern in Gefängniß genommen; etliche hätten ihnen gern einen Geleitsmann zugegeben, der welsch hätte können, ob er ihren Anschlag hätte mögen merken. Man sorgte aber, sie hätten ihn mit Lieb nicht von sich kommen lassen. Zulezt ward ein Mehr gemacht, daß man sie wollte lassen hinziehen, und den Ueberreuter nicht mit ihnen lassen, sondern er sollte ihnen sagen, ein Rath wöllte ihn brauchen. Also haben sie dennoch den Ueberreuter im Hecht zu Gaste gehabt; und als ihnen in dem Mahl ein Essen Fisch fürgesezt war, hat der Hauptmann zu dem Wirth geredt: Ich will, wills GOtt! in 3. oder 4. Wochen wieder hieher kommen, und gut Gesellen mit mir bringen, und solcher guter Fischen genug essen. Nach dem Essen ist der Hauptmann allein hinaus geritten, hat auf der Rheinbruken oft still gehalten, und darnach im Fleken zu Petershausen auch, und sich umgewendt, und dergleichen gethan, als warte er des andern, hat darnach bey dem aussern Thor sich gar lang gesaumt, und des andern gewartet, auch den Thorhütern etlich Gelt zu vertrinken geschenkt, und also alle Dinge wol abgesehen. Als sie hinaus kommen, sind sie abermalen in der Strassen hin und wieder umgeritten, und darnach hinweg kommen. Das man aber sie nicht gefänglich angenommen, noch peinlich gefraget, ist dieß ein gewisse Ursach, daß man verhoffte, noch mit dem Keyser versöhnt zu werden, und mit

vorgemeldter Supplication sein Gemüth zur Barmherzigkeit zu bewegen; ja, da auch die Gesandten noch nicht wieder heimkommen, uns auch, nach Kriegs Gebrauch, noch kein Krieg angebotten ward, ist niemands gewest, der nicht in Hoffnung des bessern diesen Argwohn der Verrätherey von sich gelegt hätte. Es ward auch für unrecht und unbillich geachtet, an die Hand zu legen, so unter dem Keyser waren, von welchem wir Frieden zu bekommen verhofften. Wie aber der Anschlag über die Stadt gemacht, ist aus folgendem zu merken. Als die Sachen, so zum Krieg gehörig, versehen waren, ist Alphonso Vivi, einem hurtigen und verständigen Mann, befohlen worden: er solle mit Hilf der Hispanier und Italiäner unsere Stadt gehling überfallen, und einnehmen. Und dieß könnte geschehen, so der Damm vor dem Kaufhaus, desgleichen das Prediger-Kloster, so im See als eine Insul erbauen, mit Schiffen angerennt, auch die Thore mit heftigem Schiessen und Widdern (wie mans zum Stürmen braucht) mit Gewalt gestürmt werden: So werden die Bürger alsdenn die Mauren und Vorstadt verlassen, und dahin, da die Gefahr am grösten gesehen werd, sich häufiger verfügen. Alsdann, so er dieß vermerke, solle er mit dem andern Theil seines Haufens die Vorstadt, so ihrer Beschirmer entblößt anfallen; und so er dieselbige erobert, darnach das Rhein-Thor eröffnen; es werd in solcher kleinen Anzahl der Bürger bald grosse Furcht und Zittern entstehen,

hen, welches durch das Geschrey und Getöß des Geschützes gemehret zur Eroberung der Stadt leichtlich Ursach geben werde. Er solle wider die Rebellen hinziehen, und durch erlangten Sieg ihm einen ewigen Namen machen; Die Stadt habe des Friedens und väterlicher Geseze gewohnet, werde derhalben gleich, wann sie das Getöß der Waaffen und Kriegsrüstung hören, zuruk fliehen, so seye der Schweizer Hilf nicht zu förchten, dann dieselben schon jezt sich in des Keysers Willen ergeben. Es solle auch daneben verheissen worden seyn die Stadt den Kriegsleuten Preis zu geben, daß sie also mit kleiner Gefahr Reichtum und groß Ehr zu wegen bringen können. Etliche sagen, als die von Costanz in die Mandaten, wie oben gehört, kommen, und sie sich dennoch, wie auch die Legaten zu Augspurg, zur Aussöhnung nicht haben wollen schiken, da sich doch sonst schon alle Städt ausgesöhnt hatten, seye bey dem Keyser ein Hispanier, so ein Oberster über das Hispanisch Kriegsvolk gewesen, erschienen und begehrt, der Keyser wölle ihnen Costanz Preis geben; er wisse, und habe so viel Kundschaft gemacht, auch alle Gelegenheit dermassen erfahren, daß Costanz gewunnen seye, so es allein ihm vergonnt werde. Nach langem Anhalten soll ihm die Stadt Costanz Preis gegeben seyn. Nun, dem seye, wie ihm wolle, da Alphonsus Vives also die Gelegenheit ersehen, dem Keyser ein Gefallen zu erweisen; auch nicht allein Ehr, wie er verhoft, sondern auch Reichtum zu bekommen: hat er

dasjenige, so zu dem Zug vonnöthen, zugerüst, und dieß dem Welschen und Spanischen Kriegsvolk, so hin und wieder im Wirtenberger Land in Besazung gelegen, mit wenigen Worten angezeiget, ihnen auch grossen Raub, der mit wenig Müh und Gefahr möge zuwegen gebracht werden, verheissen: Allein müsse man herzhaft seyn, und still mit der Sach umgehen; was demnach übrig, wölle er fleissig versehen, und ward also der Montag, so der 6. Augsten gewesen im 48. Jahr, die Stadt, wie gemeldt, anzugreifen, erwehlt worden, und sollte dieß desselbigen Tags zu Morgens früh, um die Stund, wann die Bürgerschaft in grosser Anzahl bey dem gemeinen Gebett versammelt, geschehen. Es ist auch eben auf denselbigen Tag der Keyserlich Bann oder Acht wider uns erklärt worden, wie folget.

Die Keyserliche Acht wider Costanz.

Wir Karl der Fünfte, von GOttes Gnaden Römischer Keyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs; in Germanien, zu Hispanien, beyder Sicilien, Jerusalem, Hungarn, Dalmatien, Croatien, 2c. König; Erz-Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Graf zu Habspurg, Flandern und Tyrol, 2c. entbieten allen und jeden Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Grafen, Freyherrn, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Land-Vögten, Viztummen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amtleuten, Burgvögten; Baumeistern,

stern, Richtern, Räthen, Burgern, Gemeinden, und sonst allen andern unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder Wesen, die seyen, unsere Freundschaft, Gnad und alles Guts: Hochwürdige, Ehrwürdige und Hochgeborne, liebe treue Freund, Oheim, Churfürsten und Fürsten, Wolgeborne, Edel, Ehrsam, Liebe, Andächtige und Getreue! Wiewol wir in unserer Achts-Erklärung des nächst verschienenen 46. Jahrs der geringeren Zahl gegen Herzog Johann Friederichen, gewesenen Churfürsten zu Sachsen, und Philipsen, Land-Grafen zu Hessen, ausgangen, männiglichem bey hoher schwerer Poen und Straffen, und nemlich bey Vermeidung unserer Ungnad, Straf und Verlierung aller Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden, auch Verwürkungen Leibs und Guts geboten, daß sich der genannten Herzog Johannes Friederichen, und Landgrafen von Hessen, als damalen erklärter Aechter, wider uns jemands nicht annehmen noch beladen, ihnen auch nicht dienen, Hilf noch Vorschub weder heimlich noch offentlich beweisen; wo auch einer oder mehrer in ihrer oder ihrer eines Dienst, Besoldung oder Bestallung, oder ihnen sonst zugezogen wäre, daß der und dieselben ohne alle Auszüg und Verweigerung sich von Stund an erheben und gestraks wiederum abziehen, und ferner nicht gebrauchen solle lassen: alles nach Innhalt und Ausweisung berührter unserer Achts-Erklärung unter unserm aufgedrukten Insigel und sonst im Druk al-

 lent-

lenthalben ausgangen; so haben doch Burgermeister, Räth und Gemeind der Stadt Costanz dessen alles unangesehen und unbetracht, sondern demselben gestraks zuwider und in Vergeß der Pflicht, damit sie uns, als Römischem Keyser, ihrer natürlichen, höchsten, weltlichen Obrigkeit zugethan, über ihr mannigfaltige, unbefügte, ungeschikte, sträfliche Thaten und Handlungen, auch über dieselb unser Achts-Erklärung, sich neben ihren Mit-Verwandten damals des Schmalkaldischen Punds, um offentliche Ungehorsame, Rebellion, Abfall, Empörung und Aufruhr gegen uns, als Römischen Keyser des heiligen Reichs teutscher Nation, und aller desselben Glieder, Stand und Städt höchsten weltlichen Oberkeit, ohn alle befügte Ursach, mit eigenem freventlichem Muthwillen eingelassen und begeben, ihre Hilf, Fürderung und Vorschub darzu gethan, mitgetragen und gelegt, und also unsere Person und Keyserliche Majestät zum höchsten beleidigen helfen, und dadurch das hocherschreklich verdammt Laster der beleidigten Majestät, zu Latein, Crimen læsæ Majestatis, genannt, in viel Weg begangen. Und wiewol ihnen unverborgen gewesen, daß vor dieser Zeit andere ihnen hiervor zugethane Fürsten und Städte sich von solcher unbefügten Handlung abgesöndert, und in unser, als Römischen Keysers, schuldigen Gehorsam begeben, auch Gnad und Huld bey uns erworben, und wir auch, ihro, deren von Costanz Gesandte, sich gleicher Weis bey uns auszusöhnen, gnädiglich

ver-

vergleitet; so haben sie doch in keinen Weg der Gebühr nach sich erzeigen wollen, sondern sind neben andern etlichen ungehorsamen Städten und Ständen, unangesehen des alles, nichts desto weniger auf ihrer verdammten Rebellion und Ungehorsam, bis anhero, beharrlich verblieben, und noch: und also um solche bewiesene Hilf, Fürderung und Vorschub, auch beharrliche Rebellion, verdammte Handlung, Beleidigung und Verlezung unserer Person und Keyserlichen Majestät die Poen und Straf in obberührter unserer Achts-Erklärung begriffen, und sonderlich die Poen und Straf des Lasters der beleidigten Majestät begangen, auch alle ihre Regalien, Lehen, Freyheiten, Gnaden, Hab und Gut, samt Leib und Leben verwürkt, und in unserer und des Reichs Acht und Aberacht mit der That gefallen; wie wir dann auch zu Ueberfluß dieselben genannten Burgermeister, Rath und Gemeind der Stadt Costanz um solche ihre bewiesene Hilf, Fürderung und Vorschub, auch ungebürliche freventliche Thaten und Handlungen, beharrliche Rebellion, Beleidigung und Verlezung unserer Person und Keyserlichen Majestät, so alles landkundig offenbar, und keiner fernern noch andern Ausführung, oder Beweisung dazu vonnöthen ist: aller und jeglichen Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden, die ihre Fordern und sie von Weyland unsern Vorfahren, Römischen Keysern und Königen, auch uns, dem heiligen Reich und andern Fürsten und Herrn erworben, und

bisher innen gehabt und gebraucht haben, nun hinfüro in ewige Zeit gänzlich privirt, und aller Dingen entsezt, und derselben untugenlich und unwürdig gemacht, auch in obberührte Poen und Straf, und sonderlich in unser und des heiligen Reichs Acht und Aberacht gefallen seyn, erkennt, erklärt und verkündt, und sie aus unser und des heiligen Reichs Gnad, Huld und Frieden, in den Unfrieden gesezt; ihre Leiber, Hab und Güter (ausgenommen deren, so wir hiervor unserm Keyserlichen Fisco zugewendt, oder sonst in ander Weg vergeben, und anderstwohin verordnet hätten) männiglich erlaubt, privieren und entsezen; unwürdigen sie aller obberührten Regalien, Lehen, Freyheiten und Gnaden; erkennnen, erklären und verkündigen sie in die obgedachte Acht, Poen und Straf; sezen sie auch aus dem Frieden in den Unfrieden, und erlauben ihre Leiber, Hab und Güter, allermäniglichem, wie obsteht, alles von Römischer Keyserlicher Macht Vollkommenheit, mit wolbedachtem Muth und zeitigem Rath, wissentlich in Kraft dieses Briefs: Und damit sie ihrer Verhandlung, als billich, Entgeltnuß und Straf empfangen, so gebieten wir hierauf euch allen und jedem insonderheit, so mit diesem unserm Brief oder glaubwürdiger Abschrift, oder Druk, davon ersucht und vermahnt, oder sonst des innen wurdet, von Römischer Keyserlicher Majestät Macht hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr die genannten Burgermeister, Räth und Gemeinden der

Stadt Costanz für und als solche unsere und des Reichs offenbare und Lands-Fried-brüchige Rebellen, Beleidiger unserer Person und Keyserl. Majestät, und erklärte Aechter hinfüro haltet und meidet, in unser und des heil. Reichs und eueren Fürstenthummen, Landen, Grafschaften, Herrschaften, Gebieten, Gerichten, Schlössern, Städten, Märkten, Fleken, Dörfern, Weilern, Höfen, Häusern, Behausungen nicht einlasset, huset, hofet, ezet, tränket, enthaltet, leidet oder duldet, fürschiebet, durchschlaifet, schüzet, schirmet, begleitet, bachet, mahlet, mit Gewerb, Handthierung, Kaufmannschaft, oder sonst einicherley Gemeinschaft mit ihnen nicht habt, noch solches alles und jedes zu thun den euern oder jemandes andern befehlen oder gestatten, weder heimlich noch offentlich, in keinerley Weis noch Weg; sondern ihrer aller Leib, Hab, Schulden und Güter, wo ihr die auf Wasser oder Land betretten, erfahren oder finden, angreifet, niederleget, bekümmert, verheftet, innhaltet, und nach euerem Gefallen damit handelt, und hierinnen euer keiner auf den andern verziehe oder Entschuldigung suche, sondern in allweg gegen gedachten erklärten Aechtern und Lands-Friedbrüchigen handelt und fürnehmet, wie sich das gegen sölchen Aechtern gebürt; und euch in dem allem und jedem nicht anderst erzeigt und haltet, als lieb euch und einem jeden seye nachgemeldte Poen, auch andere unsere und des Reichs schwere Ungnad, Strafen und Bussen, zu vermeiden. Daran thun ihr unsere ernstliche Meinung: Dann wir se-zen,

zen, meinen und wollen von obberührter unserer Keyserlichen Macht, was also an der vielgenannten Burgermeister, Räth und Gemeinde Leib, Hab und Gütern, fürgenommen oder gehandelt wird, daß dadurch wider uns und das heilig Römisch Reich, noch jemandes andern mit nichten gefrevelt, verhandelt oder verwürkt seyn, oder dafür gehalten werden solle, noch jemands darum zu antworten schuldig seyn in kein Weis; auch dieselben Aechter dafür nichts schüzen, schirmen, freyen, oder fürtragen einich Freyheit, Gnad, Tröstung, Gleit, Sicherheit, Land- oder Burg-Friede, Pündniß oder Vereinigung, Burg- oder Stadt-Recht, so von uns, unsern Vorfahren am Reiche, Römischen Keysern, oder Königen, oder andern Herrschaften oder Oberkeiten, euch oder ihnen gemeinlich oder sonderlich gegeben, oder bestätiget wären oder noch würden; auch keine Gewohnheit, Brauch oder alt Herkommen, noch sonst alles andere, das ihnen hierinnen zu Hilf, Steuer und Statten kommen sollt oder möchte, dann wir sie die gedachten Aechtere in dem allem, als desselben unempfänglich, ausgeschlossen, und darinnen nicht begriffen haben wollen. Welcher aber oder welche diesem unserm Gebott ungehorsam oder freventlich darwider thun würden, in was Schein das beschähe, der oder dieselben sollen alsdann als jez und jez alsdann in unserer und des Reichs Acht, und sonst andere schwere Poenen verfallen seyn, und gegen den oder dieselben als Aechtern und Ungehorsamen

auch

auch gehandelt werden; darnach wisse sich ein jeder zu richten. Geben in unser und des Reichs Stadt Augspurg, am 6. Tag des Monats Augusti, nach Christi unsers lieben Herrn Geburt im 1548. unsers Keyserthums im 28. und unserer Reiche im 33. Jahr.

Carolus.

Ad Mandatum Cæsareæ & Catholicæ Majestatis proprium

Obernburger.

Schreiben der Costanzischen Gesandten aus Augspurg. Die IV. Evangelische Städt lassen Costanz wahrnen. Der Feind rükt in der Nacht an.

Kürzlich aber davor, ehe die Stadt angefallen, haben die Gesandten von Augspurg einem Rath allhier geschrieben, sie haben um Bescheid angehalten, aber keinen erlangt. Nun meinten viel Leut, dieweil es sich so lang verziehe, es brute etwas: derhalben eine Red entstuhnd, daß etliche der Reichen ihr beste Hab aus der Stadt gethan; aber ein Rath hat kein gewisse Erfahrung mögen finden, und hat sich die Sach also verzogen bis auf den 4. Tag Augusti im 48. Jahr; als auf den Abend dem Burgermeister Gaisberg Brief von den Gesandten zukommen, hat er den Statthalter Bären berüft, und sind räthig worden, daß Morgens am Sonntag nach der Morgen-Predigt die Geheimen zusamen kommen. Am

Am Sonntag am Morgen früh ist Heinrich Haag, so des Stadtschreibers Substitut gewesen, und etlicher Sachen halber gen Baden, da ein Tag von den Eidgnossen gehalten, geschikt worden, auf der Post heimkommen; da hat der Statthalter Bär bey dem Eid in des Stadtschreibers Stübli lassen bieten; war ungefehrlich am Morgen um halbe siebene. Als aber ich, Melchior Zündelin, in das Stübli, so ganz klein gewesen, kommen, da waren ungefehrlich 6. oder 7. Herrn da, und hatte der Haag sein Anzeigen schon einstheils erzehlt. Als nun nach mir noch viele Herrn kommen, konnten sie nicht alle in die Stuben kommen, und derhalben nicht vernehmen, was vorhanden, daß fürwahr der Statthalter Bär die Sach nicht wol versehen. Nur hatten wenig Herrn des Haagen Anzeigen gar gehört; so sagt mans auch sonst keinem: wie billich gewesen, daß ein wol versammelter Rath, ja auch ein grosser Rath solcher wichtigen Dinge wäre berichtet worden. Es hat aber auch ein Mittel sollen seyn unsers Unfalls. Nun des Haagen Anzeigen war das: Er wäre gestern, am Samstag, von der 4. Orten Gesandten, nemlich Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, beschikt worden, die hätten ihm angezeiget, wie daß sie berichtet wären, es seye ein Volk auf die Stadt Costanz gemacht worden, die sollten die Stadt überfallen, und erbärmlich und jämerlich mit ihnen handeln; derhalb ihr rathsam Bedenken, daß er sich von Stund an erhebe, gen Costanz

eile,

eile, und seinen Herrn solches anzeige; Also hätte er sich erhebt, und wäre die Nacht geritten. Auf solches ward die Sach den Geheimen befohlen, daß sie nach der Predigt zusammen kämen, und die Sach berathschlageten; so noth that die Predigt. Nun nach der Predigt versammelten sich die Geheimen in der Raths-Stube; gleich so schikt der Burgermeister die Brief, so am Abend von den Gesandten kommen; die waren verlesen: Erstlich, daß sie noch kein Antwort empfangen, und wäre zu Augspurg durch die ganze Stadt wol 3. Tag an einander die Sag gegangen, und ein Geschrey, nemlich: Daß die Spanier die Stadt Costanz sollten eingenommen haben, daß sie übel besorget hätten, es möchte wahr seyn; aber sie hätten (GOtt Lob!) von dem Ueberreuter, so erst hinab kommen, verstanden, daß nichts daran wäre. Nun sollten wir billich ab der Eidgnossen Warnungen, auch ab der Gesandten Schreiben so viel vermuthet haben, daß etwas vorhanden wäre; ja wann nicht ein Straf hätte sollen über uns gehen. Von den Geheimen ward die Sach dahin berathschlaget: Der Statthalter Bär sollte mit den Wachtherrn verschaffen, daß sie gleich Kundschafter sollten hinweg schiken; da hat mir der ein Wachtherr lang hernach angezeigt, daß ihm solches mit keinem Wort nie gedacht seye. So ist auch gewiß, daß der ander Wachtherr, Ludwig Hürauß genannt, einen Thurgäuer-Bauren erst Abends abgefertiget, der ist zu 4. Uhren aus der Stadt

gegan-

gegangen. Nun ward desselben Sonntags, so der 5. Tag des Augstens gewesen, weiter, dann jez gemeldt, kein Rath mehr gehalten, dann sich weder der kleine noch grosse Rath der Feinde so schnell versehen hat; wiewol hernach im gemeinen Mann ein grosser Argwohn gewesen, ein Rath habe am Sonntag des Feindes Zukunft gewußt; aber es ist nicht. Doch ob einer oder mehr sonderbare Personen etwas gewußt, darum will ich nicht streiten; dann es soll (wie ich hernach verstanden) ein Bericht von Ueberlingen hieher geschikt worden seyn: zudem auch mundlich angezeigt worden, daß man an dem Fahr zu Ueberlingen am Sonntag Nachmittag niemand herüber geführt habe. Nun es war des Tags männiglich ohne Sorg, demnach auch also zu Beth gegangen. Als nun der Thurgäuer zu 6. Uhren gen Alenspach kommen, und da zu Nacht geessen, hat ihn der Wirth gefraget: Wo willst du erst so spat hinziehen? darauf er gesagt, er wölle noch gen Marktolfingen; da sagt ihm der Wirth: ich möchte dir rathen, du zieheteſt wieder hindersich: dann es ist ein fremd, welsch Kriegsvolk vorhanden, du solltest wol mit Lieb nicht von ihnen kommen. Auf solches der Bott umgekehrt, und ist also herauf Nachts Gottlieben zugeloffen, und nach langem Rüfen über Rhein gen Gottlieben geführt worden, da hat er dem Vogt auf dem Schloß angezeiget, was vorhanden; darnach ist er an das Goltinger Thor herein geloffen, und hat dem Wächter auch angezeiget,

was

vorhanden seye, der hats den Hauptleuten im Paradeis angezeiget, ungefehr um eilf Uhren in der Nacht, die haben solches herein den Wächtern auf dem Hägelins Thore angezeigt, und ist folgendes den Wachtherrn und darnach dem Statthalter Bären angezeigt worden, der hat beym Eid lassen in Rath bieten um ein Uhr in der Nacht. Als wir nun in der Rath-Stube zusammen kommen, ist gleich bald Bottschaft von Petershausen herein kommen, daß der Knecht aus des Spitals Weyerhaus mit dem Vieh an dem untern Petershauser Thore seye, und begehre mit dem Vieh herein. Nicht lang darnach kam aber Bottschaft, der Bannwart von Wollmatingen hätte am Thor angezeigt, es wäre ein fremd Volk schon im Wald, man möchte das Vieh herein nehmen. Als nun ein Rath verstuhnd, daß das Volk schon vorhanden, ist befohlen worden, das Thor nicht zu öffnen, sondern das Vieh daraussen zu lassen; zudem wollt es sich nicht schiken, daß man lang im Rath säß, und die Bürger im Beth lägen, so die Feinde an der Stadt wären: derhalben nichts mehr berathschlaget ward, dann wie man die Bürger wollte aufweken; also ward für gut angesehen, daß der Trommelschlager sollte umschlagen, und rüfen, daß alle Bürger sollten mit Gewehr und Harnisch auf ihre verordnete Pläz ziehen, und eilten alle Rathsherrn auch heim, sich in den Harnisch anzuthun. Also war männiglich auf; und als es zwey schlieg, war jedermann auf seinem Ort in Gewehr und Harnisch.

Anstalten in der Stadt und in Petershausen gegen die Feinde, und dieser gegen die Stadt. Ueberlinger helfen den Spaniern.

Nun will ich anzeigen, wie das Volk im Aufläufen in der Stadt verordnet war, nemlich es sollten alle Rathsherrn dem Burgermeister an dem Obermarkt zulaufen: ausgenommen etliche, so sonst verordnet waren. Item: So waren zween Hauptmann am Obermarkt, mit Namen Hans Montprat und Galli Bär; Die hatten aber nur ein Fähnlein, zu dem liefen alle Bürger, so nicht insonders verordnet, auch alle Dienstknecht; da gehörten etliche Stuk-Büchsen hin, so in St. Laurenzen Kirche stuhnden. Item: So waren auszogen 200. Mann, so ungefehr jez im besten Alter gewesen, die mußten zu dem Rhein Thore laufen, und waren in 20. Rotten getheilt, die hatten auch zween Hauptleut, mit Namen Sebastian Kalt und Alexander Gretsch, aber auch nur ein Fähnlein, hatten 4. Stuk-Büchsen, stuhnden in St. Johannis Kirche; das übrig Volk war zu den Wehrinen, Thoren und Zeughäusern, verordnet. Aber zu Petershausen stuhnd es also: Nachdem der Bischoff samt seinem Anhang Ao. 27. aus der Stadt gezogen ist, und die Stadt Costanz mit Zürich und Bern in Pündtnuß kommen, wie vor ermeldt ist, da hat ein Rath besorget, es möchte die Stadt vonwegen der Pündtnuß oder des Bischoffs angefochten werden: der-

derhalben ist der Graben, so um die Vorstadt Petershausen gegangen, treflich erweitert, auch die Thürn und Wehrinen darum vest gebauen worden, welches alles einen grossen Kosten gebracht, auch von derselben Zeit an für und für schwere Huten und Wachten gebraucht: aber sonderlich sind, als der Schmalkaldisch Krieg angegangen, bis zu dem Sturm, etliche Zeit zu Nacht 60. etliche 50. oder 30. Wächter gewesen, welche Wachten unter den Bürgern umgiengen. Nun hatte ein Rath wol Sorg, da wir also in Gefahr stuhnden, so man uns wollte angreifen; wir mochten mit unserm kleinen Haufen den weiten Bezirk des Grabens nicht besezen, derhalben berathschlaget worden, einen Theil des Petershauser Klosters, so mit kleinem Volk möchte besezt werden, mit Schuzlöchern zuzurüsten. Es waren auch vornen an der Rheinbruken zwey Thore bey einander gemacht; so dieselben zugethan, konnte niemand von Petershausen auf die Bruke: aber aus dem Kloster auf die Bruke, und ab der Bruke in das Kloster, konnte man wol kommen. In Summa, es ward dermassen berathschlaget, und zum Theil gemacht, daß ich wahrhaft glaube, so es ausgemacht wäre, oder daß man sich jez dessen, so viel gemacht war, recht gebraucht hätte, es wäre so übel nicht gegangen: Aber es waren etliche im Rath, denen wollt es nicht gefallen, derhalben es nicht ausgemacht ward; zudem ließ man das, so gemachet, ungeacht stehen, und es hätten 50. Mann mehr darein

schaffen können, dann auf dem Graben 1000. Nun die zwey Thore vornen an der Brüke wurden in langer Zeit nie zugethan, derhalben das Erdrich sich dafür gesezt: so war auch der Gang und die Thüren zu der genannten Wehrin beschlossen. Nun dieweil es so gefährlich, hatte ein Rath noch 2. Hauptleute verordnet zu dem Rheinthore, wol ein halb Jahr zuvor: ob sich begebe, daß man mit dem Fähnlein hinausziehen wurde, daß dann die beyde oder ihrer einer bey dem Thore bleibe; die hiessen, der ein **Onophrius Hürauß**, der ander **Jakob Hubendobler**. So hat ein Rath auch ein Wacht im See gleich im 47. Jahr geordnet mit zweyen Schiffen, die ist für und für gebraucht bis zu dem Sturm. Desgleichen hatte ein Rath auch nächtlich vier Bürger für Petershausen hinaus auf die Schildwacht geordnet. Nun will ich anzeigen, wie es weiter ergangen. An dem 6. Tag Augusti, war Montags vor Tag um 2. Uhren, war die ganze Burgerschaft mit Gewehr und Harnisch auf geordneten Pläzen, da ist erstlich bey einem Rath am Obermarkt für nothwendig angesehen worden, daß Hauptmann, **Galli Bär**, mit etlichen Bürgern und Geschüz ins Paradeis geordnet worden. Item: So hab ich, **Melchior Zündelin**, etliche Stuk-Büchsen von St. Johann, dahin ich geordnet, zu dem Rheinthor geschikt. Nun hatten die Wachtherrn für und für auf dem Graben ihre Erfahrung, und was die Wacht höre, sich erkundiget: Es sind auch gleich, so bald

man

man zusammen kommen, zwey Rotten Bürger hinaus auf den Graben zur Stärkung der Wacht geschikt worden, darunter auch mein Bruder Hans Zündelin gewesen. Als aber die Schildwacht, so voraussen gewesen, gesehen, daß man in der Stadt die Feuer-Pfannen angemacht, und die Trommel gehört, haben sie sich zusammen gethan bey des Abts von Auwe Zehend-Torkel, und gleich gesehen, daß oben am Berg bey St. Gebharts Holz etliche mit Zündstriken gewesen sind; da sind sie zu Rath worden, daß sie die Gassen hindurch gegen dem Egel-See gegangen, und sehen wollen, ob auf der andern Seiten auch etwas vorhanden: Als sie nun wol in die Gassen hinein kommen, hat sie gedaucht, sie hören etwas, sind also still gestanden; gleich ist ein welscher Hund zu ihnen kommen: Als sie nun ab dem Hund gestanden, und etwas befremdes gehabt, ist gleich einer zu Roß, so der Oberst gewesen, mit vielen Trabanten unversehen zu ihnen kommen, hat sie gefänglich angenommen, auch von einander geführt; was aber mit ihnen geredt, ist nicht kundbar worden. Es ist aber ein grosser Argwohn bey vielen, es seye aus ihnen erfahren worden, wo der Graben am besten zu stürmen; doch ist nichts gewisses. Es hat aber viel bemeldter Oberster, Alphonsus Vives, wie folget, die Stadt anzugreifen, ihm fürgenommen. Etliche, so zu der Schiffahrt tugenlich, hat er in die Schiff hin und wieder geordnet, und denselben befohlen, in aller Frühe vor

Tag, weil es noch finster, (damit man ihrer desto minder achtete) der Stadt zuzufahren; und, nachdem sie die Pfähl, so im See um die Stadt herum geschlagen, ausgerissen, das Thor mit Büchsen und anderer Kriegsrüstung zu öffnen; den übrigen Haufen aber hat er bey ihm behalten, des Vorhabens, mit dessen Hilf die Stadt zu Land anzugreifen. Zu diesem seinem Fürnehmen haben die von Ueberlingen treulich gehulfen, also unser Treu und Nachbarschaft vergessen, indem sie uns des feindlichen Gewalts und Ueberfalls (welches sie ungefehr wol hätten thun können) nicht berichtet, ja überdas alles noch alle ihre Schiff mit Fuhrleuten geordnet, zu Bodman die Spanier einzusezen, gleichfalls auch ihre Unterthanen zu Hagnau und Immenstadt verordnet mit Hakken und anderer Rüstung, die mußten über See fahren, und so man ihrer bedörfte, arbeiten. Hat ihm also obgedachter Oberster fürgesezt, die Stadt zumal an zweyen Orten zu Wasser und zu Land anzugreiffen, daß also der Stadt (wo es GOtt nicht durch seine grosse und unendliche Güte, auch allmächtige Weisheit verhütet) ein gewisses Verderben darauf gestanden.

Wie

Wie es den Feinden auf dem See gegangen. Die Hauptleute der Costanzer ziehen mit den Fähnlinen gen Petershausen. Angriff der Feinde. Alphonsus Vives, der Spanische Oberste, wird erschossen, und sein Anverwandter verwundt. Scharmuz auf der Rheinbruke.

Als aber erst gedachte Spanier der Stadt zugefahren, und etwann weit auf den See gekommen, entsteht unversehen ein Gegenwind, wider welchen zu fahren ihnen nicht möglich gewesen; sahen also, daß sie die Stadt mit Schiffen nicht anrennen konnten, derowegen sie wiederum zuruk fahren, und sich zum andern Haufen, der die Stadt zu Land angreiffen sollte, schlagen müssen. Es ist aber der ganze Hauf, darunter viel guter Haken-Schüzen, so vast all Roß gehabt, gewesen, mehrtheils aus den Besazungen im Wirtenberger Land genommen worden (wie man sie geschäzt auf 6000. Mann,) die sind Tag und Nacht in so grosser Eil heraufgezogen, daß gar niemand ihr Fürnehmen gewußt. Als sie nun gen Alenspach kommen am Sonntag, so der 5. Augusti gewesen, haben sie vast zu Mitternacht ein Haus zu Alenspach angezündt, da ist bey vielen ein grosser Argwohn, es seye ein angelegtes Wortzeichen gewesen, und ist auf zween Weg gedeutet worden; nemlich für das eine: So hatten auf denselben Tag die Thurgäuer einem neuen Landvogt zu Creuzlingen geschworen, und war dieser Landvogt von Luzern, Niclaus Clos genannt: dieser soll,

wie man sagt, etlich Gelt empfangen haben, der Ursach, daß er das Thurgäuer Volk aufhalte, dem seye solches Zeichen gegeben worden. Zum andern, so war ein Theil des Spanischen Kriegsvolks auf dem andern Weg, als auf Bodman, ankommen, da ihm die von Ueberlingen, wie obgemeldt, mit der Fuhr und anderem Hilf gethan, denen allen solle solches Feuer-Zeichen auch gegeben seyn. Als nun der Tag sich näherte, und dennoch niemand wußte, daß der Feind so nahe an der Stadt war, sind die Hauptleute, mit samt den Fähnlinen und Bürgern, so bey dem Rhein-Thore verordnet waren, hinaus gen Petershausen gezogen: Ob aber solches eines Raths Befehl gewesen, oder ob sie solches für sich selbs gethan, hab ich nie eigentlich erfahren mögen, dann, wie oben gehört, ich gen St. Johann zum Zeughaus verordnet war, und deßhalb nicht im Rath gewesen. Als sie nun gen Petershausen in den Garten, neben dem Kloster, hinab gezogen, und mit der Ordnung ein Rädlein gemachet, sind viel Buben mit hinausgeloffen, die sind gleich auf den Reihn des Grabens hinaus geloffen, gleich haben sie die Feinde voraussen sehen herzulaufen, und solches angezeigt: Da haben die Hauptleute in Eil die Bürger heissen den halben Theil zum Oberthor, den andern Theil zu dem Unterthor laufen; sind also die Bürger ohne alle Ordnung auf dem Graben hin und wieder geloffen, und sich zur Wehr rüsten wollen, da sind die Feinde schon im Anlaufen gewesen, und

und haben die Sach also angegriffen. Als sie die 4. Bürger, so auf der Schildwacht aufgehebt, bey dem Zehend-Torkel wieder zusamen geführt, haben sie drey ledig gelassen, und sie schnell von der Stadt dem Wald zuzulaufen geheissen; den vierten haben sie gebunden behalten, und gesagt, er müsse hangen. Gleich bald hat der Oberste auf einem Zaun, darauf er gestanden, mit einem Hut ein Zeichen gegeben, worauf sie gleich angelaufen; und sind die, so schon bey dem Unterthor waren, all dem obern Thor zu Petershausen zugeloffen. Da wird von vielen vermuthet, daß sie aus den drey obbemeldten Schildwachten so viel erfahren, daß der Graben bey dem Oberthor zum engesten und sichersten sey, daher sie erst am Anlaufen das Volk auf das Ort bescheiden. Ihr Oberster aber, Alphonsus Vives *, so ein erfahrner, berühmter Kriegsmann gewesen, ist im Anlaufen bey des Schlaichen Gut von seinem Pferd abgestanden, ohne Zweifel der Meinung, mit anzulaufen, und das Pferd hinter das Haus zu stellen, dann es nahe bey dem Thor war. Als nun der Wächter auf dem Petershauser Thor sie Haufen weis hat sehen daher laufen, hat er die Doppelhaken, so geladen waren, auf sie abgeschossen; und als er jez den ersten Schuß gethan hatte, sagte der Oberste, so jez still gehalten, und absteigen wollen: Das ist der erste, wolher Glük! gleich hat ihn der an-

* Des berühmten Ludovici Vivis Bruder. Hottinger Helv. Kircheng. III. Th. 778. Bl.

ander Schuß im Abstehen getroffen; der dritte hat gleich noch einen, so des Obersten Vetter und bey ihm dem Obersten gewesen, getroffen. Den Obersten haben sie hinter des Schlaichen Häuslein getragen, da er gleich verscheiden; der ander ist nachgehends wieder geheilet worden. Solches unangesehen sind sie nichts desto weniger den Sturm mit allem Ernst angelaufen: Nun haben sich die Bürger ernstlich gewehrt, es sind ihrer aber zuwenig gewesen, so sind auch die Fürschläg am Graben schwach und übel versehen gewesen; daher sie bald an etlichen Orten bey dem obern Thor hinein kommen, und also die Bürger von der Wehr abgetrieben; demnach sind sie alsbald zu allen Orten mit grosser Menge in den Fleken Petershausen gefallen, und durch des Schultheissen Blarers, auch andere Güter hinter den Häusern der Rheinbruke zugeloffen, und haben also vielen Bürgern, so durch die Strassen und Kloster der Bruke zulaufen wollen, die Bruk abgeloffen; daher etliche in Schiffen, so sie am Land gefunden, über den Rhein kommen; die andern, so der Schiffen verfehlt, und sich der Bruke versäumt, sind von den Spaniern erstochen und erschossen worden: gar keinen haben sie gefangen genommen; wol sind etliche, so sich hin und wieder verschloffen, darvon kommen; den Weibern und Kindern haben sie nichts gethan. So haben auch etliche Bürger auf der Bruk vast mit ihnen gekämpft, daß es anzusehen, einem Streit oder Scharmüzel gleich gesehen;

hen; es hat zu beyden Theilen viel Leut gekostet; das Rheinthore ist mit wenig Leuten besezt worden.

Sturm in der Stadt. Der Rath schikt zu den Thurgäuern um Hilf, aber vergeblich. Die Costanzer erholen sich mitten im Sturm. Dapferkeit der Weiber. Unbesinntes Gelübd des Vires.

In der Stadt aber und auf den Wehrinen ist es also zugegangen: Die ganze Bürgerschaft ist, wie oben gehört, in Gewehr und Harnisch, jeder auf seinem verordneten Plaz gewesen, und sagen die Bürger vast all, so nicht umkommen, und nicht des Raths gewesen sind, daß ihnen niemand gesagt, was vorhanden seye. Als nun der Hochwächter gesehen die Feind anlaufen, hat er Sturm geschlagen; so ist auch einer von Petershausen herein in die Stadt geloffen, und, Feind da! geschryen; da ist das Fähnlein mit samt dem ganzen Rath dem Rheinthor zugeloffen, und haben mit der Ordnung über die Bruke hinaus wollen, die andern Bürger zu entschütten: Als sie nun über das halbe Theil der Bruke hinaus kommen, da sind die Bürger und das andere Fähnlein gegen ihnen herein geloffen, also haben sie sich auf der Bruke wenden müssen, und wieder der Stadt zueilen; da hat sich der Spiessen halb viel Unkommlichkeit und Verhinderung zugetragen, sind also wieder zum Thore hineingezogen; welche Bürger sich bey Zeiten der Bruke zugemachet haben, die sind auch

auch herein kommen; den andern ist es ergangen, wie gehört. Unter anderm hat auch ein Bürger, mit Namen, Sebastian Widenkeller, als er die Feinde der Bruke zulaufen gesehen, die Fallbruk wollen aufziehen, dieselbig aber hat nicht gleich gehen wollen, also daß ihn die Feinde daran ereilt, und ihm eine Hand abgehauen, doch ist derselbig zum kleinen Thörlein hineinkommen, und entrunnen. Es sind auch etliche Bürger hereingeloffen, und der Stadt zugeschwummen, sind an der Rheinbruke an den Jochen hangen geblieben, bis die Feinde abgezogen; so haben die Feinde auch denen, so in Schiffen entrunnen, auf den Rhein hinein nachgeschossen, und etliche im Wasser, etliche in den Schiffen erschossen. Eine Frau von Petershausen, die sich auf der Bruke versäumt (wie dann nicht allein den Männern, sondern auch vielen Weibern und Kindern beschehen,) die ist gleich, wie auch andere viel in ein Schiff kommen, hat gar ein junges Kind auf dem Arm im Schiff gehabt, hat einer aus den Feinden auf das Schiff abgeschossen, das Kind durch ein Aermlein, und die Frau durch die Brust erschossen; ihr Mann aber ist zu Petershausen erschlagen worden. In Summa, es war eben gar ein grosser Jammer; dann welche sich der Brüke und der Schiffe versäumt, hatten zu einer Seiten den Rhein, zur andern die Feinde; etliche sind ihnen zu Fusse gefallen, und um Gnade gebeten: es hat aber nichts geholfen; etliche haben sich gewehrt; etliche haben

die Flucht hin und wieder in die Häuser genommen; etliche haben sich verschlossen: aber es hat nichts geholfen; was ihnen hat mögen werden, hat sterben müssen, in Angesicht etlicher Weiber, so sich auch versäumt haben. Nun hatten sich die Spanier unterstanden, mit den Burgern, als dieselben wieder umgekehrt, und der Stadt zugelaufen, hineinzukommen, und hätten also, so sie dieß eher und füglicher angegriffen, die Stadt leichtlich erobert: derowegen haben sie etliche, so in der Vorstadt Petershausen die Leut, so noch vorhanden, zu Todt geschlagen, und was da war, rauben sollten, hinter ihnen gelassen, und sind in ganzer schnellen Eil und grossem Haufen dem Rheinthor zugeeilt und zugerennt, haben dasselbig aber beschlossen funden, und mit Axten und Hellenbarden aufzuhauen sich unterstanden, auch bald aus den hohen Häusern und Gebäuen der Vorstadt auf die Bürger abgeschossen, und nicht wenig, so innerthalb der Stadt zur Verwahrung des Thors gestanden, um das Leben gebracht; sind auch gleichfalls auf den hohen Thurn, so ennert dem Rhein und nahe bey dem Rhein gewesen, gestiegen, und auf die Unsern abgeschossen. Wie nun die Bürger mit grosser Gefahr, die Stadt zu verlieren, erschrekt waren, haben sie auf gemeinen Nuzen und Heil wenig Aufsehens und Sorg gehabt; ja wann sie an die grosse Noth, die sich in dem Streit, den die Bürger mit den Spaniern voraussen gehabt, begeben, wie auch an die kleine Anzahl der

Bür-

Bürgerschaft gedachten, haben sie ihnen zu förchten und zu zittern angefangen. Bald, als sich die Feind noch heftiger erzeigt, haben die Bürger, so jez kühn und herzhaft sollten gewesen seyn, (mit welcher Kühnheit man auch die vorstehende Gefahr hätte mögen vertreiben) vast an der Sach verzagen wollen. Der Tod war vor Augen, und war alles voller Schreken; sind also wenige zu Beschirmung des Thors, und dem Feind zu widerstehen, geblieben; die andern sind geflohen, auch viel, die in vergangenen Jahren Kriegs-Sold verdienet, und für tapfere Kriegsleut haben wollen angesehen seyn; wie auch viele Fischer, die ein wenig zuvor mit ihrem ungestümmen Schreyen der Obrigkeit und allen Frommen überlästig gewesen, haben sich dazumalen mit schandlicher Flucht aus dem Weg gemacht, haben Abwege gesucht, und ohngeacht ihrer Weiber und Kinder, mit höchster Schand, allein ihr Leben zu retten, Gelegenheit gesucht: Etliche aber, die die Scham, daß sie nicht aus der Stadt zu den Schweizern fliehen mußten, aufgehalten, haben sich hinter das Haus, zum Regenbogen genannt, verborgen, damit sie vor dem Schiessen sicher, auch ohne Gefahr das Getöß der Streitenden und den Austrag der Sach erwarten mögen. In denen Weylen war in der Stadt wegen Wainens der Weiber, Schreyens der jungen Kinder, Geschreys der Männer, so sich zur Flucht begeben; des Seufzens der Verwundten, erschroklichen Thönens des Leutens und Schiessens,

alles

alles voller Schreken; des Todes und der Ueberfallung der Feinde in die Stadt that man sich gewiß versehen. Welche durch Krankheit oder durch gehe Forcht der unversehenen Gefahr nicht verhindert, haben ihre Kinder und Bürdelein genommen, und aus der Stadt geflohen, gleich so wol Männer als Weiber. Man hat auch erfahren, daß etliche Männer mit angelegten Weiberkleidern (damit sie ja ihre Faulheit genugsam an Tag geben) die Thorhütere (welchen dann befohlen war, daß sie hernach keine Mannspersonen zum Thor hinaus liessen) betrogen haben; etliche haben dergleichen gethan, als wann sie verwundt, oder sich in Truken einschliessen lassen, und mit der Flucht ihnen also Rettung gesucht, da doch einer gemeinen Bürgerschaft das Recht und die Gefahr in allweg gemein seyn sollen. Doch war nicht jedermann damalen also gesinnet, sondern die sich bisher als die rühigsten und stillesten erzeigt, haben damalen am ritterlichsten sich gehalten, und waren bereit, entweder ritterlich für das Vaterland zu sterben, oder gewisser Gefahr sich zu untergeben, auch den einfallenden Feind (welches geschehen wäre, wann die Rigel und Grendel aufgebrochen, und das Thor also gefallen oder geöffnet wäre worden) zu erwarten; haben auch jez mit Geschüz von den Zinnen aus, und wie sie Gelegenheit haben möchten, sich tapfer gewehrt. Nun war das grosse Geschüz noch nicht hin und wieder auf den Thürnen ausgetheilt; es war auch noch kein groß Stük

zum Thore geführt: allein welche Büchsen und Hand-Rohr hatten, schießten von Ferne gegen dem Feind; dasselbig ist aber so schlechtlich abgegangen, daß, wo GOtt der Allmächtige die Stadt mit seiner Hand nicht mehr beschüzet hätte, dieß gar ein schlechte Beschirmung der Stadt gewesen wäre: dann die Brük, darauf der Feind jez mit aufrechtem Fähnlein stuhnd, dermassen auf beyden Seiten mit Balken und Latten, darauf das Tach gestanden, erbauen, daß sich der Feind vor der unsern Schiessen leichtlich verbergen, dagegen aber gegen den Unsern einen gewissen Schuß haben konnte. Derhalben GOtt dem allmächtigen und ewigen Vater in Ewigkeit Dank zu sagen, daß er unser in unserer Niedrigkeit eingedenk gewesen, und uns von den Feinden erlößt hat: dann seine Güte währt in Ewigkeit! Als nun jez ein grosser Hauf der Feinde das Thor mit Gewalt aufbrechen wollen, auch grössere Gefahr, dann zuvor nie, sich ansehen ließ, und auch der Schuzgatter, der das Thor besser beschirmen sollt, nicht fallen wollt, sind zwey grosse Stük für das Thor geführt, und mit diesen durch das Thor hindurch in die Feind, so davor gestanden, abgeschossen worden: Dieses aber brachte manchem Bürger grossen Schreken, dieweil man geförchtet, es möchte durch das ungestümme Schiessen das Thor zerbrochen werden, und darnieder fallen; aber es hat GOtt gefallen, seinen Zorn über uns zu miltern: derhalben die Kugeln nicht grössere Löcher gemacht, dann

so groß die Kugeln gewesen. Ist also unser Glük gewesen, daß der Schuzgatter nicht fallen wollen: dann die Kugeln, so er gefallen, nicht zumal durch den Schuzgatter und Thor mit so grossem Gewalt in die Feind durchdringen, und hinausgehen hätten mögen. Nun unterließ ein Rath nichts, was er vermeint, das zu Nuz einer gemeinen Stadt gedeyen möchte, schikt derohalben Ulrich Hochrütiner zu den nächsten Nachbauren den Thurgäuern, (die jez schon uns zu helfen vor der Stadt, zu Creuzlingen, auf ihrer Obern Erlaubnuß warteten) daß er in solcher grosser Noth und Angst ihre Hilf anrufte, und hätte auch solches leichtlich erlanget, wo uns nicht der Willen des hievor gemeldten Landvogts von Lucern (welcher, ob er denselben Tag ohngefehr oder mit Fleiß zu Creuzlingen gewesen sey, ungewiß ist) zuwider gewesen wäre: dann derselbig den Thurgäueren bey schwerer Straf verboten, daß keiner, so lang der Sturm währe, in die Stadt gehen solle; der solle aber, wie zuvor gemeldet, darzu mit Gaben bestochen worden seyn. An welchem zwar nicht allein von ihm dem Landvogt, sondern auch von den andern Eidgnossen, die ihm solches, wie er anzeiget, befohlen, uns ein unfreundlich Stük bewiesen worden; dann dieweil wir bisher ihre gute Nachbauren gewesen, sie auch hin und wieder auf den Tagen und Conventen uns zu helfen eine Hoffnung gemacht; weil auch unsere Stadt ihre Armen mit grosser Freygebigkeit bisher erhalten, hätten sie billich sollen das Feuer des

Kriegs mit ihrer Hilf und Beständigkeit erlo-
schen, und mit ihrer grossen Menge unsere kleine
Anzahl ersezen: Sie haben aber lieber wollen
unserm Jammer und Elend zusehen, und ihnen
also des Keisers Gunst erkaufen, dann uns, die
wir jez unbillich überfallen, zu Hilf kommen.
Also ist das Heil unserer Stadt, so jez aller
menschlichen Hilf beraubet, allein in der Gü-
tigkeit GOttes, und nicht in unsern Kräften
gestanden. Nun währete der Sturm jez et-
was lang, und wie gemeiniglich geschiehet,
gab der Verzug Gelegenheit, sich wiederum
zu erholen: derowegen waren die Thürn nicht
allein mit Schüzen und anderm Schirm ver-
sehen, sondern man hatte auch aus der Pa-
stey, so man vor einem Jahr im Prediger-
Kloster gebauen, mit grossen Stuken auf die
Feind heftig abzuschiessen angefangen: ja, da
auch bey dem Thore und in den Thor-Stüb-
linen die Feind dermassen beysamen stuhnden,
daß man sie weder auf der Seiten, noch aus
der Stadt hinaus mit den kleinen Büchsen
und Handrohren treffen, auch vor dem Tach,
so oben gewesen, nicht sehen möchte, hat man
aus dem Rheinthore grosse und schwere Stei-
ne, die das Tach zerbrochen, herabgewor-
fen, und den Feinden damit neuen und un-
gewohnlichen Schaden zugefügt. Als nun
die Sach ein wenig glüklich von statten gieng,
erholte man sich wiederum ein wenig; es ka-
men auch diejenigen, so kurz vorher geflohen,
wiederum herzu, und wollten sich mit neuer
Beständigkeit beschönen, und den Fleken oder

Masen

Masen der vorigen Forchtsame damit abwischen: sie wären auch, so das Thor aufgeschlossen, hinausgefallen, wo nicht einem Rath gefallen hätte, die kleine Anzahl der Bürgerschaft auf die künftige Belägerung, die man besorgete, zu behalten. Die Weiber, da ihnen befohlen ward, Steine herzu zu tragen, die Schanzkörb mit Sand und Mist zu füllen, Stein und siedend Wasser herab zu schütten, haben sie das hurtiger Weis verrichtet, und nicht ohne Schand vieler Männer, so aus der Stadt in das Schweizerland geflohen, sich dermassen gehalten, daß sie billich den Nachkommenden ein Exempel weiblicher Beständigkeit seyn mögen. Derowegen als man ab dem Tamm vor dem Kaufhaus, aus der Pastey zun Predigern, aus dem Ziegel-Thurn und Zinnen der Mauren die Feind allenthalben mit Geschüz angegriffen, haben sie damit ihren Grimm, den sie gegen uns gefaßt, wol bezahlen und büssen müssen: sonderlich aber hat ihnen das groß Geschüz, so durch das Thor hindurch auf sie abgelassen, alle Hoffnung, die Stadt zu gewinnen, genommen; und dieweil sie auch von oben herab mit Steinen, davornen aber und auf der Seiten mit Kugeln tapfer darnider gelegt wurden. Also sind diejenigen umkommen, die unserm Leib und Leben, Hab und Gut, Weib und Kind nachgestellt: Ja die im Sinn gehabt, nachdem sie mit Raub gesättiget, auch jederman umgebracht hätten, die edle Stadt zu verbrennen, und dem Boden gleich zu machen.

Es ist eine gewisse Sag, es habe Alphonsus Vives ein Gelübd gethan, er wolle fürhin weder essen noch trinken, bis er die Stadt Costanz erobert: und dieß hat er auch gehalten, dann er wird nimmermehr weder essen noch trinken, aber dermalen eins dem gerechten Richter um sein gottloses Fürnehmen Rechenschaft geben müssen. Es hätte uns zwar Gott der Allmächtige billicher Weis ausgetilget, aber sein Herz hat er bey ihm selber geändert, und seine Erbarmung erbrünnen lassen; als er über uns erzörnt war, gedachte er auch der Barmherzigkeit: dann er hat uns nicht in die Hand unserer Feinde gegeben, noch in die Gefängnuß ihrer Zähn.

Die Spanier verlassen den Sturm. Zünden Petershausen, die Vorstadt, an. Unglük, so die Stadt durch verwahrlosetes Pulver erlitten. Die Feinde verbrennen ihre Todten, und fliehen davon.

Als nun die Spanier mit grossem Schaden allenthalben angegriffen, haben sie den Sturm verlassen, und flüchtig den Grimm, den sie gegen der rechten Stadt üben wollen, gegen der Vorstadt erzeigt; haben auf den äussern Theil der Rheinbrüke Schieß-Pulver, Pech und dergleichen gestreuet, und dieselbige angezündt, damit nicht entweder sie als Flüchtige überfallen, oder die Vorstadt von dem Brand errettet werde; es ist ihnen auch nöther

ther nach der Flucht, dann nach dem Raub gewesen; haben also den Raub nicht allenthalben ausgetragen, und die Häuser nahe bey der Brüke mit Feuer angestekt, daher dann bald die ganze Vorstadt brünnend gesehen worden. Es ist in dieser Brunst das weitläufig Gebäude des Petershauser Klosters verbrunnen; es sind auch in bemeldter Vorstadt nicht allein die Häuser und Gebäude, sondern auch in denselbigen nicht wenig Bürger, die sich dem Feind zu entgehen, darinn verschlossen, auch etliche Kinder, welche ihre Eltern vor dem einfallenden Feind nicht erretten, und in die Stadt tragen mögen, in dieser Brunst vergangen; es haben auch dieser Brunst halben die Bürger sonst grossen Schaden erlitten, dann ihrer viele dadurch zu höchster Armut gebracht worden. Wie nun die Bürger wahrgenommen, daß der Feind geflohen, sind diejenigen, so zuvor wol dahinden gestanden, auch dem Thore zugeeilt. Aus Faulheit entsteht ein sicheres Wüten und Toben. So wollte je der Fäulste der Allerstärkest und Mannlichst hier gewesen seyn; haben sich berühmt, und gesagt, in was grosser Gefahr sie gestekt. u. s. f. Aus welcher Unruh hernach ein grosser Schaden entstanden: dann als man jezt, wie gesagt, von des Feindes Abzugs wegen etwas sicher worden, hat man angefangen mit den Sachen, so einen sondern Fleiß erfordern, hinläßig und unfleißig umzugehn. Es stuhnden etliche Gefäß voll Pulver da, die man doch in solchem Tumult fleißiger sollte verwahret haben, damit nicht

dasselbige, wie hernach beschehen, durchs Feuer angezündt zur Verderbnuß geriethe. Aber einer, ich weiß nicht wer, als er auf den Feind, der nun jezt die Brüke verlassen, und die Vorstadt anzündte, schiessen wollt, ist mit dem Feuer, als er heftig eilte, ungewahrsam umgegangen, und hat ein Funke in ein nahe bey ihm stehendes Fäßlein mit Pulver fallen lassen, welches einsmal mit grosser Ungestümigkeit nicht allein die andern Pulver-Fäßlein, sondern auch fast alle grosse Stüke, so geladen, angezündt, welches dann die Bürger heftig beschädiget: dann nicht allein die Männer, so nahe darbey gewesen, durch dieß schädlich Pulver umkommen, und mit den Kugeln, damit die Büchsen geladen gewesen, erschossen worden, sondern es sind auch nicht wenig Weiber, die Wasser, die Bruke zu löschen, zugetragen, dieses Jammers und Elends theilhaftig worden, unter welchen eine das Pulver vor dem kleinen Spithal wol 30. Schritt hoch über sich geworfen, die demnach als ein jämerlicher Anblik tod von jedermann gesehen ward. Es kan niemand genugsam von diesem Jammer sagen; dann als der Rauch vergangen, sah man ihrer viel zu Boden ligen: etliche lagen in lezten Zügen; etliche lagen ohne Kopf da; etlichen war die Hirnschalen zerschlagen; etliche waren sonst erschossen; es sind auch etliche gar übel durch dieß vergifte Pulver verlezt worden, die hernach wiederum geheilet worden. Nachdem nun die Spanier gesehen, daß sie ihre Grausamkeit und Muthwillen zu üben, kein

kein Gelegenheit mehr hatten, haben sie die todten Körper der ihren in die Häuser, die sie verbrennen wollten, getragen, damit, wann dieselbigen verbrennt, die Zahl deren, die umkommen, nicht kundbar wurde; haben sich demnach nicht lang gesäumt, und in grosser Eil die Flucht genommen, in dem Fliehen aber weder Freund noch Feind verschonet; unter Wegen Torkel und Baurenhäuser, was sie an der Straß angetroffen, angezündt; dann auch Wollmattingen, ein Dorf, dem Bischoff von Costanz zugehörig, wie auch das Städtlein Alenspach, sind höchlich und schwerlich von ihnen beleidiget worden.

Costanz schreibt an die Eidgnossen um Hilf. Das gleiche thun auch die Thurgäuer, so vor Costanz ligen. Der Eidgnossen Antwort. Fernere Anordnung in der Stadt gegen die Feinde. Schädliche Furchtsamkeit vieler Bürger.

Es konnte aber die Obrigkeit noch nicht glauben, daß der Feind gar hinweg seye, suchte derwegen, was sie zu künftiger Belägerung vermeinte vonnöthen seyn, und schikte noch einmal Legaten zu den benachbaurten Eidgnossen, welcher Red oder Mißiv fast auf diese Weiß gelautet: Fromm, ehrenvest, gewaltig, liebe Herrn Eidgnossen, und wolvertraute Nachbauren, euch seye vor Gott im Himmel geklagt: Alsdann unser Stadt Costanz von Keiserlicher Majestät ein frey sicher Gleit erobert hat; und

auf dasselbige wir, als wolvertrauende unsere ehrsamen Bottschaften zu genannter Keiserl. Majestät gen Augspurg geschikt, verhoffende einen gnädigen Vertrag zu überkommen und zu erlangen: Im selbigen aber wir bey Nacht und Nebel von den Seinen ungewarnet und unabgesagt in unserer Stadt und Cirkul überfallen, und uns unsere etlich Bürger elendiglich ermördt, Weib und Mann, die kleinen und grossen unschuldigen Kinder erwürgt, erschlagen, ertränkt und verbrennt, auch Hab und Gut, Haus und Hof alles im Rauch zu Himmel gericht, so daß sölch Jammer, Angst und Noth von keinem, der sich Christlicher Keiser nennt, nie erhört worden ist. Bitten also Euch, die rechten und ehrbegierlichen, wie auch euere Altfordere, fromme, liebe Eidgnossen (welche durch dieselben all ihr Ehr, Lob, Herrlichkeit und Gewalt überkommen) ihr wöllen solche Schmach, Jammer, Schand und Schaden treulich und wol betrachten, und das nicht allein von unsertwegen, sondern daß euch solcher Jammer, Schmach, Schand und Schaden auch möchte erwachsen; sehen auch an, daß alles, so Keiserliche Majestät, den Fürsten, Reichsstädten und andern Ständen des heiligen Reichs und andern, es seyen Freund oder Feind, des Glaubens und anderer Sachen halber, verheissen hat, sonst nicht gehalten. Bitten also wir, als ein arme verlassene ehrliche Stadt Costanz, euch getreue, liebe Eidgnossen und gute Nachbauren, ihr wöllen um GOttes und der Gerechtigkeit willen

len uns helfen und rathen, daß wir uns von solcher Tyranney, Jammer und Schaden erretten mögen: dann wir begehren anders nichts, dann was Göttlich und billich Recht uns anzeigen und mittheilen mag. Wo wir solches um euch treue liebe Eidgnossen, als ein arme verlassene Reichsstadt verdienen können, wollen wir es mit der Hilf GOttes nicht sparen, sondern willig und ganz geneigt seyn. Datum rc. Burgermeister, klein und grosse Räth einer ganzen Stadt und Gemeind Costanz, euere getreue, liebe Nachbauren. Es haben auch die Thurgäuer, so uns günstig gewesen, da sie uns gerne helfen wollten, aber doch nicht konnten, auch den Willen ihrer Obern hierinnen noch nicht erfahren, an die Städt und Ort der Eidgnoßschaft (deren Legaten dazumalen zu Baden versammelt waren) also lautend, geschrieben: Ehrenveste, rc. gnädige, liebe Herrn und Väter! Als wir verstanden haben den grossen Jammer, Angst und Noth, so unsern lieben Freunden und Nachbauren einer Stadt Costanz begegnet, sind wir aus Liebe und Nachbarschaft zu ihnen gezogen, verhoffende ihnen zu helfen und beyzustehen, solches aber euch unsern gnädigen Hrn. und Vätern mißfällig, auch daß wir ihnen weder hilflich noch trostlich seyn sollen: das dünkt uns zuschwer und unbillich, vonwegen der Ehren und Gutthat, so uns allwegen in Theurung und andern Nöthen von ihnen beschehen ist. So haben wir wol verstanden die Brief, so sie euch zugeschikt haben, wie sie so

mörderlich und verrätherlich, ohne alle Absagung, auch wider alle Kriegs-Recht, unter dem Schein des Friedens und Theidigung geschädiget, ermördt, verbrennt und ertränkt sind worden: auch daß sie anders nichts begehren, dann Rechts auf solch jämmerlichen Mord und Schaden. Dieweil sie nun nichts anders begehren, so achten wir, daß wir göttlich billich Fug und Recht haben, ihnen beyzustehn, und zu helfen, ihre Stadt, Land und Leut zum Rechten handhaben, schüzen und schirmen; wie wir es dann, so es sich begäbe, (davor GOtt seye) auch begehrten: und werde dadurch weder die Vereinigung, so wir Eidgnossen zum Keiser und Haus Oesterreich haben, auch euer Gebot ganz und gar nichts hindern noch säumen: Dann über das alles so wissen ihr wol, was der Keiser verheißt, daß er es anderst nicht haltet, dann wanns ihm gelegen und füglich ist: auch so er Costanz innen hätte, und auch ewig verharrende Hauptleut und Kriegsvolk (wie endlich sein Meinung ist) in der Stadt hätte, daß wir ihrer all Stund und Augenblik, als unserer grösten Feinden, müßten besorgen, und nicht allein unserer Häuser, Haabs und Guts, sondern auch Weiber und Kinder, daß dieselben jämerlich und unchristlich geschmähet, verderbt und geschändt wurden, wie dann solches von den unchristlichen Walchen in teutscher Nation jez viel geschicht, und augenscheinlich am Tag ligt. Solches Beystands der verlassenen Costanzer Ursach wollen ihr, unsere gnädige Herrn und Väter, in bestem

bestem und gnädiglich vernehmen, angesehen die grosse Noth und unsers Nächsten Liebe, die uns dazu zwinget, damit grosser Schad der ganzen Eidgnoßschaft und füraus der unsern vermitten wurde; hiemit uns in eueren väterlichen Schirm und Gnad befohlen. Datum 2c. Euere treue unterthänige und in aller Billigkeit gehorsame Thurgäuer, so jezt aus göttlicher billicher Ursach vor Costanz ligen. Darauf haben zwar die Eidgnossen sich unsers Jammers und Elends erbarmet: uns aber mit ihrer Hilf lieber verlassen wöllen, dann des Keisers Zorn, den dazumal fast das ganze Teutschland zu fürchten angefangen, gegen ihnen reizen; sagten: Es wäre nicht billich, daß sie sich in Gefahr eines gewissen Kriegs begeben, welchen Krieg wir doch wol ablehnen konnten, mit dem, daß wir nicht dergleichen thäten, auf unserm Fürsaz so beharrlich zu bestehn; wir sollten den Sachen selbs nachdenken. Also aber konnte des Keisers Zorn gemiltert werden, so wir endlich uns nicht auf unser Vermögen verlassen, sondern unterthäniglich und demüthig vom Keiser Frieden begehren werden, sie wollen uns gerne mit bitten und intercediren bey dem Keiser fürderlich seyn; wir sollen nun hinziehen, es werde noch alles glüklicher gehen, dann man vermeine. u. s. f. In denen Weilen waren Kundschaften ausgeschikt, die zeigten demnach an, daß die Feind gewiß hinweg wären, und man hin und wieder halb verbrunnene Widder (wie man sie zum Stürmen braucht) gefunden, auch die Vorstadt abge=

abgebrennt seye: derowegen den Bürgern, so hungerig und sehr müd worden, sich zu erlaben, zu essen und zu trinken gegeben worden. Jedoch konnte niemand verhoffen, daß mit diesem einigen Sturm dieser Krieg geendet wäre, sondern die Flucht beschehe auf ein List, damit die Feind desto bas gerüst, hernach zu der Belägerung kommen möchten; und ward also alles mit einandern gefürchtet: derowegen sich bey etlichen die Tugend, bey etlichen aber die Faulheit, je nachdem sie beschaffen in ihrem Thun und Wesen, gewaltig sehen ließ. Die etwas verständig gewesen, auch mehr Achtung auf gemeine Hilf und Rettung, dann auf ihre eigene Sachen gegeben, die haben dasjenig, so in grosser Eil nicht hat mögen versehen werden, jez angeordnet, und was sie zu Beschirmung für gut oder böß angesehen, haben sie weislich berathschlaget. Diesem ihrem Fleiß half auch ihr guter Will, also daß gesehen ward, daß die Belägerung mehr von ihnen erwartet, dann geförchtet war. Die andern aber in Betrachtung des vergangenen Jammers haben gleich unbesinnt noch grösser Uebel gefürchtet; gedachten mehrentheils dahin, nicht wie sie dem Feind Widerstand thun, sondern wie sie ihren eigenen Sachen Fürsehung thun möchten: derowegen sie sich nach Veränderung des Glüks wankelmüthig und unbeständig erzeigten, auch war alle Hoffnung des Heils bey ihnen aus, liessen derowegen ihren Hausrath aus der Stadt in das Schweizerland führen, welches dann den Schreken in der Stadt noch grösser machte:

te: Dann andere haben ihrem Exempel nachgefolget, und bald nicht allein Weib und Kind, sondern was sie noch mehr hatten, anderstwo hinführen lassen. Nun war jez die Nacht vorhanden; dieweil man dann förchten mußte, es möchte dieselbige zu neuer Nachstellung und Gefahr Ursach geben, ward geordnet, daß man die ganze Nacht in der Rüstung stehen bleibe, damit, so der Feind wiederkäme, man ihm Widerstand thun konnte, oder, wo er ausbliebe, dieser fürsichtig Fleiß dennoch nichts schadte. Folgenden Tags, als angezeigt war, daß der Feind fern hinweg, hat man die Bürger, so umkommen, gezellt, und deren nicht viel weniger dann hundert gefunden, die vorigen Tags durch das Schwert, Geschüz, Pulver, Wasser und Feuer umkommen, welche Zahl darum hieher zu sezen, damit die Nachkommenden der Dapferkeit ihrer Eltern und Vorfahren ein sonderlich Exempel haben möchten.

Wie viele Bürger in der Stadt und aussert derselben im Sturm umkommen, den Zünften nach beschrieben.

Aus der Gesellschaft der alten Geschlechtern ab der Kazen.

Herr Doctor Hans Jakob Mennlishofer, Stadt-Arzet.
Herr Dominicus Hochrütiner, zum Leitthund.
Herr Hans Mäßli, zum Grünenberg.

Aus der Zunft im Thurgäu.

Jakob Zäntgraf, Münzmeister.
Niclaus Kröll, Kaufmann.
Jakob Kündigmann, Wirth zum Hecht.
Lorenz Strang.
Lorenz Finker, zur Engelburg, Tuchmann.
Joß Petter.
Geörg Nagel, der älter, Goldschmid.
Geörg Nagel, der jünger, sein Sohn.
Burkhardt Läberer, Glaser.
Jakob Hüetlin, Tuchmann.
Gorius Kern, Tuchmann.
Geörg Wochenlon, sein Knecht.

Summa 12.

Aus dem Roßgarten.

Jakob Labhart, Krämer.
Rupprächt Meyer, genannt Bächtlin.
Hans Hazenberg, Krämer.
Jakob Boshard, genannt Legges.
Gabriel Wurster, Mezger.
Lorenz Genot, genannt Walch, Krämer.
Jung Strehlmacher.
Wolf Gümmel.

Summa 8.

Aus der Beken Haus.

Alexander Grötsch, Hauptmann.
Hans Neopolt, genannt Gutschaaf, Bek.
Hans Zündelin, Bek.
Georg Zerer, Holzhauer.
Hans Frank, Bek.
Bernhardin Schenk, der jung Kornkäufer.

Lazarus

Lazarus Frey.
Jakob Oegli, Kornkäufer.
Hans Müller, Provisor in der Schul.
Melchior Eberhardt, Spital-Schreiber.
Conrad Rüter, Bek.
Leonhardt Strasser, Kornkäufer.
Hans Forster, Wirth zum guldenen Kreuz.
Jung Hans Schelling, Breymeller.
Jakob Bischoff, Bek und Wirth im Fischgrath.
Heinrich Pfauenschwanz.
Summa 16.

Aus der Salz-Scheiben oder Weber-Zunft.

Leonhardt Brünig, Barchetweber.
Hans Schley, Thorhüter.
Hans Meßmer.
Jakob Zwiker, Weber.
Franz Keßler.
Bernhardt Weber. Summa 6.

Aus der Schmiedenzunft.

Lang Othmar Theen, Küfer.
Hans Meßnang, Maurer.
Johann Spengler.
Jakob Rathgeb, Küfer.
Kaspar Rebsom, Dreyer.
Hans Hochesinn, Nagler.
Gebhart Koch.
Hans Schmid, von Petershausen.
Wolf vom Wald, Sattler.
Sigmund Güzlin.
Ludwig Küern, Rathschreiber zum Hohenhaus.
Matthias Kübler.
Joachim Rettelstorfer, Schlosser, starb den 22. Augusti.

Diebold Conrad, Küfer.
Hans Rott, genannt Rotthans, Küfer zum Eichhörnli.
Thoma Hübler, Blattner.
Geörg Hinderegger, Schlosser.
Johann Kalt, Schlosser, starb den 22. August.
Hans Karrer.
Ruland von Ouw, Tischmacher.

Summa 20.

Aus der Schneider-Zunft.

Hans Butschi oder Büsser, Zunftmeister und Schaffner zu Petershausen.
Diaß Hedinger.
Franz Winkler, der Alt.
Philipp Winkler, der Sohn.
Hans Kuz, der Kürßner.
Martin Hoch.
Augustin Haagen.
Dieterich Weger.
Geörg Wilk.
Jakob Mezler.
Wendel Hämmerli. Summa 11.

Aus dem Weingarten oder Rebleuten-Zunft.

Claus Döber.
Bolay Künig.
Hans Joner.
Claus Fischer.
Hans Most.
Heinrich Alberberger.
Hans Frey.
Simon Brugger.
Wolf N. in des Spitals Gut.

Baschion

Baschion Döber.
Melchior Freund.
Peter Most.
Heinrich Benz.
Reichard Kek.
Curlin Stammler, von Hausen.
Andreas Kurer.
Enderli Murer.
Heinrich Berniger. Summa 18.

Aus der Schuhmacher-Zunft.

Leonhart Seiz, oder Koch.
Hans Hellbok.
Hans Berger.
Conrad Köller, der Jung.
Summa 4.

Ab der Schiffleuten Haus, oder Fischer-Zunft.

Hans Dyas.
Michel Fischer, Bader.
Thomas Custor.
Conrad Herenberg.
Geörg Henner.
Stoffel Stümplins Knecht, genannt Hansen-Bübli.
Othmar Blaicher.
Bastian Kalt, Hauptmann.
Hans Herenberg.
Jung Schnell.
Hans Frey, der Alt.
Hans Haron.
Summa 12.

Jez folgen 3. Personen, welche gar keine Zunft gehabt.

Conrad Veit.
Geörg Maurer.
Hans Rott.

Item, es sind zwey Kind verbrunnen zu Petershausen, das ein ist Hans Gutschaafs zu Petershausen gewesen.

Zwey sind erschossen: eins erstochen; eins ertrunken.

Etliche Frauen und Kinder, so von dem Pulver innerthalb der Stadt umkommen.

Baschion Scheidenmachers Frau, Verena.
Geörg Steinmezlers Frau, Gertruda.
Des jungen Gebhart Geörgen Frau, Dorothea.
Ein kleiner Bekenbub.
Eine Magd, Ursula von St. Margarethen.
Ein Mägdlein von 10. Jahren, hat bey Conrad Geörgen gedienet.

Auch sind von demselben Pulver viel Männer, Weib und Kinder verlezt worden; welche Männer aber gar dadurch umkommen, sind oben im Register der Erschlagenen begriffen.

Es sind auch die Spanier mit etlichen Weibern und Jungfrauen, die ihnen nicht entrünnen mögen, schändlich umgegangen; sonderlich aber haben sie mit einer, so Peters am Rhein Tochter, und ein schön Mägdlein gewesen, dermassen gehandelt, daß sie bald darnach gestorben.

Item,

Item, es sind zu Petershausen viel Häuser gewesen, sind alle mit samt dem Kloster verbrunnen, bis an eins.

Item, es sind 22. Torkel, dazu auch viel schöner Gartenhäuser verbrennt worden.

GOtt hat es gesehen, der wird es richten!

Oberzehlte Bürger haben vonwegen des Vaterlands, der Religion und der Freyheit ihr Leben ritterlich geendet, und ihnen einen ewigen Namen zu Costanz hinterlassen; sind würdig geachtet worden, daß sie der Dienstbarkeit, in welche wir hernach gestürzt worden, entgangen. GOtt, der Erschaffer und Erhalter aller Dinge, verleihe seinen Gläubigen, daß sie, wie die Gerechten, sterben, damit wir leben oder sterben, gleich seyen unsers Herrn in alle Ewigkeit.

Verlurst der Feinde. GOtt allein hat die Stadt errettet.

Man meint aber, es seyen der Feinde vielmehr umkommen, allein dieweil man mit der Zahl nicht zustimmt, will ich das ungewisse für das gewisse nicht sezen; etliche sagen, es seyen ihrer 300. umkommen: andern aber, die ein wenigere Zahl, als nemlich 180. sezen, ist mehr Glauben zu geben. Daß aber die Leiber der Feinde nicht so wol, als der Bürger haben mögen gezehlt werden, ist die Ursach, daß sie solche mit allem Fleisse verborgen, und uns die Ehre ihrer Niederlag und Schadens nicht gunnten, dann nach geendetem Sturm

haben die unseren nicht allein etliche begrabene Spanier, sondern auch ausserthalb der Vorstadt unter dem Gemüder der zerbrochen Mauren der Häuser, die sie verbrennt haben, verbrennte Menschen-Bein, auch ein Sodbrunnen, so nahe bey dem Thore gegen dem Schwabenland, voller Spanischer todter Cörper gefunden. Ist also ein gewisses Zeichen, daß sie verbrennt oder vergraben worden, damit sie uns nicht unter die Augen kämen. Es ist aber gläublich, daß der Feinde mehr, dann der Bürger umkommen; nicht allein darum, daß sicherer war innerthalb der Mauren mit Schiessen und anderm gegen dem Feind zu streiten: sondern auch darum, dieweil die Feind gleich nach dem ersten Sturm geflohen, und die Stadt nicht mehr angreifen dörfen: dann so sie im ersten Sturm nicht so gar mächtig wären beschädiget worden, hätten sie freylich ohne allen Zweifel ihren Sinn und Fürnehmen, unsere Stadt zu erobern, nicht so leichtlich und bald geändert: Aber aus ihrer Niederlag haben sie bald der unsern und unser Stadt Stärke und Gelegenheit gesehen; derowegen, damit wir sie, so wir unsere Macht und Stärke recht zusamen thäten, welches in so grosser Eil nicht geschehen mögen, nicht noch heftiger beschädigten, haben sie den Sturm verlassen: Und waren die Sachen zwar also gehandelt, daß unsere Stadt herzhafter gestürmt, dann beschirmt worden; also daß es nicht unserer Stärke und Vermögen, sondern vielmehr GOttes des Allmächtigen gutem Willen zu-

zuschrei-

zuschreiben, daß gemeldte unsere Stadt errettet und unversehrt geblieben; der sein Herrlichkeit gemehrt, sich zu uns gewendet, und uns getröstet hat; der uns in der Trübsal gedemütiget, und aus der Tiefe der Erden wiederum herausgeholet: Dann, was soll ich des Winds, der den Schiffenden widerstanden, gedenken, daß sie uns zumal an dreyen Orten nach ihrem Fürnehmen nicht anrennen mögen? Was soll ich vom Tod Alphonsi, des Obersten, sagen, der, so er länger gelebt, (wie man dann sagt, daß er es ihm vestiglich fürgenommen) die Stadt zu erobern, zum öftern malen und noch länger sich unterstanden hätte? Sind wir nicht durch den Schuz und Schirm der guten Engel erhalten worden, da das Rheinthore mit solcher Ungestümmigkeit gestürmt ward, dieweil so wenig Bürger zu Beschirmung desselbigen bestanden, die andern aber geflohen? Gelobet seye der Herr, daß er uns nicht hat geben zum Raub in ihre Zähn: Unsere Hilf stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erden gemachet: Er hat von der Höhe herab geschikt, uns angenommen, und von grossem Gewässer errettet: Der seye gelobt in Ewigkeit!

Wie das Regiment in Costanz vor dem Sturm bis auf die Uebergabe der Stadt bestellt gewesen.

Nun ist bisher vermeldet, wie unsere Stadt überfallen und beschirmt worden, jez aber ist

anzuzeigen, wie das Regiment in der Stadt nach dem Abzug der Feinde bis auf die Ergebung bestellt gewesen, auch wie sich die Sachen nach und nach zugetragen, bis daß die edleste Stadt sich unter das königlich Joch ergeben die sich doch ihrer Freyheit nicht weniger, dann 1200. Jahr her gebraucht, und ganz rühig unter dem Schuz des Römischen Reichs gewesen. Ehe aber dieß geschihet, vermein ich vonnöthen zu seyn, die Personen so in der Zeit, bis zu der Ergebung, das Regiment geführt, zu erzehlen, damit der Leser wisse, welche hernach aus Ordnung des Königs des Raths entsezt, oder aber sonsten zur Stadt hinausgezogen.

Der Burgermeister ist dieß Jahr einer aus der Gemeind gewesen, mit Namen: **Baschion Gaißberg.**

Der Reichsvogt ist gewesen einer aus den Geschlechtern, mit Namen: **Thomas Blarer.**

Rathspersonen von den Geschlechtern.

Hans Wellenberg.
Felix von Schwarzach.
Michel von Schwarzach.
Onophrius Heürauß.
Ulrich Hochrütiner.
Conrad Zwik.
Geörg von Roggwyl.
Christof Schultheiß.
Ludwig Heürauß.
Hans Montprat. Summa 10.

Zunft=

Zunftmeister.

Aus der Salzscheiben, oder Weber-Zunft: Baschion Bär.
Aus der Schärer-Zunft: Ulrich von Wengen.
Aus der Fischer-Zunft: Jakob Kalt.
Aus der Schuhmacher Zunft: Herman Meßmer.
Aus dem Thurgäu oder Krämer-Zunft: Hans Kupferschmid.
Aus der Beken-Zunft: Hans Huber.
Aus der Schneider-Zunft: Bernhart Schärer.
Aus der Rebleuten-Zunft: Jakob Koch.
Aus der Schmiden-Zunft: Hans Kun.
Aus dem Roßgarten, oder Mezger-Zunft: Peter Labhart.

Beysässen.

Melchior Zündelin, aus der Bekenzunft.
Christen Widenkeller, aus der Schuhmacherzunft.
Hans Huoch, aus der Fischerzunft.
Ulrich Sauter, aus der Schärerzunft.
Matthäus Flar, aus dem Roßgarten.
Philipp Scherb, aus der Schneiderzunft.
Jakob Hubendobler, aus der Salzscheiben.
Hans Dürliwang, aus der Rebleutenzunft.
Joachim Brändlin, aus dem Thurgäu.
Berchtold Stülz, aus der Schmidenzunft.

Jammer in der Stadt. Die Schuld des Kriegs wird ohne Ursach auf den Rath geworfen. Etliche Schweizer kommen als Zusäz gen Costanz. Die Fischerzunft bewegt fast die ganze Bürgerschaft wider die Obrigkeit und die Prediger.

Es ist aber nicht wol möglich, alle Sachen, aller Aenderungen Ursachen, aller Tage Handlungen, wie sich dieselben immerdar geändert, zu beschreiben: Kürzlich aber zu melden, war die Stadt durch Abgang vorgenannter Bürger, auch andere viele Unfälle geschwächt, und allenthalben voll Klag: dann etliche beweinten ihre Brüder, etliche ihre Eltern, etliche ihre Söhn, etliche ihre Verwandten, etliche ihre liebe und gute Freund; ward also nicht allein über eigene Sachen, sondern auch gemeiniglich in der ganzen Stadt ein mächtiges Jammern und Klagen, und ward vermeint, es müßte jez jederman mit samt der Stadt zu Grund gehen: bildeten ihnen selber ein, wie die Stadt belägert, grosser Hunger entstehen, der stolz und übermütig Feind siegen, die Stadt verbrennen, auch jederman sterben müsse, und Weib und Kind in elende Dienstbarkeit kommen werde. Und da man festiglich hätte glauben sollen, es strafte uns GOtt nicht darum, daß er uns verderbe, sondern daß er uns damit zur Buß ziehe, und uns erweke, ihn zu förchten, anzurufen, und andere dergleichen Tugenden und gottselige Sachen zu üben, und also sich williglich GOtt erge-

ergeben, und die Strafen und Plagen, so er über uns hat lassen kommen, hät leiden sollen; wie geschrieben steht: Der Herr hat dich in der Trübsal heimgesucht, und die Angst, die sie klagen, ist eine Züchtigung vor dir; da haben sie nicht allein in Anfechtung der grossen Gefahr den Glauben und Hoffnung gegen GOtt fallen lassen, sondern es sind auch etliche gefunden worden, so die Schuld dieses Jammers und Elends auf die heilige Schrift haben legen dörfen: welche auch nicht vergnügt, das gemeine Elend mit ihrem gottlosen Geschrey noch mehr zu beschweren, sondern sie haben noch über das einem Rath, als alles Unglüks eim Anfänger, schmählich zugeredt; und ist dieß Anfangs von den Fischern und Petershausern geschehen, da sie doch für ganz gewiß sollten gehalten haben: Wir werden nicht also ohngefehr geplaget, sondern GOtt wüsse es, und habe der Trübsal ein Ziel gestekt, über welches des Teufels und der Menschen Bosheit nicht wüten könne. Und aber wie sie sich in glüklichen Sachen oder mittelmäßigen Beschwerlichkeiten nicht wol massen können, also haben sie zur Zeit, als die Trübsal häufig über sie kommen, dieß, dessen sie sich gegen GOtt gewißlich versehen haben sollten, gänzlich aus dem Sinn gelassen; gedachten, es gehe alles also ohngefehr zu, und ohne den Willen und Rath GOttes; warfen derowegen alle Schuld und Ursach des Kriegs und Elends auf den Rath, wider den offentlichen Spruch des Propheten: Wer ist, der da

 sagt,

sagt, dieß oder das geschehe ohne Befehl GOttes? Es gehet aus dem Mund GOttes beydes, gutes und böses: Was murret dann der Mensch wider GOtt? Und ward erstlich dieß für eine Schmach angezogen, daß ein Rath mit der Versöhnung bey dem Keiser zulang umgegangen, und mit solcher Verlängerung einen solchen schweren Krieg zugerichtet, den sie doch mit Annehmung der Conditionen, wie die andern Städt gethan, ablehnen hätten mögen; darnach auch dieß, daß sie 3. Stund zuvor des Feindes Ankunft gewußt, und die Bürgerschaft der bevorstehenden Gefahr nicht gewarnet, auch andere Sachen, so zu Bewahrung der Stadt und Mauren vonnöthen, nicht angeordnet haben; sagten, sie wären dem greulichen Feind, sie zu erwürgen, dargegeben worden; es seyen auch aus Schuld des Raths die Häuser in der Vorstadt mit dem darinn gewesenen Hausrath und anderer Haab verbrennt worden; es wäre kein Heil mehr zu hoffen, und ein gewisse Belägerung zu erwarten. Mußte also, was man muthmasset, für die Wahrheit gehalten werden. Wie unrecht aber diejenigen gethan, die die Obrigkeit hinläßigen Unfleißes oder Halsstarrigkeit anklagen dörfen, ist aus vorgehendem leichtlich abzunehmen: Dann sie, ob sie schon all ihr Vermögen, dieß zu vernichtigen, anwenden, jedoch bekennen müssen, daß ein Rath nichts mit dem Keiser gehandelt ohne die Bewilligung und Stimm der Gemeind, die dann oft in die Zünft versammelt, entweder dasjenig, so

ein

ein Rath für gut angesehen, bestätiget: oder dem gemeinen Nuz, so sie befunden, das etwas von einem Rath nicht weislich genug gehandelt oder versehen, anderst rathen können; daß sie sich also mit ihrem eigenen Schwert würgen, indem sie dasjenig, welches sie erst neulich, die Freyheit des Vaterlands und Religion zu beschirmen, für rathsam geachtet, verdammt und verworfen. Wie hat aber ein Rath die Zukunft des Feindes anderst, dann aus ungewissem Geschrey zuvor wissen können, durch welches sie vormals oft betrogen worden; dann obschon in derselben Nacht das Getöß der Bewafneten, auch das Wykeln der Pferdten gehört, und Feuer gesehen worden, jedoch dieweil man mit dem Keiser um Frieden handelte, auch nicht geglaubt oder gewußt werden mochte, daß die Keiserliche Acht oder Bann wider uns erklärt, auch die Legaten noch nicht heimkommen, hätten wir, die Frieden und Versöhnung begehrt, uns keines feindlichen Gewalts so schnell versehen. Es war aber das Geschrey, wie unsere Stadt überfallen und beschirmt worden, bis zuhinderst in das Schweizerland kommen, und hat also nicht wenige bewegt, uns zu helfen, die entweders die gut Nachbarschaft, oder das gut Lob der Stadt, oder die Liebe gegen uns darzu angetrieben, die sich alsbald ungewartet ihrer Obrigkeit Verwilligung und Vergunst zu uns begeben, welche freundlich empfangen, und mit gemeinem der Stadt Wein, Korn und Besoldung erhalten worden zu künftiger Beläge-

lägerung, die Tags und Nachts samt den Bürgern auf die Wacht gezogen, und die Vorstadt, das Paradeis genannt, mit ihrer Besazung bewahret; haben sich etliche Tag, als die Forcht vonwegen der vorergangenen Niederlag groß gewesen, ganz fleißig und wol gehalten: darnach aber, als die Forcht in Sicherheit verwendt ward, haben sie angefangen um die Zech-Häuser und Keller herum zu schweifen, sind also vonwegen der stetigen Zecherey und Füllerey gegen dem Feind unnüz, bey den Freunden aber verhaßt worden. Es ward aber die Fischer-Zunft die allerunrühigest, aus welcher, gleich als aus einem vergiften Loch, ein vergifter Luft alles bürgerlichen Zweytrachts in die andern Bürger kommen; ja die Fischer, so kurz hievor in währendem Sturm entweder geflohen oder sich verschloffen, haben sich am meisten wider die Obrigkeit und alle Frommen aufgelehnet; das unsträflich Leben der Prediger, die gute Zucht-Ordnung, die rein und beständige Lehr des Evangelii ward von ihnen geschmäht und gescholten, und haben also die Prediger, für die doppelte Ehre, so ihnen sollte bewiesen werden, Neid und Haß darvon getragen; das war aber eine Anzeigung, wie viel sie vonwegen des Namens Christi sollten leiden; ja einen ganzen Rath haben sie mit ihrem Schmähen und Liegen heftig geplaget, und das ichs mit kurzen Worten erzehle, haben sie über alle Maas den Frommen, damit sie verhaßt wurden, viele Sachen, die ihnen nie in Sinn gekommen, zugelegt;

sind

sind auch nicht vergnügt gewesen, diese ihre Bosheit innert ihren Häusern zu behalten, sondern gleichsam, als wann nichts ausgericht wäre, so sie nicht noch ihren viele in ihre aufrührische Gesellschaft brächten; haben sie nach bestem ihrem Vermögen, alle, so nicht durchaus standhaft, wider die Obrigkeit und Prediger mit falsch erdichteten Lügenen angehezt; und hat also der gröste Theil der Bürger den Fischern und Petershausern, als Anfängern dieser Aufruhr, nachgefolget, und sich gegen der Obrigkeit weder mit Treu noch Reverenz, wie sie thun sollen, und schuldig gewesen, gebürlich gehalten; und wo nicht etliche auf vorige und alte Tugend gesehen, und also abgehalten wären worden, wäre etlicher Heil und Wolfahrt in grosser Gefahr gestanden; nemlich, daß sie nicht von dem gemeinen unsinnigen Volk überfallen wurden. Die Zucht-Straf, mit welcher sie bisher im Gehorsam erhalten worden, haben sie eine Dienstbarkeit, die Predigt aber eine Anreizung des Kriegs genannt: Es waren auch die von Geschlechtern, darum, daß sie mehr Reichthum und Würde hatten, verhaßt; die Armen hatten zu Neuerungen und Aenderungen Lust; die Reichen forchten ihrer Hab und Güter; ein Rath hatte grössere Forcht von den Bürgern, dann von den Feinden. Die übrigen Bürger mußten entweder dergleichen thun, als wann sie das, was die Treulosen sagten, nicht hörten, oder durch gleichsnen ihnen in ihrem Wesen Recht geben. In Summa, die Frommkeit, so noch bey wenigen

gen zu finden gewesen, lag unter; Bosheit, Frefel und Muthwillen aber nahm überhand.

Heimkunft der Costanzischen Gesandten. Beschwerden der Bürger. Der Rath trachtet sich mit dem Keiser auszusöhnen. Falscher Lermen in der Stadt. Der Landvogt im Thurgäu kommt gen Costanz, und mahnet die Thurgäuer nach Haus. Der Rath bestellt etliche Landsknecht. Das Volk tobet fort. Melchior Zündelin wird Burgermeister.

Am Mittwochen, nachdem der Feind abgezogen, sind die Gesandten von Augspurg wieder heimkommen: diese sind aber nicht von jederman gleich empfangen worden; dann die bösen Leut henkten ihnen für ihre gehabte Müh, Fleiß und Arbeit Scheltworte an; der Frommen aber haben sie sich wegen ihres sonderbaren, wie auch ganzer gemeiner Stadt Jammers und Elends müssen erbarmen. Und dieweil der Burgermeister Gaisberg schwerlich krank, und deswegen sich von Costanz gen St. Gallen führen lassen, war Thomas Blarer, einer aus den Legaten, so vor einem Jahr Burgermeister gewesen, in dessen Amt bestellt. Es ward auch des Schultheissen Haus auf dem Obermarkt erwehlt, daß man darinn Rath hielt: dann dieweil das recht Rathhaus weit vom Obermarkt, auf welchem Tags und Nachts die Wacht gehalten, dahin auch die Bürger, wann man Lermen schreyt, zu laufen

sen pflegen, entlegen, hat man ein ander Ort erwehlen wollen, darinnen man oftermalen füglicher sich verfügen, auch weniger Gefahrlichkeit zu besorgen hätte, welche von niemands mehr, dann von den Fischern und ihren Gesellen geförchtet war. Derohalben aussert der Stadt das Schwerdt zu besorgen, innerthalb ward alles voll Schrekens und Mißtrauens; da ließ sich auch gar keine Hilf, auch von wegen vorergangenen Jammers und Elends schlechtes Vertrauen gegen GOtt finden und sehen. Es war nicht wol auf ein halbes Jahr Wein und Korn vorhanden, und konnte sich niemand gegen der Viele der Feinde auf die kleine Anzahl der Einwohner vertrösten. Derowegen nicht allein die Forchtsamen, sondern auch diejenigen, so für das Vaterland zu sterben bereit, an denen Sachen verzagten; ihre Weiber, Kinder und was sie Guts hatten, in das Schweizerland hinaus schikten, damit, wie es hernach gienge, den Weibern und Kindern doch etwas, davon sie sich zu erhalten hätten, überbliebe. Zu dieser Verzweiflung kamen auch andere Beschwerlichkeiten, dann es war den Bürgern ganz beschwerlich, daß sie die ganze Nacht in der Rüstung stehn, von Weib und Kindern seyn, rauhe Speisen, Suppen und selten Fleisch essen, auch Nachts übel erfrieren, und fast ehe des Todes, dann des Feindes gewärtig seyn sollten. Je grösser aber die Beschwerlichkeiten worden, je heftiger man gegen dem Rath tobet und wütet. Nun diese Unbeständigkeit des Volks, auch alle

alle diese Beschwerlichkeiten und Verzweiflung bewegten den Rath, der ohne das begieriger des Friedens, dann des Kriegs war, mit dem Keiser, wie sie konnten und mochten, sich zu versöhnen. Das begehrten die Bürger heftig, und wo dieß nicht bald geschähe, vermeinten sie, es würde der Stadt ein gewisses Verderben daraus entstehn. Man wußte aber nicht, wie und auf was Weis solches geschehen könnte. Indem man nun diesem nachtrachtet, wurden die erschrokenen Bürger mit neuer Forcht noch mehr erschrekt: dann es ward gesagt, es näherten sich in der Finstere etliche Schiff der Stadt zu; und als niemand wissen möchte, ob es Feind oder Freund wären, hat man Lermen geschryen: derowegen die Bürger und mit ihnen die Schweizer zusamen geloffen, und gegen dem Hägelins Thore eine Schlachtordnung angericht, damit sie denjenigen, so im Paradeis in der Besazung gelegen, so es die Noth erforderte, zu Hilf kommen möchten. Derweilen aber, als sie auf gewissere Bottschaft, ob der Feind vorhanden, warteten, hat die Gutwilligkeit und Muthigkeit der Eidgnossen ihnen ein gut Herz gemacht. Der Landvogt im Thurgäu, von Luzern, mit etlichen Trabanten begleitet, kam ohne männigliches Aufhalten in die Stadt, und welche seine Unterthanen ihm bekamen, die strafte er heftig mit Worten, gebot ihnen bey Straf des Meineids, daß sie abziehen, die Stadt ihre Gefahr bestehn lassen, und dem Heimath zu ziehen; Da hat es wenig gefehlt,

dieser wäre von den Bürgern vom Pferd herab gestürzt worden: und dieses mochte die Obrigkeit käumerlich abschaffen. Also sind vast alle Thurgäuer, die kurz hievor zu uns kommen, abgezogen mit grossem Unwillen und Zorn der Bürger, dadurch der Argwohn noch grösser worden; nemlich, die Schweizer haben zu dem Keiser geschworen, und mit Entziehung ihrer Hilf die benachbarte Stadt übergeben wollen. Als der Tag anbrach, und niemand mehr vorhanden war, hat sich der Tumult wieder gesezt: aber es ward vonwegen ihres Abzugs die Verzweiflung, daß man die Stadt nicht werde erhalten mögen, grösser, dann vor nie. Es kamen auch oftmal andere Geschrey, wie daß die Feind sich zu der Stadt naheten, und da in solchem Schreken und Confusion aller Dinge die Bösen wider die Guten viel Ding thun und sagen wollten, hat sich die Tugend der Frommen klar sehen lassen, so daß die Faulen, als sie deren Muthigkeit gesehen, dergleichen gethan, als wann sie ihnen nicht mehr forchteten, und sind nicht allein in der Gemeind etwas ruhiger worden, sondern haben auch mit ihnen, gemeine Gefahr zu bestehen, bereit zu seyn, sich erwiesen. Die Obrigkeit aber, der Schweizer Hilf nicht allerdings trauende, hat etliche Landsknecht bestellt, damit dieselben den Bürgern verhulfen und beyständig seyen, und sie die Bürger desto mehr Hoffnung, die Stadt zu erhalten, haben möchten; deren Hauptmann war Galli Bär, ein Bürger, und hatten also die Vorstadt, das Paradeis, inn.

Aber das unbesinnt und unrühig gemein Volk tobete zorniglich wider die Obrigkeit, als die, wie sie die beschuldigten, an dem Elend, darinnen man jezt stekte, schuldig seyn sollte; sie giengen mit Neuerungen um, begehrten den Keiser, begehrten die Meßpfaffen, begehrten den Bischoff, dann es dürstete sie nach dem ewigen Untergang ihrer Freyheit, waren auch nicht vergnügt, mit gottlosen und frechen Reden gegen jedermann zu toben, sondern tasteten auch etliche sonderbare Personen an, dräueten denen den Tod, die bisher entweder ob der Zuchtordnung oder guten Sitten gehalten, oder der Pfaffen Gözenwerk (die hievor in der Stadt gewohnt) in der Predigt entdekt haben. In Summa, es redte jedermann vom Frieden; ja der böse Fried, der Religion und Freyheit gefahrlich, ward mehr geachtet, dann die Hoffnung, die man zu GOtt nach allem Vermögen steif und fest haben sollte; und je länger sich die Versöhnung mit dem Keiser verzoge, je ungünstiger man wurde. Nun trug ein Rath auch keinen Unwillen, sich mit dem Keiser zu versöhnen: allein war man darinnen nicht eins, indem die Obrigkeit die Sach bedächtlich handeln wollte, der gemeine Mann aber hergegen unbedächtlich eigene Sachen höher, dann das gemeine Heil, auch Religion und Freyheit des Vaterlands geschäzt und gehalten hat: Da mußt man entweder dem gemeinen Mann weichen und nachgeben, oder die Uneinigkeit in der Gemeind stillen. Es ward aber, wie gehört, der Burgermeister aus der Gemeind

Gemeind Sebastian Gaisberg gen St. Gallen gewichen, derowegen die Nothdurft und Ordnung der Policey erforderte einen andern aus der Gemeind zu erwehlen, der bis zu End dieses Jahrs dieß Amt versahe: Also ist Melchior Zündelin, der damalen dem Volk angenehm war, zum Burgermeister erwehlt, und ihm nebst andern die Sorg des gemeinen Nuzens befohlen worden.

Die Costanzer begehren an die Eidgnossen, sich ihrentwegen bey dem Keiser zu interponiren. Conditionen, so die meisten Eidgnossen ihnen vorgeschrieben. Costanz nimmt das Interim an. Die Prediger weichen deswegen aus der Stadt.

Demnach als sich die Beschwerlichkeit des Kriegs heftiger erzeigte, dann sie in die Länge mochte erlitten werden, auch das Toben und Wüten der Bürger und innerliche Uneinigkeit je länger ie mehr zunahm, haben die unsern noch einmal eine Bottschaft in das Schweizerland geschikt, damit, dieweil die Stadt Costanz in Keiserlichem Bann stekte, und ihnen dadurch der Weg zum Keiser verlegt war, sie, die Eidgnossen, von unsertwegen in Unterhandlung sich einliessen, und mit ihrer Authorität des Keisers Zorn milterten. Dieß Begehren aber hielten die Schweizer nicht für unbillich, deßwegen sie in die Stadt Baden, da sie ihrer Gewohnheit nach zusammen kommen, sich verfügt, und nach langer Berathschlagung,

da der weniger Theil dem grössern folgen mußt, diese Antwort gaben: Sie wollten dieß Geschäft dergestalt auf sich nehmen, so wir das Interim annehmen, und ihre Unterthanen, die Schweizer, so noch bey uns in der Besazung lägen, nicht länger in der Stadt erhalten wollten: dann die von den V. Orten, die dann wider den Willen der Züricher und Berner wollten, daß wir die Keiserliche Reformation annehmen, sahen wol, daß wir nicht anderst zu Gnaden kommen mochten; dann so wir, wie andere, in das Interim verwilligten; ihre Unterthanen aber haben sie (wie man vermeint) darum abgefordert, daß sie sich bey dem Keiser vollkommener Gutthat der verlassenen Stadt berühmen möchten, welches Zorn sie zur selbigen Zeit mit grosser Stille abzuwenden sich beflissen. Als man die Antwort der Eidgnossen vernommen, sind die Frommen heftig betrübt worden, nicht darum, daß es ihnen schwer war, die Schweizer aus der Besazung zulassen, welche mit einem andern Kriegsvolk könnten ersezt werden, sondern daß sie sahen, daß die Wahrheit des bekannten Glaubens der Unbeständigkeit des gemeinen Volks sollte unterworfen werden. Dieser Fürschlag aber belangte nicht allein die Obern der Stadt, sondern jedermäniglich; derowegen, damit das gemein Volk die Gefahr der Religion wüssen mochte, ist das Interim in St. Stephans Kirche offentlich verlesen worden; demnach hat man alle Zünfte versammelt, die haben darüber geurtheilet,

und

und ihre Stimmen gegeben, ob es anzunehmen oder nicht. In dieser Berathschlagung hat die Grösse der Gefahr, und die Ungedult der Mühe und Arbeit vieler Gewissen überwunden, daß sie die erkannte Wahrheit verworfen, und ihrer Seelen Heil dem alten und vorigen Irrthum menschlicher Sazungen vertrauen wollen; etliche hat bewegt das ungestraft Toben und Wüten, auch Uneinigkeit der Bürger; etliche dieß, daß sie zu Neuerung Lust hatten; nicht wenige aber die vorstehende Armuth, der künftig Hunger, die Gefahr und Beschwerlichkeit der Belägerung, daß sie wider das Gewissen die Gunst Keiserl. Majestät der Evangelischen Wahrheit fürsezten, und ohngeacht GOttes einen solchen Frieden haben wollten, der uns eine Feindschaft mit GOtt und Ursach alles Uebels seyn konnte: Dann da man die Stimmen im Rath zusammen gelesen, ist die Zahl deren, die das Interim anzunehmen gerathen, grösser gewesen, dann der andern; hat also desjenigen, so der grössere Theil der Gemeind bestätiget, männiglich geleben müssen. GOtt der Allmächtige, ein Erkundiger aller Herzen und Dinge, verleihe seine Gnad, damit diejenigen, so menschlicher Schwachheit halb gefallen, aber durch äusserste Noth dazu gedrungen, in sich selber gehen, und mit Petro Verzeihung ihres Falls durch Christum unsern Herrn erlangen! Diese Sachen waren den Eidgnossen zu entboten, mit angehenkter Bitt, sie wollten die Aussöhnung bey dem Keiser mit allem Fleisse fürderen.

ren. In denen Weilen aber, als die Prediger, so bisher in der Stadt Christum lauter und rein geprediget, des Volks Unbeständigkeit gesehen, zumal auch wol errathen können, es werde ihre Lehr ferner nicht Plaz haben, sind sie zu der Stadt hinaus gezogen, gänzlich ohne Forcht ihres Lebens und ihrer Hab und Güter, und wollten also ihrem Beruf anderstwo auswarten, dieweil ihnen dasselbige im Vaterland nicht mehr vergunt ward.

Namlich **Ambrosius Blarer**, der Pfarrer oder Vorsteher der Kirchen zu Costanz, ein getreuer und fleißiger Hirt der Heerd Christi.
Bartholomäus Mezler, Helfer.
Johannes Schnell. Jakob Fünkelin.
Johannes Jung. Martin Mezler.
Michael Bok. Jakob Mezler, welcher obgedachtes Bartholomäi Mezlers Sohn gewesen.

Ab ihrem Hinziehen waren die Frommen alle sehr traurig, die Bösen aber nahmen ihnen dadurch Gelegenheit, sie zu schmähen, sagten: Sie wären jez, da die Wölf eingerissen, davon geflohen, und hätten die Schaaf verlassen, hätten auch die Beständigkeit in Bekanntnuß der Wahrheit nicht erzeigt, die sie mit solcher Freudigkeit vom Volk begehrt hätten; legten also alles nach ihrem Affect und Gutdunken, und nicht nach der Wahrheit, aus. Wann sie aber gedacht hätten, was Christus unser Heiland und seine Apostel gesagt und gethan haben so hätten sie ihr Hinziehen sanftmüthig aufgenommen; nemlich, es stehet Matth.

Cap.

Cap. X. geschrieben: Wo euch jemand nicht annehmen wird, noch euere Stimm hören, so gehet aus demselben Haus oder Stadt, und schüttlet den Staub von eueren Füssen. Item: So sie euch in dieser Stadt verfolgen werden, so fliehen in ein andere. Nun hat der grösser Theil der Stadt das Interim angenommen, und Christum nebst den Baal gesezt, und war kein Zweifel, es wurde der Römische Antichrist wider die Prediger des Evangeliums wüten. Darnach waren die Sachen also beschaffen, daß man entweders des Keisers, oder eines andern Herrn Joch, welche der Evangelischen Wahrheit zuwider, förchten mußt: derowegen sie ihm recht gethan, daß sie menschlichen Gewalt ihren Beruf nicht haben lassen zu nicht machen, und haben das Vaterland billich verlassen, dem sie mit Predigen nicht mehr vorstehen konnten, sich auch dem Grimm des Antichristen recht entzogen, welche nichts daran verhindert hat, weder die Liebe des Vaterlands, noch die Kömmlichkeit des Lebens, daß sie ihren Lauf mit Freuden vollenden, und das Amt, so sie vom Herrn JEsu empfangen, zu bezeugen das Evangelium der Gnad GOttes. Jedoch sind sie nicht gleich alle hinweg gezogen, Bartholomäus Mezler, der Helfer, ist geblieben bis zu der Ergebung; dessen Tugenden im Predigen sein ehrendes schönes Alter geehret; er predigte zweymal am Tag, zu Morgens und Abends sehr fleißig, und erinnerte jederman von dem Geringsten bis auf den Höchsten des einigen

Heils in Christo, und mit dem, daß er zur Beständigkeit fleißige Ermahnung thate, hat er nicht wenig, so im Glauben noch aufrichtig, gestärkt; ihrer viel aber auch, die jezt durch menschliche Blödigkeit gefallen, wiederum aufgerichtet. Es hat auch Martin Mezler verharret, und am nächsten Samstag vor der Ergebung in St. Stephans Kirche ein scharfe Oration gethan, darinnen er den Unrath menschlicher Sazungen, in welche wir wiederum sollten gestekt werden, entdekt; die Seligkeit und das Heil aber, so allein in Christo zu suchen, erklärt, und also sein Predigen nicht ohne heftiges Weinen vieler Zuhörer beschlossen, und damit geendet hat. Ehe und aber die Legaten der Eidgnossen sich auf den Weg begeben, hatten sie für gut angesehen, einen zu Fuß gehenden Botten zu dem Keiser vorhin zu schiken, ob er ihnen zulassen wollte, daß sie für uns bitten und intercediren. Als aber der Bott keine Antwort empfangen, und gar lang in des Keisers Läger verharrete, hatte dieß der Obrigkeit die Sorge noch grösser gemacht, dieweil man förchtete, es werde die Belägerung von neuem angericht, und konnten gemeine der Stadt Sachen längeren Verzug nicht leiden: derowegen für gut angesehen ward, auch durch andere Personen mehr dem Frieden nachzustellen. Der Commenteur in der Majnouw, der Abbt vom Weingarten, der Bischoff von Costanz, nemlich die zuvor für Feind des Evangeliums gehalten worden, die waren damalen von unsertwegen, um Frieden

zu

zu handeln, gebetten und solicitirt; die dann zur Antwort gegeben: Weil wir in Acht und Bann, und derowegen in des Keisers höchste Ungnaden gefallen, können sie für uns in eigener Person nicht bitten. Als nun die Obrigkeit, Frieden zu bekommen, abermals die Hoffnung verloren, hat sie noch angsthafter auf den Botten der Eidgnossen gewartet, und also in höchster und äusserster Noth auf neue Hoffnung ihr Vertrauen gehabt.

Auf welche Weise die Eidgnossen, insbesondere die Züricher, sich der Costanzer angenommen. Diese schlagen die Hilf von Frankreich aus. Die Eidgnossen richten nichts bey dem Keiser für Costanz aus. Aufruhr der Bürger wider die Obrigkeit.

In denen Weilen berüften die von Zürich unsere Legaten gen Stein, und zeigten ihnen an, dieweil sie nach dem Heil und Wolfahrt unserer Stadt groß Verlangen tragen, sie aber uns nicht helfen können, wöllen sie uns doch Hilf wider den Feind zeigen: Es seyen 2000. Mann vorhanden, die mit frömdem Sold belohnet, in unsere Stadt als ein Zusaz söllten aufgenommen werden, damit wir in allweg desto sicherer wären, des Keisers Gnad zu verachten, oder aber dessen Aussöhnung mit weniger Forcht zu erwarten. Als aber die Unsern nicht wissen möchten, wer der Herr und Oberster dieses Zusazes seyn wurde;

auch zumal zu wissen begehrten, was hernach für solche Gutthat zu erstatten, auch ob man nach geendetem Krieg den Kosten wieder erlegen müßte, und darauf keine Antwort empfangen, sondern sie, die Legaten von Zürich, gesagt: man müsse solches an ihren Rath gelangen lassen; auch hernach erfahren worden, daß der König in Frankreich uns zu Hilf dieß Kriegsvolk geordnet, wollte sich ein Obrigkeit nicht in gröste Gefahr steken, und durch Beschwerd und Uebertrang der Kriegsleute, so in Besazung sollten ligen, einen schweren Krieg erregen. Es sind auch von Sebastian Schertlin, welcher sich nach geendetem Schmalkaldischen Krieg zu Henrico, König in Frankreich, gethan, oftermalen Briefe kommen, in welchen er Königliche Hilf an Kriegsleuten und Gelt zum Gebrauch des Kriegs verheissen; welches doch von obgemeldter Ursach wegen, und daß es nicht wol zu wagen war, einem solchen grossen Zusaz die Stadt zu vertrauen, die Unsern nicht haben annehmen wollen. Nun wollte jezund die Sach vast zu einer Aufruhr gerathen, und begehrte das Volk, das nunmehr der Arbeit und Mühe verdrüßig, in Betrachtung des erlittenen Jammers und Elends, heftiglich und gar ernstlich Frieden von der Obrigkeit, also daß, wo dieser nicht verschafft wurde, sie sich Gewalts zu besorgen hatte; und daß dieß nicht beschehen, hat allein verhindert, daß man nuzlicher zu seyn vermeinte, auf den Botten der Eidgnossen zu warten; welcher, da er zulezt kommen, ein traurige

rige Antwort gebracht; nemlich, es wölle der Keiser nicht, daß die Eidgnossen für uns bitten; es seyen die, so Crimen læsæ Majestatis begangen, und sich sonst gegen ihre Obrigkeit ganz ungehorsam erzeigt, und also mit diesem mit nichten Gnad, sondern Zorn verdienet, weder Unterhandlung noch Fürbitt würdig. Damalen aber sahe man mancherley Sinn oder Fürnehmen, und widerwärtiges und unrühiges Wesen des Volks. Etliche haben die Schweizer gescholten, daß sie auch jez, wie zuvor, untreulich mit uns handeln; sie haben vor dem Krieg viel verheissen, jezund aber wollen sie auch das nicht leisten, welches sie doch ohne Gefahr wol thun konnten; sie haben Unrecht gethan, daß sie dasjenig, so durch ein stattliche Bottschaft hätte können verrichtet werden, mit einem schlechten Botten haben wollen ausrichten, so sie nicht lieber mit dem Keiser zu unserm Verderben hätten wollen leichen. Andere, als sie diese traurige Bottschaft vernommen, und keine Hoffnung des Heils sahen, haben sie sich aus Verzweiflung beherzter und stärker gemacht, begehrten endlich des Feindes, und wollten mit Willen sterben, der Hoffnung, sie wurden nicht ungerochen bleiben. Etliche aber aus dem gemeinen Volk haben sich mit Neid und Haß gegen die Obrigkeit noch heftiger aufgelehnet, ihre Langsamkeit verflucht, und was hievor beschehen, zu Anreizung eines neuen Neides wideräfert; und wie aus bös erdichtetem Geschrey ein Argwohn entsprungen, sagten sie, man müßte die

Stadt

Stadt des nächsten Tags den Schweizern aufgeben, und nähere sich der Sebastian Schertlin mit einem Haufen Kriegsvolk herzu; dieß thue ein Rath darum, damit er die Stadt des Keisers Gewalt entziehe; ließ sich also ansehen, als wann sie in Vergessung aller Zucht und Ehr etwas gewaltsames anzurichten sich unterstuhnden. Und wo GOtt der Allmächtige nicht durch seinen gnädigen Willen die Stadt bewahret hätte, so wäre dieß ihr Fürnehmen über das unschuldig Blut ausgegangen. Nun hielt man noch allwegen in des Schultheissen Haus auf dem Obermarkt Rath; und dieweil man sich Gefahr und Nachstellung von den Bürgern besorgte, hat ein Rath nuzlich, wie auch nothwendig zu seyn erachtet, etlich Hakenschüzen zu bestellen, die um ihrentwillen in des bemeldten Schultheissen Haus nächtliche Wacht hielten, und mit ihrer Hilf (so Gewalt angelegt wurde) sie wider die Gefahr und Nachstellung beschirmen sollten; gebotten ihnen auch, auf ihren Willen und Befehl Achtung zu geben, und geflissen zu seyn. Sie, die Rathsfreund, waren auch ganze Nächt durchaus in der Rüstung und höchster Gefahr; ja in Confusion aller Sachen suchten sie Fried und Ruhe der Stadt. Es mochte sie auch weder Tod, Neid noch Haß an eingepflanzter Beständigkeit verhindern, und hat sich die Tugend in widerwertigen Sachen nur desto grösser sehen lassen. Die Fischer und Petershauser vast alle lagen als in einer Besazung in dem Prediger-

Kloster;

Kloster; ihr Hauptmann war Jörg am Rhein, ein Mensch, nicht so stark, als aufrührisch; die machten die allergrösten Rumoren und Tumulten: Diese hatte ein Rath in dem zu fürchten, daß nicht allein ihrer an der Zahl viel waren, sondern sie auch die andern Bürger, wie sie konnten und mochten, in ihre aufrührische Gesellschaft loketen. Von diesen ward einem Rath durch Zusamenschwerung ein gewisses Verderben übergethan und zugerüst. Am zehenden Tag des Herbstmonats wollten sie angethan mit weissen Hembdern, damit sie einandern kennen möchten, in obbemeldtes Schultheissen Haus fallen, die Raths-Personen zum Fenster hinaus stürzen und umbringen, und also das unschuldig Blut der lieben und guten Väter vergiessen, und war ihr Fürnehmen, durch solchen Gewalt die Thorschlüssel zu ihren Handen zu nehmen; und sie demnach, wem sie wollten, zu übergeben. Aber GOtt hat angesehen die Demuth und Niederträchtigkeit eines Raths, und ihre Seelen aus der Noth erlöset; er hat sie errettet aus der Mitte der Leuen: dann als man aus etlichen gewissen Merkzeichen vorstehender Gefahr gewahr worden, ward den andern Bürgern, deren Treue man gespürt und erfahren, die auch noch aufrichtig und standhaftig waren, befohlen, fleißige Wacht zu halten, und so etwas neues sich zutruge, der Obrigkeit anzuzeigen, und waren demnach die Sachen also geordnet, daß jezt ihr Gewalt nicht hoch zu förchten war. Als sie nun solches erfahren, ist ihre böse That

erseſſen, und nie ins Werk kommen; ja auch die Plag, so sie andern anthun wollen, hat sie selbs getroffen, indem sie hernach Zweifels ohn ein unrühiges Gewiſſen werden gehabt haben. Und diese Sachen sind alſo heimlich gehandelt worden, daß der mehrere Theil des Volks dieß nicht gespürt hat. Die Obrigkeit aber hat also gegen ihren Unterthanen handeln sollen, damit sie mehr den Ernſt förchteten, dann die Grimmigkeit verfluchten, auch mit zuviel Gütigkeit den Bösen, muthwilliglich alles zu unterstehen, nicht Ursach geben, und sonderlich dazumalen, da die Zeit des Kriegs gröſſern Gehorſam der Bürger erforderte, welcher dann alſo mit gröſſerm Ernſt hat müſſen gemehret werden; und gleichwie die Kinder, so von den Eltern zartlich auferzogen, gemeiniglich bösen Dank dafür geben: alſo haben die Bürger, die mehr durch Gütigkeit und Nachgebung, dann durch Forcht, in Pflichten und Diensten erhalten, zur Zeit der Noth, da man Liebe von ihnen sollte gewärtig seyn, Neid und Haß gegeben. Wo aber der Anfänger der Aufruhr wäre gestraft worden, wären die andern durch dieß Exempel abgeschrekt worden, und hätten mehr Aufsehens auf die Obrigkeit gehabt, da man aber wider den Willen der Obern nicht allein vieles sagen, sondern auch thun dörfen, ist der ungestrafte Muthwill, so von wenigen unter viele kommen, je länger je greulicher worden. Nun bekümmerten sich jezt gar wenige, die Freyheit und Religion zu beschüzen; etliche begehrten des Friedens; etliche,

so minder beherzt, und sich selber der Gnad des Keisers unwürdig achteten, begehrten (ohnerwartet, was ein Rath hierinnen zu thun bedacht) den König Ferdinandum, einen Fürsten von Oesterreich; und hat wol geschehen können, daß etliche die Stadt zu übergeben practiciert, wie dieß die Pfauen-Federn und anders dergleichen, mit welchem nicht wenig der Fischer vor der Ergebung bezeichnet gewesen, haben anzeigen mögen.

Wie sich die Sachen angefangen schiken zur Ergebung an den König Ferdinandum. Johann Egglin, ein Costanzer, handelt in der Sach. Das Volk fahret in seinem Toben fort, und wird durch erdichtete Briefe mehr erschreket. Die Zünft ergeben sich ohne alle Conditionen an Ferdinandum. Viele rechtschaffene Bürger verlassen die Stadt.

Es seye dem aber, wie ihm wolle, wes die Fürsten von Oesterreich bisher vergebens sich unterstanden, nemlich daß sie unsere Stadt ihnen unterwürflich machten, das haben sie durch unsere innerliche Zweytracht und Mißvertrauen leichtlich zuwegen gebracht. Es hatte uns auch der gute Fürst Ferdinandus leichtlich unter seinen Gewalt bringen können, dieweil wir aller menschlichen Hilf beraubet, und des Keisers Gnad in keinen Weg zuwegen bringen mochten. Derhalben **Johann Egglin**, so etwann Burger in Costanz, eines geringen Geschlechts,

Geschlechts: aber von grossen Lobs wegen, so er in Kriegen bekommen, dem König Ferdinand lieb und angenehm gewesen, gen Kreuzlingen kommen; und nachdem er einen Rath hinaus beschieden, (dann es war unrecht und verbotten, in eine Stadt, so in Acht und im Bann stekte, zu gehen) zeigte er ihnen an, er seye aus Geheiß und Befehl des wolgebornen Herrn Niclaus von Pollweiler, Freyherrn des Königlichen Commißarii, hieher kommen, Weg anzuzeigen, dadurch sie einstheils der Grimmigkeit der Bürger entrünnen, und dann auch des Kriegs, so von neuem vom Keiser zugerüstet werde, abkommen möchten; nemlich, dieweil allenthalben uns Hilf abgeschlagen, und innerliche Zweytracht den Aufrührischen, nach ihrem Sinn zu handeln, alle Gelegenheit gäbe, sollten sie sich König Ferdinando, der vast gütig, ergeben, und also vielmehr dessen Miltigkeit, dann des Keisers Zorn erfahren: Er begehre und wünsche die Wolfahrt des Vaterlands; er erkenne auch die Gutthat und Freundlichkeit, so ihm darinn erwiesen; was er seinem Vaterland in diesen Nöthen rathsam zu seyn vermeinte, das zeige er an, damit solches hernach eine Anzeigung seines guten Willens wäre. Als nun die Unsern fragten: Auf was Weis die Stadt sollte ergeben werden? ob ein groß Kriegsvolk in die Stadt kommen, auch ob jedermann sicher, oder ob der König etliche strafen werde? Da antwortete er: Er wollte in kurzer Zeit wiederum hieher kommen, und deshalben Bericht

mit

mit sich bringen: Es seye des Königs Authorität und Ansehen vonnöthen, welches er mit seiner Vermessenheit nicht schwer machen wölle. Es sahe aber einen Rath nicht für gut an, dieß für die Gemeind zu bringen, bis daß der Egglin, seinem Versprechen nach, bessern Bericht brächte, damit ein Rath nicht von den Bürgern fürkommen würde, und also sie dem gemeinen Nuz minder rathen und helfen könnten, dessen sie doch durch diese gefährliche Zeit in alle Weg gute Sorg getragen. Der gemeine Mann aber fieng an mehr zu toben, und waren nicht vergnügt, ihre Bosheit und Ungunst gegen einem ganzen Rath zu erzeigen, sondern tobeten auch noch darzu gegen jedermann. Ulrich Hochrütiner, einen recht frommen Mann aus den Geschlechtern, hasseten sie aufs allerheftigest, trieben ihn auch dahin, daß er, Gefahr zu vermeiden, zu der Stadt hinaus zoge, dessen lustige Gärten samt den Gebäuden darbey auf dem innern Brüel sie hernach mit grosser Ungestümmigkeit verheerten und zerstörten. Die Ursach aber dieses Neids war nichts anders, dann daß er sich bisher des gemeinen Nuzens dermassen angenommen, daß er deshalben des gemeinen Volks Ungunst nicht sehr hoch geachtet, auch ein Zuchtherr gewesen ist. Nicht weniger haben sie auch Ludwig Heüraus angefeindet, der bisher das Wachtherrn Amt also versehen, daß er auch der alten Männer nicht verschonet, die doch billich von Alters und Krankheit wegen der Wacht frey sollten gewesen seyn;

demnach, daß er die Zukunft des Feinds, die er gewußt, mit grossem Fleiß den Petershausern sollte verhalten; auch die Weiber, so ihren Hausrath in die Stadt tragen wollen, abgehalten haben. Die Wahrheit ward durch Ungunst und Bosheit des gemeinen Manns untergedrukt; und je besser sich einer verhielt, je mehr Neids und Hasses er auf ihm tragen mußte. Conrad Zwik, Thomas Blarer, tugendhafte, fromme, gelehrte, aufrichtige und herrliche Männer, sind auch feindlich vom gemeinen Mann gehasset worden, und wo man nicht auf ihre Standhaftigkeit in allen Händeln, auch Weisheit in Rathschlägen gesehen, und sich darab entsezt hätte, wär ihr Leben, Haab und Gut, in grosser Gefahr gestanden. Als nun etliche Wochen verstanden oder verschinen, kam der Egglin wiederum, zeigt den Befehl des Königlichen Commissarii, des Herrn von Pollweiler, an, sagte: Man solle des Königs Freundlichkeit ohne Gefahr erfahren. Es habe Keiserl. Majestät seinem Herrn Bruder König Ferdinando die Execution des Banns gegen unsere Stadt befohlen, der werde solches mit Waffen und öffentlichem Gewalt zu vollführen sich unterstehen, so man den gütigen Herrn nicht freywillig annehmen werde. Im Gegentheil werde jedermanns Leib, Haab und Gut sicher seyn, und werde die Stadt in Schuz und Schirm aufgenommen werden; sie sollen dem Krieg bey guter Zeit vorkommen, und mit freywilliger Ergebung ihnen bey dem König eine

ewige

ewige Gnad erwerben. Es werden nicht mehr dann 800. Mann kommen, die unter dem Obersten Herrn Niclausen von Pollweyler die Stadt in des Königs Gewalt aufnehmen werden: Aus diesen werden 400. bald darnach wiederum fortziehen; der andern 400. die ein Zeit lang in der Stadt bleiben werden, werde er Hauptmann seyn, sie sollten sich keiner Gefahr besorgen: dann es seye der König zur Tyranney (deren sie ihn vielleicht verdenken möchten) gar nicht geneigt. Leztlich, damit man seinen Worten glaube, verhieß er sich und das Seinig für das Heil und Wolstand der Stadt zu Pfand. Nun war dieß denen, so die Freyheit bisher geliebet, und deren gewohnet hatten, eine schwere Sach, daß sie die Freyheit also verkaufen sollten. Aber die grosse Noth hatte dasjenig, dessen man bisher nicht sicherlich gedenken dörfen, jezund für ein Gutthat auf- und angenommen; derhalben, als die Unsern wiederum gefraget: Ob der König aus Befehl und Willen der Keiserlichen Majestät die Stadt in seinen Gewalt aufnehmen werde? auch ob jedermann sicher seyn werde? und dieß nun der Egglin noch theurer bezeugete, begehrten sie etlich wenige Tage, sich deßhalb mit dem gemeinen Volk zu berathschlagen, damit solches, dieweil es jedermänniglich belangte, wo nicht von allen, doch vom grössern Theil bewilliget wurde. In denen Weilen, als man sich berathschlagete, wie man solches dem Volk fürtragen wollte, hat sich die Sach etwas verlängert, dessen der Königl.

Commissarius unleidig worden, und gefürchtet, es mochten die Bürger vielleicht anderstwoher eine Hoffnung neuer Hilf bekommen haben, oder aber, es mochte die Beherzigung der elenden Dienstbarkeit die Ergebung verhindern: derhalben er dem Egglin befohlen, daß er die Sach, wie er konnte und mochte, fürderte. Alsbald kamen vor einen Rath erdichtete Briefe, (wie man hernach geglaubt hatte) als ob sie von guten Freunden hin und wieder einandern zugeschrieben, wie daß König Ferdinand einen Krieg zurichte, Schiff zurüste, und Knecht annehme, uns schärfer damit unter das Joch zu bringen, so wir uns nicht williglich seinem Schuz und Miltigkeit ergeben. Diesen Briefen hat man bald Glauben gegeben, dann man besorgete sich noch eines schwereren und grösseren: derohalben das Volk in den Zünften versammelt, abermals ihre Stimm gegeben, und sich gänzlich in der Leichtfertigkeit, wie es zuvor das Interim angenommen, auch jez in Ergebung der Stadt sehen lassen; hat also das Königliche Joch und Dienstbarkeit auf seine Schultern genommen, welches es wider den Willen der Obrigkeit unträglich gemacht, das doch, so man einig gewesen, und wol zusammen gesehen hätte, mit zugethanen Conditionen leidentlicher hätte seyn können. Dann da ein Rath vermeinte, die Stadt mit gewissen Conditionen zu ergeben, auch das Gewissen frey, daß sie einichem papistischen Joch nicht unterwürflich seyn müßte, behalten wollte: welches (wie es sich ansehen ließ) leichtlich

sich hätte mögen zuwegen gebracht werden, hat das gemein Volk nicht allein nicht leiden wollen, daß der Ergebung etliche Conditionen angehenkt werden, damit nicht vielleücht etwas den Frieden verlängeren möchte, sondern es hat auch die Obrigkeit noch heftiger zu schelten angefangen: Es seye durch ihren Verzug und Verlängerung zuvor ein schwerer Krieg entstanden, aber durch dieß werde auch jezt der Frieden verhindert; was man anderst, dann einen endlichen Untergang damit suche; sie sollen thun, was sie wollen; sie wollen forthin sehen, daß nicht etlicher weniger beharrliche Halsstarrigkeit männigliches Heil und Wolfahrt verhindere. Dessen nun wurd der Egglin durch einen Botten berichtet, und ist solches dem Keiserlichen Commißario vast angenehm gewesen. Damalen fiengen diejenigen, so unserer Freyheit nachstellten, die Stadt wiederum an zu besuchen, die man doch bisher, darum, daß sie in Keiserlicher Acht und Bann gewesen, nicht wol anrühren dörfen. Also ist Johann Egglin in die Stadt kommen, der mit sonderbarem Fleiß und verblümten Worten die grossen Beschwerden der Dienstbarkeit verdekt, und damit die liebliche Gedächtnuß der Freyheit aus vieler Herzen genommen, in welcher wir so lange Zeit her gelebt hatten. Demnach berathschlagete er sich mit der Obrigkeit, auf was Weis die Ergebung beschehen sollte? sagte, er wollte in wenig Tagen wieder kommen, und das übrige auch anordnen. Nun war jezt unsere Frey-

heit in des Königs Hand; jezt müßten wir die Dienstbarkeit annehmen. Derhalben, dieweil man wol gedenken konnte, es werde der König Ferdinand in Religions-Sachen dasjenige anrichten, dazu ihm sein eigen Gewissen rathen werde, haben nicht wenig Bürger das Vaterland verlassen, und sind williglich in das Elend hinaus gezogen, haben also die Religion, die sie gelehrt worden, höher geachtet, dann Ehr und Reichthum, deren sie sich im Vaterland vollkommlich hätten gebrauchen mögen. Andere vermeinten, es wurde der Glaub ohnangefochten verbleiben, so man allein in zeitlichen Sachen Gehorsam leiste: hatten derowegen ihnen fürgesezt, mit dem Vaterland Gutes und Böses zu erfahren; die Uebrigen wollten eben dem gemeinen Glük nachfolgen, oder durch Gleichsnerey zu päbstlichem Wesen sich begeben. Die Prediger, wie oben vermeldt, sind alle hinweg gezogen.

Aus den Geschlechtern sind hinaus gezogen folgende:

Dorothea Zwikin, Wittib.
Conrad Zwik.
Ulrich Hochrütiner.
Thomas Blarer.
Ludwig Heürauß.

Diesen sind bald hernach gefolget:
Bartholomäus Blarer.
Onophrius Heüraus.

Aus der Gemeind sind hinaus gezogen.
Sebastian Bär, Zunftmeister.
Peter Labhart, Zunftmeister.

Geörg

Geörg Vögelin, Stadtschreiber.
Johannes Mangolt.
Heinrich Hagg.
Jakob Hubendobler.
Matthäus Flar.
Gregorius Mangolt.
Thomas Buchmann.

Diesen sind nachgefolget:

Hans Kupferschmid.
Ursula Frey.
Hans Frey.

GOtt der Herr segne und behüte sie; er erleuchte sein Angesicht über sie, und seye ihnen gnädig; er erhebe sein Angesicht über sie, und gebe ihnen Frieden!

Egglin kommt wieder gen Costanz. Die Stadt huldiget dem Freyherrn von Pollweyler zu Handen König Ferdinands. Rede, so Zündelin bey diesem Anlaß gethan, samt des Freyherrn Antwort. Eid der Bürger. Besazung der Stadt. Ungleiche Gesinnung der Bürger bey ihrem Fall, dero etliche die Evangelische Predigt aussert der Stadt hören wollen, so ihnen verboten wird.

Auf den 12. Tag October kam Johann Egglin mit etlichen Bürgern, von Rattolfzell begleitet, herauf gefahren in die Stadt, der ward ehrlich von einem Rath empfangen, und hatte dieselbige Nacht vast alle Fischer und Pe-

tershauser zu Gast. Folgenden Tags sind die Kriegsleut, so im Paradeis in der Besazung gelegen, entlassen worden. Und dieweil auch die Zeit, die Stadt zu ergeben, so vom Königlichen Commissario bestimmt war, sich herzunahet, ist die Rheinbrüke, welche die Spanier angezündt, wiederum gemachet worden, damit das Kriegsvolk mit aufrechtem Fähnlein desto besser durch das Rheinthor herein ziehen möge. Es sind auch der Kriegsleute Herbergen bestellt; auch andere Sachen nach Befehl des Egglins angeordnet werden. Am Sonntag, welcher war der 15. Octob. kam Hr. Niclaus Freyherr von Pollweiler, mit einem Haufen Kriegsvolk von Bregenz, Feldkirch, und andern umligenden Orten aus dem Oberland, den See herab gefahren; wollt also angesehen seyn, als wann er die Stadt mit gewaltiger Hand eingenommen hätte, lies derohalben den Haufen nicht weit von der Stadt aus den Schiffen auf das Land heraus steigen, richtet eine Schlacht-Ordnung an, nähert sich gegen Abends damit der Stadt zu, und zog nicht ohne männigliches Schreken mit los gelassenen Büchsen zum Rheinthor in die Stadt herein, und nahm ohn männigliches Aufhalten den Obermarkt ein. Als nun die Bürger in Angst und Zweifel stuhnden, ob sie mehr des Keisers Zorn zu förchten, oder des Königs Gütigkeit zu erfahren haben werden, lies er den Trompeter 3. mal blasen und ausrüfen: Es solle jedermann seines Leibs, Haabs und Guts sicher seyn, bey schwerer Straf, wo ein

Kriegsknecht auf einicherley Weis die Bürger beleidigen wurde. Demnach ordnet er die Wacht an; und als die Kriegsknecht auf den Befehl ihrer Hauptleute warteten, hieß man sie abziehen; und wie es geordnet war, hin und wieder in den Zünften essen. Ein Rath aber seines Amts eingedenk, grüsset den Commissarium, und übergiebt König Ferdinando die Stadt, ohngefehrlich mit solchen Worten, die Burgermeister, Melchior Zündelin, geredt: Wolgeborner, gnädiger Herr! Nachdem die Römische Keiserl. Majestät, unser allergnädigster Herr, den Rath und ganze Bürgerschaft dieser Stadt in des Reichs Acht und Aber-Acht erklärt, und darauf die Römische Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, Euer Gnaden, samt deroselben Kriegsvolk hieher abgefertiget hat, diese Stadt in Ihrer Königlichen Majestat Namen einzunehmen, erschinen wir im Namen des Raths und ganzer Gemeind dieser Stadt mit folgendem Befehl: Und damit dann weiter Blutvergiessen und Verderben dieser Stadt und Bürgerschaft verhindert und verhütet werde, so übergeben an Euer Gnaden anstatt der Römischen Königlichen Majestät wir hiemit in Kraft unsers empfangenen Befehls gemeine diese Stadt in Ihrer Majestät allergnädigsten Schuz und Schirm, wie das dießfalls mit bester Zierlichkeit geschehen soll, kan und mag; und zu gewisser Zeugnuß angezeigtes unsers Willens und Heimstellung überantworten Euer Gnaden wir gegenwärtiglich die Thorschlüssel, damit sie hinfüro

mit Bewahrung, Beschliessung oder Eröffnung derselben, und sonst in andere Weg mit Versehung gemeiner Stadt also handeln möge, wie es Königlicher Majestät Ehr, Nuz und Nothdurft erfordern wird, und bitten unterthänigst, Ihr Königliche Majestät wolle sich ihrer allergnädigst annehmen, von der Acht und Aber-Acht erledigen, und gnädigst Fürsehung thun, damit gemeiner Stadt weiter Verderben verhütet, und die Bürger zum wenigsten beschwerdt, sondern daß wir alle, auch unsere Kinder und Nachkommenden, uns dieser unterthänigsten Bewilligung allwegen freuen, und andern ein Exempel seyn mögen, sich der Römischen Königlichen Majestät Schuz und Schirm desto lieber zu untergeben: Und dieweil die Zeit und Sach nicht leiden mag, Euer Gnaden dießmal unsere Beschwerden und Anligen in Specie zu berichten, so lassen wir es jezt bis hernach beruhen; wir bitten aber mit höchstem Fleiß dienstlich, Euer Gnaden wolle uns allwegen gnädiglich verhören, und unser gnädiger Fürderer seyn: das wollen wir mit ganzer Gemeind willig verdienen. Diesen Gruß eines Raths nahm der Commissarius, H. Niclaus Freyherr von Pollweiler, freundlich an, und antwortet auf erstgedachte Wort, so Burgermeister Zündelin von gemeiner Stadt wegen geredt, ohngefehr auf diese Weis: Nachdem die Römische Keiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, Burgermeister und Rath, auch ganze Gemeind dieser Stadt Costanz in des Reichs Acht und Aber-Acht offentlich erklärt,

klärt, und darauf der Römisch-Königlichen Majestät befohlen, solche Acht zu exequiren, und dann, damit weiter Blutvergiessen und Verderben dieser Stadt, auch ihrer Majestät anrührenden Herrschaften Schaden und Nachtheil verhütet werde, so habe die Römische Königliche Majestät aus brüderliche Liebe bey der Keiserlichen Majestät erlangt, diese Stadt in ihrer Königl. Majestät allergnädigsten Schuz und Schirm aufzunehmen; es habe auch ihr Majestät ihn hierauf samt diesem Kriegsvolk abgefertiget, diese Stadt (so sich die ohne alle Condition an ihn ergebe) in ihrer Majestät Schuz und Schirm aufzunehmen, (doch sonderbare Personen, so Ihr Majestät sonderlich beleidiget haben mochten, wolle er hiemit ausgeschlossen haben,) wolle auch also Burgermeister, Rath, ganze Gemeind und Bürgerschaft dieser Stadt hiemit auf ihr unterthänig Erbieten in der Römischen Königlichen Majestät, als eines Fürsten von Oesterreich, Schuz und Schirm zu Gnaden aufgenommen haben, und seye hierauf guter Zuversicht, daß mit dieser unterthänigen Bewilligung des Reichs Acht und Aber-Acht hiemit gegen die Stadt aufgehebt seye; wolle auch hiemit dieß, so bald er Weil haben mög, denen uns umligenden Nachbauren zuschreiben: Achte, sie werden uns auf solches nicht mehr beleidigen: desgleichen wolle er auch die Römisch Königliche Majestät dieser Handlung berichten, die werde der Römisch-Keiserl. Maj. schreiben, daß diese Acht und Aber-Acht solenniter aufgehebt werde; wolle auch ver-

verschaffen, daß dieses Kriegsvolk, dieser Stadt, dem Rath und gemeiner Burgerschaft ohnnachtheilig seyn solle; es solle auch diese Handlung gemeiner Stadt ohnschädlich seyn. Also haben wir uns williglich aus der Freyheit in die Dienstbarkeit ergeben; einen Reuter auf unsern Rüken genommen, dessen Zaum wir fürhin nicht leichtlich aus unsern Maulern bringen werden. Folgenden Tags haben die Bürger auf dem Münsterhof mit Kriegsleuten ringsweis umgeben, die Ergebung mit folgendem Eid beståtiget: Ihr Bürgermeister, groß und klein Råth, samt gemeiner Bürgerschaft der Stadt Costanz! nachdem ihr euch samt euerem Leib, Haab und Gut, dem allerdurchläuchtigsten, gnädigsten Fürsten und Herren, Herrn Ferdinando, Römischen, zu Hungarn und Böheimb, König, Infanten zu Hispanien, Erzherzogen zu Oesterreich, Herzogen zu Burgund, und Grafen zu Tyrol, unserem allergnädigsten Herrn, als euerem hinfüro natürlichen Herrn und Landesfürsten an das lobliche Haus Oesterreich, für eigen hiemit ergeben habt: dagegen auch die heilige gedachte Römische Königl. Majeståt Euch, als gewesene Rebellen und offene berüfte, erkandte und erklärte Aechter zu ihrer Königlichen Majeståt Gnad, Schuz und Schirm angenommen hat, und hiemit angenommen haben will. Demnach werdet ihr für euch, euere Erben und Nachkommenden, dem wolgebornen Herrn Niclaus Freyherrn von Pollweiler, heiliger Römischer Königlicher Majeståt Rhat, in Kraft

seiner

seiner Gnaden, Gewalts und Befehls, den er von der Königlichen Majestät hat, hiemit einen leiblichen Eid zu GOtt und den Heiligen mit aufgehebten Fingern und gelehrten Worten schweeren; Römischer Königl. Majestät, als regierenden Fürsten und Herrn des Lobl. Hauses Oesterreichs, seiner Königl. Majestät geliebsten Söhnen und allen derselben Erben und Nachkommenden, Fürsten von Oesterreich, jezt und hinfüro in ewige Zeit, getreu, gehorsam, gewärtig und dienstlich seyn; die Römisch Königliche Majestät, derselben Söhn und Erben für euere rechte natürliche Erben und Landesfürsten halten und erkennen, und euch jezt, noch in künftiger Zeit, von denselben keineswegs abwerfen noch zu widern; wider Königliche Majestät und derselben Söhne und Erben mit niemandes, wie der einen Namen haben möchte, weiter in kein Verbündnuß noch Verstand einlassen, aufrichten, noch machen; euch jederzeit der Römisch Königlichen Majestät, derselben Söhne und Nachkommenden, Fürsten von Oesterreich, und derselben nachgesezten Obrigkeit und Gewalthaber Mandaten, Gebotten und Verbotten, und in all ander Weg unterthänigst Gehorsam erzeigen und beweisen, und darwider mit Worten oder Thaten nichts handeln oder fürnehmen; was auch die Röm. Königliche Majestät, derselben verordnete Gewalt- und Befehlshaber zu Erhaltung der wahren, alten, christlichen Religion und anderen guten Policeyen fürnehmen werden, demselben werdet ihr und euere Nach-

kom-

kommenden jezt und künftig, ewige Zeit, getreulich geleben und nachkommen, und darwider nicht handeln noch fürnehmen; ja sollt und werdet euch auch jederzeit neben andern der Römisch Königl. Majestät und des Lobl. Hauses Oesterreichs Unterthanen, Zugehörigen und Verwandten in Kriegs und andern Sachen, worzu die Röm. Königl. Majestät, derselben geliebte Söhne, ihre Erben und Nachkommenden euer nothdürftig seyn werden, wider männiglich (niemand ausgenommen) auf der Röm. Königl. Majestät oder ihrer Majest. Befehlshaber Erfordern und Begehren, unterthäniglich gebrauchen lassen, und euch desselben keineswegs verwideren, und auch in dem und anderm jederzeit, als die frommen, getreuen und gehorsamen Unterthanen der Königlichen Majestät des Lobl. Hauses Oesterreich halten und erzeigen, wie sich dann die Röm. Königl. Majestät deswegen zu euch in allweg gnädiglich getrösten und versehen wird: inmassen ihr dann, zusamt dem Eid, solches alles wahr, stet und vest zu halten, in ewige Zeit gegen Röm. Königl. Majestät für euere Erben und Nachkommen, genugsam verschreiben sollen: wie euch dann dessen von hochernannter Königl. Majestät eine Form der Verschreibung zugestellt wird. Und so nun ihr dem also nachkommen wollt, so heben auf gemeiniglich 2. Finger, und sprechen: Als mir vorgelesen ist, das alles ich wol verstanden hab, demselben will ich getreulich geleben und nachkommen, als mir GOtt helfe und alle Heilige!

lige! Man vermeint, es seyen 2000. Mann gewesen, die der Keiserl. Commissarius in die Stadt geführt, deren 600. zur Besazung der Stadt behalten worden; die übrigen aber sind, nachdem die Bürger geschworen hatten, wiederum heim zu ziehen abgemahnet worden; die Bürger gaben ihnen mit gutem Willen Herberg und anders: und wo nicht etlicher weniger Unverträglichkeit vieler Geduld übertroffen: hätten sich die Bürger mit diesen noch wol länger, dann beschehen, leiden und leben mögen. Also hat nun der beste Theil der Bürger heimlich über diesen Fall der Religion und Freyheit des Vaterlands heftig geseufzet, die übrige Hoffnung des Heils zu GOtt gesezt; bereit, was des König, dem König zu geben: und was GOttes ist, GOtt zu geben. GOtt verleihe ihnen seine Gnad, daß sie in Christo, dem Erlöser, bleiben, damit sie, wann er kommt, Glauben haben, und vor ihm nicht zu schanden werden. Die übrigen vermeinten, es seye durch diesen neuen Stand der Stadt die alte Zuchtordnung abgethan, ergaben sich derhalben zu allerley Muthwillen und Unzucht, und sind gleich wie die wilden Thiere, die bisher durch die Band der Zuchtordnung inngehalten, jezund aber aus und frey gelassen, unträglich worden; mit Zecherey, Füllerey, Gottslästern und Spielen übertrafen sie die Kriegsleute, so in der Stadt lagen, weit; in andern Sachen hielten sie weder Weis noch Maß. Die Männer erfreuten sich der neuen Sachen; die Weibsbilder erhielten ihre Zucht

und Keuschheit käumerlich. Der Kriegsleute Muthwillen, so durch das Exempel der Bürger bestätiget und erhalten ward, hat hernach auch den Bösen beschwerlich zu seyn angefangen; es wurden Tänz in den Häusern hin und wieder, auch offentlich auf den Gassen, gehalten; ja von diesem ungestümen Wesen mochte sie weder der Abgang der ehrlichen Bürger, noch die Betrachtung der nächst erlittenen Noth, auch die verlorene Freyheit nicht abwenden, und wurd vermeint, es seye alles recht, was man thüe. Nebst dem waren auch etliche bey der Vernunft nicht bey Sinnen, lauften hin zu der Meß, und wollten damit nicht allein ihr Gewissen, sondern auch die ewige Majestät eher verlezen, dann um zeitliche Gunst sich nicht bewerben. GOtt der Herr weißt die Frommen aus der Versuchung zu erlösen, die Bösen aber bis auf den Tag des Gerichts zur Straf zu behalten. Es giengen aber am Sonntag noch viele Bürger in das Kirchlein, so vor Creuzlingen im Thurgäu nahe bey gemeiner Stadt Costanz Siechenhaus gelegen, allda das Wort GOttes, so damals lauter und rein darinn geprediget wurd, zu hören. Als nun solches dem Königl. Commissario fürkam, hat er ihnen mit angehenkter Straf gebotten, fürohin daheim zu bleiben, und die Predigt, die er verordnet, zu hören. Und damals erstlich hat der menschlich Gewalt in Gottes Sachen zu greifen, und das, so GOtt allein zugehört, ihm zuzueignen, sich unterstanden.

ICON
RAPHAELIS EGLINI ICONII,
QVADRINI ET QVADRAGENARII.
CIↃ IↃ CIII. XXVIII. DEC.

I. TIMOTH. VI.

HOSPES IN HVNC MVNDVM VENI; SED ET HOSPES ABIBO:
NIL INFERENS; NIL EFFERENS.
GAVDEO SORTE MEA CONTENTVS ALIQVE TEGIQVE
SAT VNICO DIS IN DEO.

S. fecit.

II.

Lebens-Beschreibung *

Herrn Raphael Egli, Iconius genannt, Predicanten zum Grossen-Münster in Zürich, der heil. Schrift Doctors und Professors zu Marburg.

Raphael Egli, mit dem Zunamen Iconius, das ist, Göz, (weilen seine Voreltern, die auf einem Lehenhof am Zürich-See, der Münchhof genennt, gesessen, von uraltem also genennt worden, und (**) er hiemit ex Gente Iconiorum, aus dem Stamme der

 Gözen

* Der Verfasser dieser merkwürdigen Biographie ist unbekannt. Selbige befindet sich in den Lebensbeschreibungen gelehrter Züricher, welche Junker Joh. Caspar Steiner, des Raths in Zürich und Gerichtsherr zu Utikon, Ringlikon und Nider-Udorf, in dem vorigen Seculo mit vielem Fleiß gesammelt hat, davon das Original jezt in den Händen meines gelehrten Freundes, Hrn. T. E. Hallers in Bern, liget. Die Herausgabe und beygefügten Anmerkungen hat der G. L. nebst mir der Geschiklichkeit und der gütigen Communication Herrn Joh. Jakob Ulrichs, Prof. Historiarum atque Ethices an unserm Gymnasio, zu danken, welchen hiemit öffentlich auffordere, die Fortsezung dieser Arbeit mit gelehrten Beyträgen ferner zu bereichern.

** Denn so schreibt Herr Thobias Egli an den sel. Bullinger aus Chur, den 21. Septemb. Ao. 1571. Quod miraris, Col. Dom. Cognomen meum mihi certe non inconveniens, nec tibi hactenus auditum non miror. Sic tamen habe; Habui Proavum, qui

Gözen herkommen,) der sich sonst auch pflegte zuschreiben *Percæus* (a Perca, das ist, *Egli*,) ist Ao. 1559. den 28. Christmonat an diese Welt geboren worden zu Frauenfeld, der Hauptstadt der Grafschaft Thurgäu, welche den VII. alten Eidgnößischen Orten unterthan, da der von ihnen verordnete regierende Landvogt seine Residenz hat.

Sein

---

qui (sicut Ephemerides exhibent) prænomine vocabatur *Egolgius* Göz. Hoc prænomen, ut multis evenit aliis, deinde in cognomen degeneravit, ut vocati fuerimus *Eglini* a prænomine Egolgio; Sed cognomine verus ego sum *Goezius*, aut si mavis idolum ineptum. Civis vero qui Senioris Brenwaldi filiam in uxorem habet, *Conradus Goez*, sanguine mihi proximus est, verumque Cognomen apud ipsum et reliquos suos fratres remansit, apud nos vero in prænomen degeneravit. Derselbig Göz, und Adam und viel andere, die zu Nüfern und im Münchhof sind, sind allein meines Großvaters Brüders Söhn; und ist noch zu Nüfern ein alter Mann, der ist meines Großvaters Bruder, der heißt auch wie mein Proavus, Egle Göz, oder wie es im Calendario steht, Egolgius Göz. Göz hin, Göz her! Es ist mir der Göz ungefehr also fürkommen, den hab ich grad hinunter gesezt, und vielleicht unwißlich gethan, dieweil sich mein Vater, der noch im Leben ist, als ich hoffe, bisher Jakob Egle genennt hat, und die Meinen zu Frauenfeld, altem, aber nit uraltem Gebrauch nach, dem Geschlecht nach, nicht anderst, dann Egle genennt werden. Quia vero invisum hoc multis nomen est, hominique non adeo tolerabile, ideo peccavi forsan, maxime cum sim Dei Minister, qui ejusmodi dicteriis ac falsis nominibus plus satis alias obruamur. Liberum ergo tibi patri prudentissimo sit, insulsum hoc nomen expungere, & *Eglinum* tibi notum restituere.

Sein Vater war Herr Thobias Egli, (*) von Frauenfeld, ein sehr gelehrter und beredter Mann, Carmine & prosa wol geübt, ist zu Zürich in den Studiis auferzogen worden; ward Pfarrer zu Frauenfeld Ao. 1558. auf Davos in Pündten 1561.; zu Rußikon von Ao. 1564. den 31. Mey bis Ao. 1566. In selbigem Jahr ist er von der Stadt Chur begehrt worden zu ihrem Prediger, ward deswegen dahin geschikt, und wurd Pfarrer daselbst zu St. Martin und Synodi Rhæticæ Administrator und Decanus perpetuus; ist al-

(*) Von ihm schreibt Herr Hottinger in seiner Helvetischen Kirchengeschichte, III. Th. Bl. 897. „Herr Thobias Egli war erstlich Pfarrer zu Frauenfeld, als ihm aber wegen erzeigender Treu die Widerpart aufsezig worden, kam er gen Davos, und von dort (an Joh. Fabritii Montani Stell) gen Chur, woselbst er viele Arbeit gefunden; die meiste aber ist ihm durch Joh. Gantner seinen Collegen zugegestattet worden, zumal selbiger Widertäuferische Partey genommen. Selbst die Arrianer haben getrachtet sich hinter ihn zu verbergen; deswegen Egli sich mit ihm in öffentliche Gespräche eingelassen, in welchen die Kraft der Wahrheit, hingegen die Bosheit der Widerwertigen scheinbar hervor geleuchtet.“ Von denen Bewegungen, die Gantner in der Rhaetischen Kirche verursachet, handelt Ottius in Hist. Anabapt. Annis 1570-1573. und Herr Schelhorn in seiner Dissertat. Epist. de *Mino Celso Senensi*; insbesondere aber hat bey Anlaß dieser Abhandlung der unermüdete Fleiß S. Hochw. Hrn. Canon. und Professſ. Breitingers die ganze Geschichte aus den Original-Actenin *Musei Helv.* Part. XVI, XVII. erläuteret. Sehet ad Mus. Part. XVII. pag. 142. das in Beylagen mit Lit A. bezeichnete Schreiben Th. *Iconii* ad *Bulling.* XIII. Jan. 1573. S.

so ein sehr verrühmter Mann worden. Er starb Ao. 1574. den 15. November an der Pest in dem 40. Jahr seines Alters. (*)

Die Mutter Raphaelis war Frau Elisabetha Göldlin von Zürich, eine tugendsame Matron, und von adelichem Geschlecht

Die ersten Fundament seiner Studien hat er zu Chur gelegt unter Herrn Johann Pontisella, dem ältern, (der etwa in dem Pabstthum Domherr und Archidiacon zu Chur gewesen,) damals Rector der dasigen Schul, einem sehr gelehrten und berühmten Mann, der auch hernach zu einem Rathsherrn daselbst ist erwehlt worden.

Hierauf ward er von seinem Vater nach Cläven geschikt, zu Herrn *Scipio Lentulus*, von Neapolis gebürtig, der damals Prediger zu Cläven gewesen, einem sehr eiferigen und hochgelehrten Mann. Bey diesem hat er nicht nur seine Studia in der Lateinischen Sprache fortgesezet, sondern auch zugleich die Italiänische Sprache ergriffen, und daneben sich in der Poesie und der Music geübt. Insonderheit aber hat er bey diesem Mann in der wahren seligmachenden Religion nicht wenig zugenommen.

Als nun sein Herr Vater nicht wenig erfreut worden über den Fleiß und das glükliche Zuneh-

(*) Von der Lebensgefahr, die er 1570. zu Fideris wegen Ergiessung der Wasser ausgestanden, sehet sein Schreiben an Bullinger, 28. Augstm 1570. Beylage Lit. B. und die Grabschrift, so ihm unser Raphael gestellt, und denen Carminibus posthumis *Patris* beygefüget hat, Beylage Lit. C.

Zunehmen seines Sohns, hat er ihm hierauf folgendes Lemma übersendt:

Tobias Eglinus Minister verbi Dei Curiæ Rhætorum ad Raphaelem Filium.

Pyramidum ventis pereunt regalia busta,
Et monumenta ducum diruit imber edax.
Sola animi virtus libitinam vitat & orcum
Effugit, atque nova crescere laude potest.
Hæc tibi sumantur quæsita superbia, Fili,
Ingenii meritis. Sic tibi cinge comam.

Nachdem aber sein Vater Ao. 1574. zu Chur eines frühzeitigen Tods gestorben, hat sich seine Mutter, samt ihren Kindern, wiederum nach Zürich begeben; da dann dieser Raphael wegen seines ungemeinen Ingenii, vermittelst Herrn Antistitis Heinrich Bullingers, und Herrn Verwalters Wolfgang Hallers, als seines Vettern, aussert der Ordnung, in das Collegium Alumnorum auf- und angenommen worden, da er dann innert 2. Jahren seinen Cursum Classicum vollendet, und darauf mit grossem Lob ad Lectiones publicas ist gefördert worden, (*) da er dann insonderheit Herrn Johann Wilhelm Stuki und Herrn Rudolf Collin vor andern aus hochgehalten, welche ihn auch hinwiederum geliebet.

(*) Auch als Studiosus hat er sich wol gehalten, wie aus den Act. Scholasticis des 1579. Jahrs zu ersehen, denn

Ao. 1580. ist er nach Genf (*) gesendt worden, damit er daselbst unter den berühmten Theologis, welche selbiger Zeit daselbst florirten,

---

denn bey der in selbigem Jahr gehaltenen Censur im Collegio Alumnorum hat Herr Schulherr Hans Jakob Frieß, Leser der Heil. Schrift, angezeigt, daß unter allen Knaben des Collegii der würdigste wäre **Raphael Egli.** Ein gleiches erhellet aus den lateinischen Piecen, die er als Studiosus Ao. 1580. aufgesezet, deren drey in seinem eigenhändigen Manuscript nachfolgende Titel haben. Die erste: De eligendo Doctore Ethicæ Philosophiæ Thesis a Raphaele Eglino ex tempore tractata 16. Cal. Apr. Ao. 1580. Die zweyte: Thesis alia, Judæos in Republ. Christiana non esse ferendos, e Germanico in Latinum versa ex tempore, & Carmine expressa. Die dritte: Encomium Collegii Studiosorum Tigurinorum, das ein in gebundener Rede ordentlich aufgeseztes Gespräch ist zwischen unserm Egli und einem Alumno, Namens Baumann, der hernach Pfarrer zu Kilchberg geworden, darinn der ganze Zustand des Collegii Publici und Alumnorum beschrieben wird.

(*) Weil Egli bey End dieses Jahrs sich an einen verdächtigen **Italiänischen Arzt** gehenket, und dem ohne Vorwissen seiner Lehrer auf Basel nachgezogen, hat dieses **Beza**, damit solch aufgewecktes Ingenium nicht von den Wissenschaften abgezogen wurde, an Herrn **Gualther** mit diesen Worten berichtet: De vestris apud nos nunc versantibus Studiosis, quod adhuc scripsi, nunc quoque scriberem, nisi obstaret Eglini levitas, de qua vos commonefaciendos putavi. Res autem ita se habet. Venit ad nos æstate superiore Italus quidam *Augustinus* Nomine, Medicinæ Doctoratum, ut audio, Basileæ adeptus, literas istinc afferens commendatitias, cujus consuetudine captus Eglinus quasi mortalium omnium is esset doctissimus; homo interim paradoxorum ut audio plenissimus, tantum effecit, ut illum etiam

rirten, je mehr und mehr in seinen Studiis zunehme: deswegen ist er von Herrn Antistite Rodolfo Gualthero versehen worden mit Fürbittsschreiben an Herrn Theodorum Bezam, Lambertum Danæum und Antonium Fayum. Unter Herrn *Beza* hat er 2. öffentliche Disputationes gehalten de prædestinatione, oder von der Gnadenwahl, welche er hernach weiter ausgeführt und Ao. 1582. zu Genf in 8vo wiederum truken lassen. So hat er auch zu derselbigen Zeit zu Genf in offenen Druk ausgegeben eine Prosodiam,

---

etiam in idem hospitium admitteret, ubi quam multa nostrates docuerit nescio. Sed hoc constat, Italum illum haud secus repentina fuga, quamvis nullo mortalium de ipso vel accusando vel redarguendo cogitante, sese subduxisse, quam si deterrimi alicujus sceleris sibi esset conscius, & a Magistratu conquireretur. Omitto mendacia hominis, quæ Eglinum & alios in illa discessione in discrimen adduxerunt, et sumtuum non necessariorum causam præbuerunt, quæ non aliunde quam ex ipso Eglino cognovi, Magistratui etiam nostro postea non temere significata. Et tamen aliquot jam hebdomades præterierunt, ex quo Eglinus, assumto optimo juvene Gulero, quum Augustinum Basileæ esse cognovisset, consilio cum nemine quod sciam, communicato, & relictis quos secum habuit adolescentibus, Basileam accurrit; quem quum neque rediisse, neque quidquam suis rescripsisse intelligam, vos de re tota tempestive commonefaciendos credidi, ut quod æquum vobis videbitur, statuatis. Eglinus certe φιλομαθῆ & egregio ingenio præditum esse video, in quem minime velim aliquid statui, quo a studiorum cursu impediatur. Sed vicissim illum serio admonendum credo, ut aliorum consilio se regi patiatur, quod minime sumus, si ad nos redierit, dissimulaturi, &c.

darüber Herr Beza folgendes Judicium gefällt: Laudo iſtud in argumento pervulgato explicando acumen, ut pene novum videri poſſit. Placet mihi etiam brevitas in præcipiendo: Neque methodum improbo, quæ eſt non inepti judicii nota.

Joſua Vinslerus, Paſtor Biennenſis hat ihm hierüber alſo gratulirt:

Raphaeli Eglino, Tigurino, in Caſtris Muſarum militanti *Genevæ*, 1580.

Egline, luminum Pater
Cui dedit montis jugum
Biverticis gradu cito
Et expedito ſcandere
Genas licet nondum tibi
Lanugo mollis veſtiat,
Virtute macte pergito
(Proles parentis, ah boni,
Quem ſæva Parca ſuſtulit,
Ætate nuper florida)
Favente luminum Patre
Condigna Phœbo carmina
Ex ore dulci fundere:
Tibi canenti laurea,
Jam ſerta Gratiæ parant,
Queis docta cingas tempora:
Audisne dia galliei
Vatis ſenis celeuſmata,
Procul tuis conatibus
Magnis faventem vocibus?
Hic unus inſtar omnium,

Vatum

Vatum tibi sit Curia,
Dictator & Censor gravis.
Cum tibi currenti stimulos det, care *Raphael*,
Beza pater, libeat laurea serta sequi.

Zu Genf hatte er zu seinem Reisgefehrten Herrn Johann Guler, der hernach Ritter und Oberster, zu grossen Ehren-Aemtern gefürdert, auch ein herrlich verrühmter Mann geworden, und sein grosser Patron hernach immerzu gewesen ist. (*)

Als aber Ao. 1582. die Stadt Genf grosse Auffsäze von dem benachbarten Herzog von Savoy hatte, und daselbst immerzu Allarm gewesen, sind die Studiosi von dort hinweg gezogen: deswegen er auch mit Bewilligung der Seinigen sich von dannen nach Basel begeben, damit er den berühmten Theologum, Herrn Joh. Jacobum Grynæum, daselbst möchte hören profitiren, unter dem er auch eine Disputation gehalten: De forma Dei & Servi.

Nachdem er nun Willens gewesen, sich auch nach Neustadt an der Hard zu verfügen, damit er daselbst in dem Ao. 1578. von dem Fürsten Johanne Casimiro, Pfalzgrafen bey Rhein, neu angestellten Gymnasio möcht die berühmten Theologos, Hieronymum Zanchium

(*) Johann Guler von Weinek hat sich durch sein *Rætia*, oder Beschreibung der III. Lobl. Grau-Pündten und anderer Rhätischer Völker, so in Zürich 1616. in fol. herausgekommen, einen unsterblichen Ruhm erworben.

chium und Zachariam Ursinum, sehen und hören, siehe, so sind ihm unversehens Brief zukommen, durch welche er von den Herrn Häuptern der III. Bündten ersucht worden, daß er sich lasse gebrauchen, und die Landschul, so sie Willens wären, zu Sonders im Veltlin, aufzurichten, helfe in eine gute Ordnung bringen.

Deswegen hat er sich auf diesen Brief Ao. 1583. wiederum nach Zürich begeben, ist examinirt und zu dem heiligen Ministerio admittirt worden, da ihm Herr Antistes Rodolfus Gualtherus die Händ aufgelegt hat.

Hierüber hat er sich verheurathet mit Jungfrau Susanna Herrn M. Sebastiani Fabricii (Schmids,) Pfarrers zu Oberwinterthur, (*) eines durch seine ausgegebene Schriften berühmten Manns, geliebten ehlichen Tochter.

Hernach hat er sich allein in Rhätien begeben, damit er sich den hohen Häuptern gemeiner III. Bündten darstellte, und das ihm anvertraute Amt antrette, dahin er insonderheit begleitet worden mit Herrn Ludwig Lavaters Recommendation-Schreiben.

In der Zeit, als er zu Sonders gewesen, hat er den lateinischen Tractat: Via ac Ratio Scholæ Rhætorum. Pesclavii. 1584. in 4to herausgegeben, darinn begriffen, auf was Weise die

(*) Hottinger in der *Biblioth. Tig.* p. 94. schreibt von diesem *Fabritio*: „Encomium a nostris habet Pa„storis fidelissimi, Viri pii & eruditi, in omni „genere rerum diligentissimi," und recensirt zugleich seine meistentheils mathematische Schriften.

die Schul zu Sonders auf das kommlichst könnte angestellt werden. Zu dem End hin hat er auch zum Gebrauch dieser Schul eine kleine Logic an das Taglicht gegeben, deren Titul war: Recte argumentandi ratio, Tig. 1585. in 8vo, welche er seinem Patronen, obigem Herrn J. Gulero dedicirt hat; Geschahe in dem 25. Jahr seines Alters, darüber *Joannes Jacobus Frisius*, minor, dieses Programma aufgesezt:

Eglinus docuit modulari dulcia nuper
Carmina perspicua cum brevitate simul.
At quia non solum didicisse hanc sufficit artem
Ecce nova Logicen nunc ratione docet
Alter *Aristoteles*, & erunt hæc altera Lector,
Organa, queis poterit lectius esse nihil.
Nam quæ alii multi multis ambagibus edunt,
Illa tibi *Raphael* tradidit arte brevi, &c.

In dem folgenden 1586. Jahr ist durch einen Mönchen von Palermo, aus Sicilien gebürtig, wie auch durch Zuthun der andern Priester, eine grosse Aufruhr zu Sonders erwekt, dadurch die Schuler daselbst zerstreuet, und die Schul aufgehebt worden, darbey dann auch alle Evangelische zu Sonders in Lebensgefahr gerathen, und besorgen müßten, daß sie von den Papisten urplözlich möchten überfallen werden: Also ist diese Schul durch diesen Tumult wieder zu nichten gegangen, welche zuvor die Catholischen Eidgnößischen

Ort,

Ort, (*) samt dem Cardinal *Carolo Borromæo*, Erzbischoff zu Meiland vergeblich zu verhinderen und zu hintertreiben unterstanden.

Nachdem er nun zu Sonders nicht mehr Plaz hatte zu bleiben, hat er sich wiederum nach Zürich zu den Seinigen begeben, da es sich nicht lang verweilet, daß die Stadt Winterthur Vorhabens war, ihre Schul wiederum zu äufnen und anzurichten, und er vorgeschlagen worden, ihro hierinn behülflich zu seyn. Er begab sich also dahin, und fieng an die Schul wiederum in eine rechte Ordnung zu bringen, deswegen ihm ein ehrliche Besoldung verordnet, und ihm auch der Subdiaconatus, oder die Pfarr zu St. Geörgen im Feld zu versehen, anvertraut worden, dazumalen hat er insonderheit grosse Freundschaft gepflogen mit Herrn Josua Maaler (Pictorio) Pfarrer zu Winterthur, einem überaus gelehrten Mann und vortreflichen Poeten.

Zu der Zeit hat sich zugetragen, daß *Claudius Alberius* Med. D. & Professor Philosophiæ zu Lausanne, durch seine ausgegebene Orationes und darinn begriffene unrichtige Lehr von der Gnadenwahl, 2c. grosse Verwirrung in der Kirche daselbst verursachet. (**) Diese seine Schriften hat nun Egli vor sich genom-

(*) Denn sie hatten 1584 ihre Gesandten in dem Veltlein gehabt, so den Bündtnern überhaupt das Römische Interesse beliebet, und ihnen insbesondere mißrathen, den R. Egli zu berufen.

(**) Sehet hievon Hottingers Helv. Kirchengeschichten. III. Th. Bl. 944.

genommen, selbige examinirt und bester Massen refutirt, also daß er dadurch sehr grosses Lob erworben; sein Mscr. hat hernach *Rodolfus Stumpfius*, *Antistes Tigurinus*, Herrn *Beza* zugeschikt mit diesen Worten: „ Mitto hic „ *Raphaelis Eglini* nostri, quondam discipu„ li tui, juvenis pii, modesti, eruditi & „ diligentis, de *Alberii* orationibus in Epi„ stolam *Pauli ad Romanos* judicium: Notas „ item errorum ejus ad easdem Oratio„ nes: cupit ille hæc sua scripta minime „ publicari, ne contendendi occasio ri„ xosis ingeniis objiciatur, sed a te tan„ tum præceptore suo cognosci et diju„ dicari; homo, si in cepto cursu stu„ diorum perrexerit, ecclesiæ valde uti„ lis futurus." (*)

Ao. 1588. ist er von Winterthur nach Zürich berüft, und Pædagogus oder Zuchtherr der XV. Alumnorum worden; ist also nach Verfliessung 9. Jahren an seines Pædagogi, Herrn Heinrich Steiners, Plaz gekommen.

Zu End dieses Jahr ist er in grosse Anfechtungen und schwere Gemüths-Krankheiten gerathen, davon ein gelehrter Mann also schreibet: „ Hic fatali illo anno octogesimo „ octavo sub finem Decembris, nimiis „ tum

(*) Zu gleicher Zeit dauerten die bekannten Unruhen, so Samuel Huber, Pfarrer zu Burgdorf, im Bernergebiet, erwekt Herr Antistes Stumpf übersandte Herrn Egli die Acta dieser Controvers, über welche dieser seine Gedanken durch ein Schreiben an Stumpf, prid. Non. Febr. 1588. so in den Beylagen Lit. D. zu finden, eröfnet.

„ tum pervigiliis, tum reconditæ disci-
„ plinæ speculationibus εἰς πύρωσιν πρὸς
„ πειρασμὸν incidens ipso experimento di-
„ dicit, sementem fidei factam, nullo
„ modo rursus jaciendam, sed postquam
„ semel concepta est, porro retinendam
„ & Spiritus Sancti ope per verbum (etiam
„ contra spem sub spe) constanter tuen-
„ dam esse quantumlibet debilissimam
„ & exiguissimam." (*)

Ao. 1592. ist er von Rath und Bürgern unwissend zu einem Diacon zum Grossen-Münster (**) erwehlt worden, dabey ihm zugleich die Professio publica novi Testamenti (***) auferlegt worden, da er dann der erste gewesen, der die öffentlichen Disputationes Theologicas eingeführt, welche hernach von einem ehrsamen Rath gut geheissen, und selbige zu gewissen Zeiten zu halten, befohlen worden.

Ao.

(*) Ao. 1589. ist bey gehaltener grossen Censur der Herrn *Professorum* und *Præceptorum* erkennt worden, daß Herr Egli dem Herrn Schulmeister Rudolf Collin, der krank und übelmögend war, im Corrigiren der Episteln solle die Hand bieten.

(**) An Herrn Heinrich Wolfen Stelle, der Pfarrer bey dem Frau-Münster geworden.

(***) Diese *Professio novi Testam.* ist nicht zu verwechseln mit der *Professione Theologica novi Test.* welche zu selbiger Zeit J. Wilhelm Stuki versahe. Sie war eigentlich die *Professio Catechetica*, so hernach Ao. 1609. in das *Collegium Humanitatis* verlegt, und zuerst von *M.* J. Jakob Ulrich, der zugleich Leutpriester war, versehen worden.

(*) Ao. 1596. ist er von Räth und Bürgern unter X. Competenten zu einem Archidiacon oder vordersten Predicanten zum Grossen-Münster mit mehreren Stimmen erwehlt worden, und hat damit ein Chorherrn-Stell bekommen, (**) hat also eine Stafel betretten, da er vieler vornehmer und gelehrter Männer Nachfahr worden, unter welchen auch gewesen sein Großschwäher M. Erasmus Fabricius (Schmid,) welcher an diesem Ort zur Zeit der Reformation treue Dienste geleistet, der auch von Graf Geörgen zu Wirtenberg und Mümpelgart berüft worden, die Kirchen zu Rychenweiler im Ober-Elsas zu reformiren; er starb zu Zürich, den 23. Febr. Ao. 1546.

In

(*) Ao. 1594. reisete er eines Bergwerks halber in Bündten, darüber er vor den Herrn Verordneten zur Lehr verklagt worden. In den Actis Scholasticis findet sich hievon folgendes: „Dieser Tagen ward auch fürbracht, daß R. Egli weder lehre noch predige, sondern aufhin in Bündten zogen sey, und allda eines Bergwerks sich belade, mit grosser Aergernuß ganzer Bürgerschaft allhie und auch der Bündten selbs, und zu besorgen, er werde in höchste Ungnad unserer Herrn fallen: Gab Mr. Burkhart Leemann Bescheid, daß er ihm von einer andern Ursache wegen, so er fürgewendt, wol erlaubt habe, der Kirchen halb, aber gar nicht vermeint, daß er so lang ausbleiben soll, rc. Gefiel meinen Herrn, daß er anfangs auf das allerernstlichste heimgemahnet werde."

(**) Laut meines alten Pfrund-Buchs geschahe es an Herrn Rudolf Wohnlichs Statt. Die 9. Mitcompetenten waren: Herr Locher, Hafner, Keller, von Küßnacht; zween Steiner, Gebrüder; Erni, Waser, Hochholzer und Wäkerlin.

In diesem 1596. Jahr regirte die Pest zu Zürich, durch welche in dem Decembri sein ältestes Töchterlein und sein Bruder Thobias, der zu Zürich gestudirt, an einem Tag von dieser Zeit gefordert worden.

Ao. 1598. hat er während seinem Canonicat ein Bedenken von dem Kirchen-Gesang aufgesezt, und an einen ehrsamen Rath lassen gelangen, darüber den 8. Aprilis von den Räth und Bürgern erkennt worden, daß man das öffentliche Kirchen-Gesang zu Stadt und Land einführe: darauf an dem Auffahrt-Fest der Anfang gemacht worden; zu dem End hin hat er etliche Psalmen und Kirchen-Gesänge zusammen gelesen, welche zu Zürich mit einer von ihm aufgesezten Vorrede Ao. 1605. bey Johann Wolfen gedrukt, und zuerst gebraucht worden.

Als er nun viele Jahr lang an diesem ansehnlichen Ort gestanden, hat er sich um das Jahr 1604. vor und nach (*) mit etlichen andern, darunter der berühmte Chymicus *Angelus Sala*, *Vincentinus*; *Joannes Scheppius S. Theol. Doct.*; des Doctor *Pistorii* Sohn; Doct. Johann Jakob Neuscheler; Herr Frieß; Zeller; Feusi, u. a. mehr, gewesen, auf die Alchymie oder das Goldmachen begeben, darinn sie, wie andere,

(*) Schon Ao. 1598. ward laut der Synodal-Acten in öffentlichem Synodo seinethalben erkennt, weil man besorgete, er möchte mit seiner Alchymie fürfahren, so soll er deshalben von den nächsten Nachbaren gewarnet werden; als aber solches geschehen, soll er sich noch wol verantwortet haben.

andere, unglüklich gewesen, und ein grosses Gut durch das Kamin aufgeräuchert haben. (*)

(*) Daß Herr Egli aus Liebe zur Alchymie ganz verblendet gewesen, und einen ungewissen Profit schon für ganz gewiß angenemen, erhellet aus einem Brief desselben an Doct. Scheppium, in welchem er vorgiebt, es könne eine einige Person mit einem gewissen Chymischen Proceß wochentlich sehr vieles gewinnen. Der Brief lautet also: Salus in Domino Salvatore, nobilissime & excellentissime domine Doctor. Cum antehac ad T. Exc. scripsi de cemento auri bassi, cum accessione unius cum dimidio charatti, ut vocant, & tribus granis, hoc est, 27. granis, exaugendi, & ad valorem ducatorum adducendi, nihil sane responsi ab Eadem tuli. Est autem ea res ita certa & explorata, ut jam aliquoties specimina sint facta a me & meis in magna quantitate. Lucrum in singulas marcas singulis septimanis perficiendas est decem florenorum nostratium. Dedi igitur has patentes nostro Kydio, qui cum T. Exc. de integro tractaret, & præterea plura alia aperiret, quæ præstitu nobis non sunt ἀδύνατα, magni momenti & ponderis, & solis communicanda Philosophis intraneis. Poterit igitur & faciet T. Excellentia, ut hujus plenam fidem habeat relationi, meque per eundem de omnibus, quid ei sit animi, certiorem reddat, meque in sua & reverendissimi Domini Parentis gratia ac amicitia conservet. Bene valeat T. Exc. Tiguri XXVIII. Novemb. 1604. T. Excell. deditissimus *Raphael Eglinus*,]conius, Canonicus Tigurinus.

In dem *Margine* stehet von Herrn Eglis Hand: „Anderhalb Loth und drey Gran Zustandt an feinem Gold nach dem Cement mehr, als vor dem Cement die Mark gehalten hat an Goldsgulden, Keiserischen Sonnen, Italiänischen, Spanischen, einfachen und doppelten Kronen, auch Kreuz=Ducaten. Mögen 50. Mark von einer Person wochentlich laborirt wer=

Hierdurch ist Herr Egli in grossen Schuldenlast gerathen, hat andere angesezt, also daß er vonwegen gemachter Schulden austretten, und sich in dem Septemb. des 1605. Jahrs aus dem Staub zu machen gezwungen worden, (*) da er über die 6. Monat lang bald da, bald dort, im Elend herumgeschwebt, und inzwischen grosse Anfechtungen gehabt, die er gleichwol, vermittelst Göttlicher Gnad, tapfer überwunden.

In-

---

werden. Kost die Mark 2. fl. zu verarbeiten an Specien, Profit 10. fl. über allen Unkosten auf jede Mark geschworne Reichsprob."

(*) Von diesem seinem Austritt schreibt der berühmte Theologus, Caspar Waser an Goldastum: *Eglinus* quum sibi timeret a Magistratu, quod præter ipsi datam fidem studium Alchymiæ prosequeretur, idque manifestum factum esset ex ipsiusmet literis ad juniorem *Pistorium* quæ alicubi in agro nostro amissæ, Magistratui offerebantur, hinc discessit in agrum Suitensem, inde Constantiam. Unde quum redire nollet, etiam per salvum conductum revocatus, Magistratus nudius sextus eum Canonicatu suo privavit, quem locavit D. J. *Casp. Murero.* Ubi nunc sit ignoro. Deus ei meliorem mentem largiatur.

Und Herr Marx Widler, Pfarrer zu Kilchberg, an eben denselben: D. *Eglini* insanam Alchymiam dubio procul audisti. Dici non potest, quantum me excruciet ejus Alchymania; quanto cum offendiculo & bonorum virorum dolore ultro, sponte, non coactus stationem suam deseruit. Ominosum illud *Iconii* nomen, quod mihi semper displicuit, & Dom. *Bullingerus* B. M. Patri ipsius, ne eo amplius uteretur, interdixit. Respondet cum illo *Zachariæ*, Cap. XI. 17.

Aus

Insonderheit aber ist er von *Joanne Pistorio* S. S. Theol. D. der sich einen Landsmann zu Uri und Schweiz geschrieben, nach Costanz geloket worden, da er vermeint durch grosse Versprechungen, Verehrungen und Beförderungen 2c. ihn in diesem seinem betrübten Zustand dahin zu bereden, daß er seine Religion verändere, und sich auf den papistischen Irrthum begebe, es war aber diese Versuchung unnüz und vergeblich. Hierüber hat *Eglinus* hernach dieses Epinicion aufgesezt:

(Tentatus sum varie, & oblatio honorum
et munerum facta solennis)
Fecit Apostolicum *Pistorius* acer *Eglinum,*
Non tamen hic acer fecit Apostaticum.
Gratia Christe tibi, te da constanter amare,
Da fidei augmentum, ferre meamque crucem!

In der Zeit haben andere Herrn und Patronen, in währendem seinem Exilio, vor ihn intercedirt, unter anderm schreibt Mr. Joh. Jakob Koller, Pfarrer zu Elgäu und Decanus an Herrn Johann Rudolf Rahnen, Obmann gemeiner Klöster, des Herrn Eglis be-

 sondern

Aus welchen beyden Stellen sich schliessen läßt, Eglinus seye nicht allein Schulden wegen, sondern auch aus Furcht von dem Magistrat übel angesehen zu werden, ausgetretten, weilen er gehört, daß man ihn über viele Stüke angeklagt, derer er sich doch unschuldig in seinem Gewissen befunden, wie er mit Gott bezeuget in einem weitläuftigen Schreiben, das er an Herrn Obmann Rhanen schon den 24. November 1605. von Rychenburg aus abgegeben.

sondern Patronen, wie folget: „Ich hab
„ befunden, daß ihm seine Fehler, die er be-
„ gangen, von Herzen leid; innert der Zeit
„ viel und grosses ausgestanden; durch das
„ Wasser und Feuer gegangen, und mit dem
„ leidigen Teufel unsäglich gekämpfet: doch,
„ GOtt Lob! den Sieg erhalten, obgelegen,
„ und dadurch recht Christo JEsu zu einem
„ neuen Leben wiedergeboren ist, dergestalten
„ und Massen, daß, wie er vor der Zeit sein
„ Pfund schändlich vergraben, mit der Al-
„ chymie und andern Lastern männiglich an-
„ stößig gewesen; so wird unsere Kirche und
„ geliebtes Vaterland nunmehr fürohin (so
„ ihm der Zugang gemachet wird) seiner höch-
„ lich gefreut werden; gespürt auch täglich
„ in seiner äussersten Armuth scheinbare Meh-
„ rung der Gaben des Heiligen Geistes, x.
„ Elgäu, den 6. Merz, Ao. 1606."

Inzwischen ist allenthalben erschallet, Herr Egli habe den Abfall gethan, und die reformierte Religion verändert: danahen er genöthiget worden in diesem seinem Elend zwey Schuzschriften durch öffentlichen Druk herauszugeben, deren die

I. Protestation seiner beständigen Religions-Erklärung halben. Diessenhofen, den 14. Jenner, 1606.

II. Beständige Religions-Erklärung über den Artikel von der heiligen Catholischen Kirchen. Lindau, 1606. 4to.

Wei-

Weilen er aber gespürte, daß schlechtliche Apparenz der Begnadigung bey seinen Herren und Oberen vorhanden, so schriebe er Ao. 1606. den 6. Merz aus Wigoltingen, im Thurgäu, eine demüthige Supplication an den Rath zu Zürich, deren Jnnhalt ist, daß er Gnade begehrt seiner Fehler halben; und weilen er seines Diensts beurlaubet worden, daß man ihn ansehen wolle mit einem andern; oder daß man ihm einen ehrlichen Abscheid gebe, so wolle er in der Pfalz oder Hessen Unterschlauf suchen. Gleiches Schreiben wideräfert er, und begehrt auch obiges aus Brugg den 31. Merz, A. 1606.

Derowegen hat ein wolweiser Rath an die Herrn Gelehrten am Stift vorderst lassen gelangen, daß sie über Herrn Raphael Eglis Handel sizen, denselbigen erwegen, und ihre Meinung hierüber einem Rath in Schrift verfasset übergeben, darüber sie folgendes Bedenken abgefasset:

Fromm, Edel, Vest, Fürsichtig, Ehrsam und Weise, Herr Burgermeister! G. L. Herren!

Demnach Jhr Unser G. L. Hrn. auf Hrn. Raphael Eglis eingelegte Supplication und auch seines Glaubens-Bekanntnisses uns, die Diener der Kirche, aus sondern Gnaden, durch die Frommen, Edlen, Vesten, 2c. Herrn Sekelmeister Escher, Junker Hs. Heinrich von Schönau, Herrn Obmann Rhanen, Herrn Haus-Hauptmann Holzhalben und Herrn Hausschreiber Hirzel, seines Begehrens berichtet, mit ferne-

fernerer Vermeldung, was auch uns in seinen Sachen fürzunehmen, im besten zu seyn bedünkte, und so dieß beschehen, sömliches an Euch Unsere Gn. Herren gelangen zu lassen, &c. da ist nun, kurz darvon zu reden, dieß unser aller Meinung:

Zum vordersten dankend wir Euch, den Hoch- und wolermeldten Unsern Gn. Herren zum demüthigsten der Freundlichkeit und Gnad (wie wir es dann gänzlich dafür halten) daß Ihr uns seiner Sachen so väterlich verständiget, da es doch unserthalb unvonnöthen gewesen wäre.

Was darnach Herrn **Egli** belanget, ist es uns von Herzen und in Treuen leid, daß er sein ihm von GOtt vertrautes Talent nicht besser angelegt, dann das er dasselbige vergraben in die unselige Kunst der Alchymie und auch der Trunkenheit und andere dergleichen böse Sachen; und sonderlich der Alchymie halb, wider die vielfaltigen Warnungen E. U. Gn. Herrn und anderer ehrlicher Leute, auch wider sein vielfaltiges und hohes Bezeugen vor GOtt, daß er sich dieser Sachen wolle müßigen, und seines Predigt-Amts abwarten; da aber in allen denen Dingen das Widerspiel geschehen, dadurch er sich selbs, samt Weib und Kindern in das äusserste Verderben gestürzt, und (wie übel zu besorgen) gegen GOtt schwerlich versündiget, &c. Das ist uns, den Dienern der Kirchen (wie geredt) allen von Herzen und in Treuen leid, wollten, es wäre alles erspart: Hieneben aber, was Ihr U. Gn. Herren

ren ihm und seinem Weib und Kindern gutes thun werden, und ihm insonderheit von Obrigkeits wegen, in Ansehung seiner grossen begangenen Fehler, laut seiner Supplication (unangesehen, daß er den wahren und rechten Grund seines leidigen Zustands in derselbigen so heiter nicht vermeldet, als er aber billich hätte thun sollen,) doch unangesehen dessen, sagen wir nochmalen, was Ihr U. Gn. Herren ihm und den Seinigen thun werden, mögen wir ihm von Herzen und wol gönnen; doch freut uns daneben, daß Ihr U. Gn. Herren (wie wir des glaubwürdig verständiget werden) nicht bedacht seyn sollen, ihn, Herrn Egli, dem Kirchendienst und den Schulen in Euerer U. Gn. Herrn Stadt und Land wiederum aufzudruken: Dann wo dieß beschähe oder nochmalen beschehen sollte (das wir aber nicht achten) was grosser Aergernuß daraus erfolgen würde, und das bey andern Kirchen eben so wol, und mehr, als grad bey uns selbs; zudem wie alles Ansehen eines ehrsamen Synodi hierdurch nicht allein geschwächt, sondern ganz und gar so viel als aufgehebt, und zu unnüz gemacht wurde, kan E. E. Wh. selbs bedenken.

Weniger ist es nicht; es ist auch dieß bedenklich: soll ihm Stadt und Land wieder geöfnet werden, und das ohne einen Dienst, darauf er sich wisse zu erhalten, zweifelt uns nicht, dann daß dieß viel Unwillens und Unruhen unter einer Bürgerschaft bringen werde: beydes von denen, die ihm wol wollen, und von denen, die ihm wegen seines ärgerlichen Le-

bens übel an sind: voraus aber, und insonderheit bey seines gleichen verdorbenen Kunden, deren, leider! wol so bald mehr sind, als gut ist, 2c. Das und anders machet und verursachet uns zu gedenken, das wegerst und allerbeste seyn, so ihm nach Verzeihung seiner Fehler ein unvorgreifenlicher Abscheid geben wurde, wie er dann selbs darauf gedeutet, und liesse man hiemit ihn selbs schauen, wie und womit er sich erhalten möchte. Mit Weib und Kindern hat es eine andere Gestalt; wir können auch anders nicht finden, dann daß dieß das beste Mittel wäre, auch grad für ihn selbs, als der sonst männiglichem zum Gespött und Fingerzeig seyn wurde; wir wollten gern anderst und glimpflicher reden, aber dieweil wir in diesen Sachen erstikt, und nicht sehen können, wie ihm anderst zu thun zu Abschaffung grosser Aergernuß, müssen wir eben das reden und rathen, was dieser Sachen Beschaffenheit nothwendiglich erfordert; wöllen aber hiemit Gn. L. Herren Euer Weish. im wenigsten nichts vorgeschrieben haben; dieweil wir darum ersucht, haben wir unser Gutdunken nicht sollen verbergen; befehlen hiemit Euer E. Weish. dem gnädigen Schuz und Schirm GOttes, den 27. Merz, 1606.

Euer E. Weish. und der Kirchen GOttes getreue Diener und Verordnete zu der Lehre und den Schulen.

Hierüber ist folgendes Obrigkeitliches Decretum ergangen:

Ihm

„Ihm sind seine Fehler aus Gnaden verzigen, doch soll er weder in Stadt noch Kirchen zum Kirchen- und Schuldienst nicht gebraucht, ihm aber auf sein Begehren ein unvorgriflicher Abscheid zugestellt werden, damit er sich anderstwo um ein Stand bewerben könne, und soll man ihm aus dem Obmann-Amt 25. fl. zu einer Verehrung geben: alles laut Manuals. Actum, 2. Aprilis, 1606. Present. Herr Burgermeister Bräm und beyde Räthe."

Der Abscheid, so ihm gegeben worden, war folgender:

Wir der Burgermeister und Rath der Stadt Zürich bekennen und thun kund offentlich hiemit: Demnach wir vergangener Jahren den wolgelehrten, unsern getreuen Bürger Herrn Raphael Egli, zu einem der Diener der Kirchen zum Grossen-Münster in unserer Stadt allhier angenommen, und er sich sint etwas Zeits neben seinem Beruf auch auf die Alchymie und derselbigen anhangende nichtige Sachen begeben, und über unsere deßhalber an ihn beschehene Warnungen und Abmahnungen darinnen fürgefahren, dadurch er sich dann mit Schuldenlast inmassen beladen und verstekt, daß er kurz verschinener Zeit ausgetretten, und sein Ausbleiben sich so lang verzogen, und die Sachen also beschaffen, daß wir zwaren mit Bedauren bewegt und verursachet worden, seinen gehabten Stand und Kirchendienst anderwerts zu versehen; da wir aber leiden mögen, und gerne gesehen, daß er

sich dieser verbotenen Dinge gemüßiget und also verhalten hätte, damit er bey uns bleiben mögen; daß, jedoch wir dem genannten Herrn Raphael Egli (dem wir sonsten, wegen seiner sonderbaren Gaben und Gelehrte geneigt, und mit ihm, seiner Lehre und Kirchendiensts halber allwegen zufriden und vergnügt gewesen sind) dasjenige, damit er sich gegen uns vergangen, gnädig und günstig verzigen haben. Und dieweil er gesinnet ist, anderstwo seine Gelegenheit zu suchen, und sich um ein Kirchen-Dienst oder Profeßion bey Herrn ald Ständen der reformierten, evangelischen Religion zu bewerben; so haben wir ihm auf sein an uns gelangte schriftliche Bitt gegenwärtigen Schein und Abscheid zu seiner Nothdurft gerne mittheilen wollen; mögen ihm hieneben, wo er einen Dienst und Stand findet, wol gönnen, in der Hoffnung, er werde sich seinem Amt und Stand gemäß und der Gebühr nach inmassen verhalten, daß er dessen Lob und Ehre habe. Des zu Urkund ist dieser Brief unter unserer Stadt anhangendem Secret-Insigel verfertiget, und ihm Herrn Egli, auf sein Begehren, zugestellt worden. Mittwochs, den 2. April, Ao. 1606. (*)

Als

(*) Den 28. April gleichen Jahrs hat er an einen ganzen Ehrwürdigen Synodum von Heidelberg aus ein weitläuftig Schreiben abgehen lassen, und in selbigem ganz demüthig um Vergebung aller seiner Fehler angehalten, und um GOttes willen einen in GOtt versammelten *Synodum* gebetten, daß sie mit seiner Pfrund-Verfällung und armseligen

Als er nun gezwungen worden sein geliebtes Vaterland mit dem Rüken anzusehn, begab er sich hierüber in Hessen mit einem Recommendations-Schreiben von Herrn *Joan. Guilhelmo Stukio*, S. S. Theol. Profess. an den hochberühmten Herrn *Hermannum Vultejum*, J. U. D. Ptofessorem & Vicecancellarium der Universität zu Marburg. Von diesem wird er nach Cassel an den Fürstl. Hof mit Fürbittsschreiben versehen. Zu Cassel offerirt er seine unterthänige Dienste Ihro Fürstlichen Durchlaucht, Herrn Mauritio, Landgrafen in Hessen, 2c. auf der Academie zu Marburg zu dienen. Als nun dem Landgrafen dieses Manns Gelehrte nicht mißfiele, hat er ihm befohlen, auf den nächsten Pfingst-Montag in dem Schloß zu Cassel eine Predigt zu halten, welches er mit grossem Lob und Erbauung verrichtet.

Wenige Tage hernach ist er mit einem Zehrpfenning nach Marburg gesendet worden, damit er zu dem IV. Professori Theologiæ daselbst

ligen Elend ein Mitleiden haben, und über GOttes und seiner Herrn Gnad keine weitere Ungnad gegen ihn üben und gestatten wöllen; daß sie ihn auch ferner für ihr Mitglied und Diener am Reich GOttes halten, damit er desto eher das Göttliche Wort zu profitiren und zu predigen möchte angenommen werden, mit der Bezeugung, er wolle bey der Evangelischen Religion standhaft und treu bis in den Tod verbleiben, sie im Nothfall beschirmen, und darauf gerne sterben.

selbst auf- und angenommen werde, (*) welches auch des folgenden 1607. Jahrs geschehen; da er anfänglich, nach academischem Gebrauch, zwar seinem Willen ganz zuwider, den 19. Martii von Herrn *Georgio Schœnfeldio*, dem ältern, S. S. Theolog. Doctore & Professore Marburgensi, öffentlich zu einem Doctor der H. Schrift ist proclamirt und promovirt worden, da Ihr Fürstl. Durchl. alle Unkösten, die hierüber ergangen, ihm ausgehalten hat: gleichwol, da er jezund doctorirt, hat er sich nicht können enthalten, dann daß er in diese Wort ausgebrochen: Jam quidem Doctor, sed non doctior sum. (**)

Als nun ihm diese grosse Gnade von dem Herrn Landgrafen in Hessen widerfahren, daß er dergestalten zu Würden und Ehren auf der Universität zu Marburg gefördert worden, und

(*) Herr Caspar Waser schreibt hiervon an Goldast in einer artlichen Allusion auf Eglis Alchymie: Eglinum nostrum Marpurgi cum familia nunc vivere, notius, tibi quam ut de eo aliquid ad te scribam. Satis illi nunc negotii erit, cum *plumbeis illis nodosis Marpurgensibus Lutheranis, si aureos velit facere*, qui alioquin multum poterit docendo, disputando de Mysteriis Religionis.

(**) Memini *D. D. Zanchium* b. m. Theologum Clarissimum, cum jam senex coactus fuisset vel invitus, doctoralibus illis ceremoniis inaugurari, dixisse: *Jam quidem sum doctor, sed nihilo sum doctior & marsupium meum minus est plenum V.* Hottingers Helvetische Kirchengeschichte, *Tom. III. p.*873. & *Baylius* in Lexico, Tom. II. pag. 856. F. refert *Laur. Joubertum, Med. Doct.* in tribus Academiis graduatum de se dicere solitum fuisse: *Ter Doctor, nunquam futurus Doctus.*

und der Fürst ihm die Profeßionsstell übergeben, hat er ihn mit diesen denkwürdigen Worten angeredt: „ Herr Doctor Egli, euere hohe
„ Gelehrte ist weit berühmt, darum vertraue
„ ich euch diese Profeßion auf meiner hohen
„ Schule, in deren getreuen Bedienung ihr
„ grossen Nuzen schaffen könnt; darum ich euch
„ auch eine ehrliche Unterhaltung (**dero Summa er ihm benennet**) verschaffe: werdet
„ ihr aber mit euerer Gelehrte euere vor diesem angewohnte Thorheiten wiederum vermischen, und einiches alchymisches Feuer
„ anblasen, will ich euch (**mit Benennung einer schmählichen Gattung Tods**) am Leben strafen."

Dessen gedenkt Herr **Anhorn** in seiner Magiologia Part II. Cap. 9. §. 4. da er ferner schreibt: „ Es hat sich vor mehr als 60. Jahren ein überaus gelehrter Mann, aus einer fürnehmen Stadt, dieser alchymischen
„ Thorheit auch so weit ergeben, daß er samt
„ einem Gesellschafter über die hundertmal
„ tausend Gulden, theils eigen, theils entlehnt Gelt, nicht zu Gold, sondern zu nichts
„ gemacht, und wegen Unmöglichkeit die gemachten Schulden zu bezahlen, seinen habenden ehrlichen Siz, Beruf und Vaterland verlassen: weil aber der Ruf und Nam
„ seiner Gelehrte wahrhaftig groß war, hat
„ solcher einen fürnehmen Reichs-Fürsten bewogen, denselben auf seiner habenden Academie und hohen Schul ein Profeßions-Stell aufzutragen, welche er auch hernach
„ mit

„ mit grossem Lob und Ruhm bis an sein se„ liges End verwaltet hat.“

Ao. 1607. den 26. Augusti, ist sein Sohn Johannes, so 8. jährig gewesen, zu Marburg gestorben, welchen er in einem lateinischen Carmine sehr betrauret.

Gegen End dieses Jahrs ist er aus einem Professore extraordinario zu einem ordinario erwehlt worden, wie er solches selbs Herrn Hospinian in einem Briefe vom lezten September 1607. zu wissen gemacht, aus dem uns folgendes beyzusezen gelüstet: Ego, quæ Dei est misericordia, ex Professore extraordinario renuntiatus sum ordinarius, decreto mihi ex fisco Academico tercentenorum florenorum stipendio, unde hactenus non nisi centum sexaginta habui. Et spero mihi aliud accessurum quoque munus, ubi junior Princeps *Mauritius* Rectoratu hujus anni hic fungetur. Doctor *Schœnfeldius* tandem confirmatus est primarius Academiæ Theologus & Pastor hujus Ecclesiæ. Qui Lutheranismo ex Professoribus Medicis & Philosophis hactenus adhæserunt, dimittuntur, e quorum numero *Nigidius*, qui domi se continere jussus publico juramento. Speramus indies meliora; licet de pervicacia nihil remittant cives; Vicini etiam *Giessenses* famosos libellos in Ministerium *Hassicum* sparserunt, unde severa inquisitio instituitur in omnes. Certior sum factus *Lorhardum* me, quibus potest Calumniis, proscindere, cum

cum Nebulone *Pantaleone*, quem ego nesciebam ob ternas ductas uxores exulare ex Bernensi agro. Sed *Lorhardus* αἱρεσιαρχίαν suam sozinianam hac ratione non teget, qui, quam foris ovem agit, tam intus lupum rapacem alit. Sed judicabit inter ipsum & me Dominus, quanquam illi ego omnia, sed ad aras usque, præstiti; sentient vero, qui illum fovent, quis tandem sit futurus. Plura non dico, ne propria Nemesi impulsus dixisse videar. Quam vero altas radices passim *Sozinianismus* & Samosathenianismus jam agant, cum luctu & mœrore ex datis ad me Franekera literis cognosces, quarum Exemplar Tuæ Rev mitto; *Illustrissimus noster* comperta re jam ante, & visis meis literis, cum Electore Serenifs: egit, & missus est Dom. *Hippolitus* in Belgium. Nescio quam fructuoso eventu. *Arminius* & Stadensis pastor duo acutissimi & eloquentissimi nostris plane adversantur. Ita diabolus nihil non machinatur ad pessundandas Ecclesias, ubi primum respirant, neque unquam cessat. Nec latuerunt ista *Lorhardum*, qui intra semestre nos longe alia experturos prædixit hic: Ita ut appareat mutuo communicari hinc inde inter eos. Atqui utinam non sint in Palatinatus sinu similes, ut & alibi. Ego non deero, bono cum Deo, meis partibus, &c.

Herr

Herr Egli ward auch hernach zu einem Schloß-Prediger in Marburg erwehlt.

Ao. 1608. wurde, um ihn verhaßt zu machen und um sein Glük zu bringen, von seinen Mißgönnern fälschlich von ihm ausgegeben, er habe Junker Heinrich von Degernweil, genannt Hainzel von Degernstein, Hrn. des freyen Chalandenbergs, durch die Alchymie um sein Hab und Gut ins völlige Verderben gebracht: so auch, er seye in einem gewissen Vertrag, den gedachter vom Adel mit andern Alchymisten, wegen Verfertigung eines so geheissenen *Speculi magici Josephi*, zu Marburg aufgerichtet, mit intereßirt gewesen: Allein Herr Hainzel gabe Herrn Egli eine doppelte zu Marburg Ao. 1608. und zu Frankfurt 1609. datierte und mit Hand und Siegel unterzeichnete Schrift, daß dieses Vorgeben eine offenbare Lüge und fälschlich auf Herrn Egli erdachte teuflische Calumnie seye, massen es so ferne, daß er von ihm sollte zu Schaden gebracht worden seyn; daß er vielmehr über die 20. Jahr alle beständige Treu, Liebe, Freundschaft, Ehr, Dienst und alles gute empfangen; auch sie beyde um des vermaledeyeten *Speculi* (wie er sich ausdrükt) halben hart zusamen gekommen, als Herr Egli von dem Vertrag von andern Orten Bericht bekommen, den er ohne sein Wissen aufgerichtet, ob er gleich damals bey ihm zu Tisch gegangen.

In-

Indessen hat er stets ein Verlangen gehabt nach seinem Vaterland (*); er hat aber seines Wunsches nicht mögen theilhaftig werden: deswegen er in einem Epicedio, so er über den Tod Herrn *Guilhelmi Stukii* aufgesezt, geschrieben, und ihm selbst vorgesagt:

Hassiaca *Raphael* tumulatur *Eglinus* arena,
Acceptus patriæ nemo propheta suæ.

Ao. 1622. ist er von der rothen Ruhr angegriffen worden, und endlich den 20. Augusti zu Marburg seliglich in Christo, seinem Erlöser, verscheiden, und daselbst verstattet worden, nachdem er 63. Jahr gelebt hat.

Sein Symbolum war: 1. *Timoth. VI.*

Hospes in hunc mundum veni, sed & hospes abibo,
Nil inferens, nil efferens.
Gaudeo sorte mea contentus alique tegique
Sat unico dis in Deo.

(*) Er hatte immer Hoffnung seine Schulden zu bezahlen, und in das Vaterland zurüke zu kehren; dann so schreibt er 1612. an Herrn Theol. Waser: „ Ceterum in D. Grebelii Archigrammatæi gratia me „ quæso conserva, donec aliquando bono cum „ Deo, vos visitabo, satisfacturus omnibus meis „ creditoribus. Etsi enim varie exercitum hactenus voluit Deus in bonum, tamen firma spe nitor, me eluctaturum tandem ex immanibus „ hisce meis difficultatibus."

(*) Raphael Egli war ein vortreflicher Prediger, Theologus, Chronographus, Poeta, Logicus, Rhetor, Grammaticus, Criticus, Musicus. In Summa, er war geübet in allerley Künsten, Sprachen und Wissenschaften, 2c.

Seine viele Schriften, die er in Druk ausgegeben, stehen in *Hotting*. Biblioth. Tig. pag. 92, & 93. und in *Scheuchzeri* Novis literariis Helv. 1703. pag. 3-10. mit welchen nachfolgende Verzeichniß zu vergleichen:

Theologici:

De Panoplia Spirituali. De Cœna Domini, Rythm. Germ. *Tig.*

Historici.

Ratio Scholæ *Rhetorum Pesclav.* 1584. Oratio Historica *Joan. Fabricii Montani*, de Vita Conradi *Pellicani*, cum Ode in Obitum *Guilh. Stukii*, *Marburg.* 1608. in *4to.*

Rhetorici.

Oratio de concordi Fratrum Societate. *Tig.* 1591.

Oratio de Disciplina Ecclesiastica, ib. 1603.

Philo-

(*) Auf sein Portrait hat er, nach dem Bericht Hrn. Joh. Tillemans, der unter die Leben der Professorum Theologiæ Academiæ Marburgensis, auch einen kurzen Auszug aus der Eglinischen Lebens-Beschreibung gesezet hat, folgendes Tetragramma verfertiget:

Iconio facies hæc est Raphaelis Eglini.
Præconis Regni justitiæque Dei
Me Tigurum peperit, Doctoris Honoribus auxit
Marburgum: Princeps Mauritiusque fovet.

Philosophici.

Recte argumentandi Ratio, *Tig.* 1585. Summa Terminorum Metaphys. *Jordani Bruni* Nolani. 1595. (*)

Chymici.

De *Helia* artium peculiaris ejus extat disquisitio *Lipsiæ* 1606. impressa, maximam partem id agens, ut conficiendi *auri artem* adversus *Balth Hagelium*, *Bened. Pererium*, Jesuitas, & alios defendat. *Excerpta* ex ea dant *observationes Hallenses*, T. VI. p. 177. seq.

Eadem disquisitio prodiit eodem, quo *Lipsiæ* anno, etiam *Marpurgi*, sed sub fictitio nomine *Heliophili a Percis*, *Philochemici*. *V. ibid. pag.* 180.

Ceterum multorum libros elegantibus Epigraphis decoravit: in multorum tumulos lacrymas effudit & Epicedia panxit, uti in obitum Rodolfi *Gualtheri* Patris, *Guilh. Stukii*: Multorum nuptias Epithalamiis ornavit: Gratulationes & alia docte composuit, uti ode ad *Joan. Huldricum Grebelium à Mur.* Gratulatio ad *Joan. Rodolfum Rhanium*, præfecturam Lib. Provinciarum capessentem, Ao. 1591. &c. Quæ integrum librum absolverent.

(*) Sehet hievon Heumann in Actis Philosoph. T. III. pag. 424. seq. und *Brukeri* Hist. criticam Philosoph. T. IV. P. II. pag. 39.

III.
Beylagen
zu der
Lebens-Beschreibung
Raphael Egli.

Lit. A.

Thobias Eglius ad Henr. Bullingerum.

S. Colendissime D. *Pater*, lubens Reverent. tuam molestissimis nostris Dissidiis non gravarem, nisi me hujus Ecclesiæ asperrima sors te obruere, quodammodo cogeret. Retulimus nuper causam illam, quemadmodum sapientissime etiam consulueras, in Senatum Civium & evidentiss: Argumentis comprobavimus, quam ingratus & iniquus in nos esset *Gantnerus*, qui post actionem publicam, nunc demum injustitiæ in ipsum usurpatæ condemnare nos non erubesceret. Hortati sumus Magistratum, ut tandem molestissimæ huic causæ finem inveniret. Nos *Gantnero* suam non invidere patriam, modo errores agnoscat suos, aut saltem *Dominorum* cura & autoritate ita manifestaretur, ut cuivis constare possit quis cavendus, aut quis rectum & verum docuerit, nec ne. Deum immortalem! Majorem ex 70. Senatu partem sibi patro-

patrocinantem habuit, quam insulsissimis verbis & mendaciis fucatissimis ita delinivit, ut omnes pene nunc credant maximam *Gantnero* factam esse injuriam. Dici non potest, quantum fronte homo ille audacissimus perfricuerit. Publice prolixa oratione probare voluit, sibi factam esse injuriam insignem, se nihil unquam erroris aut veneni neque aluisse neque aliis afflare conatum esse. Me malis artibus *Campellum*, quem omnes nunc respuant, in istam Ecclesiam, contemtis civibus Pastoribus attraxisse. Sibi facultatem non esse datam suam defendendi causam, aut probandi innocentiam, sibi potestatem nunquam esse factam se apud Rhætos etiam excusandi. Vtque in pauca conjiciam, totam Rh. Remp. totamque Synodum omnis quodammodo nequitiæ & perversitatis criminibus condemnans se ipsum ab omni culpa eximit, omnemque culpam in fratres & cumprimis in nos tam veteratorie transfert, ut pauci in hac urbe reperiantur, qui fidem viro huic doloso haud habeant, nosque omnibus nisibus persequantur, ut defatigati Dei tandem causam & veritatis patrocinium deseramus, ipseque homo factiosus cum *Mario* suo stationes nostras occupans, laceram Ecclesiam sub Schvvenkfeldianos errores ac Leptologias insanas, quibus sunt permulti infecti, redigant. Crevit *Gantneri* insania & seductio factiosa hoc tem-

pore, quo hactenus usi parum hisce seductoribus obsistere potuimus. Plausibilibus rationibus obedientiam pollicetur, se *Tigurinæ Confessioni* sub juramenti sacramento subscripturum, interim negat pertinaciter se errasse unquam, neque quod peccavit in Confessionem illam vult fateri, ut totam hanc causam suspicionibus novis involvat, seque omni culpa eximens & omnium malevolentia in nos derivetur. Cognitis utriusque Partis quæstionibus argumentis confirmarunt hoc Pontisellæ claudicans consilium, ut subscribat Tigurinæ Confessioni *Gantnerus*, hocque facto justificatus in bonorum & honestorum civium numero habeatur. Interim Synodo suam se curam & potestatem relinquere intactam, quoad externum Ministerium & reliquas res in Synodo tractatas. Mirum ac supernaturale senatus consultum. Decernunt, ne Ministerium ullum *Gantnerus*, nisi arbitrio Synodi, attingat, interim quæ quotidie affectat, non ignorant, neque sua animadversione tamen notant aut puniunt. Dicunt ratas nihilominus esse *Dominorum* Literas, in quibus causa illa continetur, quæque sigillo hujus urbis trium Fœderum nomine sunt munitæ, etiamsi *Gantnerus* non adigatur hisce subscribere, quod tamen in Synodo ab ipsis Dominis superioribus annis fuit constitutum. Oratio Latina, quam in illa habui Synodo, quæque summatim omnia complectitur, quæ *Gant-*

Gantnerus fecerat & docuerat, ab ipſo D. Coſ. *Willio* & *Pontiſella*, ut pote veritati omni conſona, fuit comprobata luculentiſſimo teſtimonio. Nunc cum ſatis eſſe putent Tig. Confeſſ. ſubſcribere, & quum non leviter *Gantnerus* erravit, ipſe autem ne in minimo quidem erraſſe contendat, quis non videt, omnem in nos culpam derivari, literas ac diplomata roborata reſcindi, teſtimonia lata mendacii argui, omnibusque hæreſibus latiſſimam feneſtram aperiri. Nunquam enim, etiam in furore & facto deprehenſus, *G.* in Conf. Tigur. quicquam deliquiſſe unquam videri voluit. Quid autem? Cur cum *Frello* manifeſto Hæretico qui nunc favetur in hac urbe, & clam etiam a multis ſuperioribus defenditur, tot habet commercia, tantam contraxit familiaritatem? Cur *Gabriel: Krœtlium* Argavienſem Schvvenkfeldianorum anteſignanum ſumma reverentia & obſervatione colit? Quære ex D. *Achille Kerero*, quid ſuperioribus annis in *G.* & *Krœttlio* illo deprehenderit, cum hoſpitaretur in diverſorio leonis aurei! Audies convicia jacta in Pædobaptiſmum & externum verbi Miniſterium. Ampliſſ. D. Conſul *Willius* omnibus viribus hanc cauſam a noſtris partibus propugnat, ſed ſummo propter nos odio a Cathenatis iſtis ita laborat, ut plane quoad hanc cauſam hoc tempore deſperarit; *Pontiſella* totus ad *Gantnerum* defecit, & arrogantem iſtum

conviciatorem pluris facit, quam totam ecclesiam nostram, & veritatem ipsam, cui superioribus annis tam evidens testimonium perhibuit. Si scientes hoc faciunt, quid ignorantes agant! Miratur autem, & satis demirari nequit Ampliss. D. Consul quid causæ moveat *Pontisellam*, quod tam frigide nunc agat, qui multis occasio consultius agendi esse potuisset; sed brevi reteget aliquod tempus. Si hoc ille consilii primus dedit, ut quidam existimant, nempe satis esse, si Tig. Confess. subscribat, qua subscriptione nimirum *Gantnerus* revocet suos errores omnes; quid ad hoc respondet, quod *G.* ab erroribus omnibus se immunem semper fuisse contendit? Si vero hoc tempori & personis attribuit, nec non huic loco; ubi tyrannis & Αναρχία (proh Deum immortalem) impudentissime (absit invidia dictis) regnat; quid respondebit, ubi ista indulgentia brevi factum esse cognoverit, ut omnis & Respubl. & ecclesia hæresibus æstuarit & funditus perierit. Num indulgentia illa sua hanc jacturam resarciet deinceps, ubi indomitas vires receperit, & altas adeo radices egerit lolium istud infelix, ut Zizania in tanto periculo veri tritici omnino luxuriare sinamus necesse sit? Quid autem periculi incumbat, quæso porro (siquidem odiosissimis istis rumoribus, imo rebus plus quam verissimis, te obtundere semel, certe satis impuden-

ter

ter, instituerimus) cum venia attendas. 11. *Jan.* cum concertatio nostra die veneris ante in Curia coram 70. Viris exorta esset cum *Gantnero*, qui nihil non convitiorum falsissimorum in nos conjecit, concionem habui mane, exque occasione cantici Zachariæ, qui postquam linguæ usum receperat, fideque promissionem Dei exceperat, majoribus & donis ac prophetiæ dono etiam decorabatur, docui, hunc Dei esse morem, resipiscentes in gratiam recipere, sicuti Petrus olim ac Paulus experti sunt; hinc transii ad causam illam toties inculcatam, ac inter cetera clare dixi: Si isti qui jam olim convicti sunt, injuria a nobis sunt affecti, sequatur necesse est, ut vos ipsi, nempe Magistratus, falsum tuleritis testimonium; accusationem enim nostram in ejusmodi homines, aperto testimonio comprobastis; *Gantnerus* qui huc usque abstinuerat a cœtibus, tunc autem concioni, novo loco stans, interreat, quem tamen ego non videram, surrexit ad hæc verba, ac proximos sibi, alta voce satis, admonuit, ut memores essent me hæc dixisse, in libellum & quædam consignavit, quæ jam nimirum expungeret, si posset. Finita Concione, Conf. accessit & miras tragœdias excitans, clamore omnia replevit se nolle hæc pati, cupere ad omnia respondere, cupere ut communitas & tribus convocentur apud quas sese purget. Potius se litibus & con-

troversiis omnes fortunas suas absumturum, quam suspicionem vel minimæ culpæ sustinere velle. Multi etiam ex senatoribus clamarunt: nolumus amplius ferre, ut prædicetur de rebus istis. Polliciti & sunt *Gantn.* suam contra me operam in convocandis tribubus, quibus hæc causa defe ratur. Für Gmeind, für die Gemeind; aus, aus mit dem Pfaffen, will er uns unsern Bürger nicht dolen? Sed quis urget, ut non feratur! Nemo. Urgemus ut decreto satisfaciat, subscribat, & errorem una cum scandalo ab illo facto expungat. Hoc ut fateatur nolunt, & potius refutabunt nos omnes, ut ora & nobis occludant omnibus, ut unus *Gantn.* mendacia & errores loquatur. Nunc vere imminet persecutio, quam superioribus annis timui, & scio mihi in hac ecclesia locum nullum superesse. Nunc pastor ab ovibus suis respuitur, qui septimum nunc agens annum fidelem operam illis navavit. Clamant omnes: volumus habere civem, utinam exterum hominem nunquam evocassent. Maximum favorem sibi collegit *Gantn.* blanditiis, mendaciis, mensis ac compotationibus, & quod pro officio neminem intra longum tempus reprehendere conetur, subdole & Pseudoprophetarum more animis hominum influxit. Maximo Patrocinio & Auxilio *Plantarum* utitur, quibus superiori anno resistere salus & ecclesiæ & hujus Reip. vehementer postulavit.

Summa,

Summa, nihil homo loquacissimus prætermittit, quod invidiam nobis & odium conflare possit; habet ex Primatibus pene omnes sibi amicissimos, qui propter opera mala, lucis splendorem & salis acrimoniam ferre nulla ex parte volunt. Vere nunc auditur: *dicite nobis placentia.* Vere nunc nigrum vertitur in album & album dicitur nigrum. Quid autem? Rever. Pater, duodecimus nunc agitur annus, ex quo Rheticis ecclesiis servio, idque maximis laboribus, curis indesinentibus, absque omni privati emolumenti ac lucri sive opum commodo. Nec omnia pigeret impendisse, & rerum mearum jacturam facere, modo cum fructu aliquo hic me hærere scirem: sed en tibi fructum, cum pulsis veris pastoribus viribus omnibus hæreticos, Anabaptistas, retinere, & defendere seductores conentur. Quæso misereſcite tandem nostri Patres indulgentissimi, & me miserum variis jactatum fluctibus submergi ne patiamini; sufficiet mihi angulus aliquis vestri agri, ubi inglorius vivam, & Christo cumprimis, & liberis meis, quibus subinde augeor; Non recipietis hominem ingratum, non percursorem, non contentiosum, non rigidum, sed variis casibus adeo maceratum, ut nemini obesse, etiamsi velit, possit. Didici jam exuere affectus, didici cum Paulo humilis esse, & in Domino magnus. Nolite committere, ut ægrimoniæ

istæ

istæ sexcentæ, & injuriæ impudentissimæ cor meum afflictissimum devorent & penitus corradant. Non erit honorificum vobis rejicere ejusmodi servulum qui apud exteros annos nunc quatuordecim, vestro imperio ac nutu serviens, gravissima semper fortuna est usus. Exspectans igitur clementissimum a vobis responsum, & solatium, paternitati tuæ me commendo totum. *Flavius Garganus* Medicus, qui proditionis suspicione ac nomine, Curiæ in carcere detentus, sub morbi simulatione evasit, superioribus diebus in valle Mesaucia duobus sclopetis trajectus repente obiit. Creditur ideo sublatus esse, ne quid proditionis proderet, cujus & ipse magister & administer creditur. XIII. Januari, 1573.

Tuæ Ampl. subjectissimus Servulus

Th. Iconius.

Inscriptio:

Amplissimo Viro D. D. H. *Bullingero* Tig. Ecclesiæ Antistiti Primario D. suo singulari observantia Colendiss.

Lit. B.

Lit. B.

Thobias Eglius ad Henr. Bullingerum,
D. XXVIII. August. 1570.

Vicesimo quarto Augusti postquam commode satis lavissemus D. Cos. *Willius* coeterique sodales & ego, summo diluculo surreximus & itineri nos accinximus, relicturi tandem *Fontes Fiderinos* saluberrimos. Sed ecce dum miseri jam abimus, subito undiquaque rapidissimis cingimur torrentibus, qui præter omnium exspectationem ex utroque monte, utrinque ex alto præcipitantes omnia secum rapiunt obvia. Montium quoque viscera evellebantur, & saxa ingentia glomerata hominum fidem & multitudine & pondere longe excedunt. Inter alia unum & vidi & tetigi, quod erat latitudine 7. pedum, longitudine 16. altitudine vero adæquabat staturam viri proceri. Hoc aquarum vis advolutum non procul a Balneorum Domicilio terræ impressit, alioquin ahenum abripuisset una cum aggere, si paulo longius vi undarum fuisset provolutum. Coacti sumus fuga saluti nostræ consulere, nec satis commode, quo profugeremus reperiebamus, nullo satis tuto comparente loco, & omnibus undique interitum repentinum minitantibus. Vidisses hic miseram rerum faciem. Tribus enim aggeribus in propugnaculum istius ædificii

ficii factis, una cum macello everſis, ipſum quoque Hypocauſtum, quod Abbas Sant Gallenſis inhabitarat, & paucos ante dies diſceſſerat, aquæ vis ſubruere cœpit. Deportarunt autem, quacunque ratione potuerunt, in montinm vertices in cunis, puerulos & reculas, quas aſportare ſecum potuerunt. Ex verticibus aquarum molem, imo furias & minas horrendas deſpiciebant triſtes. Hic audiſſes mulierum infantumque ejulatus, omnium querimonias, montium ſylvarumque & torrentium fragores horrendos. Nos in angulum quempiam receperamus, ubi undique inundationibus fuimus cincti, ut dirupto jam etiam ponte ex angulo illo noſtro eluctari nullo modo poſſemus. Totum quoque diem otioſi, imo religioſi, ſtabamus Domini exſpectantes auxilium. Craſtina vix facta trabe transrepere licuit. Ac poſtquam domum redire Deo ducente & protegente contigit, en videmus hic quoque & audimus, Pleſſuram noſtram, flumen impetuoſum plus centum circa urbem noſtram Curiam locis damnum intuliſſe graviſſimum, quod juxta peritiorum judicium vix 1000. coronatorum pretio poterit ſarciri. Dominus nos a malo protegat!

Lit. C.
Epitaphium *Thobiæ* Eglini per *Raphaelem*, Filium.

CHRISTO
BEATÆ IMMORTALITATIS
AVCTORI
S.

THOBIAE EGLINO
TIGVRINO
CVRIENSIS ECCLESIAE AD S. MARTINI
ANTISTITI,
SYNODI RHETICAE ADMINISTRATORI
PERPETVO,
PATRI DESIDERATISS.
POSTEÁ QVAM VITA SIMVLET OFFICIO PIE FVNCTVS COELOS
ADISSET, DECENNIO POST:
RAPHAEL EGLINVS
F. ORPHANVS,
TRANSGRESSVRVS ALPES
MOESTISS. P.

Post duo lustra, Pater, tua filius ossa revisens,
Heu, heu, te lachrymis alloquor innumetis.
Nec mihi si non respondes, non humida tellus
Et cinis officium sentiet ipse meum.
Salve ergo ô chari pulvis mihi sancte Parentis

Heic

Heic in ſpem vitæ condite cœlicolum.
Quom faciet reducem divini in luminis auras
Gentem hominum, vitæ quem penes arbitrium eſt,
Alter in alterius figentes lumina vultu
Vivemus vivo-ſemper uterque Deo.

IN COMMVNI PIORVM COEMETERIO
SEPVLTVS, CVRIÆ RHÆTORVM.
OBIIT ANNO CHTISTI NATI
CIϽ. IϽ. LXXIV. XV.
NOVEMB.
PL. M. QVADRAGENARIVS.

Lit. D.

Raphael *Eglinus* ad Rodolphum *Stumphium*.

S. Legi *Huberianam* controverſiam, Vir clariſſime, & cauſæ bonitatem in Domino *Muſculo* agnoſco, per cujus latus impurus ille homo, *Huberus* inquam, præcipuè prædeſtinationis dogma evertere & noſtris Eccleſiis eripere conatur, inſigni in omnes eos odio flagrans, qui ei hac in parte adverſantur. Tametſi verò D. *Muſculus* prolixè *Hubero* reſpondet, & prædeſtinationis articulum conſtanter adverſus eum tuetur: tamen quæſtionem? quomodo Chriſtus ſufficienter pro reprobis mortuus ſit (quam initio ſemel attingit) explicatiorem vellem, & à carceribus (ut ajunt)

ajunt) ad calcem diſcuſſam, ut non *Hubero* modò, qui partes Schmidelini amplecti videtur, ſed aliis etiam & doctis et bonis viris, Chriſtum pro reprobis æquè eſſe mortuum ac pro electis negari ægrè ferentibus, hac in parte plenius ſatisfieret. Credo enim te memoria tenere quid mihi ipſi ante aliquot menſes *Schapphuſiæ* eadem in quæſtione acciderit, quam rem tamen ſilentio magis obliterari, quam indicio latius diffundi velim. Cæterum nequeo prætermittere, quin locum in poſtrema parte reſponſionis D. *Muſculi* de *Baptiſmo inſantum*, incommodè aſſertum mihi videri ſignificem. Præcipuum enim finem baptismi negat eſſe, ut in regnum Dei ſuſcipiamur, ſed potius ut in exteriorem Eccleſiam aſcribamur, quod totidem verbis *Anabaptiſtæ* ad teſſeras ſuas ex ſacramentis fabricatas, accommodant: quaſi non hic idem finis Eccleſiæ exteriori quoque præcipuè ſit propoſitus, unde regni Dei appellationem ſæpenumerò ſuſcipit, licet multis in ea finem hunc non aſſequentibus. Et quæſo ſi Baptiſmus Sigillum eſt remiſſionis peccatorum (ſine hoc enim Baptismus non eſt) remiſſionis verò peccatorum proprius & præcipuus finis eſt vita æterna & ſuſceptio in regnum Dei, quomodo ulla bona ratione negari poteſt præcipuum finem Baptiſmi eſſe ſuſceptionem in regnum Dei? Nam aliud quidem eſt ſuſcipere & bene-

ficium offerre; aliud oblatum recipere & susceptionem incredulitate non repudiare: quæ duo non satis distincta multas difficultates in primam quoque, non modò in hanc postremam quæstionem, invehunt, & gravia impedimenta Theologiæ objiciunt. Quamvis igitur non ignorem odiosum & temeritate plenum esse, me tyronem doctissimis viris istis obstrepere, aut quasi sub examen judicia & responsa eorum velle revocare: tamen cum non rixandi libidine, nec ullo animadversionis ambitioso affectu (coram Domino loquor) hûc impulsum me sentiam, existimo D. *Musculum* in re tam gravi & seria, quam quidem ego nondum ad finem perduci posse vereor, candidè & syncerè interpellandum esse, si modò idipsum vobis observandis Dominis & Patribus meis operæ pretium, sicut mihi, videtur, sive id per vos fiat, sive per hanc ipsam epistolam. Spero & confido autem qua in me estis benevolentia & fide, vos minimè passuros, ut cujusquam iniquiore judicio propter hujus loci observationem premar, & quod pietatis & veritatis solius studio feci, mihi fraudi sit. Sciptum ipsum, de quo magnas tibi gratias ago, his literis adjunxi, ut tibi redderetur. Domino *Joanni* filio tuo functionem *Schlirensem* benè evenire cupio. Vale. Vitoduri prid. Non Febr. 1588.

Tuæ dignitatis observantiss. *Raphael Eglinus*, Ludim.

IV.

IV.

Johann Gottlieb Elsners,
ordentlichen
Lehrers und Seelsorgers
der
Evang. Reform. Böhm. Gemeine
zu Berlin,

Böhmisch = Evangelischer Palmbaum;

oder:

Zuverläßige Gedanken

von
Denen oft und sehr gedrukten, aber
doch nie ganz unterdrukten

Bekennern

Des lautern Evangelii im Königreich Böhmen,
nebst einigen hiezu gehörigen historisch-
dogmatischen Beylagen.

Die Kirche JEsu in Böhmen hat ein gegründetes Recht, der alten Israelitischen Kirche nachzusingen: **Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, aber sie haben mich nicht übermocht, rc.** Ps. CXXIX. 2.

Denen
Vornehmen u. Hochansehnlichen
HERRN,
Herrn Senioribus
der Löbl. Böhmischen Brüder-
Unität in Groß-Pohlen und
Pohlnisch-Preussen.
Weltlich- und Geistlichen Standes.

Den
Hoch-Wolgebornen
HERRN,
Herrn Alexander de Kurna-
towsky,
General-Seniori Politico bemeld-
ter B. Br. Unität, Scholarchen
des illustren Gymnasii zu Lissa, und
Erb-Herrn auf Bodzewo, rc.

Herrn Adamus de Bro-
nikowsky,
General-Seniori Politico eben der-
selben B. Br. Unität, Scholarchen
des erwehnten Lißnischen Gymnasii
und Erb-Herrn auf Orzeskowo,
Zychlin, rc.

Meinen Gnädigsten Herrn und hohen
Gönnern.

Deß-

Deßgleichen:

Den

Hochwürdigen, Hochgelehrten

HERRN,

Herrn Christian Sitkowius,

Geistl. Seniori emerito der Böhm. Brüder-Unität in Groß-Pohlen und Pohlnisch-Preussen, Pastori der deutschen Gemeine und Proto-Scholarchen des illustren Gymnasii zu Lissa.

Herrn Johann Alexander Caßius,

Geistl. Seniori dirigenti benannter Böhm. Brüder-Unität, Pastori der Pohlnischen Gemeine zu Lissa, wie auch Scholarchen und Rectori des illustren Gymnasii allda.

Meinen Hochgeneigten Herrn und sonderbaren Gönnern

wünsche

von dem Geber alles Guten

Heil, Friede, Gesundheit und Segen,

und schreibe Ihnen

nachstehende historische Bogen

mit dem tiefesten

Respect und aller wahren Hochachtung

zu.

Hoch=Wolgeborne, Gnädige Herren! Hochwürdige, Hochgelehrte Herren! Meine allerseits Hochgeneigte u. Höchstzuverehrende Gönner!

So oft ich mich **Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.** grossen Gnade, Huld und Wolgewogenheit erinnere, deren mich **Dieselben** in jenen angenehmen Lißnischen und Heyersdorfischen Gegenden vor jenen dreyzehen bis sechszehen Jahren in überschwenglicher Masse zu würdigen geruhet haben, so werde mit ganz ausnehmender Freude und Ehrfurcht erfüllet. Ich fühle hiebey in meinem Herzen noch bis diese Stunde die lebhaftesten Regungen einer ungeheuchelten Dankbegierde und Dienstergebenheit, und bin gewiß, daß die rührende Beweise **Deroselben** ehemaligen Huld und Güte gegen mich, bey mir ein unauslöschliches Denkmal erhalten werden.

Kaum hatte ich Geringer die Gnade und Ehre, **Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.** bekannt zu werden, siehe, so umfasseten **Dieselben** mich Unwürdigen mit sonderbarer Güte und reizender Freundlichkeit. Kaum war ich **Denenselben** bey meiner öffentlichen Amtsführung im Vaterlande etwas näher getreten, so überschütteten **Dieselben** mich, nach **Dero** gewöhnlichen Leutseligkeit, mit doppelter Huld, und liessen mich die angenehmsten Früchte eines gar besondern Zutrauens geniessen.

Denke

Denke ich hiernächst dem geneigten, dem freundlichen und liebreichen Wesen nach, das ich in **Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.** vornehmen Gesellschaft und erquiklichem Umgange nicht selten zu verspüren die Ehre und das Glük gehabt habe, so werde ich immer mehr gerühret, und in meiner feurigen Dankbegierde gegen **Dieselbe** entflammet.

Nehmen sie demnach, **meine Hochgeneigte Herren und Höchstzuverehrende theureste Gönner!** hier ein kleines und geringes, dabey aber recht aufrichtiges und redliches Denkmal meiner unterthänigen und ergebensten Ehrfurcht gegen **Dieselbe** gnädigst und gütigst an. Es soll dasselbe die späte Nachwelt belehren und überzeugen, daß **Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.** mich haben einen Augenzeugen von **Dero** liebesvollen Gemüths-Charakter werden lassen, und daß ich den Werth von **Deroselben** besonderen Gnade und Wolgewogenheit zu schäzen und pflichtmäßig zu verehren gewußt habe. Sehen **Sie** nicht so sehr diese wenige historische Bogen, als das Herz an, welches **Ihnen** dieselbe in Demuth überliefert, und welches auch in der Fehrne noch **Deroselben** ausnehmende Gnadenbezeugungen und schöne Liebesbeweise oft dankbarlich erkennet und höchstgerührt bewundert; auch selbe, so lange es sein Darseyn hat, zu bewundern, und mit gebührendem Lobe zu erheben, nicht aufhören wird.

Daß ich mir aber **Ew. Ew. Hochwolgebornen Hochw.** nachstehende historische

Abhandlungen, vor allerley andern vorräthigen Stoffen, unterthänig-gehorsamst zuzuschreiben die Freyheit nehme, kommt hauptsächlich daher, weil diejenige Kirche GOttes, welcher die weise Vorsicht **Deroselben** theureste Personen vorzusezen für gut befunden hat, hier meistenstheils in ihren widrigen Schiksalen geschildert, und aus sichern Urkunden gezeiget wird, wie groß das Unrecht sey, das ihr die Feinde der Wahrheit anthun, wenn sie dieselbe in Gefahr, Angst und Noth zu stürzen, kein Bedenken tragen.

Thue ich bey dieser Gelegenheit auf **Deroselben** und meine geliebteste Vater-Kirche einen aufmerksamen Blik zurüke, und überdenke ich alle die widrige Schiksale derselben, die ihr von Zeit zu Zeit zustossen, und gar manches Herzenleid verursachen, so beklemmet meine Brust die zärtlichste Wehmuth, mein Auge thränet, und mein Geist härmet sich. Nur der hat von der Noth einer unter dem Druk stehenden Kirche JEsu eine recht lebendige Empfindung, so selbst ein Glied derselben gewesen ist, und an ihrem Jammer jemalen mit Antheil gehabt hat. Ich bin dahero von unserer Vater-Kirche bedaurenswürdigen äussern Umständen um so viel mehr überzeuget, weil ich, wie bekannt, vor 14. Jahren in derselben auch mit ins Gedränge gerathen war, und viele Wochen lang alle meine wenige Habseligkeiten in Bereitschaft halten mußte, um der Gewalt der Feinde, wenn es ihnen das allezeit gerechte höchste Wesen zugelassen, und über uns

ein Unglük verhangen gehabt hätte, zu weichen, und einer persöhnlichen Nachstellung zu entkommen. Ich habe dahero auch mit dieser meiner Vater-Kirche um so viel mehr Mitleiden, wenn ich nun unterweilen höre, daß sie noch denn und wenn hart mitgenommen und übel behandelt wird. Ja eben deswegen habe ich auch vor Gott in Demuth den vesten Entschluß gefasset, mich bey meiner zeitigen äussern Ruh und Sicherheit im erforderlichen Falle zu derselben Bestem nach allem Vermögen zu verwenden, und ihr Wohl äussersten Fleisses zu befördern; wozu mich der HErr selbst fähig machen wolle!

Das allgenugsame und anbetenswürdige Wesen, das im Himmel wohnet, und die Güte selbst ist, erhöre meine tägliche einbrünstige Seufzer, die ich für **Deroselben** anhaltendes wahres Leibes- und Seelen-Wohl himmelwerts zu senden pflege, so überströhmen **Sie** und **Deroselben hohe und hochgeehrteste Häuser** die schönsten Segnungen des Himmels bis in das allerspäteste Alter, und es mangelt **Ihnen** nie an irgend einigem Guten. So sizen **Sie** am Ruder der all so oft hart gedrukten Pohlnischen Kirche GOttes, mit Weisheit von oben herab ausgerüstet, höchstbeglükt. So gelingt es **Ihnen** auch, als gesegneten Werkzeugen GOttes, unter des Höchsten Gnaden-Einfluß alle jemals aufsteigende Stürme und Ungewitter der vielerley Kirchen-Drangsale nach Wunsch zu zertheilen, und geniessen nebst dem lieben Pohlnischen

Zion GOttes einer dauerhaften innern und äussern Stille, bis die so selige Stunde herangenahet seyn wird, da alle Widerwärtigkeiten verschwinden, da alles Leid sein so sehnlich gewünschtes Ende erreichet, und da alle GOTT ergebene Seelen vom Glauben zum Schauen kommen, und des allerlieblichsten Anschauens GOttes nimmer satt werden können.

Ich ersterbe unter den feurigsten unaufhörlichen Segens-Wünschen mit dem tiefesten Respect und aller nur ersinnlichen wahren Hochachtung

Ew. Ew. Hochwolgeb. Hochw.

Meiner allerseits hochgeneigten Herrn und höchstzuverehrenden Gönner.

Berlin, den 20. Hornung, im Jahr 1760.

unterthänig gehorsamster
Diener und Fürbitter bey GOtt

J. G. Elsner.

Der Böhmisch-Evangelische Palmbaum; oder: Zuverläßige Gedanken, von den oft und sehr gedrukten, aber doch nie ganz unterdrukten Bekennern des lautern Evangelii in Böhmen.

Summarischer Inbegriff dieser historischen Abhandlung.

§. 1. Die Böhmisch-Evangel. Kirche ist von ihrem Anfang an immer gedrukt, aber nie unterdrukt worden. §. 2. Dieses hat die weise Vorsicht das gemeine Schiksal der Kirche GOttes von jeher seyn lassen. §. 3. Im XV. Jahrhundert ist die aufkommende Böhm. Evangelische Kirche davon ein Beyspiel gewesen; sie kam fort; sie litte; sie erhielte sich. §. 4. So ist es mit derselben auch im XVI. Jahrhundert gegangen; Noth und Angst begleiteten sie vast beständig, und trieben viele aus ihrer Heymath; gegen das Ende genoß sie einer stolzen Ruhe. §. 5. Im XVII. Seculo fuhre sie fort zu froloken; bald darauf aber kam der heftigste Sturm der Verfolgung über sie, und drohete ihr den gänzlichen Umsturz. §. 6. Die Hand des HErrn hat sie dem ohngeachtet doch zu erhalten gewußt; das Heil-bringende Evangelium JEsu blieb in Böhmen beliebt, und hatte seine stille Verehrer. §. 7. An Heuchlern, Abtrinnigen, Schwachgläubigen und schmerzlich Betrübten Gliedern der Evangelischen Kirche fehlete es in Böhmen zu der

Zeit

Zeit nicht; doch besonnen sich viele Gefallene eines bessern; und eiferten nachhero vor die Ehre JEsu. §. 8. Auch Römisch-Catholische liessen sich nach der guten Hand Gottes dem Evangelio gewinnen, und thaten sich mit ihrem Evang. Ernst hervor. §. 9. Die Noth der Kirche pflanzte nicht selten die Liebe des Evangelii auch bey gewesenen blinden Eiferern fort. §. 10. Alte und neue Bekenner JEsu trieb eine rührende Gewissens-Sprache aus ihrem päbstlichen Vaterlande. §. 11. Sie geriethen darüber nicht selten in Gefahr und grossen Kummer, doch entkamen die meisten ihrer Seelengefahr und allen listigen Nachstellungen. §. 12. In Sachsen und der Oberlausiz fanden viele Flüchtlinge ihre sichere Freystädte. §. 13. Auch Schlesien lieferte ihnen einen bequemen Aufenthalt aus, ob sie gleich hier sehr behutsam seyn mußten. §. 14. Klein-Pohlen kan auch solche Flüchtlinge aufweisen. §. 15. Obgleich zu Ende des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts die Emigrationen nicht so häufig waren als ehedem, so blieb doch die Anzahl der Bekenner JEsu in Böhmen immer groß. §. 16. Dies zeigte sich von 1722-32. da sehr viele Emigranten nach Zittau, Gebhardsdorf, Hennersdorf, Herrenhut, Gerlachsheim, 2c. ankamen, und die Gewissens-Freyheit nebst dem Evangelio Christi sucheten, auch hochachteten; von 1732-35. zogen die meisten davon nach Berlin. §. 17. Anno 1732. sahe mans augenscheinlich, daß ausser den häufig emigrirten noch viele Bekenner des Evangelii in Böhmen seyen; eine unzeitige Bewegung unter denselben zeigete solches, und machte viele unglüklich. §. 18. Von 1732-40. kamen zwar auch noch immer Böhmen nach Hennersdorf, Zittau, Cotbus, Berlin, 2c. dieß war aber sehr sparsam gegen die ansehnliche Emigration von 1741, 42. so nach Schlesien geschahe, bey der sichersten Gelegenheit der Königlich-Preußischen Waafen. §. 19. Hievon ist eine absonderliche historische Abhandlung entworfen worden, und soll ans Licht tretten; daher dieser Vorfall hier nur kurz berühret wird. §. 20. Auch diese starke Emigration aus Böhmen nach Schlesien hat noch sehr

viele

viele Bekenner des Evangelii in Böhmen gelassen, die zwar sehr behutsam seyn müssen; doch aber von der gütigen Vorsicht bewahret werden. §. 21. Dieses würde sich am deutlichsten veroffenbaren, wenn Böhmen in die Hände eines protestantischen Fürsten kommen sollte. Beylagen No. I. Joh. Schlechta von Kostelek Gedanken von den Sekten in Böhmen. N. II. Aeneä Sylvii Urtheil von der Taboriten Religions-Gesinnung. N. III. Saligs Gedanken von den hin und her verborgenen Protestanten.

§. 1.

Die Böhmischen Emigranten haben bereits seit dreyhundert Jahren her in der Kirchen-Geschichte einen besondern Plaz eingenommen, und hin und her nicht wenig Aufsehens gemacht. Man findet, daß, nachdem das gesegnete Licht der Evangelischen Reformation in Böhmen aufgegangen a), die Bekenner des Evan-

a) Das Licht der heilsamen Lehre des Evangelii ist zwar schon vor Joh. Hussens Zeiten durch manche vertriebene Waldenser und durch des Wiklefs Schriften in Böhmen gesehen worden; doch ist gar kein Zweifel, daß Joh. Huß und seine Gehülfen dasselbe erst recht aufgestekket und den Böhmen beliebt gemacht haben. Der weyl. gelehrte und fleißige Conrector zu Wolfenbüttel, Herr Salig, sagt in seiner vollständigen Historie der A. C. im III. Th. S. 112. „Im Jahr 1391. und noch vorher haben sich die „Cathari, die man zu der Zeit Waldenser nennete, im Elsas, am Rhein, in Böhmen, Schlesien, Mähren und Pohlen, in grosser Menge „befunden. Sie haben damals noch Collecten nach „Mayland geschikt, und ihre Kinder in die Lombardey, gleichsam auf Schulen und Universitäten, gesandt. Flacius hat ein grosses Buch von Proces-sen

Evangelii darinnen bey nahe immer unter dem Druk gestanden haben, aber doch nie gänzlich unterdrukt worden sind. Niemand wird wol daran zweifeln können, daß eine höhere Hand dieses ganze Werk weislich getrieben und recht vorsichtig regieret habe, um ihren allezeit guten und seligen Endzwek dadurch zu erreichen.

§. 2. Die Kirche JEsu ist von Anfang an dem Druk und nicht selten auch der Zerstreuung aus einer zwofachen Ursache ausgesezet gewesen; theils sollte sie selbst hiedurch immer mehr geläutert und geprüfet werden, theils aber

---

„ sen gesehen, wie man gar in Pommern und in der „ Mark-Brandenburg und in den benachbarten Orten wider die Waldenser inquiriret, und über „ welche Artikel man sie verhöret. Viele haben damals (Ao. 1391.) bekannt, sie wären schon 20. bis „ 30. Jahr in der Meinung gewesen, und ihre Vorfahren hätten schon vorher so geglaubt. Ihre Lehrer pflegten **aus Böhmen** zu ihnen zu kommen. „ Man hat bey die 443. Waldenser in solchem Bekenntniß angetroffen, ausser die, welche sich nicht „ geoffenbaret haben. Dieß ist noch vor Hussens „ Zeiten geschehen.“ So weit Salig. Die Waldenser haben also dem künftigen Durchbruch der Hußischen Reformation in Böhmen den Weg gebahnet, und die Gemüther dazu vorbereitet; so wie nach der Hand die verjagte Hußiten, Taboriten und Böhmische Brüder in Deutschland, und sonst, der Reformation Lutheri, Zwinglii, Calvini, ꝛc. vorgearbeitet haben. Der von den Waldensern und Hußiten hin und her ausgestreute Saame der lautern Lehre des Evangelii ist an vielen Orten über 100. Jahr unvermerkt und ohne zu keimen ligen geblieben, endlich aber hat er doch allenthalben dergestalt zu keimen angefangen, daß ihn auch der heftigste Druk der Feinde des Evangelii daran nicht hat hindern können.

aber sollte auch durch ihre Zerstreuung die Lehre des Evangelii, als ein hellscheinendes Licht an andere Oerter, die noch in einer diken Finsternis des Un- oder Aberglaubens lagen, unvermuthet gebracht, und vieler Herzen dadurch erleuchtet und erfreuet werden b). Zwey Ursachen sind es auch, daß sie die gütige Vorsicht nie ganz hat unterdruken lassen, so groß und bitter auch oftmals ihre Noth und Verfolgung gewesen ist. Einstheils wollte sich GOtt in der wunderbaren Rettung und Beschirmung seines Volks unter seinen Feinden verherrlichen; anderstheils aber wollte er seine Lieblinge und treue Anhänger in ihrem starken Vertrauen auf den lebendigen Gott nachdrüklich bevestigen. Beydes dieses hat der wunderbare und allein weise GOtt auch in seinem Böhmisch-Evangelischen Zion veroffenbahret.

§. 3.

b) Nichts geschiehet von ohngefehr. Auch bey den zugestossenen Verfolgungen der Kirche äussern sich die Spuren der weisen Absichten GOttes. Sowol die apostolische, als auch die nach dem Tode der Apostel erhaltene christliche Kirche hat manchem harten Druk ausgesezet seyn müssen, damit die gedrukten Glieder derselben das Wort des Lebens anderswohin tragen und immer mehr ausbreiten möchten. Die Waldenser haben in ihren grösten Verfolgungen der Lehre und der Ehre JEsu den besten Dienst gethan; denn ihre Noth verdrang sie gar oft aus ihrer Heymath, und erfüllete durch sie fast ganz Europa mit der heilsamen Erkenntnis JEsu; welches widrigenfalls nicht so bald geschehen wäre. Die verfolgten Hußiten rc. thaten ein gleiches. Und so hat manches Land gar grosse Ursache, GOtt auch für die widrige Schiksale seiner Kirche herzlich zu danken.

§. 3. Schon im XV. Jahrhundert wurden die so genannten Hussiten, **Taboriten**, Orphani c) und Böhmische Brüder in ihrem Vaterlande von Zeit zu Zeit, besonders unter dem merkwürdigen d) Böhmischen Könige, George von

c) Es ist bekannt, daß sich die **Taboriten**; so von dem neuerbauten Ort **Tabor** ihren Namen bekommen haben, und sich dadurch von den andern Hußiten, die **Calixtiner** oder **Kelchner** hiessen, unterschieden, auch nicht selten **Zeloten** genannt wurden, weil sie in ihrem gerechten Eifer mit den Baselischen Compactaten nicht zufrieden seyn, sondern mehr evangelisches an sich haben wollten; nach Ziska Tode in 2. Partheyen getheilt haben, davon die einten den Namen der **Taboriten** behielten, die andern aber sich **Orphanos** oder **Waysen** hiessen, und etwas von den Taboriten, etwas aber von den Kelchnern in ritibus annahmen.

d) In mehr als einer Absicht kan dieser Böhmische König **George von Podjebrad merkwürdig** genannt werden; er hat es durch seine Staats-Klugheit vor sich und seine Familie gewiß sehr hochgebracht, so daß es ihm wenige nachthun werden: dazu war er der erste und einzige Böhmische König, der ein Hußite war, und den Kelchnern anhieng, sich aber auch eben dadurch zu verschiedenen Grausamkeiten gegen die Taboriten verleiten ließ. Das Haupt der Kelchner **Rokytschan** hatte ihn ganz eingenommen, so daß er, der König, demselben fast alles zu Gefallen that. Als **Rokytschan** einsmal die Taboriten in einem Briefe als die ärgsten Kezer beschrieben hatte, gab sogleich König Podjebrad in einer Versammlung der Stände Ao. 1468. ein hartes Decret heraus, **daß ein jeder die Picarden in seinem Gebiete aufsuchen, und nach Verdienst abstrafen sollte**; welches auch geschahe, und viele sezte man gefangen, einige zwang man zum Abfall; etliche, worunter **Michael Sambergius** war, wurden bis zu des Königs Tode in Ketten und Banden gehalten. Siehe **Regenw.** *Lib. II. p.* 174. und *Camerar. Narrat. p.* 107. wie auch **Salig** *Libr. VI.*

von Podjebrad, gemißhandelt, und theils in der Fremde e), theils in verborgenen Klüften ihre Gemüths-Ruhe und völlige Gewissens-Freyheit zu suchen genöthiget. Nichts als das

 sehn-

VI. p. 529. Man bemerket, daß um dieß Jahr 1468. der Name der Picarden den B. Brüdern erst gegeben worden. Die Brüder aber melden in ihrer Vorrede zu ihrer in Wittenberg Ao. 1573. gedrukten Confeßion, daß sie kaum erdenken können, wo dieser Name hergekommen. Man sagt, es wären in der Picardie Kezer gewesen, die man Adamiten geheissen, welche die Segens-Worte GOttes bey Einsezung des Ehestandes: Seyt fruchtbar, und mehret euch, 2c. gemißbraucht, und wie das Vieh gelebt hätten. Unter solchen wäre einer mit Namen Beghard gewesen, von welchem seine Anhänger Beghardeu, daraus man denn Picarden gemacht, genennet worden. Dieser Name wäre auch zu Rokytschans Zeiten denjenigen gegeben worden, die unter den Calixtinern etwas frömmer gelebet als andere, da man sie sonst Hußiten, Wiklefiten, und auswärts schlechthin Böhmen geheissen. Die Gelegenheit gab ihre nächtliche Versammlung, weil sie sich bey Tage nicht dörften sehen lassen; daher denn die Lästerer fleischliche Vermischungen und andere Gottlosigkeiten vermutheten. Salig *L. c.* S. 530.

e) Siehe hievon unter andern *Camerarii Narrat. de Ecclesia Frr. Boh. p. III.* desgleichen Salig *Lib. cit. Lib. VI. c. III.* §. *IV. V.* oder S. 523. *seq.* da es heist: „Als die Taboriten von den Papisten und „Kelchnern in Böhmen hart v[illegible]folget und gemar„tert wurden, giengen ihrer v[illegible] nach Mähren, „Preussen, Ungarn, und sonderlich nach Pohlen.“ Siehe Saligs erwehntes Buch S. 519. und 804. 805. da von Pohlen und Ungarn, so durch Hußiten belehrt worden, gehandelt wird. Von den Klüften und Gruben ihres Aufenthalts bekamen sie den Namen Grubenheimer, und mußten auch sonst viel Hohn und Schmach ausstehen.

sehnliche Verlangen nach der lautern Lehre des Evangelii machte sie bey ihren Römisch-Catholischen Landsleuten und hohen Obrigkeiten verhaßt. Die in der Lehre und dem Gottesdienst nur zum Theil gereinigte Kelchner f) nebst ihrem ehrsüchtigen geistlichen Heerführer Rokytschan g) vermehreten ihre einheimische Noth und Verlegenheit gar oft, und machten ihnen eben dadurch das Leben sauer; Dem

f) Obgleich die Kelchner von den Päbstlern oft sehr gemißhandelt wurden, so machten sie doch mit denselben gegen die Brüder nicht selten gemeine Sache, und bestachen einsmahls jemanden, mit Namen Leschka, der da vorgeben mußte, er wäre ein Senior der Picarden gewesen, hätte ihren Versammlungen beygewohnet, und ihre Lästerungen wider die Mutter Maria und die Heiligen, ihre Unzucht, Mord, Geiz, Schäze u. dergl. mit angesehen. Diesen führeten sie allerwegen auf den Strassen und in den Kirchen herum, und mußte solche Greuel verfluchen und verschwören, und die Leute vor den Picarden wahrnen. Sein Bekenntniß unterzeichneten sie, verschikten es, und lasen es von den Canzeln ab. Die Brüder aber widerlegten solche Lügen in einer offentlichen Schrift, und der Lügner Leschka gestuhnd endlich selbst, daß er sein Tage keinen Picarden gesehen, sondern wäre zu solcher Verwegenheit angestellet worden. Ja viele wurden neugierig, selbst in die Versammlung der Brüder zu gehen, schlugen sich zu ihrer Parthey, und erkannten sie vor wahre Christen. Salig *loc. cit.* S. 531. 532. So weiß Gott die Feinde seines Volks zu schanden zu machen, und aus den Werken der Finsterniß ein helles Licht zu leiten.

g) Dieser Rokytschan war ein höchst-unbeständiger Mann, wie aus der Geschichte seiner Zeit bekannt ist. Die blosse Hoffnung des Pragischen Erz-Bißthums hatte

dem aber allem ohngeachtet war es so weit davon entfernt, daß sie nach ihrer Feinde Absicht hätten sollen aufgerieben worden seyn, daß sie vielmehr nach erlittenen harten Drangsa-

 len

hatte ihn dergestalt gefesselt, daß er sich nicht entschliessen könnte, den Taboriten und hernachmahligen Böhmischen Brüdern beyzutretten, ohnerachtet er mit ihnen nicht selten geheime Unterredungen hielt, und ihnen Beyfall gab, daß der Pabst mit Recht der Wider-Christ genannt würde. An den zu Basel geschmiedeten Compactaten und ihrer Beybehaltung hatte er obbemeldter Hoffnung wegen den grösten Antheil. Als er aber nach der Hand bemerkte, daß er vom Pabst die Investitur des Pragischen Erz-Bisthums nicht erhalten würde, entrüstete er sich gegen den Pabst, und munterte die Brüder im verborgenen auf, von ihrem löblichen Vorhaben nicht abzulassen. Weil ihn aber die Brüder oft angiengen, er sollte sich ihnen zum Heerführer darbieten, und die gute Sache Gottes öffentlich mitvertheidigen, und dieß besonders seiner Schwöster Sohn **Gregorius**, ein gewesener Mönch, betrieb, so wurde er hierüber unwillig, und nennete sie gar zu verwegene Leute. Ja, da sie ihm endlich seinen Unbestand vorwurfen, und nicht undeutlich anzeigeten, daß er sich noch die Welt gar zu sehr blenden liesse, so wurde er ihr Feind, und that ihnen bey dem Könige Podjebrad, seinem grossen Gönner, dessen Herz er in seiner Hand hatte, grossen Schaden. Doch, da er sahe, daß sie dem ohngeachtet im guten beständig blieben, so gieng er in sich, und bat ihnen vom Könige einen Ort in den Schlesischen Gebirgen aus, woselbst sie GOtt ungehindert dienen konnten. Und eben hier ware es, da die sogenannte Unitas Fratrum errichtet, und viel Löbliches im Kirchenwesen eingeführt wurde. Es fehlte aber bey so gottseligen Anstalten doch nicht an Verfolgung, wie der Welt Gewohnheit ist. Nicht nur die Römische Geistlichkeit, sondern auch Rokytschan, der doch kurz vorher über sie erweichet zu seyn schien, war ein Urheber ihres abermaligen Leidens, und

len erst recht zu blühen anfiengen; dann die Ueberbleibsel der durch so viele blutige Schlachten meist hingeraften Taboriten und Orphanorum h) wurden nach der Hand gegen 1450. bis 1457. durch sehr viele in sich gehende und die Betrüglichkeit der Baselschen Compactaten

und hezte den König Podjebrad wider sie auf, so daß besonders Ao. 1461. eine grosse Verfolgung über sie kam, darinnen auch der nahe Blutsfreund des Rokytschans, Gregorius, viel bitters auszustehen hatte. Siehe Salig *l. c.* S. 524-528.

h) Ich finde, daß hin und her die Frage aufgeworfen wird: Ob die Böhmischen Brüder ihren Ursprung von den Taboriten und Orphanis, oder blos von vielen sich eines bessern besinnenden Kelchnern herzuleiten haben? Einige Gelehrte bejahen das erstere, andere vertheidigen das leztere. Ich halte dafür, daß ein jeder, so die damalige Geschichte der Taboriten, Kelchner und Böhmischen Brüder recht aufmerksam lieset, leicht einsehen werde, daß der wahre Ursprung der sogenannten **Böhmischen Brüder** einigen Ueberbleibseln der ehmaligen Taboriten und verschidener in sich gehenden Kelchnern zugleich zuzueignen sey, die im guten gemeine Sache machten, und also die Väter oder Stifter der eigentlichen **Böhmischen Brüder-Unität** genannt werden können. Und eben hieraus erhellet von selbst, wie es gekommen sey, daß die sogenannte **Böhmische Brüder-Unität** nach ihrer Errichtung verschiedene **Abweichungen von der alten Taboriten Lehre** und Gesinnungen von Ao. 1443. geäussert habe, daß sie anstatt der Taboriten Ao. 1443. ernannten zwey Sacramenten (siehe D. Köchers III. lezte Conf. der Brr. S. 501. Art. X.) **sieben** gehabt, und auch sonst seltene Sachen vorgetragen habe; z. Ex. von der **Höllenfahrt Christi** oder **Niedersteigung desselben an den Ort der Ruhe der Heiligen**, wie sie zu reden pflegen, der **Widertauf**. Diese seltsame Gesinnungen finde ich noch in den B. Brüder

ten wol einsehende und verabscheuende Kelchner reichlich wieder ersezet, und die in der grösten Noth errichtete Unitas Fratrum brachte in den Klüften und Thälern die schönste Kirchen-Ordnung zu stande, die noch heute zu einem Muster dienen kan: Desgleichen geschahe es, daß die Anhänger der Böhmischen Brüder-Unität mit Ausgang dieses Jahrhunderts gar merklich anwuchsen und ungemein viele Kirchen i) errichteten.

Brüder Lehrschriften von 1523. da man doch denken sollte, sie hätten die von den Taboriten angenommene gereinigte Lehre noch immer mehr reinigen, und nicht wieder verdunkeln sollen. Gibt man aber auf den wahren Ursprung der erwehnten Unität Achtung, und sihet, daß bey den wenigen Ueberbleibseln der Taboriten die meisten Calixtiner Ao. 1456. sich eingefunden, und daß **Michael Bradagius**, sonst **Sambergius**, ein ebenfalls gewesener Kelchner und Lehrer derselben in Samberg, der fürnehmste anfängliche Lehrer in der errichteten Böhmischen Brüder-Unität gewesen sey, so wird man gar leicht einsehen, wie es gekommen, daß die Böhm. Brüder obberührte Gesinnungen gehabt haben, die mehr von den Kelchnern, diesen halben Catholiken, als von den alten Taboriten herzuleiten sind. Michael Sambergius hatte diese Sachen mit aus Samberg gebracht, in den Klüften aus Mangel der Einsicht beybehalten, und den Brüdern beygebracht, die hievon erst gegen 1532. bessere Einsichten bekommen haben.

i) Der gelehrte Salig redet hievon *Loc. Cit.* §. *VIII.* oder S. 532. also: „Die Brüder rührten durch ihren gottseligen und unsträflichen Wandel viele Herzen, so gar, daß auch viele von Grafen und Baronen, die Kragirzen, Kostey, Zerotiner, und andere in ihre Gemeinschaft traten, und ihnen auf ihren Gütern Plaz zu ihren Versammlungen verstatten,

§. 4. Im XVI. Jahrhundert zu Anfang wurden die Böhmischen Brüder in ihrem Vaterlande all wieder verleumdet, und daher genöthiget, verschiedene Apologien und Glaubensbekenntnisse k) zu verfertigen und hohen Orts zu überreichen. Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Protestanten, meistentheils aus Staats-Ursachen l) von dem damals

---

„ ten, weil die Kirchen auf königliche Verordnung „ den Calixtinern gelassen worden. Man hat um „ das Jahr 1500. bey die 200. Kirchen der Brü- „ der in Böhmen und Mähren gezehlet.“ Vergleiche hiemit Regenvol. Lib. I. c. VIII. p. 37.

k) Dieses geschahe im Jahr 1504. 1507. und 1508. auch hernach 1535.

l) Salig sagt *Loc. Cit.* §. *XXII.* oder S. 567. „ Als „ der Schmalkaldische Krieg angieng, und die Böh- „ men keine Hülfe wider Churfürst Joh. Fridrichen „ dem König Ferdinand und Keiser Carln leisten woll- „ ten, ließ Ferdinand die vornehmsten von ihnen beym „ Kopf nehmen, confiscirte ihre Güter, oder erklärte „ sie in die Acht.“ Man bejahet nicht ohne Grund, daß bey dieser Gelegenheit an die 200. Familien vertrieben worden sind, welche sich theils nach Meissen, theils in die Pfalz begeben haben. Siehe Salig l. c. S. 566. 567. Mit Beziehung auf die Picarden oder Böhmischen Brüdern sagt Salig S. 567. 568. „ Endlich kam ein königlich Edict heraus, daß „ alle Picarden binnen 42. Tagen ihre Güter ver- „ kaufen, und das Land räumen sollten. (Regenv. p. „ 194.) Die Baronen und Edelleute konnten zwar „ ihre Unterthanen wol schüzen, die übrigen aber schik- „ ten Gesandte nach Preussen, ... darauf zogen „ Ao. 1548. den 15. Junii aus Brandeis, Turnow, „ Bidsow, Chlumz, Litomißl und andern Orten „ etliche hundert Personen aus.“ Schlage hierüber des Jesuiten *Balbini Miscellan. Histor. Bohemiæ Dec. I. Libr. VII. Sect. VI. Cap. I. p.* 242. nach, da er dieses harte

damals regierenden Keiser und Böhmischen Könige, Ferdinand I. scheel angesehen, und endlich gar gedrungen, ihrer Beruhigung und Gewissens-Freyheit in auswärtigen Landen nachzugehen; die sie denn auch im Jahr 1548. grössentheils in den benachbarten Provinzen, wie auch nach der guten Hand Gottes in Pohlen und Preussen, wider alles Vermuthen, vorgefunden haben. Ao. 1575. vereinigten * sich die theils in Böhmen zurükgebliebene, theils aus Preussen und Pohlen zurükgekehrte Böhm. Brüder mit denen sub utraque (welche theils Kelchner, theils nach der Religions-Verbesserung in Deutschland aus Sachsen und der Schweiz nach Böhmen gekommene lutherische

 und

harte Verfahren Ferdinandi nicht billiget, sondern der Uebereilung seines Zorns zuschreibet, die ihn hernach gereuet habe. Siehe auch Regenvolsc. Histor. Eccles. Slavon. Lib. II. Cap. XI. pag. 190. seq.

* Die nach Böhmen gerufene Jesuiten sind die nächste Veranlassung zu dieser Vereinigung gewesen; denn als sich König Ferdinand Ao. 1552. von Ignatio Loyola 12. Jesuiten ausgebeten hatte, und sie auch erlangte, und nach Böhmen brachte, so offenbarten diese sogleich ihren grossen Religions-Eifer wider die Brüder offenbar, und wider die Kelchner aber insgeheim. daher nun geschahe es, daß sich die Brüder mit den Kelchnern genauer vereinigten, und dahin trachteten, daß die Concordata oder Compactata mit dem Baselschen Concilio möchten aufgehoben werden, welches auch 1567. förmlich zu Stande kam. Siehe *Balbini Epitomen Rerum Bohemic. Lib. V. Cap. XII. pag. 593.* und *Paulum Stransky de Rep. Bojema Cap. VI.* §. 9. da von der Jesuiten Einführung nach Böhmen gehandelt wird. Stransky sezet hierzu das Jahr 1556. an.

und reformierte m) Bekenner des Evangelii in sich enthielten) und erlangten unter der Regierung des Keysers und Böhmischen Königs Maximiliani II. gar herrliche Freyheiten n) wodurch ihnen ihr voriges Leidwesen merklich versüsset und ihre Anzahl stark vermehret wurde.

§. 5.

---

m) Diese meine Gedanken bestätiget Salig *l. c.* S. 566. oder §. *XXI.* gegens Ende, wenn er sagt: „ Als die Calixtiner aus Böhmen weichen müssen, „ haben sowol Lutheraner als Reformierte die „ Kirchen derselben zu Prag, Cuttenberg, Königingräz, Zatec, Lune, Tschaßlau, Leitmeriz, wie auch „ in Mähren eingenommen, und ihre äusserliche Ritus „ behalten, ja auch den Namen sub utraque nicht „ verworfen." Woraus zu ersehen, a) daß damals Lutheraner und Reformierte in Böhmen gewesen, b) daß sie unter dem Titul sub utraque vorgekommen sind. Eben dieß bejahet auch *Regenv. Lib. I. Cap. XII. p.* 70. da er am Ende sagt: „ Omnes isti Evange„ lici, tam Fratres quam Calixtini, iique postea alii „ Lutherani alii Helvetici *nominabantur vulgò sub* „ *utraque*, nempe Specie Cœna Domini utentes, „ eoque titulo a Pontificiis, qui sub una, discrimi„ nabantur."

n) Hierdurch sind sehr viele Emigranten aus Ungarn, Preussen und Pohlen, nach dem gemeinen Sprichwort: Dulce solum Patriæ, wieder in ihr Vaterland gelocket worden. Ich bemerke dergleichen niemand zu verübleñde Sehnsucht noch heute an den Böhmischen Emigranten. Sollte es der Vorsicht gefallen, dem Wort des Lebens in Böhmen eine Thüre zu öffnen, und die Gewissens-Freyheit darinnen obwalten zu lassen, so würden in Schlesien und im Brandenburgischen wol wenig Böhmische Emigranten bleiben, meist alle würden wol wieder nach ihrer Heimath gehen, wenn sie's gleich in der Fremde in manchen Stücken hätten besser haben können. Aus Preussen aber zogen damals auch deswegen die meisten wider nach Pohlen und

§ 5. Im XVII. Jahrhundert war der Anfang dieses Zeitlaufs denen Protestanten in Böhmen zwar sehr günstig, weil Kayser Rudolf II. ihnen ihre Leibes- und Gemüts-Ruhe mit seinem so wichtigen Majestäts-Briefe (†) und andern Gnaden-Bezeugungen nachdrüklich bestätigte, und eben dadurch ihren merklichen Anwachs beförderte. Doch kaum hatte dieser gnädige Fürst seine Augen geschlossen, so gieng die Noth des armen Böhmischen Protestanten-Volks all wieder aufs neue an, und stieg unter der Regierung des Keisers und gar zu eilfertig o) ernannten Böhmischen Königs Ferdinand

und Böhmen, weil ihnen daselbst nach dem Tode des gütigen Herzogs Albrecht die Gewissens-Freyheit gar merklich eingeschränket, und ein gewisses Corpus Doctrinæ zu unterschreiben zugemuthet wurde; welches sie zu thun Bedenken trugen, und also lieber davon giengen. Doch sind einige Familien derselben in Preussen geblieben, die mit der Zeit nach und nach ausgestorben sind.

(†) Dieser Majestäts-Brief stehet beym *Goldasto in appendice Commentar. de Juribus ac Privilegiis Regni Bohemiæ* N. CXI. *p.* 226. *seq.* beym *Balbino, l. c. Dec. I. Lib. VIII. Vol. I. p.* 120. *seq.* beym Zach. Theobald in seinem Hußiten-Kriege zu Ende rc. vollständig angeführt. König Matthias hat solchen Ao. 1611. bestätiget, und versprochen, heilig darüber zu halten.

o) Der Keiser und Böhmische König Matthias lebte noch, als Ferdinand, II. sein Vetter, schon zum Könige in Böhmen ernennt und gekrönt wurde, welches in Böhmen nicht wenig Unruhe erwekte, weil Böhmen dazumals ein Wahlreich war, und man also hätte warten müssen, bis Ferdinand zum Könige in Böhmen gesezmäßig und einstimmig wäre erwehlt worden. Wenn uns der Jesuit Bohuslaus Balbinus diesen histo-

dinand II. aufs höchste, so daß sie nach der vor sie so unglüklich ausgefallenen Schlacht auf dem sogenannten weissen Berge bey Prag das

---

historischen Vorfall erzehlet, so sagt er: „ Anno „ 1617. prudentissimo Archiducis Maximiliani ... „ Consilio Matthias de Successore ex Familia sua „ deligendo cogitat, Comitiaque Regni cogit, ele- „ ctus est (*non tamen sine controversiis*) Ferdinan- „ dus Archidux, & ab Archiepiscopo Pragensi Lo- „ helio Anno 1617. Die 29. Junii coronatus." *Vid. Balbini Epitome Historiæ Rerum Boh. pag.* 623. In der Böhmischen Verfolgungs-Historie *c. XLII.* wird dieser Umstand viel deutlicher und natürlicher beschrieben, so daß man daraus die listige Anschläge des Keisers Matthiä, seines Vetters Ferdinands, und der in allem diesem ihre Hand habenden Jesuiten sonnenklar abnehmen kan. Der Umsturz der Evangelischen Religion war hiebey die Absicht; daher es denn auch gekommen, daß die Protestanten einen gefährlichen Schritt thaten, und den reformierten Pfalzgrafen Friderich zu ihrem König in Böhmen ernennten; welches sie vermuthlich nicht gethan haben würden, wenn man sie ihrer Kirchen-Freyheiten wegen nicht gekränket hätte. Der Jesuit Balbinus schreibt hievon loc. cit. folgender Gestalt: „ Anno 1618. Hæ- „ retici in Bohemia (id est Lutherani, Hussitæ, „ Piccardi, Calviniani, qui ut inter se coalescerent, „ magno artificio Venceslaus Baro de Budowa per- „ fecerat) a quibusdam Catholicis (præsertim „ *Ztenkone a Lobkovicz*, Cancellario, *Guilielmo Sla-* „ *vata*, supremo Judice Curiæ & Cameræ Præside, „ *Jaroslao Martinicio*, Marescallo Curiæ & Burg- „ gravio Carsteinensi) lædi Religionem suam, & „ Litteras Majestatis, quas Rudolfus Imperator de- „ disset, negligi querebantur; id scriptis plurimis „ Libellis per Accusationis Formam ad Directo- „ res conabantur ostendere, In Regiis Bonis aliis- „ que Catholicorum Ditionibus quosdam ad Ca- „ tholicam Fidem suscipiendam Minis ac Suppliciis „ ada-

das Königreich Böhmen gänzlich räumen p), und nicht ohne vorhergegangenes grausames Blut-

„ adactos, Religionem suam opprimi, &, qui eam „ colerent, miris Modis vexari." Dieß gaben die Protestanten in ihren Klag-Libellen nicht etwa nur vor, sondern es befand sich auch in der That also, wie solches das oberwehnte *XLII.* Cap. der Böhmischen Verfolgungs-Historie recht vernehmlich anzeiget, und der Erfolg auch gewiesen hat. Und kein Wunder, denn Ferdinand, als ein Schüler und Verehrer der Jesuiten, hatte eine überaus starke Neigung zum besondern Eifer für die Catholische Religion. Man sagt, er habe zu Loretto und zu Cell in Steyrmark der Jungfrau Maria sich eidlich verpflichtet, er wolle aus seinen Landen alle Secten und Kezereyen ausrotten, sollte er auch sein Leben daran sezen müssen. Siehe D. Jägers *Hist. Eccles. P. III. p.* 209. Und die Verfasser der Böhmischen Verfolg. Historie *c.* 42. §. 3. beweisens aus der Vorrede eines Catholischen Tractätchens, daß Ferdinandus in Böhmen zwar den Kezern bey seiner Krönung der Gewohnheit nach einen Eid geleistet, vorher aber in der Sacristey sich verpflichtet habe, daß er den Kezern nie etwas gestatten wolle, was der Römischen Kirche nachtheilig seyn möchte: Woraus sattsam erhellet, in was für gefährliche und betrübte Umstände die Evangelische Kirche in Böhmen damahls gerathen sey. Man hatte es recht darauf angeleget, die Protestanten in Böhmen zur Verzweiflung zu bringen, damit man sie mit Krieg überziehen, und unter allerley Vorwand um ihre Religions-Freyheit bringen könne. Liß auch das *XLIII.* Cap. der Böhmischen Verfolgungs-Historie.

p) Man lese nur die Böhmische Verfolgungs-Historie *c.* 103. und 105. so wird man über diese grosse Noth der armen Protestanten in Böhmen erstaunen. Das betrübteste war, daß man sie stark zum Abfall hielt, und dadurch ihren Geist sehr plagte. Die hiebey gebrauchte Werkzeuge des Römischen Stuhls pflegten denen Protestanten zu sagen, daß wenn ja ihrer Mei-

Blutvergiessen vieler ihrer vornehmen q) Mitbrüder in der grösten Angst und Bestürzung flüchtig

Meinung nach bey dem Catholischen Glauben irgends ein Irrtum oder eine Seelengefahr anzutreffen wäre, so nähmen sie das auf sich, sie wollten Gott davon Rechenschaft geben, und ihre Seelen für die Protestanten zu Pfande sezen. So redeten auch manche vom Evangelischen Glauben Abtrinnige in Böhmen, um sich bey der Geistlichkeit dadurch desto beliebter zu machen. Siehe die **Böhmische Verfolgungs-Historie** c. 48. §. 2. 3. Lieset man hiernächst das 50ste Cap. derselben, so stehen einem die Haar zu Berge.

q) Dieser Herren und Kirchen-Defensorum waren 27. die an einem Tage, Anno 1621. den 21. Junius, von des Morgens um 6. Uhr bis 2 Uhr des Nachmittags hingerichtet wurden. Die meisten von ihnen waren bald nach der unglüklichen Schlacht bey Prag A. 1620. im November entwichen. Man gebrauchte aber die List, und ließ 3. Monat nach einander solchen Entwichenen Gnade anbieten; und nachdem sich dieselbe hierauf wieder eingefunden, so brachte man sie nach dem päbstlichen Grundsaz: Hæreticis non est servanda Fides, den 20. Febr. 1621. gegen die Nachtzeit ins Gefängnuß, und vergoß endlich ihr Blut. Von dem berühmten **Grafen von Schlik** wird diß als etwas besonders angemerkt, daß, als er nach der Lausniz geflüchtet gewesen, ihn der protestantische Churfürst von Sachsen nach Böhmen ausgeliefert habe, ob er gleich ehedem in der Jugend sein Hofmeister gewesen war.

Man will zwar hin und her alle diese hingerichteten Böhmische Herren blos des Hochverrraths beschuldigen, und sie also nicht vor Martyrer des Evangelii halten; doch wer der Sache recht nachdenket, wird befinden, daß sie blos der verdrukten Religion wegen, als ihre männliche Vertheidiger, alles gethan, was sie gethan haben, und eben deswegen auch ihre Köpf haben hergeben müssen. Herr D. Carpzov zu Lübek wundert sich, daß sie in ihrem Arrest ihren Abfall vom

vom König Ferdinand vor ihrem Tode nicht bereuet hätten. Siehe seine **Religions-Untersuchung der Böhmischen Brüder**, S. 360. u. f. er bedenkt aber nicht, daß, da sie mit allen übrigen Protestanten in Böhmen von dem König Ferdinand um das edle Kleinod ihrer Gewissens-Freyheit Gesez-widrig gebracht werden sollten, und sie also dieses vertheidigten Kleinods wegen (das der König ihnen zu lassen vor Gott heiliglich angelobet hatte) in Verhaft gekommen waren, sie ihre Art zu handeln nicht anders als eine abgedrungene Nothwehr ansehen konnten, und demnach im Gewissen von aller würklichen Beflekung desselben losgesprochen wurden, weil der König sie gewissenlos behandelt, und eben dadurch zur Gegenwehr genöthiget hatte.

Herr Carpzov sagt *loc. cit.* weiter: Die eigentliche Religions-Verfolgung sey erst nach 1627. angegangen, und also hätten diese Herren Defensores nicht der Religion wegen gelitten. Doch ich halte dafür, daß man aus dem oben (Nota o) beygebrachten sattsam werde abnehmen können, daß diese Herren blos der vertheidigten Evangelischen Religion halber den Tod untergehen müssen, ob man gleich der Sache einen anderen Namen gegeben. Man hat die Religion in Böhmen (wie Balbinus obbemeldter Massen selbst nicht undeutlich zu verstehen gegeben) all vor 1620. und auch bald darnach beständig angefochten und gedrüket, welches auch die all oft berührte **Böhmische Verfolgungs-Historie**, c. 52. u. f. mit mehrerem erhärtet; nur daß man solches noch nicht durch ein öffentliches Edict hatte bekannt werden lassen, daß es dem Könige ein rechter Ernst sey, die sogenannten Kezer auszureuten.

Endlich sagt D. Carpzov loc. cit. Man hätte das den Protestanten angethane Unrecht lieber leiden und Gott empfehlen, als durch Ergreifung der Waaffen gegen seinen rechtmäßigen Herrn rächen sollen: Doch ich erwidere hiegegen, a) daß es eine grosse Frage sey, ob der meineidige Ferdinand wol mit Recht ihr Herr und König genannt werden könne, da er ihnen ihre beschworne Gewissens-Freyheit wider Eid und Pflicht zu rauben beschäftiget gewesen ist? b) daß solcher

flüchtig werden r) mußten. Pohlen, Sachsen und Siebenbürgen waren damahls hauptsächlich ihre Asyla, darinnen sie dem Rach- und Mord-Schwerdt ihres blutdurstigen Landes-Herrn, und den Händen ihrer haabsüchtigen Römisch-Catholischen Widersächer entrunnen, und manche vorzügliche Leibes- und Gemüths-Erquikungen s) genossen haben. In Pohlen

Gestalt die Protestanten im Deutschen Reiche und sonst all längst wären vertilget worden, wenn man die Ehre und Lehre Jesu nie hätte auch mit leiblichen Waaffen vertheidigen dörfen, wie zu den Zeiten der Maccabäer in Ansehung des Jüdischen Gottesdienstes geschehen ist. Was hat die förmliche Gewissens-Freyheit in Deutschland und Frankreich vor Blut gekostet? wie hoch ist sie die Protestanten in Engelland, Holland und der Schweiz nicht zu stehen gekommen? wäre von allen diesen Protestanten des Herrn D. Carpzows Rath befolget worden, so wäre heute nirgend kein Protestant mehr zu sehen: Doch ich breche hier ab, weil die Schranken einer blossen Note solches weiter auszuführen verbieten. Darf ich den Raub meiner hinfälligen Güter abwehren, warum dörfte ich so etwas nicht bey dem Raub ewigdaurender Schäze, dergleichen das Kleinod der Gewissens-Freyheit ist, mit allem Ernste thun.

r) Dieser Flüchtlinge sollen an die 12000. gewesen seyn, und darunter an die 185. adeliche Familien vom Ritterstande, die sehr zahlreich waren. Siehe die Böhmische Verfolgungs-Historie c. 107. besonders § 6-13. da auch ihre Freystädte in der Fremde angegeben werden.

s) Dieses muß den armen Emigranten gewiß überaus angenehm und erfreulich gewesen seyn; wie denn solches Verfahren auch der wahre Sinn der Lehre JEsu erfordert. Ich erstaune, wenn ich unter Christen, und selbst unter Evangelischen, das Gegentheil hievon beym Salig

Pohlen hat man auf den Gräflich-Leschtschinskischen Gütern, in der Wojewodschaft Posen gelegen, und besonders in derselben Hauptstadt Lissa t) sehr vielen dieser unglüklichen Flücht-

Salig *lib. cit.* S. 1090-1109. lese, als woselbst umständlich angezeiget wird, daß man diejenigen armen Emigranten, so von der Königin Maria aus Engelland vertrieben worden waren, zu Coldingen, Coppenhagen, Rostok, Wismar, Lübek, Hamburg, ꝛc. Ao. 1553. recht grausam und unbarmherzig behandelt hat, und das noch dazu in der rauhesten Jahrs-Zeit. Was kan ein übertriebener Religions-Eifer und die mit fleischlichen Waaffen vertheidigte Rechtgläubigkeit nicht vor Unheil anrichten? Wie wird das grosse Gebott Jesu von der Nächstenliebe dadurch nicht gemeiniglich unter den Fuß getretten? O daß man doch an das Wort Jesu: **Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun / das thut ihr ihnen**, im Ernst und oft gedächte, so würde man gewiß auch gegen widriggesinnte unbarmherzig zu seyn aufhören. Indem man die vermeinte Orthodoxie unbeflekt zu erhalten bemühet ist, beflekt man oftmals darüber dieselbe und auch sein Gewissen. Die Lehre des Apostels 1. Cor. XIII. ist der sicherste Grund aller Rechtgläubigkeit. Wer das Gegentheil behauptet, und thut, kan es den Päbstlern nicht verargen, wenn sie mit den Protestanten der vermeinten Rechtgläubigkeit wegen hart verfahren. Evangelische Christen müssen ja dem wichtigen Gebot JEsu: **Liebet euere Feinde, ꝛc.** recht nachdenken, und alle Härte willig fahren lassen. Und will man ja irrende Brüder entfernen, damit sie die reine Weide des Evangelii nicht vergiften, wie man zu reden pfleget, so muß solches mit Liebe und Sanftmuth geschehen, und nicht mit harten Worten oder bittern Begegnungen zur rauhesten Jahrs-Zeit. Herr Saligs hiebey gemachte Reflexiones sind liebenswerth.

t) Dieser Ort, so ehedem ein Dorf gewesen, nach der Hand aber durch die Ankunft vieler Böhmischen und Deutsch-

Flüchtlingen viel gutes angedeyen lassen. Daher auch der überaus geschikte Böhmische und Lateinische Schriftsteller Joh. **Amos Comenius** u)

Deutschen Flüchtlingen zu einer Stadt gemacht worden ist, und in vorigen Zeiten sehr florirte, ist eigentlich das Stammhaus derer Grafen von Leschtschinsky, die auch von diesem Ort (Leschno) ihren Namen haben. Mit dem zeitigen Könige von Pohlen und Herzoge von Lothringen, **Stanislaus Leschtschinsky**, stirbt dieser so berühmte Geschlechts-Name aus. Und dieß soll nach einem Fluch geschehen, den des Stanislai Grosvater auf seine Nachkommen gelegt haben soll, wofern sie wider catholisch werden sollten. Er soll ihnen in diesem Falle prophezeyet haben, daß sie das dritte Glied nicht überleben würden. Der König Stanislaus hat in seiner zarten Jugend hieselbst in dem Gymnasio der Böhmischen Brüder studiert, unter dem damaligen Rectore Gymnasii D. E. Jablonski und Unitatis Seniore Sam. Hartmann, bey dem er auch in Gesellschaft eines Jesuiten zu Tisch gegangen. Als König Stanislaus das lezte mal aus Pohlen nach Frankreich kehrte, und in Berlin eingetroffen war, ließ er seinem ehmaligen Rector zu Lissa, dem Oberhofprediger Jablonski, zu sich rufen, und freuete sich über dessen Anblik mit grosser Leutseligkeit.

Sonst hab ich bey diesem Orte nur noch anzumerken, daß die Böhmischen Emigranten hier nur an die 30. Jahr in Ruhe und Friede geblieben, und darauf 1656. der von den Pohlen eingeäscherten Stadt wegen, wieder hin und her zerstreut worden sind. Comenius sagt hievon: Was in 30. Jahren (nach und nach) war erbauet worden, ist in 30. Stunden im Rauch aufgegangen. Siehe seine Zuschrift des **Manualniks an die zerstreuten Böhmen vom Jahr 1658. am Ende.** Der selige Comenius hat hiebey viele nuzbare Manuscripte und Bücher verloren, und ist darauf über Frankfurt an der Oder und Hamburg (an welchen beyden Orten er sich einige Zeit aufgehalten) nach Amsterdam geflüchtet, woselbst er viel gutes

nius u) Lissa, seiner beliebten Gewohnheit nach, nicht ohne artige Sinnspielung auf verschiedene alte Geschichten mit einem Segor, Pella

gutes genossen hat. Viele von denen obbemeldter Massen zerstreuten Böhmen sind nach der Hand wieder nach Lissa gekommen, und haben sich allda wieder angebauet: Nicht wenige aber sind nach der Mark-Brandenburg, Schlesien, Ungarn und Holland gezogen, und haben allda ihr Grab gefunden.

u) Dieser gewiß grosse Kirchen- und Schul-Diener war nach des Mährischen Schriftstellers Stredowsky Bericht aus Komna in Mähren gebürtig, (und also nicht aus Niewniz, wie einige Schriftsteller vorgeben) daher er auch den Namen Komensky, wie er eigentlich heissen soll, bekommen hat. Stredowsky giebt ihm ein gutes Lob in seiner Morav. S. Præfat. (b. 4.) wenn er sagt: „ J. A. Comenius, Moravus, „ Comnæ (pagus est non procul Patria mea Brumo- „ vio) oriundus, homo religione quidem Picardita „ seu de unione Fratrum, est Doctrina insignis, & „ in omni genere literarum versatissimus; dum „ circa An. 1616. Fulneccæ ageret Curionem, de- „ scribendis vetustis Moravorum Regibus admove- „ rat manus, &c. Und also hat er seinen Zunamen von seinem Geburs-Ort bekommen, oder selbst der Sicherheit wegen angenommen, weil ihm der Böhmischen Königshändel wegen, als einem Anhänger des obberührten neuerwehlten Königs Friedrichs von der Pfalz, gar besonders nachgestellet wurde; wie er aber nach seinem Vater geheissen haben möge, ist wol niemandem mehr bekannt. Der sel. Herr Oberhof-Prediger D. E. Jablonsky hat seinen väterlichen Namen als sein Enkel gewußt, hat ihn auch den Seinen einsmals entdeket; nun aber kan sich niemand von ihnen desselben mehr erinnern, ob ich gleich sehr sorgfältig darnach gefraget habe. Es ist gewiß zu bedauren, daß man diesen und dergleichen Familien-Namen und ihre Abänderungen in dem Unitäts-Archiv nicht genau verzeichnet hat, und daß man man nun öfters nicht weiß,

weiß, was man in dergleichen historischen Vorfällen fürs sicherste ausgeben sollte. So viel aber ist gewiß, daß die Namens-Veränderung bey den Böhmischen Emigranten nicht selten sey vorgenommen worden, ob man gleich die Veranlassung derselben nicht allemal erforschen kan. So finde ich, daß der in der Poln. Böhm. Brüder-Geschichte berühmte Simeon Theophilus Turnovius sich nicht selten nur schlechthin Simeon Bogumil oder Theophilus eigenhändig unterschrieben habe; woraus einige nicht ohne allen Grund schliessen, daß der Name Turnovius nicht sein väterlicher, sonder nur ein angenommener Name sey, von der Stadt **Turnau**, im Bunzlischen Creyse, entlehnt. So hieß auch eine Böhmische Familie in Pohlen ehedem **Simon**, die nach der Hand den Namen **Rokyczanski** von dem Geburts-Ort **Rokyczana** sich beygeleget hat. Die Ursache dieser Namens-Aenderung soll seyn, weil einer von disen **Simons** catholisch geworden war, und also hätten sich die andern Simons dieses Namens geschämet und begeben. Der Gros-Vater der heutigen Herrn Cassiorum, so in Pohlen berühmt sind, hieß eigentlich Bohuchwal Kaszka oder Cassius; nicht selten aber trägt er, auch in gedrukten Büchern den Namen **Wysokometsky**, lat. Altemetenus, vom Geburts-Ort. So hat auch die noch jezt berühmte Jablonskische Famile ehedem *Figulus* geheissen; nachdem aber haben der sel. Herr Ober-Hofprediger und der Hofrath zu Berlin den Namen **Jablonsky** angenommen; allem Ansehen nach von dem Geburts-Ort in Böhmen *Jablonne*, deutsch **Gabel**. Warum aber solches geschehen, und wenn eigentlich, kan man nicht deutlich bestimmen. So viel aber weiß man zuverläßig, daß der in seinem 8ten Jahre mit Comenio, emigrirte **Petrus Jablonsky**, wie man ihn nennet, und den Comenius seines frommen Vaters wegen, wie sein Kind geliebet, erzogen, und hernach zum Schwieger-Sohn bekommen hat, allenthalben **Petrus Figulus** heisse. Sein noch vorhandenes Album oder Philotheca von 1636. weiset solches sattsam aus. Die auf dem Bande derselben stehende Buchstaben P. F. J. B. bedeuten Pe-

trus Figulus, Jabloniâ-Bohemus. Alle, die darein geschrieben haben, nennen ihn nicht anderst als Petrus Figulus, unterweilen mit dem Zusaz *Jabloniâ-Bohemus*. Auch seine vertraute Landsleute und Freunde, die seinen Namen am besten gewußt haben, hiessen ihn so. Er selbst hat sich auch also in seines ältesten Sohns Theodori Albo unterschrieben, und zwar Ao. 1668. zu Memeln, in Preussen, als dasiger Novellæ Ecclesiæ Pastor. Sein ältester Sohn **Joh. Theodor** hat auch laut seines Albi oder Stammbuchs von 1664. das ich nu ebenfalls in Händen habe, **Joh. Theodor Figulus** geheissen; sein Vater, sein Groß-Vater Comenius und alle Freunde legen ihm darinn diesen Namen bey. Der jüngere Sohn des Petri Figuli, so **Daniel Ernst** geheissen, hat in der Jugend ebener Massen den Namen **Figulus** getragen, wie seine Schul-Freunde in Lissa oft bezeuget haben, und sattsam bekannt ist. Einige halten dafür, daß der wahre Stamm-Name dieser Familie **Jablonsky** gewesen sey, den man aber nach der Hand aus politischen Absichten unter dem angenommenen Namen **Figulus** verstekt gehalten habe, bis ihn die Gebrüder **Daniel Ernst** und **Theodor** wieder hervorgezogen hätten, weil bereits keine Ursache der Furcht mehr gewesen wäre. Solches sucht man mit dem Hochadelichen Waapen derer von Jablonsky zu erhärten, welches (wie **Simon Okolsky** *in Orbe Polono. Tom. I. p.* 308. lehret) einen Schlüssel mit einer Crone darüber, und weiter hinauf 5. steif stehende Straus-Federn ausliefert. Die heutige Jablonskische Familie hat auch einen Schlüssel zum Waapen oder Siegel, nur daß darüber 3. kolbichte Blumen, wie Rosen aus einander hangend stehen. Ob und wie diese Waapen zusammen hängen, kan ich nicht bestimmen. Vielleicht ist jemand anders im Stande, hierinnen was zuverläßiges anzugeben, und die ganze Sache recht auseinander zu sezen. Ein Hochzeit Carmen, das in Lissa auf den sel. Herrn D. E. Jablonsky war verfertiget worden, soll in einer Note diesen Geschlechts Namen erläutert haben; es ist aber dasselbe, aller Nachfrag ohngeachtet, nirgends mehr zu finden.

Von

und Malta v) verglichen hat. Das benachbarte Sachsen hat seine heutige Böhmische Colonisten zu Dreßden, Zittau, 2c. lediglich diesem oberwehnten Unstern der Böhmischen Protestanten zuzuschreiben, weil damals viele, auch reiche und ansehnliche Familien, der nahen Nachbarschaft wegen, in Eil nur nach Sachsen flohen, und dahin nicht wenige ihre Barschaften und Meublen mit sich nahmen w).

Man

Von unserm Comenio ist noch diese Anekdote zu merken, daß er einen Sohn, Namens David gehabt habe, der zulezt als Prediger der Böhmischen Flüchtlinge zu Amsterdam gestorben seyn soll. Das wenige, was ich von ihm angezeichnet finde, bestehet darinn, daß er Ao. 1649. den 17. Mey zu Thorn sich in ædibus Turnovianis cum Johanna Gajusowa verheurathet habe, und vom Prediger Hypericus copuliert worden sey. Des Comenii Tochter Elisabeth heurathete Ao. 1649. den 19. October den oberwehnten Petrus Figulus, der auch seines Schwieger-Vaters J. A. Comenii in Præsulatu Bohemico Collega in Pohlen gewesen ist, so daß J. A. Comenius eigentlich nicht der lezte Bischoff der B. Br. Unität genannt werden kan. Doch ist Petrus Figulus noch etliche Monate vor Comenio gestorben.

v) Siehe sein Manualnik oder Handbibelchen in der Zuschrift §. 9-11. im Böhmischen.

w) Die nach Sachsen gegangene Emigranten versammelten sich anfänglich zu Pirna, ohnweit Dreßden; nach der Hand aber begaben sie sich nach Dreßden und Zittau, wo noch heute Böhmische Gemeinen sind, deren Armen durch reichliche Allmosen erquikt werden. Zu Dreßden lehret Herr Petermann die zeitige Böhmische Gemeine, und zu Zittau stehet vor jezo Herr Woditschka, der sich deutsch Wässerich nennet, und aus Dreßden gebürtig ist, eines Gärtners Sohn. Der aus Böhmen mit nach Pirna gekommene

Man hat allda noch heut zu Tage Denkmale dieser historischen Wahrheit: Denn, weil viele begüterte Herrschaften und Familien unter den dortigen Böhmischen Emigranten in ihrem Exilio ohne Leibes-Erben abgiengen, so machten sie sich eine Freude und Ehre daraus, die armen Gliedmassen ihrer Exulanten-Gemeinen mit ihren hinterlassenen Habseligkeiten und Barschaften zu erquiken; wodurch denn mancher ansehnlicher Allmosen-Fond vor arme, alte, gebrechliche und elende Böhmische Emigranten errichtet worden ist. In Siebenbürgen hat der berühmte Fürst George Ragotsi denen dorthin fliehenden Böhm. Emigranten manche namhafte Wohlthat erzeiget. Nicht weniger haben Schlesien x), Ungarn y), und

 die

kommene Prediger hieß *M.* Samuel Martini, und hatte ehedem in Praag als Lehrer gestanden. Zu Pirna hatte er eine eigene Böhm. Buchdrukerey angeleget, darinnen er auch verschiedene Schriften wider die Böhm. Brüder-Unität, so zu Lissa ihren Hauptsiz hatte, abdruken ließ, so daß die Brüder in Lissa genöthiget wurden, sich dagegen in einigen Schriften zu vertheidigen. Seine eigene Zuhörer nahmen ihm diese Art zu handeln übel; er kehrte sich aber in seiner Herzens-Bitterkeit daran gar nicht, sondern fuhr beständig fort zu lästern, bis ihn endlich der Tod die Feder niederzulegen zwang. Was. *M.* Morgenstern im XVI. Jahrhundert den Brüdern in Preussen war, das war *M.* Martini denselben im XVII. Sec. in Sachsen und Polen. Auch im XVIII. Sec. hat es ein M. den Liebhabern der B. Brr. Lehre sehr schwer gemacht.

x) Die Verfasser der Böhm. Verfolgungs-Historie, (davon nur einer Adam Hartmann bekannt ist, der dieses anfänglich lateinisch entworfene Buch

Buch auch ins Böhmische übersezt hat) thun Cap. 107. §. 13. besonders des damaligen Herzogs von Brieg Meldung; und sagen von ihm, daß ob er gleich unter dem Keiser gestanden, er doch kein Bedenken getragen habe, viele von den Böhmischen und Mährischen Exulanten gnädig aufzunehmen und zu erquiken. Zu Silberberg und daherum, wie auch zu Pitschen und sonst an vielen Orten Schlesiens fanden die Böhmischen Emigranten ebenfalls einige Ruhe und Versorgung; doch nach der Hand hat sie theils die Furcht von der Leibeigenschaft, theils ein hereinbrechender Gewissens-Zwang gröstentheils genöthiget, Schlesien wieder zu verlassen, und sich anderswohin zu begeben; da dann viele nach Ungarn, viele nach Pohlen, und auch nicht wenige nach der Lausniz und Sachsen zogen; wie unten noch gezeiget werden soll.

y) Die bemeldte Verfolgungs-Historie erwehnet hieben *loc. cit.* fürnemlich nachstehender Wolthäter, der Grafen Turzy, Eleschhazy, der Herrn Reway, Nadasdy, Miary, Wiskelery, &c. Die Ursache, daß dißmal viele Emigranten geradeswegs bis nach Ungarn zogen, mag wol diese gewesen seyn, weil die Hußiten schon im XV. Seculo in den Gespanschaften Presburg, Trenschin, Basi, Neugrad, Honta, Vetusoli, Thurocz, &c. ihre Lehre öffentlich bekannt gemacht, und dem Volk vor dem Päbstlichen Greuel einen Abscheu beygebracht hatten. Als sie nach der Hand Keiser Sigismundus, gleichwie in Böhmen, auch in Ungarn verfolget, und sie von den Böhmischen nicht secundiert werden konnten, verliessen sie alles, und begaben sich in die Wallachey und andere Provinzen mit ihren Familien. Es soll auch Ziska Ao. 1424. in die Lausniz, Schlesien und Ungarn gekommen seyn, und mit den Mönchen übel hausgehalten haben, von welcher Hußitischen Armee des Ziska ein Theil in Ungarn geblieben, und in dem Obertheile eine Böhmische Colonie gepflanzet haben soll; daher man in gewissen Distrikten noch die Slavonische Sprache wahrnimmt. Siehe Saligs *Lib. cit.* S. 804. 805. Noch bisdato gehen viele Böhm. Emigranten zu ihren

die Mark-Brandenburg z) nach und nach manche ansehnliche und unansehnliche Geschlechter dieser unglüklichen verjagten beherbriget, weil es damals in Böhmen darauf angesehen war, den ganzen Protestantismum aus dem Königreich zu verbannen, und alle sogenannten Kezer zu vertilgen.

ren bemeldten Landsleuten und Glaubens-Brüdern nach Ungarn, ob sie gleich dabey sehr behutsam seyn müssen, weil die Jesuiten die Pässe nach Ungarn wol besezt halten, damit weder kezerische Bücher noch Leute so leicht nach Ungarn kommen mögen. Eine der angesehenen und nu noch in Pohlen sich glüklich fortpflanzenden Familien, so aus Böhmen nach Ungarn, und aus Ungarn nach Pohlen gegangen sind, ist die Kaschkowskysche Familie, die in Böhmen den Namen Kaschka oder Kaschkowsky trug. Johannes Kaszka, des angesehenen Thomæ Caspari Kaszka Sohn, zog Ao. 1631. der Religion wegen aus Böhmen nach Ungarn, und nahm den Namen Caßius an, um desto verborgener zu bleiben; welchen Namen alle seine Nachkommen noch bis dato tragen.

z) Ohnweit Crossen hatten sich verschiedene Hochadeliche Familien, z. Ex. Lychnowsky, &c. einige Güter gekauft, und erquikten auf denselben nach der Hand auch allerley dahin gekommene Böhmische Emigranten. Ja sie hielten es auch vor gut, zu Anfang dieses Jahrhunderts einen eigenen Böhmischen Prediger vor sich und ihre Landsleute zu bestellen, und beriefen dazu den sel. Herrn Tobian, so der lezte Böhmische Prediger in Lissa gewesen ist. Nach seinem Tode aber gieng die dortige Böhm. Gemeine ein, theils weil die erwehnte adeliche Familien ausstarben, theils aber auch, weil die dortige Emigranten gröstentheils anderswohin zogen, um ihren Unterhalt gemächlicher zu finden, und nicht in die Leibeigenschaft zu gerathen. Etliche, die noch übrig geblieben waren, hielten sich

§. 6. Doch so grausam und listig auch dieser Blutrath der Feinde des Evangelii in Böhmen ausgeführt zu seyn schien, konnte er doch nicht verhindern, daß nicht in Böhmen noch immer ein grosser Saame der Evangelischen Bekenner geblieben wär, der seinem GOtt und Heiland Jesu Christo zwar nur im verborgenen, aber doch mit dem grösten Ernst und einem ungeheuchelten Eifer nach den Trieben seines Gewissens und nach der Vorschrift des göttlichen Worts gedienet, und sich an den seligmachenden Geboten Jesu recht inniglich ergözet hätte. aa)

§. 7.

darauf nach Crossen zu dem deutsch-reformierten Gottesdienst. Der zu Ewantschiz in Mähren zu Anfang des XVIIten Jahrhunderts ins Böhmische übersezte und abgedrukte Heidelbergische Catechismus wurde der erwehnten Böhmischen Gemeine zu gute in Crossen wieder aufgelegt, und in 8vo mit einem Böhmischen Gebettbuch vereiniget.

aa) Dieses ist bekannt genug, und die alleraltesten Emigranten bestätigen es sattsam, wenn sie nicht selten erzehlen, daß sie und ihre Eltern und Groß-Eltern sich nicht nur untereinander aus Gottes Wort erbauet haben, sondern daß auch öfters Slavonische Prediger aus Ungarn gekommen, die ihnen im verborgenen, gröstentheils im Walde, mit der heiligen Communion gedienet haben, da denn allenthalben um diese Gegend des Walds Wachten ausgestellet worden, damit die Communicanten nicht gestört oder verrathen werden möchten. Der Slavonisch-Evangelische Missionarius, der seine bekannte Protestanten gemeiniglich alle Jahr einmal zu bereisen pflegte, hatte seinen Kelch, Agenda und andere hiezu erforderliche Geräthschaften durchgehends bey sich, und gieng damit von Ort zu Ort, auch oft nach Praag hinein,

§. 7. Ich will zwar nicht in Abrede seyn, daß manche von den Bekennern JEsu und seines Evangelii in der Hize der Verfolgung an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben, und abtrinnig bb) geworden sind; denn an Heuchlern und Mund-Christen fehlts in keiner kirchlichen Gemeinschaft; wie auch, daß nicht wenige von den sonst aufrichtigen Bekennern Jesu aus Furcht vor mannigfaltigem Leiden und aus Liebe zu ihren Gütern, nach dem Beyspiel des im Glauben schwach gewordenen Petri, die heilsame Lehre des Evangelii auf einige Zeit verborgen; und, wiewol nicht ohne die grösseste Gewissens-Angst, dem Römisch-Catholischen Gottesdienst cc) beygewohnt ha-

Lll 5 ben.

hinein, wo sehr viele Protestanten befindlich seyn sollen. Hiezu wurde ein besonderer Grad der Dreistigkeit erfordert, der aber dem Lehrer einen grossen zeitlichen Nuzen brachte, weil die Protestanten hiebey sehr freygebig waren. Diejenigen von den Protestanten, so in diesem Stük forchtsam waren, und deswegen in ihrer Heimath zu communicieren Bedenken trugen, pflegten denn und wenn, unter dem Vorwand der Handelsgeschäfte, nach Dreßden oder Zittau zur Böhm. Communion zu reisen; und diese erwiesen sich gegen die dortige Seelsorger auch gemeiniglich sehr mildthätig.

bb) Die **Verfasser der Böhm. Verfolg. Historie** bringen hievon in ihrem 107. Cap. § 4. etwas bey, welches gelesen zu werden verdienet.

cc) Wer von den Protestanten in Böhmen geblieben, muß seiner äusseren Ruhe und Sicherheit wegen wenigstens unterweilen dem sogen. Heil. Meß-Opfer, den solennen Proceßionen, einigen berühmten Wahlfahrten ꝛc. beywohnen, auch des Jahrs wenigstens einmahl bey der grossen Beichte in Ostern sich

ben. Ich wills zugeben, daß manche von ihnen in grosse Anfechtungen gerathen, und zum Abfall hart versucht worden sind. wenn man ihnen auf vorhergegangene Verrätherey mancher

---

sich zeigen, und darüber von einem Priester ein Attest aufweisen können. Die so Bedenken tragen zur Päbstlichen Beichte zu gehen, pflegen jemand von ihren Freunden oder Hausgenossen zu bereden, daß er in der grossen Oster-Beichte zu 2. bis 3. beichthörenden Priestern beichten gehe; wodurch er denn auch mit 2. bis 3. Beicht-Attesten (von jedem beichthörenden Priester mit einem) versehen wird; davon nun nimmt sich der verborgene Protestant (vor Gelt und gute Wort) einen, und auch wol vor seine Frau einen, weil kein besonderer Name des Beichtenden darauf zu stehen pfleget, sondern nur überhaupt attestiert wird, daß Vorzeiger desselben zur Beichte gewesen sey, und kommt damit bey dem Catholischen Missionario, der diesen Kirchsprengel zu visitieren hat, und ein Jesuit ist, glüklich durch. Es gibt in Böhmen Dörfer und Städtchen, darinnen nicht 2. bis 3. recht Catholische Familien sind. Ist nun der Cathol. Pfarrer des Orts ein vernünftiger Mann und Menschen-Freund, (dergleichen es doch noch immer gegeben hat,) so suchen ihn die geheimen Protestanten mit Geschenken zu gewinnen, und denn können sie ihre Protestantische Bücher frey behalten, und sich derselben dreiste bedienen. Ja es geschiehet, daß ihnen der Pfarrer, wenn der Missionarius Visitation halten will, eine gute Warnung giebet, sie möchten ihre Evang. Bücher wol verwahren. Wird aber ein solcher Pfarrer verrathen, und bey dem Missionarius angegeben, so wird er caßiret oder translociret, oder gar gefänglich eingesezet. Nach den Protestantischen Büchern trachten die Missionarii mit allem Ernst, und verbrennen ihrer auf den Kirchhöfen viele tausend, wenn sie sie habhaft werden können. Es suchen zwar die armen Protestanten ihre Evangel. Bücher aufs beste zu verstecken, und hin und her

cher Judas-Brüder alle ihre erbauliche Bücher genommen, daraus sie sich in ihrem Glauben zu gründen gewohnt gewesen waren. Wenn man sie zu wiederholten mahlen vors geistliche und weltliche Gericht geführt, übel angefahren, nicht selten in die Gefängniße geworfen, geprügelt, gepeitschen, angespiehen, mit Füssen gestossen, auf die Folter gebracht, auf dem Vestungs-Bau an die Karren geschlossen, ja wol gar auf die Galeeren verdammet, oder zum Tode verurtheilet und verbrannt hat; wie davon viele klägliche und bejammerens-würdige Beyspiele am Tage liegen dd). Ich

---

her in ihren Behausungen, Kellern, Scheuren ꝛc. zu vergraben; indessen werden sie doch gar oft verrathen, es sey durch einen bösen Nachbar, oder ein treuloses Gesinde, oder auch wol durch eines ihrer eigenen unschuldigen Kinder, als welches der listige Jesuit durch ein kleines Geschenk oder glänzendes Bildchen oft dahin zu bringen weiß, daß es in seiner Einfalt anzeiget, wo der Vater seine geistliche Bücher aufzubehalten pflege; woraus denn vor einen Bücherfreund überaus viel Unheil erwächset. Manche der wolhabendesten Familien in Böhmen sind hierdurch an den Bettelstab gebracht, und ihrer Freyheit auf viele Jahre beraubet worden.

dd) Der sel. Herr Prediger Liberda hatte hievon eine Sammlung gemacht, und wollte sie mit zum Druk befördern, als er Ao. 1740. die bekannte Lateinische und Böhmische **Verfolgungs-Historie der Böhm. Protestanten** ins Deutsche übersezt, und zum Abdruk fertig hatte; weil ihm aber der schon angefangene Abdruk hohen Orts gehemmet wurde, so blieb auch die erwehnte Sammlung von den leztern grausamen Verfolgungen unabgedrukt. Man hielt davon, es möchte durch die Bekanntmachung solcher Sachen ein

Ich wills auch nicht läugnen, daß mancher von den Protestanten in Böhmen, der die anhaltende Qual und fast unbeschreibliche Mißhandlungen seines Geistes und Leibes nicht mehr aushalten können, oder auch wol etwas weich-

---

ein auswärtiger Hof sehr aufgebracht werden. Die Haare stehen einem gen Berge, wenn man allen den Martern nachdenket, mit welchen die verborgenen Hußiten als Kezer beleget werden. Ich will nur zweyer Vorfälle gedenken, die mir ohnlängst erzehlet, und von Augen-Zeugen erhärtet worden sind. In und um Landscron sind besonders viele geheime Hußiten, daher man auch allda mit ihnen sehr hart verfahret. Wenn in dortiger Gegend ein Ablaß gehalten wird, so werden viele in Arrest sizende Protestanten in ihren Ketten und Banden nicht selten hervor geführet, in öffentlicher Proceßion mit Ruthen gestrichen, und denn wieder in ihre Gefängniß gebracht; wodurch man zweifels ohne denen etwannigen verborgenen Hußiten, die noch nicht verrathen worden sind, einen Schreken einjagen, und sie vor Unglük warnen will. Es ist auch schon mehrmalen geschehen, daß man in bemeldtem Böhm. District eine ganze Anzahl gefangen-sizender Protestanten an öffentliche Gerichtsstätte gebracht, zum Tode verurtheilet, hinausgeführet, ihnen die vor ihre Leichname gemachte Gräber gezeiget, und sich angestellet hat, als wollte man sie öffentlich hinrichten, um sie solchergestalt entweder zum Abfall zu bewegen, oder ihnen rechte Todes-Angst zu verursachen; nach der Hand aber kündigte man ihnen Pardon an, und verdammte sie zur ewigen Gefangenschaft. Bey einer solchen Gelegenheit starb kurz darauf eine schwangere Frau und ein Mann vor Todes-Angst und heftigem Schreken, der ihnen zu sehr in die Glieder geschlagen war. Leuten, die auf solche Art sterben, wird noch dazu zu ihrer Beschimpfung eine ehrliche Beerdigung auf dem Kirchhofe versaget, wann sie gleich sonst recht ehrliche und tugend-

weichlich erzogen gewesen seyn mag, den verbitterten Tod-Feinden seiner und der gantzen Evangelischen Religion nachgegeben, und sich, obschon mit dem grösten Widerwillen oder wenigstens Mißvergnügen seines Herzens, ihrer harten nnd seltsamen Kirchenbusse ee) unterworfen hat, um nur der oftmals 3. 5. 8. bis 10. Jahr hintereinander fortdaurenden Noth, Kummer, Hunger, Durst, Blöße und Lebens-

---

gendhafte Gemüther gewesen sind. Manche vernünftige Catholiquen bezeugen hierüber in Böhmen selbst ihr Mißvergnügen, doch können sie solches nicht ändern, weil die blindeifrige Geistlichkeit allenthalben die Oberhand hat.

ee) Diese Päbstliche Kirchen-Busse der abtrinnigen Catholiquen wird mit seltsamen Ceremonien verrichtet. Der Abtrinnig gewesene wird aus dem Ort seines Verhafts als ein grober Sünder mit einem schwarzgefärbten Lichte in der Hand, in Gegenwart vieler hundert Zuschauer, (denen es vorher angekündigt worden) bis in die dazu bestimmte Kirche Schau geführet; darauf wird er vors grosse Altar geführet, und muß auf seinen Knien die angenommene Kezerey mit vielen sehr harten Ausdrüken und Schmähworten, die ihm der Priester vorlieset, abschwören; unterweilen auch einen dazu verfertigten hölzernen Kelch mit den Füssen von sich stossen, und der sogen. allein wahren Römisch-Catholischen Kirche aufs neue Treu und Glauben zusagen. Nicht selten wird ein solcher auch von dem Priester mit einer dazu gebundenen Ruthe auf die zum Theil entblößte Schulter gepeitschet, um dadurch seine Kezerey-Sünde zu büssen, und von fernerm Abfall abgeschreket zu werden. Endlich muß er ohne Anstand zur Beichte gehen, auch bald darauf das Hochwürdige empfangen zu einem Unterpfand, daß er hinführo sich für einer so grossen Sünde hüten wolle. Es erzehlens manche, die diese Kirchen-Busse

bensgefahr zu entkommen. Ich will es auch glauben, daß mancher in Böhmen gebliebener redlicher Verehrer Jesu und seiner allein zur Seligkeit leitenden Gebote an seinen Kindern das grosse Unglük mag erlebet haben, daß sie sich die Lokspeise der argen Welt und die

Busse zu thun genöthiget worden sind, daß sie dabey unsägliche Gewissens-Angst und Qual ausgestanden hätten, und auch lange hernach nicht ohne Gewissens-Bisse und Marter gewesen wären, weil sie aus Menschen-Furcht oder Weichlichkeit wider ihre Ueberzeugung gehandelt hätten. Diese Angst, und die sogen. Firmelung kommen denen Böhmen, so einige Kenntniß des Göttlichen Worts haben, am allerfürchterlichsten vor, daher sie auch beydes sorgfältig zu vermeiden beflissen sind. Der Kirchen-Busse können sie nicht allemal füglich entfliehen, weil sie mit dem vorhergegangenen Arrest genau gepaaret gehet; es sey denn, daß sie aus dem Arrest entwischen, oder sich ohne Ende wollen fest halten und mißhandeln lassen; welches auch vor löblicher und anständiger angesehen wird, als seine Freyheit mit Verlezung des Gewissens zu erkaufen, und die einmal erkannte Wahrheit abzuschwören, oder wol gar, wie es mannichmal geschehen muß, zu verfluchen. Der Firmelung aber sind bereits sehr viele entflohen, weil sie ohne Arrest waren, und bereits einige Wochen vorher erfuhren, daß der Bischof komme, und diese hochwichtige Handlung vornehmen wurde. Die armen Leute halten dafür, sie nähmen dadurch das Mahlzeichen des apocalyptischen Thieres an sich, und diß ist ihnen unerträglich; daher auch die bevorstehende Firmelung schon viele hundert Böhmische Familien aus dem Lande gejaget, und in den Schoos der benachbarten Lande getrieben hat. Nun wird diese heil. Ceremonie hin und her etwas sparsamer vorgenommen, um das Land von den Einwohnern nicht gar zu sehr zu entblössen; sonst ist diese Ceremonie auch in Böhmen unter den eifrigen Catholiquen ist

die betrügliche Verheissungen der Päbstler haben hinters Licht führen und dem Wider-Christ gewinnen lassen; ja daß aus ihnen öfters die allergrimmigste Sauls und Stöhrer der verborgenen Evangelischen Bekenner im Lande geworden sind; wie es denn an solchen Beyspielen nicht fehlet, daß die Kinder den Vater, die Frau den Mann, der Mann die Frau, der Bruder die Schwester, die Schwester den Bruder, ꝛc. ff) bey der Landes-Obrigkeit verrathen, und ins gröste Unglük gestürzet haben. Dem aber allem ohngeachtet sind doch von je her noch immer viele tausende, wie zu den Zeiten des Propheten Eliä und der gott-

losen

---

in grosser Achtung, und solle bey ihnen so viel bedeuten, als bey uns die öffentliche Einsegnung der Jugend und Zulassung zum Gebrauch des Heil. Abendmahls. Das Heil. Salböl, welches ihnen in Form eines Kreuzes auf die Stirne gepresset wird, nebst dem erbaulichen und lehrreichen Bakkenstreiche, und der Aenderung ihres Vornamens, sind bey den Päbstlern lauter rührende Beweise der zärtlichen Liebe ihrer Kirche und ihres Bischofs; welche die Protestanten in Böhmen dagegen von ganzer Seele verabscheuen.

ff) Ich gedenke hiebey an die nachdenkliche Worte Christi, Matth. X. 34-36. da es heißt: „Ihr sollet „nicht wehnen, daß ich kommen sey Frieden zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen Friede zu „senden, sondern das Schwerdt. Denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wieder seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und „die Schnur wider ihre Schwiger; und des Menschen Feinde werden seine eigene Hausgenossen „seyn.“ Diese richtig erklärte Redens-Arten Jesu gehen auch in Böhmen in ihre wahre Erfüllung.

losen Jesabell, gewesen gg), und sinds noch hh), die dem Herrn JEsu und dem Wort seiner seligmachenden Wahrheit aufrichtig treu verblieben sind, und dem Allmächtigen, der sie aus freyer Erbarmung vor Verrätherey und vor dem Abfall bewahret hat, in unverbrüchlichem Gehorsam des Glaubens gedienet haben und noch dienen ii). Ja auch solche, die ober-

gg) Die Böhm. Verfolgungs-Historie zeigt uns diese historische Wahrheit c. 107. § 14. ganz deutlich an; denn es heißt daselbst, daß ihrer in Böhmen zu der Zeit (als Ferdinand II. Gottes Volk plagte) mehr als 7000. gewesen, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget, noch ihr Mund ihn geküsset habe; und das nicht etwa Kinder, sondern erwachsene Leute an vielen Orten, da sie unter ihren sanftmüthigen Herrschaften keine so bittere Widerwärtigkeiten erfahren dörfen, als andere. Darauf werden verschiedene solche beglükte Gegenden in Böhmen genannt, und dabey wird gesagt, man solle ihnen dieses ihr leidliches Schiksal ja nicht mißgönnen, sondern an die Worte Christi Joh. XXI. 22. denken.

hh) Nicht nur die Emigranten, sondeen auch viele durch Böhmen Reisende versichern, daß daselbst noch viele tausend Bekenner des Evangelii verborgen sind. Zwey Ursachen halten sie vom emigrieren ab, a) weil sie sich fürchten, sie möchten in der Fremde ohne Versorgung bleiben. b) weil sie sich noch immer mit der Hoffnung schmeicheln, die Religions-Freiheit werde noch ganz gewiß in Böhmen eingeführt werden. Sie versehen sich dessen im vorigen und jezigen Kriege mit Preussen.

ii) Die Böhmisch-Evangelische Kirche ist von je her einem Palmenbaum nicht unähnlich gewesen, von dem die Naturforscher bezeugen: „Est Arbor altissime & „rectissime adsurgens, semper frondibus virens, „trunco gaudens robusto atque procero, nonnisi, „ubi dulces sunt aquæ, crescens, ætatem longissi-

„mam

oberwehnter Massen ihre gar zu grosse Furcht vor den gemeiniglich so lange anhaltenden Drangsalen nicht haben überwinden können, und daher sich der obbeschriebenen päbstlichen Kirchenbusse wider Willen unterworfen haben, sind deswegen nicht alle mit ihrem Herzen von Christo und seiner Heilslehre abgefallen, sondern die meisten sind, wenn sie hernach auf freyen Fuß gestellet worden, eben so redlich und eifrig in ihrem Evangelischen Beruf gewesen, als je vorher kk), nur daß sie in allem sehr

Mmm behut-

„ mam agens, ponderi imposito renitens, nec pre- „ mentibus cedens." Laut dieser Beschreibung wird ein jeder, der das schon beygebrachte damit vergleichet, leicht einsehen, wie schön die Böhmisch-Evang. Kirche mit einem Palmbaum übereinstimme, ohne daß ich es hier erst weitläufig auseinander seze und beybringe. Ich sage jezt nur so viel, je mehr Verfolgungs-Last dieser Kirche auferleget wurde, desto mehr wuchs und breitete sich dieselbe aus; und eben dieses hat mich veranlasset, dieser meiner geringen historischen Abhandlung nach einer verblümten Redens-Art den Titul beyzulegen, den sie nu träget.

kk) Mit vieler Rührung meines Herzens habe ich hievon den 15. § des 107. Cap. der Böhm. Verfolg. Historie gelesen, da die gel. Verfasser dieses schönen Traktätchens schreiben, daß sie viele von den gefallenen-Protestanten kennen, die ihren Fall mit Petro bitterlich beweinen, und solches ihren vertriebenen Seelsorgern schriftlich geoffenbaret haben. Ja einige von ihnen (fahren die Verfasser fort) die den Gottesdienst erreichen können, verfügen sich wieder zur Gemeine, und andere seufzen mit vielem Verlangen, und nicht ohne die äusserste Qual ihres Herzens nach der Erquikungs-Stunde, und warten nur darauf, um sich öffentlich mit Gott und seiner Gemeine wieder auszusöhnen; daher sie auch viel eifriger als andere zu

dem

behutsam seyn müssen, damit sie nicht wieder um ihre Freyheit kommen oder wenigstens ins Gedränge gerathen möchten, weil man auf solche Leute ein sehr wachsames Auge zu haben pfleget. Man hat Beyspiele, daß mancher nach diesem seinem grossen Fehltritt, da er in der Kirchenbusse die Evangelische Religion abschwören müssen, viel ernstlicher und aufrichtiger gewesen, als je vorher, weil er es vor seine Schuldigkeit gehalten, das zuvor gegebene

---

dem barmherzigen Gott schreyen, ihre Seufzer Himmelwärts senden, und sich nebst uns durch die allein auf Gott gesezte Hoffnung ihr Elend zu versüssen bemühet sind, und also auf den Herrn harren, der sich doch endlich über seine Knechte erbarmen werde, wenn er sehen wird, daß alle Kraft von ihnen gewiechen, und daß sich weder der Verjagte noch der Zurükgelassene irgends womit helfen könne. 5. Mos. XXXII. 36.

Es ist gewiß zu bedauren, daß dieses schöne Büchlein der Böhm. Verfolgungs = Geschichte im Deutschen nicht heraus ist, und nur Lateinisch und Böhmisch gelesen werden kan; wiewol das Lateinische, darinnen es ursprünglich geschrieben worden war, nun auch all sehr rar ist. Im Böhmischen ist es Ao. 1756. in Zittau wieder aufgeleget, und nach der Amsterdammer Ausgabe des Comenii mit der Schwabacher in 12mo abgedruket worden; wiewol die lezte Feuersbrunst von 1757. bey der Belagerung von Zittau die meisten Exemplar davon verzehrt haben soll. Die Emigranten lesen dieses Tractätchen mit sonderbarem Vergnügen, und erinnern sich dabey gemeiniglich ihrer gehabten widrigen Schiksale. Ich wünschte wol, daß auch der deutsche Leser mit dieser merkwürdigen Geschichte erfreuet werden möchte. Ich habe mich zu dem Ende nach dem Manuscr. der oberwehnten (Not. dd) Liberdischen Uebersezung dieser Arbeit bey seiner noch lebenden Wittwe sorgfältig erkundiget, aber leider! erfahren, daß sie zufälliger Weise verloren gegangen sey.

ene grosse Aergerniß unter seinen Evangelischen Mit-Brüdern wieder gut zu machen, und die Scharte, wo möglich, wieder auszuwezen.

§. 8. Auch viele von ihren Vorfahren her ganz Catholische Christen sind nicht selten durch ein erbauliches Gespräche, durch reizende Evangelische Gesänge, und auch durch eigenes reiferes Nachdenken oder Nachlesen guter Bücher mitten in Böhmen, nicht ohne einen geheimen Trieb der erbarmenden Liebe Gottes, recht kräftig veranlasset worden, den päbstlichen Sauerteig der blossen Menschensazungen und abergläubischen Erfindungen sogleich zu verabscheuen, und der seligmachenden Lehre Jesu beyzufallen ll). Manche solche neubekehrte

ll) Bey dieser Gelegenheit kan ich nicht unangemerkt lassen, daß man heute nicht mehr zuverläßig wissen könne, ob jemand von den Böhm. Emigranten aus den **Böhm. Brüdern** oder **Kelchnern** herstamme, oder wol gar **Catholische Vorfahren** gehabt habe. Das Leztere kan man noch am ehesten durch fleißiges nachforschen ergründen; denn mancher kan gewiß sagen, daß seine Eltern und Groß-Eltern Catholisch gewesen und geblieben sind; von dem andern aber muß man behutsam urtheilen. Hat jemand Protestantische oder halb Protestantische Voreltern gehabt, die entweder gar nichts, oder doch nur wenig vom Pabstthum gehalten haben; so hat er solches daran erkennt, daß sie vom Pabstthum nicht selten übel gesprochen, oder noch dazu Protestantische Bücher gehabt, gelesen, verstekt, und oft darüber angefochten worden sind. Solche Leute, heißts in Böhmen, **haben Kenntniß**, nehmlich von Gottes Wort, und besizen allerley Sorten von Gebet- Gesang- und Lehr-Büchern, sie mögen

Verehrer Jesu sind als ehemalige Sauls und nu veränderte Pauli recht eiferig, und beschämen

---

gen aus dieser oder jener Kirch-Gemeinschaft seyn. Sollte man nach der allermeisten Neigung zu Büchern von ihrer Religions-Gesinnung urtheilen, so müßte man sie fast alle zu **Nachkommen der B. Brüder** machen, weil sie fast alle zu dieser Art von Büchern einen starken Hang haben; doch dieses Urtheil wäre nicht richtig genug, weil mancher von Päbstlern herstammet, und die B. Brr. Bücher doch hochschäzt, theils weil sie ihm von andern angepriesen worden, theils weil sie sich ihres kernhaften Innhalts wegen mit Nuzen vors Herz lesen lassen, theils auch, weil sie gut Böhmisch geschrieben sind, da andere gröstentheils schlecht Böhmisch in sich enthalten.

Meinem Bedunken nach muß man einen jeden Böhm. Emigranten unter verschiedenen Glaubens-Verwandten eine freye Wahl anstellen lassen, ob er sich zu dieser oder jener **Evangelischen Kirche** bekennen und halten wolle. Man hat die unbillige Gewohnheit, daß wenn ein Emigrant oder sonst entwichener Böhme (denn mancher gehet, blos aus Furcht von seiner Obrigkeit als ein Leibeigener unter die Soldaten gegeben zu werden, aus Böhmen, ohne die geringste Neigung zur Lehre des Evangelii zu haben) zu seinen Freunden oder Bekannten kommt, man ihn so gleich mit zu seiner Kirche ziehet, ohne ihm die billige Freiheit zu lassen, daß er sich erst recht besinnen, und nach der lauteren Wahrheit umsehen, oder das hiezu erforderliche genau prüfen könne; daher es denn auch nicht selten geschiehet, daß ein solcher übereilter Schritt manchen Emigranten nach der Hand gereuet; und wenn er sich denn einige Zeit darauf wolbedächtlich entschliesset, seine anfänglich ohne reifes Nachdenken angenommene Religions-Gesinnung zu verändern, und sich nach den Trieben des Gewissens und nach der Wahrheits-Liebe zu einer andern Evangelischen Kirche zu bekennen, so entstehet daraus bey seinen vorigen Glaubens-Brüdern nur lauter Mißvergnügen, ja oft

men mit diesem ihrem männlichen Eifer oft alte Bekenner Christi. Ihre vorige Weg-

 weiser

---

oft der bitterste Verdruß. Nirgends fehlts unter Emigranten an solchen Beyspielen. Demnach nun muß man einem jeden Emigranten die freye Religions-Wahl gönnen, und ihm uneingeschrankt erlauben, daß er sich nach seinem freyen Belieben zu einer Evang. Kirche halten könne. In Ermanglung dessen ist schon viel Unruhe gestiftet worden. Berlin, Nowawes bey Potsdam und Schlesien liefern davon untrügliche Beweise aus.

Fragt aber ein Emigrant aus eigenem Triebe nach der **Böhm. Brüder-Lehre**; so ist er in der Fremde ohne Bedenken an die **Evang. Reformierte Kirche** zu weisen, als deren Lehrgebäude mit dem Lehr-Begrif der wahren Böhm. Brüder von XV. bis XVII. Jahrhundert am nächsten übereinstimmet. **Herr D. Hederich**, **Herr D. Köcher**, und **Herr D. Carpzov zu Lübek**, haben solches in ihren hieher gehörigen Schriften aus den eigenen Lehr-Büchern der B. Brüder unumstößlich dargethan. **Matthias Crocynowsky** mit seiner Confessione Augustano-Bohemica ist hierüber nicht zu hören, weil er die **Harmonie der Böhmisch-Syncretistischen** *Conf.* **von** 1575. **u. der** *A. C.* zeiget, und also keine wahre B. Br. Schriften zu Rathe gezogen hat. Des sel. **D. Speners** Dissertatio de Ecclesia Waldensium Doctrinæ A. C. teste & socia, so in Dannhauers Disp. Theol. aufbehalten worden, beweiset auch nicht das Gegentheil; denn er hält sich meistentheils bey den verschiedenen Titeln der Waldenser und B. Br. auf, und führet aus den Schriften der Br. sehr wenig an, und diß auch noch dazu gar sehr unvollständig. Diese Arbeit, so den D. Spener viele Mühe gekostet haben soll, verlohnt seine Mühe mit nichten. In sehr vielen Lehr-Artikeln kommt die B. Brr. Lehre allerdings mit der A. C. sowol, als mit dem Lehrbegrif der Reformierten überein; in den Unterscheidungs-Artikeln aber hält es die Kirche der Brr. am meisten mit

weiser in der Lehre müssen sich von ihnen nicht selten im Leben und Wandel zurechte weisen lassen.

§. 9.

---

mit den Reformierten. Die Reformiertgesinnte B. Brr. haben solches Ao. 1754. zu Königsberg in Preussen ganz deutlich angezeiget, und die Gedanken obberührter gelehrter Männer im Text und Noten aus den Schriften der Brr. vom XV - XVI. Seculo erhärtet. Der Hauptbeweis, worauf in diesem lezten Tractätchen gedrungen wird, und darauf auch schon D. Spener am Ende des XVIten Jahrhunderts gefusset hat, stehet in der Schlußrede desselben, und lauft darauf hinaus: „ Wer die leibliche Allgegenwart des „ Herrn Jesu mit deutlichen Worten verwirft, der „ verwirft auch eben dardurch die Trans- und Con- „ substantion; nun verwerfen aber die Taboriten und „ B. Brr. in allen ihren Lehrschriften die Allgegen- „ wart des Leibes JEsu; daher nun folget von selbst, „ daß sie auch die Trans- und Consubstantiation miß- „ billigen, und von der Hand weisen, und also re- „ formiert = gesinnt sind." Daß sie aber die leibliche Allgegenwart JEsu jederzeit gemißbilliget haben, wird aus ihren alten und neuen Lehrbüchern dargethan. In bemeldtem Tractätchen wird auch die VItheilige B. Brr. Bibel mit Randglossen, so von 1579 - 1593. ans Licht gestellet worden ist, oft angeführet, und daraus bewiesen, daß die Brr. damals ganz und gar reformiert-gesinnt gewesen seyn müssen. Wenn le Long in seiner Bibliotheca S. Parte altera p. 350. dieses Bibelwerks gedenket, und seiner Uebersezer aus dem Hebräischen und Griechischen Erwehnung thut, nennt er sie aus nicht angeführten Ursachen *Calvinianos*, da es doch bekannt ist, daß sie alle Lehrer der ächten B. Brr. Unität gewesen sind. Vermuthlich heißt er sie deswegen also, weil die Rand-Glossen dieser Bibel, wie alle andere Lehrschriften der Brr. den reformierten Lehrsäzen am allernächsten kommen. Und eben dieß ist auch die Ursache, warum man denen Emigranten, die man gerne in dem Schooß

der

§. 9. Und solchergestalt ist die Anzahl der redlichen Bekenner JEsu und seines reinen Evangelii in Böhmen, auch bey dem elendesten Gewissens-Zwang selten vermindert, wohl aber von Zeit zu Zeit stark vermehrt worden. (*)

der A. C. behalten will, nie die Lehrschriften der B. Brr. in die Hände giebt, noch anpreiset, sondern sie mit ganz andern Lehrbüchern versiehet und unterhält, da hingegen die Reformierten ihnen die Confessiones und Apologien der Brr. recht gerne darbieten und bestens empfehlen, weil sie dabey nichts zu befürchten haben. Die Beylagen I. II. werden das obgesagte erläutern helfen, und ausser allen Zweifel sezen.

(*) Mir fällt hiebey unter andern tröstlichen Verheissungen Gottes eine aus dem alten und eine aus dem neuen Testamenr bey. Ps. LXVIII. 14. sagt GOtt der HErr zu seiner oft gedrukten Kirche: **Wenn ihr zu Felde liget / so glänzets als der Dauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern;** oder eigentlich: **Wenn ihr zwischen zwey Reihen** (von Widersächern) **mitten inne liget,** (und also hart gedrukt werdet) **so sind** euere Glaubens-Flügel **wie die Flügel einer, wie das reineste Silber, weissen Daube / und** euere **Hoffnungs-Flügel wie das schimmernde oder geblätterte Gold.** Die hier vorkommende Hebräische Redens-Arten sind von gar besonderem Nachdruk, und liefern der gläubigen Kirche Gottes den erfreulichsten Trostgrund aus. Glauben, Liebe und Hoffnung erreichen in der Drangsals-Hize gemeiniglich den höchsten Grad der Klarheit und Vollkommenheit. Ein ähnlicher sicherer Trostgrund stehet **Matth.** XVI. 18. **gegen Ende,** da Christus von seiner **auf den Fels** eines ungeheuchelten Glaubens und Bekenntnisses **gegründeten Gemeine** bezeuget, daß sie auch **die Pforte der Hölle nicht überwältigen sollen.** Satan und sein stärkster Anhang haben die Kirche JEsu zwar kränken und stöhren, aber nicht zerstöhren noch überwältigen können. GOtt, der starke GOtt, ist bey ihr drinnen,

Kamen ihrer 20, 30. bis 40. der reinen Bekenntniß JEsu wegen um ihre Freyheit, Gesundheit und gar das Leben, so wurden eben dadurch gemeiniglich noch einmal so viele aufmerksam, ja wol gar zu Proselyten der Ehre und Lehre JEsu gemacht mm). Denn bey der-

drinnen, darum wird sie wol bleiben, auch in den grösten Nöthen, die sie treffen können; daß ich mit dem XLVIsten sehr schönen Psalmen rede.

mm) Das alte Sprüchwort: Sanguis Martyrum est Semen Ecclesiæ, ist auch in Böhmen schon oft wahr befunden worden. Auch in Frankreich hat dieser Ausdruk seine Richtigkeit veroffenbaret. Dieß zeiget das gedrukte erste Schreiben eines reformierten Französischen Predigers zu London an die Herrn Prediger der Französischen Gemeinen zu Amsterdam und dem Haag von 1759. S. 4. denn da heißt es: „ Kaum hatten Luther und Calvin „ den Vorhang zerrissen, welcher sint verschiedenen „ Jahrhunderten die Irrthümmer, die Bosheit und „ Unwissenheit des Pabstthums verbarg, als Franz „ der Erste, und Heinrich der Zweyte die verständigsten Parthengänger dieser beyden so erleuchteten „ als frommen Männer zu den grausamsten Strafen verurtheilten. Indessen vermehreten die „ Qualen der ersten Reformations-Märtyrer „ die Zahl derer, welche die Wahrheit ergriffen. Der Ursprung der Protestanten war der „ Natur der Sache gemäß und dem Ursprunge des „ Christenthums ähnlich. Das Blut der Märtyrer „ und der Tod der Frommen mußten beyden zu „ Grundlagen dienen. Und die catholischen Schriftsteller mußten selbst gestehen, daß auf die Martern der Hingerichteten allezeit ein grosse „ Menge Neubekehrter erfolgte." Dieses ganze Schreiben, nebst dem 2ten und 3ten, so darauf gefolget, verdienen von einem jeden Liebhaber des Protestantischen Kirchenwesens gelesen und wol beherziget

dergleichen betrübten Vorfällen, da so manche Evangelische Bekenner der Wahrheit elend gemacht wurden, wurde von dem Evangelio unter Freunden und Feinden desselben am meisten gesprochen, demselben mit mehrerem Ernst als vorhin nachgedacht und nachgeforschet, und also manchem eben hiedurch die Augen geöfnet, daß er sehen konnte, was ihm zuvor verborgen geblieben war.

§. 10. Eben dieses hat auch nach dem oberwehnten Pragischen Blutbade vom XVII. Jahrhundert, und bey fortdaurender grimmiger Verfolgung der Protestanten in Böhmen immer einige Familien, die das Wort der Wahrheit liebeten, bewogen, dem päbstlichen Greuel der Verwüstung gänzlich den Rüken zuzukehren, und ausser Landes eine ungekränkte Gewissens-Freyheit zu suchen, auch, weil man der scharfen Aufsicht nn) wegen selten etwas sonderliches mit sich nehmen konnte, den

get zu werden. Ich habe sie ohnlängst mit vielem Vergnügen gelesen und betrachtet. Manchem lauen oder schlummernden Protestanten wird dadurch der so schädliche und gefährliche Religions-Schlummer aus den Augen gerieben.

nn) Nach dem Pragischen Blut-Bade, welches die Jesuiten hauptsächlich veranlasset hatten, bekamen diese Bluträthe in Böhmen ein immer grösseres Ansehen, und wurden als Beförderer der Catholischen Religion, unter dem Titul *Missionarii*, besonders dazu gebraucht, daß sie in Böhmen oft herumreisen, und die ihnen angewiesene Kirchsprengel visitiren mußten, ob auch alles rein catholisch seye; bey welcher Gelegenheit sie denn obbemeldter (Not. ee.) massen denen verborgenen Hußi-

Kummerstab zu ergreifen. Das Gewissen sagte gar oft, wenn jemand durch Gottes Wort und Gnade war erweket worden, es seye nicht gut, daß man Glauben und Aberglauben verknüpfen, und Christo nebst dem Widerchrist oo) zugleich dienen wolle, und dieß blos einiger zeit-

Hußiten viele Fuhren Evangelischer Bücher wegnahmen, und sie öffentlich verbrannten, sehr viele verrathene oder sonst entdekte Protestanten unglüklich machten, und auch manchen catholischen Pfarrer, der gegen die Hußiten in seinem Sprengel etwas gelinde und nachsehend zu seyn befunden wurde, um sein Brodt und öfters auch um die Freyheit brachten. Dieses unselige Mißions-Geschäfte dauret noch immer fort, und verleget denen, die aus Böhmen ziehen wollen, gar oft den Weg, weil man auch auf allen Land-Päßen, Zöllen und Zugängen solche Mißionarios antrift, und starke Wachen halten läßt, damit nicht etwa protestantische Bücher ins Land kommen, und die sogenannte Kezerey beförderen möchten, noch jemand füglich aus Böhmen entweichen könne. Will also jemand doch seine Seele durch die Flucht retten, so muß er sich der Nachtzeit bedienen, allerley unwegsame Oerter suchen, und beynahe unübersteigliche Berge und Felsen beklettern, um nicht gesehen, erwischet und als der ärgste Missethäter in Ketten und Bande geschlagen zu werden.

oo) Die Liebe zum Vaterland und zur Erhaltung seines Vermögens hatte manchen sonst ächten Liebhaber der Gebote JEsu einige Zeit bewogen, in Böhmen mit den Päbstlern zu heucheln; so, wie ehedem nicht wenige Waldenser in den Salzburgischen Gebürgen gethan hatten: Als ihnen aber das Licht der Gnade ihre Augen recht geöfnet hatte, sahen sie die Wichtigkeit der Lehre Pauli 2. Corinth. VI. 14-18. erst recht nachdrüklich ein, und wurden im Herzen gedrungen von den Päbstlern auszugehen, und sich von ihrem sündhaften Gözendienst zu söndern, damit sie nicht auch von ihren Plagen empfiengen.

zeitlichen und bald vorüberrauschenden Scheingüter wegen, darüber man doch die ewigdaurende Heils- und Himmels-Güter verscherzen, und sich vor GOtt und dem Gewissen grosse Verantwortung zuziehen könnte.

§. 11. Diese und dergleichen Sprache des Gewissens, welche durchgehends sehr rührend und erweklich zu seyn pfleget, verunruhigte manche alte und neue Bekenner Jesu und seiner Lehre dermassen, daß sie sich und andere ihres gleichen beständig ansporrten, mit dem Volk Gottes lieber Schmach und Ungemach zu leiden, als die zeitliche und Seel-verderbliche Ergözlichkeit der Sünde zu haben, und ewig verloren zu gehen. Ein Blik auf diesen unersezlichen Schaden und auf die Möglichkeit, ihm in der Gnadenzeit noch glüklich entgehen zu können, beschleunigte vieler schon oft gefaßten, aber durch Menschenfurcht immer wieder unterbrochenen Vorsaz gar merklich, so daß sie ihr sonst liebes Vaterland, ohne darzwischen gekommene Verfolgung oder Verrätherey, sogleich mit dem Ruken ansahen, und nur ihre in Gefahr schwebende unsterbliche Seelen zu retten bedacht waren pp), welches ihnen denn auch

pp) Ich will hiemit gar nicht sagen, daß alle Böhmische Emigranten von gleicher Art und Aufrichtigkeit sind; hiegegen stritte die tägliche Erfahrung und der öftere Umgang mit denselben. Sondern ich will nur so viel anzeigen, daß die nächste Veranlassung zu einer förmlichen Emigration gemeiniglich von lehr- und heilsbegierigen Seelen herzuleiten sey, denen sich denn auch andre nuzlose Leute von eben derselben

ben Nation beygesellet haben. Ich befinde, daß **dreyerley Böhmen** aus ihrem Vaterlande zu emigrieren pflegen: a) Solche, **denen es gewiß ums selig werden zu thun ist**, die es sich dahero auch bey dem Gebrauch des göttlichen Worts einen rechten Ernst seyn lassen, Gottes Wort nicht nur zu hören, zu lesen und zu betrachten, sondern dasselbe auch durch einen wahren Glaubens-Gehorsam zu beobachten und zu ehren: Und derer sind durchgehends die wenigsten. b) Solche, die am Lesen, Hören und Betrachten des Worts der Wahrheit zwar grosse Freude haben, auch wol die Gabe des Bätens und Singens besizen, und dabey ziemlich still und ehrbar leben; doch aber noch unbekehrte, lieblose und irrdischgesinnte Herzen mit sich herumtragen, und diese zu und von Gottes Wort bringen. Besonders bemerke ich, daß ihrer sehr viele von dieser Art Emigranten **lieblose Zungen haben**, gerne andre richten, und **gar zu arbeitsam sind**, so daß sie darüber ihr Seelenheil verwahrlosen, und das einige nothwendige aus der Acht lassen: Und derer sind allenthalben die meisten. c) Sind auch einige, die blos deswegen ihr Vaterland verlassen zu haben scheinen, weil sie es da bey der Leibeigenschaft nicht zum besten gehabt, auch wol einige derselben manche böse Streiche ausgeübet nnd ärgerlich gelebt haben; daher sie denn in der Fremde ein besseres Glük im irrdischen suchen; und aller Straffe der Obrigkeit, wie auch aller üblen Nachrede entflohen zu seyn vermeinen, wiewol ihnen ein übler Nachklang nicht selten auf dem Fusse folget. Solche Emigranten sind anfänglich in der Fremde ganz artig und behutsam, schienen auch was gutes zubeaugen. Sind sie aber einige Zeit bey der Gemeine, so bekommen sie ein Recidiv, vergessen sich, wo sie sind, und hangen wiederum ihren alten bösen Gewohnheiten, zum Ex. dem fluchen, lästern, saufen &c. nach; daher sie auch bey einer Gemeine selten lange bleiben, sondern oft wieder anders wohin gehen, da sie immer wieder gut zu seyn scheinen, bis ihr wankelbares Herz und ihre böse Lebens-Art allenthalben bekannt ist. Sie durchstreichen auch wol die entferntesten

auch nach der guten Hand Gottes so ziemlich qq) gelung, weil das benachbarte Sachsen und Schlesien hiezu sehr bequem lag.

§. 12.

Gegenden, Ungarn, Siebenbürgen, und die Moldauischen Grenzen, und stellen allenthalben Versuche an, ob sie ihren Endzwek erreichen möchten. Geschiehet es nun, daß sie nirgends nach ihres wollüstigen Herzens-Sinn ankommen, und recht gemächliche Tage geniessen können, so kehren sie manichmal nach Böhmen wieder zuruk, und werden da, nachdem sie bey nahe alle Religionen durchgekrochen sind, oft wieder Römisch Catholisch; ja geben wol gar bey der Clerisey Verräther ihrer gewesenen Mitbrüder ab, damit sie die Clerisey sich wiederum gut Freund machen, und durch sie manchen zeitlichen Nuzen ziehen möchten. So abentheurlich auch diese leztere Art von Emigranten jemand vorkommen möge, so fehlt es doch an ihnen nicht, und weist wol eine jede Böhmische Gemeine etwas davon zu sagen, wenn sie auch schon nicht alle bis zum Rükfall ins Pabstthum gekommen sind. Solche Leute sind zwar (Gottlob) nicht viel, aber gefährliche und unartige Gemüther, welche in jeder Gemeine, da sie durchlaufen, viel Schaden anrichten, und manche gutartige Seelen, weil sie durchgehends verschmizt sind, und gut reden können, übel anführen und irre machen. Ich könnte allenfalls verschiedene solcher Landstreicher nahmhaft machen, und darthun, daß sie ihre Frauen und arme Kinder mit ihrem Wankelmuth höchst unglüklich gemacht haben.

qq) Ich sage mit gutem Bedacht, so ziemlich gelung es ihnen, denn viele von ihnen wurden auf ihrem Wege aus Böhmen fast beständig von Schreken und Angst begleitet, oft des ihrigen, so wenig als es auch war, beraubet, ja einige gar verrathen und zur schwersten Verantwortung gezogen. Ketten und Bande warteten nicht selten auf sie, aus denen sie denn oftmals erst im 5. oder 8ten Jahre zur Gewissens-Freyheit gelangen konnten. Siehe hievon etwas

§. 12. In Sachsen und in der Ober-Lausnitz, die daran stösset, haben unsere von Zeit zu Zeit flüchtende Böhmische Protestanten immer am meisten Eingang gefunden, theils, weil da die Landes-Regierung gröstentheils Evangelisch gewesen, die solche Emigranten, als Nuzen schaffende Colonisten, jederzeit willig aufgenommen hat; theils auch, weil sie da schon immer Landsleute vorgefunden, die ihnen zu ihrer bequemen Unterkunft allen möglichen Vorschub thaten rr).

§. 13. In Schlesien, welches ehedem eine Römisch-Catholische Oberherrschaft hatte, mußten unsere Emigranten von Zeit zu Zeit schon mehr Vorsichtigkeit gebrauchen, und hin und her gar sehr behutsame Schritte thun ss).

Es

etwas ähnliches in den Fußstapfen der Göttl. Vorsehung über die Berlin. Böhm. Emigranten in 8vo. S. 25-27. so auch in den *Actis H. E. parte* 98. *No. III.* zu finden sind.

rr) Durch solche nach und nach in Sachsen angekommene Böhm. Emigranten sind nicht nur die Böhm. Gemeinen zu Dresden und Zittau beständig vermehrt worden, sondern es ist auch eine neue Gemeine zu Gebhardsdorf daraus erwachsen, die eine geraume Zeit ihre eigene Prediger hatte. Nu aber ist daselbst kein eigener Prediger mehr, und die dortigen Böhmen sind fast alle Herrnhutisch gesinnet. Auch Neusalz an der Böhm. Grenze und Wespane haben daraus Nuzen gezogen; doch gehet auch da mit Sachten alles ein.

ss) Zu des Kaysers Leopoldi und Josephi Zeiten gieng es den Böhm. Emigranten in Schlesien noch erträglich, daher ihrer damals nicht wenige in Schlesien ankamen; doch hat man auch damals bemeldter

Ursa-

Es wußten sich aber dieselben unter die Protestanten in Städten und besonders auf Dörfern, die von Böhmen etwas entfernt waren, so künstlich zu versteken, daß man von ihnen als Böhm. Emigranten an dem Ort ihrer Niederlassung wenig oder nichts erfahren konnte. Zwey bis drey Haushaltungen durften an einem und demselben Orte nicht beyeinander bleiben, damit dieser Ort deßwegen von der höchsten Landes-Obrigkeit keine Ungelegenheit bekomme, sondern wenn 3. oder 4. Familien zugleich aus Böhmen gegangen waren, so mußte eine hie, die andere wieder anderswo abgesöndert sich häuslich niederlassen tt), so daß es endlich in ihren Kindern und Kindes-Kindern

Ursache wegen nirgends keine eigene Böhm. Colonie aufgerichtet, weil die Emigranten immer zerstreuet aus einander wohnen mußten. Als aber Kayser Carl VI. seine Regiernng angetretten hatte, so gab er ein Edict heraus, daß alle, so von Catholischen Eltern herkämen, Catholisch werden, oder das Land räumen sollten. Dieses nun bewog sehr viele Böhm. Emigranten, Schlesien so gleich zu verlassen, und meistentheils nach Ungarn und Sachsen zu ziehen; wodurch besonders zu Gebhardsdorf in Sachsen die Anzahl der dortigen Emigranten sehr stark anwuchs. Zu Silberberg in Schlesien und an vielen andern Orten kam bey dieser Gelegenheit über diejenigen Emigranten, so sich nicht bald fortgemacht hatten, eine starke Verfolgung, so daß derselben nicht wenige ausgeliefert, und in Ketten und Banden nach Böhmen geführet wurden.

tt) Ein Böhm. Tischler und Emigrant hat mir erzählet, daß er 1709. mit einem Garnweber über Silberberg nach Schlesien gekommen, habe sich aber nicht unterstanden mit dem Garnweber in einem Dorfe

Kindern in Vergessenheit gerathen, daß sie aus Böhmen wären. Und eben daher ist es auch gekommen, daß manche jezt ganz deutsche Familie in Schlesien dem Ursprung und dem Namen nach von Böhm. Vorfahren herkommen, sie wissens aber selbst nicht, weil sie ihrer Voreltern Sprache, Sitten und Gewohnheiten unter den Deutschen ganz abgeleget haben. uu)

§. 14.

Dorfe zu wohnen, damit sie nicht beyde verrathen und ins Unglük gestürzet wurden; daher habe eine jede Familie vor sich in einem absonderlichen Dorfe gewohnet. Doch da man ihnen nach der Hand das Joch der Unterthänigkeit über den Hals werfen wollen, so hätten sie sich beyde mit ihren Kindern zu den oberwehnten Böhmischen Adelichen Familien nach Treppeln bey Crossen gewandt, und da habe ihr Fuß einige Ruhe gefunden, bis sie durch den Tod des Böhm. Predigers Tobiani aus Mangel des Gottesdiensts wieder anderswohin zu ziehen genöthiget worden wären.

uu) Die Verehelichung der Böhm. Emigranten-Kinder mit den deutschen Insessen hat hiezu nicht wenig beygetragen; denn wenn ein Böhm. Jüngling eine deutsche Jungfer, oder eine Böhm. Jungfer einen deutschen Jung-Gesellen oder Wittmann ehelichte, so wurden ihre Kinder in Schlesien gemeiniglich nach den daselbst üblichen Sitten und Gebräuchen erzogen, unterwiesen und geleitet, so daß sie nebst der Böhm. Sprache auch endlich alles, was Böhmisch könnte genannt werden, ablegeten und naturalisiert wurden. Eben dieß bemerke ich auch noch heute an den Emigranten, besonders wenn ihre Töchter an deutsche Männer verheurathet werden, da denn alles nach dem Manne gehet; und dieses erstrekt sich nicht selten bis auf den Gottesdienst, den die Kinder gemeiniglich nach dem Vater annehmen müssen.

§. 14. Auch in Klein-Pohlen vv) finde ich Spuren solcher dahin emigrirten Böhm. Familien. Wie es scheint, so haben sie sich mit der Zeit aus Schlesien, als darinnen Unruhe oder theure Zeit gewesen, der Stille, Sicherheit und bessern Unterhalts wegen dahin begeben, daselbst sich sehr behutsam niedergelassen, und sind, weil man sie vor Schlesische Emigranten gehalten, des Nuzens halber geduldet worden; obgleich allda die übertriebene Eifersucht in der Religion sonst sehr gros zu seyn pfleget.

§. 15. Doch damit nicht jemand auf die Gedanken gerathe, als ob die Protestanten in Böhmen sehr geschwächt gewesen seyn müßten, weil zu Ende des verflossenen, und zu Anfang des jeztlaufenden Jahrhunderts die Böhmischen

Nnn

vv) Diejenigen Oerter in Klein-Pohlen, worauf ich hier mein Auge habe, sind Seibersdorf und Aalsen ohnweit der Poln. Stadt Biala, und der Schlesischen Stadt Bieliz. Einige von diesen Leuten giengen ehedem nach Teschen in Ober-Schlesien zur Communion. Die meisten wurden von einem dahin gekommenen Poln. Prediger hin und her im Walde bedienet, wobey sie einmal verrathen, zerstreuet, und um ihren alten und schönen Communions-Kelch gebracht worden sind. Vor ohngefehr 5. Jahren ersuchten sie den Schlesisch-Reform. Feld-Prediger, Herrn Frik, der nu als Hof-Prediger zu Minden stehet, um die Heil. Communion, des Brotbrechens wegen, der ihnen auch damit in einem Schlesisch-Luther. Bäthause zu Plesse, mit Genehmhaltung des dortigen Luther. Predigers Herrn Machalls gedienet hat. Herr Machall trug Bedenken, ihnen mit dem Brotbrechen, darauf sie bestunden, zu dienen,

schen Emigrationen nicht so gar stark gewesen, so ist anzumerken, daß obgleich der Ausgang der Böhm. Protestanten freylich nicht immer gleich stark gewesen, die Bekenner Jesu in Böhmen doch jederzeit häufig geblieben sind. Man kan nicht eben allemal die Ursachen angeben, warum diese Emigrationen bald stärker bald schwächer gewesen sind. Nicht allemal haben Verfolgungen und Drangsalen der Protestanten in Böhmen Theil daran gehabt. Die Vorsicht, die den Bekennern des Evangelii in Böhmen unterweilen einen starken Trieb zum emigriren eingeflösset hat, mag hiezu allerdings jederzeit ihre weise Ursachen gehabt haben, ob wir blödsinnige Menschenkinder sie gleich nicht allemal erreichen können. Die oben erwehnte Päbstliche Firmelung, wenn sie vorgenommen werden sollte, hat manche Emigration veranlasset. Die gewaltsame Wegnehmung der Evang. Bücher, und die daraus entstandene Furcht vor Ketten und Banden hat auch oft hiezu nicht wenig beygetragen. Die Besuche und nächtliche Unterredungen, derer gar oft aus Sachsen nach Böhmen kommenden Evangelisch-Böhm. Bekenner

---

nen, und demnach lies er es den Herrn Frik mit Vergnügen thun. Herr Frik konnte die Andacht dieser Leute nicht genug rühmen, und dienete ihnen nicht ohne grosse Rührung seines eigenen Herzens zwey Tage hinter einander, weil sie nicht alle auf einmal von Hause weggehen konnten. Ob der zeitige Schlesisch-Reform. Feld-Prediger Herr Hahn eben dieses zu thun pflege, habe bis dato nicht in Erfahrung gebracht.

kenner Jesu haben diesem Emigrations-Werk auch nicht selten die Hand gebotten ww). Am meisten aber hat die leztere nu noch zu erwehnende Emigration eine ungewöhnliche besondere Gewissens-Angst, und sonst verborgene heftige Triebe des Herzens xx) veranlasset und befördert.

ww) Viele von den Böhm. Colonisten, so aus Dresden, Zittau, Gebhardsdorf ꝛc. nach Böhmen, meistentheils mit Leinwand zu handeln pflegen, haben eine gute Gabe des Gebäts, und ziemliche Beredsamkeit. Daher es denn nicht selten geschehen, daß sie sich bey ihren Handels-Geschäften auch dieser Gabe mit bedienet, und dadurch manchen Böhm. Protestanten sehr gerühret haben. So etwas wurde gemeiniglich bey den schon bekannten Hußiten zur Nachtzeit vorgenommen, wenn das Gesinde, dem nicht allemal zu trauen ist, schon zu Bethe war. Wozu kam, daß solche Hauslehrer ihres Nuzens wegen auch manche erbauliche Bücher mit sich nach Böhmen brachten, (die sie des Nachts durch Umwege hinein zu bringen bemühet seyn mußten, um nicht den aufpassenden Jesuiten auf der Heerstrasse in die Hände zu fallen, und unglüklich zu werden) und dadurch ihren mündlichen Vorstellungen ein merkliches Gewicht gaben, das auch hernach in ihrer Abwesenheit die Lehrbegierigen unterweisen, und zur Emigration fähig machen könnte. Die nach Böhmen gebrachte Evang. Bücher wurden allda durchgehends sehr gut bezahlet, und der Ueberbringer derselben noch dazu sehr wol bewirthet.

xx) Dieses erwehnen auch die obbemeldte **Fußtapfen der Göttlichen Vorsehung**, ꝛc. S. 22-24. und geben es als eine besondere Triebfeder bey diesem Emigrations-Werk an. Die Emigranten selbst bestätigen auch solches noch bis dato mit ihren Erzählungen, und sagen, sie hätten es oftmals selbst nicht begreiffen können, wie ihnen hiebey so angst und bange

§. 16. Gegen das Jahr 1722. begonnen sich abermals starke Wanderungen der Böhm. Protestanten zu äussern, und die Emigranten drungen theils nach Gebhardsdorf yy) zu ihren dortigen Landsleuten, theils nach Zittau und daherum auf die Dörfer. Um das Jahr 1727. bis 1732. wurden die ehemalige 2. bis 3. Böhmische Familien zu Groß-Hennersdorf, so eine Meile von Zittau liegt, dergestalt vermehret, und fast alle Monat angehäuft, daß sie sich schon nicht mehr zu lassen wußten, obgleich

bange geworden wäre, als ob ihnen ein grosses Unglük bevorstuhnde, wenn sie länger in Böhmen bleiben sollten. Die ihnen nicht selten von den oberwehnten Haus-Lehrern mit vielem Ernst vorgelegte Worte, Apoc. XVIII. 4-6. 2. Cor. VI. 14-18. und Matth. X. 32-39. mögen hiezu nicht wenig beygetragen haben; wiewol ich hiebey einen geheimen Trieb der zuvorkommenden Gnade und Erbarmung Gottes keineswegs ausschliessen will.

yy) Die alten Emigranten zu Gebhardsdorf hatten von den deutschen Einwohnern dieses Orts bereits viele böse Gewohnheiten angenommen. Kindtaufen und Hochzeiten wurden mit vieler Ueppigkeit gehalten, auch sonst am Tage des HErrn im Gasthofe viel böses betrieben. Hieran stiessen sich die neueren Emigranten, und legtens ihnen sehr übel aus. Kamen die neuen Emigranten mit den alten auf die Religion zu sprechen, und lobten das Brotbrechen im Heil. Abendmal, welches zu Gebhardsdorf nicht war, eiferten wider die Bilder in der Kirche, den Exorcismus, das Kreuzmachen, 2c. welches sie da sahen und mißbilligten; so pflegten ihnen die Alten zu antworten, sie wären Calvinisch gesinnet, und wenn in der Nähe ein Calvinischer Prediger wäre, so würden sie alle zu ihm überlaufen. Dies erzählen die ehedem

gleich die damalige Herrschaft Baronesse von Gersdorf vor sie etwas eigenes hatte aufbauen lassen. Der gute Ruf, von der eifrigen Art zu predigen, des sel. Herrn Johann Liberda zz) hat hiezu vieles beygetragen. Um eben diese Zeit

 bekam

ehedem zu Gebhardsdorf gewesene Emigranten noch heute, und sagen, sie hätten ihre damalige Gesinnung von keinen Calvinern noch aus Calvinischen Büchern gelernet, noch lernen können, weil sie zuvor von Calvinern und ihren Büchern nichts gewußt hätten; sie hätten aber solches lediglich aus Gottes Wort und einigen alten Büchern der Böhm. Brüder gesogen, und sich wol eingepräget; und weil man sie zu Gebhardsdorf davon mit gar keinen tauglichen Gründen abzubringen gewußt, so hätten sie ihre erwehnte Gesinnungen beständig beybehalten, ob sie gleich darüber von vielen, auch von dem dortigen Böhm. Prediger, Herrn Richter, wären angefeindet worden. Dem allem Zufolge nun hatten die neueren Emigranten hier wenig Vergnügen, und zogen nach wenig Jahren nicht ohne der Herrschaft Mißvergnügen von hier nach Groß-Hennersdorf, als woselbst der Gottesdienst annehmlicher war.

zz) Herr Liberda, ein gebohrner Ober-Schlesier, war aus Teschen, als ein dortiger Schuldocent, der Verfolgung wegen geflohen, und gab ausser Landes einen Informator ab, als er Ao. 1727. nach Groß-Hennersdorf zum Böhm. Predigt-Amt beruffen wurde, woselbst er viel Gutes stiftete, und aus Böhmen vielen Zulauf bekam. Ao. 1732. im Herbst wurde er der aus Sachsen nach dem Brandenburgischen ziehenden Böhmen wegen in Hennersdorf arretiert, und endlich nach Waldheim ins Zuchthaus gebracht, wo er Zeit Lebens sizen sollte. Doch Ao. 1737. im Sommer entwich er da heraus, und kam nach Berlin; woselbst er Ao. 1742. den 9. Augst. in seinem 42. Jahre Todes verblich. Siehe oben Bl. 648-669

bekam auch Gerlachsheim a) an der Schlesischen Grenze und das neuerbauete Herrnhut b) eine

a) Hier lehrete Herr August Schulz als Candidatus Theologiæ, die Communion aber verrichtete gemeiniglich ein Sächsischer Feld-Prediger, dem Herr Schulz während des Administrirens mit der Böhm. Sprache aßistirte, und beym Darreichen der Bundes-Siegel das hiebey erforderliche im Böhmischen hersagte. Als diese Colonie Gerlachsheim verlassen, und nach Berlin ziehen wollte, widersezte sich die Herrschaft diesem ihrem Vorhaben, und ließ verschiedene Familien, denen sie Wolthaten erzeiget hatte, gefänglich einziehen, bis sie ihr das Vorgeschossene oder Geschenkte ersezen würden. Hier war nun guter Rath theuer. Einige ersezten das Geforderte der mißvergnügten Herrschaft, und entkamen ihrer Quaal. Andere aber waren solches zu thun nicht im Stande; daher ihnen das ihrige genommen wurde, und sie mußten, so wie aus Böhmen, mit Furcht und Angst davon eilen. Das meiste zu ihrem glüklichen Abzug trug die verdeutschte B. Brr. Confeßion von 1564. bey. Denn da dieselbe der Herrschaft als das Glaubens-Bekenntnis der dortigen Colonisten vorgeleget, und einige Stüke daraus vorgelesen wurden; zum Ex. von der Allgegenwart Jesu, und vom Heil. Abendmal, so rief die Herrschaft voll Verdrusses aus: „Mit diesem Bekenntniß darf ich euch hier „nicht einmal behalten oder schüzen!" und eben dieß wünschten sich die Colonisten, und zogen mit Freuden davon. Herr Schulz, der schon zum voraus weggegangen war, um aller Ungelegenheit zu entgehen, vereinigte sich darauf wieder mit seiner Gemeine in Berlin, und wurde da Ao. 1737. ihr ordinirter Seelsorger. Er starb allda Ao. 1752. den 15. April, und seine Emigranten waren indessen Herrnhutisch gesinnet geworden. Siehe oben Bl. 669. 680.

b) Diese Emigranten, von denen hier die Rede ist, müssen von denen wenigen Mährischen Emigranten wol unterschieden werden, die anfänglich nach Bertelsdorf

eine grosse Anzahl Böhmischer Emigranten, die aber meist alle nach der Hand Ao. 1733. 1734. u. s. w. die Oberlausniz verliessen, und in die Chur-Mark-Brandenburg zogen, weil sie da mehr Brodt und eine völlige Gewissens-Freyheit zu erlangen nicht ohne Grund hoffeten.

§. 17. Kurz vor dem Abzuge der Böhm. Emigranten aus der Oberlausniz entstund A. 1732. c) in Böhmen unter den geheimen Protestanten

telsdorf zum Grafen von Zinzendorf gekommen waren, und bald darauf die Erbauung von Herrnhut veranlasset hatten. Unsere hier erwehnte Böhm. Emigranten kamen aus Böhmen deswegen nach Herrnhut, das schon erbauet war, weil sie da bequem unterkommen konnten; auch gar nicht wußten, daß das Lehr-Gebäude der so genannten Herrnhuter so gar seltsam und meist neuerdichtet sey. Da sie solches aber mit der Zeit in Erfahrung gebracht hatten, zogen sie meist alle wieder weg von Herrnhut, und begaben sich nebst den andern Glaubens-Brüdern in die Mark Brandenburg. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß viele von ihnen manche Zinzendorfische Gesinnung eingesogen, und mit sich nach Berlin gebracht haben, wodurch es denn auch geschehen, daß der Zinzendorfianismus nachhero zu Berlin gar sehr überhand genommen hat, und nu noch immer fortdauret.

c) Die Jahre 1732. 1733. sind nicht nur der Böhmischen, sondern auch der Salzburgischen Emigranten wegen merkwürdig, als welche zu dieser Zeit ebenfals nach einem geheimen Trieb der Vorsicht ihr Vaterland verliesen, und grössentheils in den Landen des Königs von Preussen willig auf- und angenommen wurden. In Preussen findet man davon ansehnliche Colonien, wodurch das zuvor grössentheils unbewohnte und unbebauete Preußische Litthauen

testanten und Liebhabern des Göttlichen Worts auf eine ihnen dazu gegebene Veranlassung d) eine

Litthauen bewohnt und uhrbar gemacht worden ist. Wer das 3te Cap. des VIII. Buchs der vollständigen Historie A. C. so Salig Ao. 1735. ans Licht gestellet hat, aufmerksam lieset, wird davon sattsam überzeuget werden, daß die alten Protestantischen Salzburger in der Lehre Nachkommen oder Schüler der alten Gazarorum, Waldenser und Hußiten gewesen. (Siehe §. 24-27.) Gegens Ende des 26. §. wird von Saligen eine Stelle aus des Englischen Bischofs Gilbert Burnets *Voyage de Suisse, d'Italie, & de quelques Endroits d'Allemagne, & de France, Tom. I. Lett. II. p.* 163. beygebracht, woraus man siehet, daß Ao. 1681. an die 2000. aus den Tyrolischen Thälern, die unter dem Salzburgischen Kirchsprengel zum Theil stehen, emigriret, und nach dem Graubündter-Lande, wie auch in die Pfalz und Brandenburg gezogen, die da weder von Lutheranern noch Calvinisten etwas wißen wollen, sondern sich vor Waldenser ausgegeben. Sie hatten, da einige von ihnen ihrer Nahrung halber in die Pfalz gereiset, und bey ihrer Zurückkunft den Heidelbergischen Catechismum und andere gute Bücher mitgebracht; die Messe, welche sie bishero nur allein vom Päbstlichen Aberglauben noch beybehalten, da sie den Ungrund derselben in gedachten Büchern ersehen, auch abgeschaffet, worüber sie denn ..... zu emigriren wären gezwungen worden. Kommen nun diese Leute von den alten Waldensern und Hußiten her, (der Lehre nach,) so kan man leicht erachten, was von ihrer eigentlichen Lehr-Gesinnung zu halten sey. Indessen kan niemand in Abrede seyn, daß nicht auch nach der Zeit Lehrer und Bücher von der A. C. unter die Salzburger gekommen seyn sollten; wie solches Herr Salig *Lib. cit.* C. *IV.* umständlich verhandelt, und nachgeschlagen zu werden verdienet.

d) Einige vermeinte Eiferer waren Ao. 1732. gegen dem Herbst von Hennersdorf nach Böhmen gelaufen

eine solche Bewegung, daß sich die Obrigkeiten in verschiedenen Creissen damit schon keinen Rath mehr wußten, und eine allgemeine Empörung sehr nahe zu seyn schien. Denn ihr Eifer in der Religion war durch ein zu Lauban in der Oberlausniz kurz vorher (Ao. 1732. im Junius) abgedruktes Böhmisches Gesangbüchlein, die Harfe Davids genannt, dergestalt entzündet worden, daß sie sich darüber ganz vergassen, und, ohne zu bedenken, wo sie wären, hin und her haufenweis zusammenkamen, die oberwehnte Lieder freudig absungen, sich unter einander zur Treue vermahneten, und eben dadurch auch manchen Catholiquen zum Lobe Gottes und zur Liebe seines Wort ermunterten. Da aber bald darauf die Hohe Landes-Regierung solches erfuhr, und unter die zur Unzeit in Bewegung gesezte Protestanten eine gute Anzahl ganz stille

Nnn 5 anrü-

---

fen, (wo sie ihrer Beredsamkeit wegen manchen guten Genus hatten,) und hatten da den Liebhabern des Göttlichen Worts ohne allen Grund weis gemacht, ein mächtiger Protestantischer Fürst wäre mit seiner Armee im Anzuge, sie aus ihrer Päbstlichen Sclaverey zu erretten; sie sollten sich daher nur gefaßt machen, um bald mit gehen zu können. Diese bodenlose Nachricht erwekte unter den Protestanten in Böhmen sehr grosse Freude, so daß sie darüber allenthalben aus dem ihnen mitgebrachten Gesangbüchlein schöne Lob- und Dank-Lieder anstimmeten, und eben darüber theils zerstreuet, theils in Verhaft genommen wurden. Es waltete bey dieser ganzen Sache ein Mißverständnis ob; denn die den armen Emigranten und Böhm. Protestanten von einem hohen Protestantischen Hofe durch den Prediger Herrn Liberda

anrükender Soldaten sandte, so wurde dadurch ihre geistliche Freude gar sehr gestöhret, und ihr ganzes Vorhaben, mit Frohloken zu emigriren, gehindert; dann anstatt daß sie bey dieser Gelegenheit zum Genuß der vollkommenen Gewissens-Freyheit (wie ihnen war vorgeredet worden) hätten gelangen sollen, entwischten diejenigen, so sie ohne Weisheit in Bewegung gesezt hatten, und sie, deren etliche hundert fest genommen wurden, kamen darüber ins Gedränge, so daß derselben sehr viele aus ihren Gefängnussen und vom Festungs-Bau nicht eher befreyet wurden, bis daß der König von Preussen Ao. 1741. u. 1742. als ihr Schuz-Engel nach Böhmen kam, und diese verunglükte e) in völlige Leibes- und Gewissens-Freyheit versezte; woraus diese arme

Liberda gegebene Hoffnung der Befreyung lautete ganz anders, als sie in Böhmen war vorgestellet worden, und war in derselben an gar keine dazu abzusendende Armee gedacht worden. Bemeldte unzeitige Eiferer machtens durch ihre falsch angegebene Nachricht dem sel. Liberda und vielen unschuldigen Leuten sehr übel, wie bald folgen wird.

e) So viel ihrer noch am Leben waren, und ausgehalten hatten; denn viele waren von ihnen im Gefängniß elendiglich umgekommen. Andere hatten hier ihre Gesundheit verloren; noch andere waren aus dem Arrest entwischet, und ihrer Sicherheit wegen aus dem Lande gegangen. Viele hatten sich aus Weichligkeit oder Schwäche der obbeschriebenen Kirchenbusse unterworfen, waren auf freyen Fuß gestellet worden, und bald darauf aus dem Lande geflohen. Wenige waren so standhaft, daß sie beynahe 10. Jahr auf ihren Erretter hätten warten können.

arme Leute mit ihrem Schaden erkennen lernten, daß GOttes Wege nicht unsere Wege, und unsere Gedanken nicht allemal auch seine Gedanken sind, und daß mit uns ohnmächtigen Menschenkindern alles nach den abgemessenen Regeln der Vorsicht gehe.

§. 18. Vom Jahr 1732 - 1740. sind zwar auch noch immer Böhmen als Protestantische Emigranten zu Hennersdorf f), Zittau, Cottbus g), (welches auf einige Zeit ein sehr weislich bestimmter Sammelplaz der Böhmischen Emi-

f) Hier lehreten die Böhmen nach des sel. Herrn Liberda Festnehmung Herr Wanck, der aber nicht lange lebte, und Herr Kephalides ein Ungarischer vertriebener Prediger, zu dessen Zeiten die Böhm. Emigranten nicht mehr so stark ankamen als vorhin, und auch gemeiniglich ihre Reise über Cottbus nach Berlin fortsezeten, so daß endlich Herr Kephalides, der durch einen unglüklichen Zufall um sein Gesicht gekommen war, weil er da nichts mehr zu thun hatte, seines Amtes entlassen wurde, und nach Schlesien zog; woselbst er einige Zeit zu Goschüz bey den dortigen Böhm. Colonisten als Prediger stund, seines Eigensinnes wegen aber von ihnen verlassen, und also auch genöthiget wurde, anderstwo sein Brodt zu suchen. Er soll vor einigen Jahren nach vorhergegangenem kümmerlichem Auskommen in Breßlau Todes verfahren seyn.

g) Als die Böhmische Emigranten einmal angefangen hatten aus der Ober-Lausniz nach Berlin zu ziehen, so folgten ihnen beständig welche aus Sachsen und Böhmen nach. Damit nun diese desto besser befördert werden möchten, so wurde zu Cottbus (sonst Cottwiz genannt) in der Nieder-Lausniz Preußischen Antheils vor dieselbe ein Sammelplaz bestimmet, da sich die nach und nach emigrirenden Böhmen

Emigranten war) Berlin h) ꝛc. angelanget; doch dieß war nicht von so grossem Belang. Als sich aber im Jahr 1741. und 1742. durch die siegreiche Waaffen Sr. Majestät des Königs in Preussen eine Thüre nach Böhmen und aus Böhmen geöffnet hatte, so geschahe erst nach GOttes Gedanken dasjenige, was obbemeldter Massen nach blossen Menschen-Gedanken 9. bis 10. Jahr vorher hätte geschehen sollen. Denn bey dieser erwünschten Gelegen-

Böhmen versammeln, und hernach weiter begeben sollten. Herr Prediger Wanek zu Gros-Hennersdorf, der aus Cottbus geheurathet hatte, war hiezu, so lange er lebte, nicht wenig behülflich, indem er den neu-angekommenen Böhmen bey der Unterweisung im Christenthum nicht undeutlich anzeigete; es wurde in Hennersdorf mit den Böhmen keinen Bestand haben, sie sollten also nur ihren Landsleuten nachgehen; welches auch von den meisten befolget worden.. Und solchergestalt langeten zu Cottbus immer mehr Böhmen an, und folgten ihren Brüdern nach Berlin.

h) Schon 1732. im Herbst waren etliche Böhm. Familien nach Berlin angelanget, da die andern, so aus Hennersdorf gegangen waren, aus politischen Ursachen nicht nach Berlin kommen durften. Ao. 1733. aber kamen derselben viele in Berlin an, und vermehrten sich Ao. 1734. um ein merkliches. Anfänglich lidten diese arme Leute zu Berlin einigen Mangel an Arbeit, und also auch an Brodt; nach der Hand aber bekamen sie allerley Art von Arbeiten, und nähreten sich gut. Ja es wurde ihnen auch von 1735. bis 1737. eine eigene Kirche erbauet, die man hernach die Bethlehems-Kirche nannte, und 36. Familien bekamen eine jede ihr eigenes wolgebautes Haus, bey denen die andern zur Miethe wohnen sollten. Der Gottesdienst war anfänglich dem

Gelegenheit entkamen nicht nur sehr viele von denen Ao. 1732. und sonst von den Feinden des Evangelii festgenommenen Liebhabern der Gewissens-Freyheit und des reinen Gottes-diensts,

---

dem Ansehen nach nur einerley, das ist, Evangelisch-Lutherisch, so wie er in Sachsen gewesen war; wie wol es dabey an Mißvergnügten und Sonderlingen nicht fehlete. Nach der hand aber trenneten sich gegen 1738. von dem ersteren Gottesdienste nicht wenige, und fielen dem Zinzendorfianismus bey, der in Berlin durch einen Herrnhutischen Mißionarius, **Wydielek** genannt, merklich beliebt gemacht und befördert worden war; und dem besonders diejenigen, so ehedem zu Gerlachsheim und Herrnhut gewohnet hatten, beyfielen. Ao. 1746. 47. erfolgte eine abermalige Religions-Trennung, und sehr viele Colonisten tratten zur **Evang. Reform. Kirche** wolbedächtlich über, so daß die wenigsten von dieser Colonie bey der Lehre A. C. blieben. Siehe hievon die *Acta Hist. Eccles.* im 98. Theil *No. III.* Der Saame von allen diesen verschiedenen Religions-Gesinnungen lag schon in Sachsen, in den Herzen der Emigranten, wie solches aus ihren vielfältigen Redens-Arten bald damals konnte abgenommen werden: nirgends aber fanden sie eine so gute Gelegenheit als zu Berlin bey der vollkommenen Gewissens-Freyheit, ihres Herzens Gedanken zu veroffenbaren, und darnach zu thun.

Diese Berlinische Böhm. Colonie hat auch die meisten Einwohner zur Errichtung der Böhm. Colonien zu **Riechsdorf**, **Schönberg**, **Nowawes** bey Potsdam, zur **grünen Linde**, dichte vor Cöpnik, und zu **Friedrichshagen** hinter Cöpnik eine halbe Meile, hergegeben, weil sie sich durch ihre natürliche Fortpflanzung bereits merklich vermehret hat. Einige zu diesen lezteren neuen Colonien sind aus Schlesien und Sachsen gekommen. Was ihre Religion angehet, so sind zu **Riechsdorf** die allermeisten **Herrnhuter**, einige davon sind **Lutherisch**, und

diensts, sondern sie wurden auch nebst vielen hunderten, guten und bösen, die nie im Arrest gewesen waren, vom schwehren Joch des Aberglaubens befreyet, und in den Schlesischen Landen mit dem seligen Genuß des Worts GOttes und der heiligen Bundes-Siegel nachdrüklich versehen und erquiket.

§. 19.

---

und einige Reformiert. Die ersteren halten sich allda einen eigenen Lehrer aus ihrem Vermögen, und dieser wird ihnen, nach dem Plan der Brüder zu Herrnhut, gesandt, und nicht selten abgelöset, so wie bey den Herrnhutern zu Berlin, deren auch nicht wenige sind. Die wenige Lutherische Bekenner zu Riechsdorf haben einen eigenen Prediger, Herrn Matthias Serbus, der aber zu Berlin wohnet, und da zugleich Lutherisch-Böhm. Adjunctus, und nu deutscher Informator ist. Die Reformierten zu Riechsdorf halten sich nach Berlin zur Bethlehems-Kirche, und haben in Loco eine eigene neuerbauete Schule, nebst einem Schulhalter. Zu Schönberg bey Berlin sind von den dortigen 20. Colonisten-Familien, deren jede ein eigenes Haus bekommen hat, 16. Familien der Reformierten, und 4. der Lutherischen Religion zu gethan, und halten sich alle nach Berlin zur Böhm. Concordien-Kirche. Zu Nowawes, oder Böhmisch-Neudorf bey Potsdam sind die meisten Böhmen Lutherisch, und die übrigen, etwa 12. Familien Reformiert. Die erstern haben einen eigenen Prediger, Herrn Wenceslaus Letochleb, deutsch Sommerbrodt, und eine neuerbaute gemaurte Kirche; die leztern halten sich nach Potsdam zum deutschen Gottesdienst an der H. Geist-Kirche. Die 10. Familien zur grünen Linde sind zum Theil Reformiert, einige Lutherisch, und gehen nach Berlin in die Kirche. In Friedrichshagen bekennen sich die meisten Böhmen, deren an die 30. Familien sind, zur Reformierten Kirche, und einige halten sich zur Lutherischen Gemeine nach Berlin.

§. 19. Von diesen leztern Schlesisch-Böhmischen Emigranten, ihren widrigen Schiksalen, Religions-Gesinnung, Versorgung und endlichen Beruhigung wäre gar vieles, angenehmes und unangenehmes anzuführen i). Ich lasse aber solches vor dißmal an seinen Ort gestellet seyn, weil ich zuverläßig weiß, daß der ehemalige Böhmische und nunmehro bestimmte deutsche reformierte Prediger zu Liebau in Curland, Herr Wenceslaus Blanizky, seine Schlesisch-Böhmische Historie k) bereits zum Drukke fertig liegen hat, woraus man

i) Etwas hieher gehöriges siehe in den *Actis Hist. Eccles. Part. XCVIII. No. III.* in den Noten *c, d, e, f.*

k) Zur würklichen Entwerfung dieser Schlesisch-Böhm. Historie ist Herr Blanizky durch verschiedene seiner Gönner und Freunde veranlasset worden, weil hievon noch wenig bekannt ist, und niemand dieselbe so genau weis als er; sintenmal er an die 10. Jahr unter den Schlesischen Böhmen gelebet hat. In seinem dieserwegen bekannt gemachten *Avertissement* zeigt er an, daß er in seiner Historie auch eine schmähsüchtige Stelle der so gen. Erläuterung der Fußtapfen Göttlicher Vorsehung, 2c. so in den *Actis Hist. Eccles.* im Anhange zum *XVII.* Bande stehet, und ihn §. 12. betrift, mitbeleuchten und widerlegen werde. Es ist dieselbe gewiß unverantwortlich, und zeiget von der grossen Bitterkeit und Lieblosigkeit ihres Verfassers, der seine bemeldte ganze Schrift mit vielen Unrichtigkeiten, Verleumdungen und Lästerungen anzufüllen, das Unglük gehabt hat; sie hat ihre billige Abfertigung bereits bekommen. Siehe das Sendschreiben eines Wahrheit-Freundes, 2c von 1754. den 6. May auf 2. Bogen in 8vo, und die Histor. Abhandlung von dem beneideten glüklichen Fortgange des Böh-

man denn alles, was hieher gehöret, und einige Aufmerksamkeit verdienet, deutlich und ordentlich ausgeführt beysammen finden wird. Ich wünschte, daß diese mit vieler Genauigkeit und Sorgfalt entworfene historische Arbeit bald ans Licht treten, und alle Liebhaber der neuern Kirchen-Geschichte befriedigen möchte l).

§. 20.

Böhmisch-Reform. Kirchenwesens, so in des gel. Herrn Inspektor Simlers Sammlung von alten und neuen Urkunden zur Kirchen-Geschichte im II. Band stehet, *Part. I. & II.*

l) Was ich hiebey vor diesmal nur summarich anmerken will, ist dieses, daß sich die Schlesisch-Böhm. Emigranten anfänglich zu Münsterberg, 8. Meilen hinter Breßlau, versammelt haben; nach der Hand aber sind die meisten derselben aus Mangel der Versorgung anderswohin in Schlesien gezogen. Eine gute Anzahl derselben zog nach Goschüz unter den Grafen von Reichenbach; sie blieb aber nicht allda, theils aus Furcht vor der Unterthänigkeit oder Leibeigenschaft, welche alle Emigranten gar sehr zu scheuen pflegen; theils aus Mangel des gewünschten Gottesdiensts, weil ihnen Herr Kephalides, der ihr Prediger seyn sollte, im Brodtbrechen beym Heil. Abendmal sehr zuwider wor. Diesen Leuten wurde darauf ein eigenes Dorf in einer Brandheide an den Poln. Grenzen, ohnweit Wartenberg, gebauet, und Friedrichs-Tabor genannt. Eine halbe Meile davon wurde noch ein kleines Dorf vor sie, weil sie am erstern Orte nicht Plaz genug hatten, errichtet, und heisset Ziska oder Klein-Tabor. Ihr erster Seelsorger aus der Poln. Unität der B. Brr. war Herr Paul Gottlob Kalusky, der 1758. am Charfreytag starb; in dessen Stelle verflossene Ostern 1759. Herr David Richter, ein Cand. Ministerii aus Pohlen kam, und kurz zuvor in Breßlau ordiniert wurde. Nicht wenige von den

Mün-

§. 20. Doch muß man sich keineswegs einbilden, daß bey dieser erwünschten Gelegenheit zu emigriren alle Protestanten aus Böhmen gegangen. Es sind nu noch in diesem Königreiche viele tausend verborgene Bekenner JEsu und seines Worts, die zwar vorjezo von der Römischen Clerisey und ihren Werkzeugen sehr genau beobachtet werden, aber doch nicht ganz gehindert werden können, daß sie nicht ihre Haus-Andachten mit Gottes Wort und allerley erbaulichen Evangelischen Büchern beybehalten und fortsezen sollten. Kommen diese ihre gottselige und lobliche Andachts-Uebungen, so vorsichtig sie auch dieselbe trieben, durch Verräther bey der

Ooo Römisch-

Münsterberger Emigranten waren auch zu eben derselben Zeit unter den Graf Henkel nach Tarnowiz gezogen; weil sie aber allda allerley fanatisches Zeug angefangen hatten, und in demselben viele Unordnungen begiengen, so wurden die Rädelsführer auf den Festungsbau nach Glaz gebracht, und die übrigen zerstreuet. Ao. 1749. zog auch eine grosse Anzahl der Emigranten von Münsterberg nach Strehlen, 5. Meilen hinter Breßlau, und wurden daselbst auf 2. erkauften Meyerhöfen, so dicht unter Strehlen liegen, etablirt. Dieses neue Etablissement bekam den Namen Hußinez. Der erste Prediger hieselbst kam mit aus Münsterberg, Namens Herr Wenceslaus Blanizky, der bey dieser Gemeine allseit 1744. gestanden, und gewiß manchen scharfen Kampf gehabt hatte. Als derselbe Ao. 1754. resignirte, bekam diese Stelle Herr Samuel Figulus aus der Poln. Brr. Unität, und wurde zu Breßlau ordiniret. Er sollte eigentlich nach Friedrichgräz kommen, es fügte sich aber, daß er die Hußinezer Gemeine bekam. Noch andere von den Münster-

Römisch-Catholischen Geistlichkeit heraus, so werden sie gar sehr gemißhandelt, und mit mannigfaltigen Strafen beleget. Jedoch auch hierdurch kan ihnen ihr Eifer vor die Ehre und Lehre Jesu nicht benommen noch geschwächet werden m). Der HErr ist es, der sie mächtig

sterberger Emigranten, wozu auch einige Colonisten aus Ungarn kamen, sind Ao. 1753. hinter Oppeln zu **Friedrichsgräz**, einem neuerbauten Dorfe, etabliret worden, und haben anstatt des ihnen bestimmt gewesenen Herrn Figulus einen aus Ungarn angekommenen Prediger, Herrn **Joh. Endredi**, sonst **Schtietina** genannt. Die wenige Böhmische Familien, so zu Münsterberg geblieben sind, und sich zur A. C. bekennen, haben den Ao. 1745. aus Berlin gewichenen Herrn **Paul Pinzger** zu ihrem Seelsorger, der auch verschiedenen seiner Zuhörer im H. Abendmal das Brodt brechen, und sich kümmerlich durchbringen mus.

m) Wollte man auch von denen in **Mähren** noch heute befindlichen Bekennern des Evangelii etwas zu sagen sich einlassen, so dörfte man nur ganz dreiste sagen, daß auch in dieser unter dem päbstlichen Druk stehenden Provinz noch gar sehr viele Liebhaber der Gewissens-Freyheit, und des Protestantismi sind. Zu einem sicheren Beweis dieser historischen Wahrheit darf ich nur einen einzigen Vorfall beybringen, der sich verflossenes Jahr bey Ollmüz ereignet hat. Als S. Maj. der König in Preussen vor dieser Vestung lagen, so kam ein Abgeordneter der Mährischen Protestanten zu Höchstdenenselben, und zeigete allerunterthänigst an, daß etliche hundert Familien in Mähren entschlossen wären, der Religion wegen zu emigriren, wenn sie Ihro Majestät nur in Schlesien nicht ohne Versorgung lassen wollten. Se. Maj. genehmigten dieses Vorhaben der Mährischen Protestanten allergnädigst, und liessen erwehnte Leute durch ihren Abgeordneten Höchstderoselben Königlichen

tig stärket, und in seiner seligmachenden Lehre des Evangelii erhält; ihm allein gebüret davor auch das schuldige Lob.

§. 21. Sollte es die gütige Vorsicht fügen, daß Seine Majestät der König in Preussen oder ein anderer evangelischer Fürst das Königreich Böhmen, oder auch nur ein Theil desselben unter seine Bottmäßigkeit bekäme, so würde es sich erst recht zeigen, wie groß die Anzahl derjenigen sey, die noch immer in diesem unter dem Bann des Antichristenthums liegenden und zum Theil ängstlich seufzenden Lande eine reine Liebe zu GOttes allein seligmachenden Worte hegen. Alsdenn würde man erfahren, daß die durch Böhmen reisende Protestanten, und die noch immer denn und wenn aus Böhmen kommende Emigranten die Wahrheit gesagt haben, wenn sie angezeiget, daß die Lehre des Evangelii darinnen noch eine unzehliche Menge aufrichtiger, aber dabey sich ganz stille haltender Verehrer

lichen Huld und Schuzes versichern. Der bemeldte Abgeordnete, so sich einen ältesten Pastor dieser Leute nannte und schrieb, besahe darauf verschiedne Gegenden Schlesiens, wo sie am füglichsten untergebracht werden könnten. Als er aber von da zurükke kam, waren Se. Maj. bereits aus Mähren gerükt, und dadurch wurde dieses ganze Vorhaben vereitelt, ja diese arme Leute kamen darüber in Noth; denn man versichert, daß viele derselben verrathen, und in Verhaft genommen worden wären, dabey es denn ohne manigfaltiges schweres Leiden nicht abgehen wird. Ihr Abgeordneter, auf dessen Kopf ein Præmium gesezt seyn soll, muß sich nu in der Fremde kümmerlich behelfen.

und Liebhaber finde n). Der HErr, der groß ist von Gnade und Barmherzigkeit, stärke diese übel daran seyende arme Leute und Gefangene Zions in ihren ihnen nicht selten zustossenden Drangsalen, und befestige sie in ihrem ruhmlichen Eifer vor die Ehre und Lehre JEsu. Und ist es seinem heiligen Willennicht entgegen gewünschet, so öffne er ihnen bey dem (Gott gebe bald zu erlangenden) Ende des zeitigen überaus blutigen Krieges die längst so sehnlich gewünschte Thüre zu einer dauerhaften Gewissens-Freyheit o), damit ihre schmachtende

n) Die Geschichte der B. Brüder-Kirche vom 17ten Jahrhundert erwehnet uns unter andern Merkwürdigkeiten auch dieses, daß als der redliche J. A. Comenius sein Vaterland mit dem Rükken anzusehen gedrungen worden, nur dem Nachschwerdt des Königs Ferdinand II. zu entkommen, so habe er sich auf den nach Schlesien führenden Gebürgen noch einmal umgesehen, und Gott mit thränenden Augen und gebogenen Knien herzlich gebeten, er wolle doch nicht mit seinem Heil. Worte von Böhmen und Mähren ganz und gar weichen, 2c. Weil nun das Gebätt des Gerechten, nach der theuren Verheissung Gottes, viel vermag; wenn es ernstlich ist, so ist gar kein Zweifel, daß auch bemeldtes Comminsische recht ernstliche Gebätt Gott wolgefallen habe, der es denn auch dadurch zu erfüllen geliebet, daß er noch bis dato immer so wol in Mähren als Böhmen eine zarte Liebe zu seinem heil. Worte erhalten und fortgepflanzet hat, so daß auch die Pforten der Höllen und ihre Werkzeuge dieselbe zu erstikken nicht im Stande gewesen sind.

o) Die Böhmische Protestanten bleiben dabey, daß ein Evang. Prinz, namens Friedrich, in Böhmen die so sehnlich gewünschte Gewissens-Freyheit wieder einführen und beschüzen werde. Wahrscheinlich hat

tende Lehr- und Heils-begierige Seelen mit dem trost-vollen und heil-bringenden Worte Gottes ganz ungehindert und recht nachdrüklich erfreuet und gelabet werden.

** ** **

Verschiedene Historisch-Dogmatische Beylagen zur vorstehenden historischen Abhandlung.

Num. I.

Der gelehrte Salig bringet in seiner vollständigen Historie der A. C. Buch VI. Cap. III. §. 9. oder S. 535-536. den Innhalt eines Schreibens bey, welches Johann Schlechta von Costelek, ein gelehrter Herr, der 16. Jahr am Hofe Königs Ladislai gewesen, Ao. 1519. an Erasmum abgehen lassen, und ihm darinn den Zustand der Religion in Böhmen und Mähren berichtet. Ich lege es hier deswegen bey, weil es von dem damaligen Zustande der B. Brr. Lehre kurz und deutlich handelt.

hat ihnen der so gen. Mährische Prophet Drabicius, dieser Märtyrer seiner prophetischen Gesichte oder Einfälle, solches beygebracht, und Cotterus hat sie darinnen bestätiget; wie sie denn fast alle diese beyde Männer überaus hoch schäzen. Weil diese arme Leute so etwas wünschen, so hoffen sie es auch. Gott erfülle ihnen ihre vorgefaßte Freude mit nächstem, und verherrliche sich unter diesen übelgeplagten Liebhabern seines Heil. Evangelii recht nachdrüklich. Siehe hievon des sel. Saligs Gedanken in den Beylagen unten No. III. die gewiß erfreulich sind.

Es schreibet Joh. Schlechta also: „Es „wären in Böhmen und Mähren 3. Secten. „Die erste erkennte den Pabst für Christi „Statthalter, und diese machte den grösten „Theil des Adels aus, nebst den Städten „und Clöstern. Die andere hielte die Com„munion unter beyderley Gestalt, behielten „aber sonst die übrigen Sacramente und Ce„remonien, nur daß die Priester das Evan„gelium nnd die Epistlen in der Muttersprа„che abläsen, vermöge der Baselschen Com„pactaten, und diejenigen, die unter einerley „Gestalt communicirten, nicht verdammten. „Weil aber die Päbste die Compactaten nicht „halten noch bekräftigen wollen, so hätten „auch diese (die Calixtiner) nicht mehr zu „der Communion unter einer Gestalt stille „geschwiegen, sondern dieselbe als widerchri„stisch verworfen. Die dritte Secte hiesse „man Pygharden, von einem Ueberläufer, „welcher zu Joh. Ziska Zeiten nach Böhmen „gekommen, und seine Armee, welche aus „lauter räuberischem Gesindel bestanden, mit „seiner Kezerey inficirt, welche bis auf die „Zeiten des leztverstorbenen Königs Ladislai „sich gemehret und ausgebreitet. (*) Sie „hiel-

(*) Man siehet hieraus ganz deutlich, daß Joh. Schlechta diese Erdichtung von dem Ursprung der Taboriten und Böhm. Brüder schlechthin nur nachgeschrieben, wie er sie zu seiner Zeit von den Feinden der Brüder gehöret hatte, ohne der Sache weiter nachzudenken, oder sie zu prüfen. Der wahre Ursprung der Hußiten, Taboriten und B. Brr. ist uns sattsam

„ hielten aber den Pabst, Cardinäle, Bi-
„ schöffe und die übrigen Geistlichen für offen-
„ bare Antichristen. Den Pabst nenneten
„ sie das Apocalytische Thier und Hure, des-
„ sen Sacramente und Weyhungen nur lau-
„ ter Greuel und Flüche wären. Sie weh-
„ leten sich aus Layen und unstudirten (*)
„ Leuten Bischöffe und Priester, die Frauen
„ und Kinder hätten. Sie nenneten sich ein-
„ ander Brüder und Schwestern, und er-
„ kenneten nur das alte und neue Testament
„ für die heilige Schrift, mit Verachtung
„ aller alter (**) und neuer Lehrer auf derer

sam bekannt; ihr Beiname Picarden aber bleibt seinem Ursprung nach immer dunkel und unbestimmt. Doch so viel ist gewiß, daß derselbe einen blossen Ekkelnamen anzeigen soll.

(*) Die Seniores und Lehrer der Brr. waren gar nicht unstudirt, indem sie nicht nur in Gottes Wort sehr geübt waren, sondern auch viele gut Lateinisch schreiben, wie aus ihren ans Licht gestellten Confeßionen und Apologien von 1504. 1507. 1508. ꝛc. zu ersehen ist. Vielleicht aber nennet sie Schlechta deßwegen also, weil sie ihre Studia zu Hause trieben, und damals keine hohe Schulen besuchten, wie nach der Hand erst geschehen ist. In Ungarn und Siebenbürgen sind bis dato viele Lehrer Domi docti, und deßwegen hält man sie doch nicht vor unstudirt. Schlechta nennet sie auch Layen, weil sie sich nicht von einem Römischcathol. Bischof ordiniren liessen, und gemeiniglich dabey ein Handwerk erlernet hatten, um im Nothfall davon leben zu können, und ihren Gemeinen nicht schwer zu fallen.

(**) Die Taboriten und B. Brr. verachteten zwar die päbstliche neuerfundene Legenden, nicht aber die alten Kirchenväter und ihre Lehrschriften, als welche sie in ihren öffentlichen Confeßionen und Apo-

logien

„ Schriften und Lehren sie nichts gäben. Ihre
„ Priester zogen bey dem Gottesdienst keine (†)
„ priesterliche Kleider an, brauchten auch da-
„ bey keine Gebetter, als das Vater unser,
„ womit sie das gesäurte Brodt segneten. Von
„ den Sacramenten der Kirche hielten sie we-
„ nig (††) oder nichts. Die zu ihrer Secte
„ träten, mußten sich mit schlechtem Wasser
„ wieder umtaufen (†††) lassen, segneten da-
bey

logien sehr oft anführen und ehren. Doch waren sie allerdings der Meinung, daß man sie den Schriften des A. und N. Testaments nicht gleich schätzen, noch viel weniger denselben vorziehen müsse, weil sie blosse Menschen gewesen, die auch bey ihrer besten Absicht hätten irren und fehltretten können.

(†) Dieses bejahet auch **Lasitius** in seiner *Eccles. Disciplina Frr. Boh. Cap.* XXXII. §. 12. oder *p.* 143. unten, wo es heißt: „ Minister, *Toga simplici indutus* (nam ceteras illas Sacerdotum omittunt „ vestes, quæ sunt Papæ Stephani primi inventum) illa Testamenti Verba *Accepit* & *Fregit*, „ clara voce recitat, & *accipiens Panem frangit*, &c." Diese Gewohnheit scheinen also die Brr. beständig beybehalten zu haben, wie bey der Austheilung des H. Abendmals, so auch bey allen übrigen öffentlichen Amtsverrichtungen.

(††) Die B. Brüder hatten noch Ao. 1523. die Anzahl der 7. Sakramente, doch machten sie von den 5. erdichteten Sakramenten der Päbstler einen gar vorsichtigen Gebrauch, und gegen 1532. schaften sie dieselbe, nach erlangter besserer Einsicht, ganz ab.

(†††) Diese **Umtaufung** der zu den Brüdern getrettenen Catholiquen ist freylich unter ihnen eine geraume Zeit üblich gewesen, wie sie solches in ihrer weitläuftigen **Vorrede zu der Conf. von 1573.** eingestehen; nach der Hand aber, gegen 1532. sind sie eines andern belehret worden, und haben sie unterlassen.

„ bey kein Salz noch Wasser, und achteten
„ des geweiheten Oels nicht. Das Sacra-
„ ment des Nachtmals sezten sie nur in blos-
„ sem gesegneten Brodt und Wein, als Zei-
„ chen (*), welche den Tod Christi bedeu-
„ ten, und schelten die für Abgötter, die da-
„ für die Knie beugten, sich büketen oder gar
„ anbeteten, weil es zu nichts anders einge-
„ sezet, als zur Erinnerung des Leidens
„ Christi, nicht aber zur Proceßion oder Ele-
„ vation; massen Christus, der allein anzu-
„ beten und zu verehren, zur Rechten seines
„ Vaters size. Sie hielten die Fürbitten der
„ Heiligen, Gebätte für die Todten, Ohren-
„ beichte und Satisfaction oder Verbüssung
„ für lächerlich und Menschen-Erfindung;
„ die Vigilien und Fasten für Betrug und
„ Heucheley; die Marien-Apostel und heili-
„ gen Feste für unnüze Dinge; doch feyer-
„ ten sie die Sonntage, Weihnachten, Ostern
„ und Pfingsten."

(*) So lehreten ehedem die Taboriten, wie des Joh. a Lukawiz Conf. ausweiset. Die Brüder aber haben diesen Ausdruk fahren lassen, und sich gemeiniglich dieser oder dergleichen Redens-Arten bedienet, daß das Brodt im H. Nachtmal der Leib Christi, und der Wein das Blut Christi sey, vermöge der Einsezungs-Worte Christi; doch müsse man sich hiebey keine leibliche, sondern eine sakramentliche und geistliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi vorstellen, davon die erstere allen Communicanten zustatten komme; die leztere aber, ohne welche keine seligmachende Geniessung des H. Abendmals Statt finde, nur den bußfertigen und gläubigen Communicanten eigen sey. Siehe hievon, die am deutlichsten redende Apologien der Brr. von 1508. und 1538.

Num. II.

Der schon bemeldte **Salig** bringet auch *Loc. Cit.* S. 522 = 523. **etwas** aus dem Ænea Sylvio von den **alten Taboriten** bey, welches ich auch kürzlich hersezen will, um die Uebereinstimmung der Zeugnisse **des** Joh. Schlechta von den B. Brüdern, **und des** Æneæ Sylvii von den Taboriten klärlich darzuthun. Wer diesen nachstehenden Innbegriff des Zeugnisses Æneæ Sylvii in extenso lesen will, schlage *Freherum* nach in seinen *Scriptoribus Rerum Bohemicarum de* 1602. **in des** *Æneæ Sylvii* Historie *F.* 158. 167.

Salig schreibt Loc. Cit. Die Taboriten waren nicht zufrieden, daß die Calixtiner so leichtsinnig sich in den Schoos der Römischen Kirche begeben, und kriegten deswegen den Namen der Zeloten. Sie sonderten sich auch von jenen ganz ab, machten ein rechtes Consistorium, und *M.* **Nicolaus Peldizimov** zu ihrem Vorsteher. Ihre andere Beschüzer und Prediger waren Holy oder **Rasus**, **Bedrichus Straznicius**, **Wilhelm Koßka**, **Petrus Payne**, **Wenceslaus Coranda**, und **Nicolaus Episcopius** ..... Hierauf führet er den Innhalt des Sylvischen Berichts von den Taboriten an: „ Æneas Sylvius (sagt er) schreibt „ von der **Taboriten Lehre**, sie hätten alle „ Gemählde und Bilder verabscheuet, den „ Römischen Primat, Eigenthum der Clerisey, Fegfeuer, Vorbitten der Heiligen und „ Fasten verworfen, keine Festtage als den

„ Sonn=

„ Sonntag und Ostern gefeyret. Das Abend-
„ mal unter beyden Gestalten auch den Kin-
„ dern (*) und Unreimischen gegeben; bey
„ der Consecration nur das Gebett des Herrn
„ und die Einsezungs-Worte gesprochen, auch
„ keine Meß-Gewande angeleget. Etliche
„ unter ihnen hätten keinen (**) wahren Leib
„ Christi im Abendmal, sondern nur dessen
„ Repräsentation auf Berengarische Weise
„ statuirt, und von den Sacramenten nur
„ die

(*) Woher dieses Æneas Sylvius habe, weiß ich nicht. So etwas bejahet auch Lutherus von den B. Brr. in seinem Briefe an Nicol. Hausmann, vid. Tom. II. Epp. Lutheri p. 133. doch das Gegentheil davon erhellet aus ihrer Conf. von 1532. da sie solches als einen Irrthum der Calixtiner verwerfen; und in der oberwehnten Vorrede zu der Conf. von 1573. sagen sie, die Calixtiner häufen ihren Aberglauben auch mit dem Irrthum, daß sie die kleinen Kinder communiciren. So hat auch Nicol. Episcopius oder Biskupez Ao. 1443. im Namen der sämtlichen Taboriten den Gebrauch, denen Kindern das H. Abendmal zu reichen, ausdrüklich verworfen, welchen hingegen Rokyczan als das Haupt der Kelchner zu Cuttenberg ernstlich vertheidiget. Noch weniger kan dieses von den Wahnwizigen gesaget werden, daß ihnen die Taboriten das H. Abendmal gereichet hätten, wie hier Sylvius vorgiebt.

(**) Die Taboriten alle, und also nicht etwa nur einige, redeten in der Lehre vom H. Abendmal also, daß Sylvius, nachdem er mit ihnen disputirt hatte, leicht auf die Gedanken gerathen konnte, sie wären des alten Berengarii Schüler. Man lese zum Ex. ihre Confeßion von 1431. die nicht ohne Grund dem Joh. Lukawiz als Verfasser zu geeignet wird; da es heißt: „ Sacramentum Dominici Corporis & Sanguinis est *Signum ex divina Institutione deputatum ad*
„ *signi-*

„ die Taufe, Abendmal, Ehe und Ordina-
„ tion angenommen. Von der Pönitenz hiel-
„ ten sie wenig, und die Firmelung und die
„ lezte Oelung nennten sie des Teufels Er-
„ findung. Die Taufe wäre schlecht Wasser,
„ und deswegen weiheten sie auch kein Was-
„ ser; hätten auch keine geweihete Kirchhöfe,
„ sondern begruben ihre Todten auf dem Fel-
„ de, und hielten es für Vanitäten, für die
„ Todten zu beten, und die Kirchen zu wei-
„ hen. Sie hielten an allen Orten die Com-
„ munion, und drungen auf nichts mehr,
„ als aufs Gehör des Göttlichen Worts;
„ der-

„ *significandum efficaciter Spiritualem Nutritionem Ho-*
„ *minis in Deo, &c.*" Noch deutlicher redet hie-
von Nicol. Episcopius in der Taboriten Name zu
Cuttenberg Ao. 1443. wenn er Art. XII. sagt: „ Das
„ Sakrament des Altars ist ein schlecht unver-
„ wandelt Brodt, wie auch Wein, so ein Zei-
„ chen des Leibes und Blutes Christi, der
„ im Himmel ist, welches ihm der Glaube
„ zueignet, rc." Diese Art zu lehren haben die
Taboriten gewiß nicht erst ersonnen, sondern durch
Ueberlieferung von den alten Waldensern herbekom-
men, die in ihren Confeßionen eben so zu reden
pflegten. Die alte Waldensische Lehre ist durch die
Taboriten, Böhm. Brüder und Reformirten be-
ständig fortgepflanzet und erhalten worden, nur daß
einige Redens-Arten derselben mannichmal etwas ab-
geändert vorgetragen worden sind. Wenn der eif-
rige M. Theobald in seinem Hußiten-Kriege die
erwehnte Confeßion der Taboriten anführet, so
sezt er recht ängstlich hinzu: „ Lieber Leser! allhier
„ hast du der Taboriten Conf. da ein jeder selbst
ihren schreklichen Irrthum von den Heil. Sakra-
„ menten sehen kan, welchen sie aus Wiklefs Büchern
„ genommen haben."

„ dergestalt, daß wer dasselbe muthwillig ver„ säumte, oder zu Haus spielte, entweder in „ die Kirche getrieben oder mit Ruthen ge„ strichen wurde. Ihre Kirche wäre ein höl„ zern Haus, wie eine Scheure, darinn sie „ predigten, und alle Tage das Gesez erklär„ ten, nur einen Altar hätten, und keine „ Hostie aussezten. Ihre Priester trugen „ keine Platten, und schören keine Bärte. „ Das Volk brächte den Priestern Korn, „ Bier, Spek, Linsen, Erbsen, Holz und „ andere Victualien, und alle Monat auf „ jeden Kopf den 60sten Pfenning an Gelde, „ davon sich die Priester Fische, Fleisch und „ Wein kauften. Die Zehenden der Erstlin„ ge verwurfen sie auch dem Namen nach 2c." So weit Æneas Sylvius oder vielmehr aus ihm Salig. (†)

Num. III.

(†) Wer diese zwey vorstehende Aufsäze, einen aus dem 16den, und den andern aus dem 15den Jahrhundert, aufmerksam lieset, wird dem Herrn Prof. Koecher zu Jena recht geben müssen, wenn er sagt, daß die Taboriten und B. Brüder *Calviniani ante Calvinum* gewesen sind. Und wer ihre übrige Lehrschriften von 1523, 1532, 1535, 1538, 1564, 1579 - 1593. 1609, und 1619. uneingenommen beherziget, der wird dem Herrn D. Hederich und D. Carpzov beyfallen müssen, wenn sie uneingeschränkt bezeugen, daß die B. Brüder nie mit der Lehre A. C. übereingestimmet haben. Woraus denn von selbst erhellet, daß die oben berührte reformirt = gesinnte B. Brüder, und ihre Bestätigung, so in den *Actis Hist. Eccles*, im 109ten Theil unter dem Titel: Unpartheiische Gedanken von der Nachricht an den Herrn Ignatius, vor der sehr unbestimmt geschrie-

Nmu. III.

Die am Ende meiner vorstehenden historischen Abhandlung beygebrachte Gedanken von denen noch vielen verborgenen Protestanten in Böhmen bestätiget der schon oft angeführte vernünftig denkende und bescheiden schreibende Schriftsteller Herr Salig, wenn er in seinem *VIII.* Buch der vollständigen Historie A. C. Cap. *III.* §. 32. S. 128-131. folgender Gestalt schreibet:

„ Daß der Protestanten in Oesterreich, „ Tyrol, Bayern, Bertolchsgaden, in dem „ Passauischen, in Böhmen und Mähren, „ in Dalmatien und Croatien, in den Alpen „ und Pyrenäischen Gebürgen, noch sehr viele, „ doch im verborgenen sind, bin ich gewiß „ versichert. Man sage nicht: Wie wollten „ sich

geschriebenen Vorrede des Herrn M. Ehwalts zu seiner Alten und Neuen Lehre der B. Brüder, und vor dem Vorgänger dieser historischen Arbeit, Herrn M. George Cunrad Riegers Alte und Neue B. Brr., einen merklichen Vorzug haben und behalten werden. Vergleiche hiemit die Hamburger Berichte von gel. Sachen de 1755. *No. XLIX.* wie auch den geprüften Joh. Gyrkischen B. Brr. Catechismus, so in des Herrn Inspector Simlers Sammlung von Alten und Neuen Urkunden zur Kirchen-Geschichte im 3ten Stük des ersten Bandes, S. 963-1006. stehet. Kommen noch zwey zum Druk bestimmte Piecen, die bestätigte reformirt-gesinnte B. Brr. und *Dissertatio Historico-Dogmatica de genuino Doctrinæ Frr. Boh. antiquæ recentiorisque sensu, &c* zum Vorschein, so wird dieser ganze historisch-dogmatische Stof in sein helles Licht gesezt worden seyn.

„ sich die Leute so lange und fast bey die 500.
„ Jahr gehalten haben? Sie wären längst
„ ausgerottet, sie hätten sich verloren, die
„ Papisten hätten sie so lange nicht geduldet.
„ Ein solcher Zweifel und Einwendung ist
„ nicht allein unchristlich, sondern wird auch
„ durch die Historie widerlegt. Daß sie in den
„ Piemontesischen Thälern noch wohnen, wird
„ niemand läugnen. Daß in ganz Frankreich
„ noch heimliche Hugenotten sind, ist bekannt.
„ Warum lassen sich denn diese Leute nicht
„ ausrotten? Zudem lauft ein solcher Zwei-
„ fel wider das Vertrauen auf GOttes All-
„ macht und Vorsehung. Das heißt nicht
„ Θεὸν ἀπὸ μηχανῆς herrufen, wenn man hier
„ saget: GOtt hat diese seine verborgene Kir-
„ che wie seinen Augapfel bewahret, und den
„ Catholischen Königen, Fürsten und Bischöf-
„ fen die Augen verblendet, und die Hände
„ gebunden, daß sie sie, ob sie zwar grausam
„ verfolget sind, dennoch haben müssen dul-
„ den und sizen lassen, bis GOtt seine Zeit
„ ersiehet, die er zu ihrer Erlösung bestimmet.
„ Die Welt hat ihrer nicht geachtet, und sie
„ der Welt nicht; darum auch die Scriben-
„ ten wenig von ihnen gemeldet. Nachdem
„ die Italiänischen (*) Kirchen zerstört, und
„ nach der Reformation fast gänzlich getilget
„ sind, haben sie zwar aus Italien keine Apo-
„ stel

(*) Verstehe solche, die die Cathari und Waldenser zuvor in Italien gehabt hatten, und Evangelisch waren.

„ stel mehr hoffen können; doch sind sie desto
„ mehr aus Lutherischen (*) Büchern gestär-
„ ket worden. Die andern aber, welche wei-
„ terhin in den Thälern wohnen, und keine
„ Bücher bekommen können, sind dennoch
„ in dem wenigen Erkenntniß, das durch die
„ Eltern auf die Kinder vererbet, GOtt
„ treu geblieben. Haben sie aus Furcht die
„ Catholische Messen mitbesuchen müssen, hat
„ solche Schwachheit GOtt ihnen um Christi
„ willen nicht zugerechnet, sondern ihr Herz
„ angesehen. Sie haben in ihrer Unschuld
„ und Aufrichtigkeit vor GOtt gewandelt.
„ Haben sie keine Priester überall gehabt, so
„ haben sie sich auch an Theologischen Strei-
„ tigkeiten, an dem sectirischen Wesen und
„ an dem gottlosen Leben böser, unbekehrter
„ und welt-gesinnter Priester nicht geärgert.
„ So lange sie GOttes Wort gehört oder
„ gelesen, hat es keine Noth mit ihrem Rük-
„ fall gehabt. Denn das sahen sie wol, daß
„ das Bischöfliche Wesen, da nemlich die Bi-
„ schöffe Fürsten und Herren und Stände
„ des Reichs geworden sind, mit der Schrift
„ und dem Exempel Christi und seiner Apo-
„ stel unmöglich sich reimen lasse. Das konn-
„ ten sie wol begreifen, daß der Pabst nichts
„ weniger als Christi, wol aber Caiphä Nach-
„ folger

(**) Besser aus Protestantischen Büchern; denn in Frankreich, in den Piemontesischen Thälern, &c. sind auch reformirte Lehrschriften ihnen zu Handen gekommen, und haben sie unterwiesen. Siehe oben zum 17. §. die Note c.)

„ folger und Vicarius sey. Sie konnten
„ unmöglich, so lange sie GOttes Wort wuß-
„ ten, zu den Päbstlichen Ceremonien ein
„ Herz fassen, und sich darzu bequemen. Da-
„ rum denn auch ihre Feinde klagen, daß sie
„ alles für Fabeln hielten, was aus GOttes
„ Wort nicht bewiesen würde. Darum, sage
„ ich, ists nicht zu verwundern, daß diese Chri-
„ sten eine so lange Zeit sich gehalten, und
„ durch GOttes unermeßliche Vater-Treue
„ wie Schaafe mitten unter den Wölfen sind
„ erhalten worden; daß sie in der Christen-
„ heit, die doch von Christo nichts als den
„ blossen Namen behalten, das rechte wahre
„ Christen-Volk geblieben. Wenn alle diese
„ Leute, die noch unter dem Druk stehen,
„ sich offenbaren sollten, wir würden über
„ ihre grosse Menge erstaunen. Ich bin zwar
„ kein Prophet, und schreibe von unbekann-
„ ten und verborgenen Dingen keine Histo-
„ rien; aber das sehe ich doch wol aus dem,
„ was ich bisher bey den Scribenten gefun-
„ den, daß ihre Anzahl in der Welt sehr groß
„ gewesen, und daß sie sich nicht verloren und
„ verringert, sondern durch GOttes Allmacht
„ und Gnade vermehret, ꝛc. "

Hierauf führet Herr Salig verschiedene Weis-sagungen der Propheten Jes. XLI. 25. Zephan. II. 8. Obad v. 18. ꝛc. Zach. V. 6. ꝛc. an, und muth-masset daraus nicht ohne Artigkeit, daß wol noch die Zeit kommen werde, da die sich jezt noch immer verstekenden Protestanten empor kommen, und ihre Widersächer, wenn sich das Blat nach Gottes Rath wenden wird, in solche Noth gerathen werden, daß sie sich werden verbergen müssen.

V.

Zuverläßige Nachricht von der Züricherischen milden Stiftung für mangelbare würdige Predicanten u. derselben Wittwen

Die Veranlassung und die Absicht von der Bekanntmachung gegenwärtiger Nachricht ist das Löbl. Exempel der Herzogl. Würtembergischen Regierung, welche im Jahr 1739. gut gefunden hat, eine gründliche Nachricht von einem dergleichen zur Versorgung armer Priester-Wittwen und Waysen errichteten Fisco charitativo absönderlich ans Licht zu stellen. Diese Nachricht ist nach Anweisung des Titels, in der christlichen Absicht zu schuldigstem Dank gegen GOtt und zur Aufmunterung mildthätiger Herzen dem Druk überlassen worden, und in obgedachtem Jahre zu Stuttgart in Fol. 5. Bogen stark aus der Presse gekommen. Es hat auch der Herr Hofprediger Bartholomäi zu Weinmar keinen Anstand genommen in seinen beliebten Actis Historico Ecclesiasticis, im XVII. Theil, dem 4. Artikel einen vollständigen Auszug aus dieser Würtembergischen Nachricht zu liefern, und

und so die gottselige Absicht dieser Publication noch weiter zu befördern.

Es ist zwar die Züricherische Anstalt beynahe 150. Jahre jünger als die Würtembergische, und sie hat noch nicht völlig das Alter von einem Seculo erreicht; und dennoch ist sie durch GOttes Segen und die Freygebigkeit milder Herzen in einen solchen Stand gewachsen, daß sie nach Proportion der Bedürftnisse eben so viel, ja noch mehr als jener Herzogl. Fiscus zur Erquikung mangelbarer würdiger Predicanten und derselben Wittwen zur jährlichen Austheilung abgeben kan. Es ist dahero nichts billigers, als daß das Wachsthum und die Beförderung dieser Löbl. Anstalt zum Preis des Göttlichen Namens öffentlich bekannt gemacht werde.

Und da in dem Lauf beynahe eines Jahrhunderts, und je weiter wir uns von jenen Zeiten des Aberglaubens entfernen, da die Werke der Liebe für verdienstlich geachtet worden, der Eifer zu dergleichen gottseligen Vergabungen erkaltet, und derley Anstalten ihren Reiz nach und nach verlieren, und so zu sagen in eine gänzliche Vergessenheit gerathen: desto nothwendiger deucht mich zu seyn, daß durch die Bekanntmachung von dergleichen gottseligen Anstalten bemittelten, GOtt und seinen Dienst liebenden Christen Gelegenheit an die Hand gegeben, und sie kräftig aufgemuntert werden, des Wolthuns und der Gutthätigkeit ja nicht zu vergessen, als an welcherley Werken der Liebe, als Früchten des selig-

 machen-

machenden Glaubens (ob sie gleich keinen eigenthümlichen Verdienst haben) der Herr ein besonderes Wolgefallen hat. Matth. XXV. 35, 36.

Es hat zwar der Bündtnerische Prediger, Herr Joh. Leonhard in seinem Tractat von Annehmung der Nothdurft der Heiligen, welcher im Jahr 1702. zu St. Gallen in 8. ans Licht getretten, in einem Anhang, Blat 106. eine aus guten Urkunden ausgezogene Nachricht von dem Züricherischen Predicanten- und Wittwen-Fond bekannt gemacht: Allein da diese Nachricht einen blossen Auszug enthält, und das Leonhardische Werkgen selbst schon lang in Vergessenheit gerathen, und kaum noch hier und da ein Exemplar anzutreffen, welches dem unbarmherzigen Gericht der Maculatur entgangen ist: So kan dieses die gegenwärtige Bekanntmachung einer vollständigen Nachricht von dem Ursprung, Fortgang und Beschafenheit dieser milden Stiftung keineswegs unnüz oder überflüßig machen. Und ich bin versichert, daß diese Nachricht, wenn sie nur von vielen gelesen wird, ihre gute Wirkung haben werde.

* * *

Es ist E. Ehrw. Ministerium zu Stadt und Land eine geraume Zeit her ernstlich darauf bedacht gewesen, wie sie, ohne einige Beschwerde des gemeinen Oberkeitlichen Sekels, eine neue Stiftung zu Trost und Hülf mangelhafter würdiger Predicanten und derselben nachgelassener Wittwen zu Stand bringen möchten. Und damit sie jedermann glaubwürdig

würdig darthäten, wie sehr ihnen dieses Werk am Herzen liege, so haben sie nicht allein für gut angesehen, dieses ihr Vorhaben überall bekannt zu machen, und zu hülfreicher Beförderung bey aller Gelegenheit zu empfehlen; sondern auch erkennt, daß von nun an die halbjährigen *Synodal*-Steuren aus den Classen oder Capiteln zu Stadt und Land, und zwey-drittel von denen taxirten Silber-Gaben, wegen der Beförderungen auf Kirchen- oder Schul-Dienste, dieser neuen Stiftung fürohin zufliessen und einverleibet werden sollen. Um nun auf dieses Fundament hin dem Werk in Gottes Name einen guten Anfang zu geben, haben sie den Herrn Johannes Lavater, Professorem Philosophiæ publ. und des Stifts, verordnet, daß er die Verwaltung dieser neuen Stiftung übernehmen und besorgen solte: Dieser hat auch den 12. Herbstm. 1670. seine erste Rechnung um diese Verwaltung vor denen Herren Ministris in der Stadt abgelegt, und darinne 2000. Pf. Cap. an fünf Vergabungen gezeiget. Als sichs hernach bey der dritten Rechnung, welche den 11. Herbstm. 1673. ist abgenommen worden, gezeiget hat, daß diese Stiftung mehr und mehr ins Aufnehmen komme, so ward gut gefunden, das ganze System dieser Verwaltung in besondere Artikel zu verfassen, und solche an U. Gnäd. HHerrn und Obern zu beliebiger gnädiger Ratification im Namen des ganzen Ministerii zu Stadt und Land durch einen absonderlichen Fürtrag bestens zu empfehlen; wie dann sol-

ches den 24. Nov. 1673. wirklich beschehen, und gleich darauf den 1. Christm. die Hoch-Obrigkeitliche Ratification und Bestätigung erfolget ist.

Diese drey Urkunden, da sie die Veranlassung, die Absichten, die ganze Einrichtung und den Gebrauch dieser Stiftung deutlich vor Augen legen, werden darum auch den wesentlichsten Theil dieser Nachricht ausmachen.

I. Fürtrag.

Wann E. E. W. unsterbliche Ruhm wegen großmüthiger Liberalität gegen allen Nothleidenden, und derselben ganz väterliche Fürsorg für Ihre getreue Kirchen- und Schul-Diener, ihrem Mangel je mehr und mehr vorzukommen, und ihren Eifer und Tugend durch Gutthätigkeit anzufrischen genugsam bekannt, als schöpfen wir die ungezweifelte Hofnung, E. E. W. werde dieses unser Anbringen über sölche Materie zu grossen Gnaden aufnehmen.

Als wir die Jahr hero den täglich steigenden Mangel ehrlicher Ministrorum, wegen der Zeiten und ihres Einkommens Beschafenheit, neben den fast unerschwinglichen Ausgaben in allen Aemtern sehen, und dabey mit Händen greiffen können, daß E. E. W. nicht allein gesinnet, ihre Gutthaten gegen ehrlichen und getreuen Kirchendienern nicht enger einzuschranken, sondern selbige mit ihrem grossen Ruhm beständig fortzusezen, ja zu vermehren; sonderlich gegen denjenigen, welche mit sonderbarem Lob, gesegneter Erbauung und Dexterität

rität im Landsfrieden, bey schlechter Besoldung dienen, sorgfältig getrachtet: Als haben auch wir billig E. E. W. rühmlichem Vorhaben, wie solches ins Werk zu sezen, mit gleich eiferiger Sorgfältigkeit zu entsprechen, angelegenlich gerathschlaget; darbey durch GOttes sonderbare Güte und väterliche Regierung etliche Ehren-Personen beyder Ständen aus Liebe gegen den Dienern Göttlichen Worts mit freywilligen Vermächtnussen und Schenkungen zu einer solchen neuen Stiftung, daraus arme würdige Predicanten und dero Wittwen mit der Zeit kräftiger, als bisdahin, möchten erquikt und getröstet werden, einen loblichen Anfang gemacht, darbey wir auch sorgfältig gewesen, wie solche Gutmüthigkeit gegen ehrlichen Mangel-leidenden Gliedern des Ministerii nicht allein zu erhalten, und zugleich durch andere Mittel ins Aufnehmen zu bringen; sondern auch unter Euer U. Gnäd. HHerrn jährlicher Censur (bey Ablegung der Stifts-Rechnungen) treulich administriert und gewissenhaft dispensiert werden möchte, und zwarn dergestalten, daß dadurch zu ringsinnigem und liederlichem Haushalten der wenigste Anlaß nicht gegeben; sondern allein dem untadelichen Mangel wolverdienter, getreuer und exemplarischer Predicanten und dero hinterlassenen sparsamen und ehrlichen Wittwen, zu Gottes und der Kirchen Ehr und Erbauung, auch Euer Unserer Gnädigen HHerrn Lands und Stands Lob, gesteuert werden möchte.

Zu dem End wir nach reifer Berathschlagung diesere Artikel aufgesezt, die wir dißmalen E. E. W. in Unterthänigkeit fürlegen, mit demüthiger Ansuchung, daß Ihr, Unsere Gn. HHerrn, Obere und Väter! Ihnen gnädigst wollen gefallen lassen, diesen Aufsaz mit Ihrem Hochoberkeitlichen Ansehen zu ratificieren und zu bekräftigen, damit diese zu GOttes Ehren und zu Trost recht würdiger, aber darbey nothleidender Diener GOttes angesehene neue Stiftung unter Ihrer Oberkeitlichen Gnade und Väterlichem Schuz wachsen, blühen, und herrliche, erfreuliche Früchte bringen möge.

An Euer U. Gn. HHrn. väterlichem Wolgefallen über dieses Christliche Vorhaben können wir keinen Zweifel tragen, weilen nicht allein fürnehme Ehren-Personen aus Euerm Mittel mit ihren freywilligen Vergabungen hiezu ein ruhmlich Fundament gelegt, sondern auch Ihr, Unsere Gn. HHrn. selbst mit einhelliger Raths-Erkanntnuß bey eräugnender Mißverständtnuß dieser neuen Stiftung gnädigst patrociniert: Weilen auch Euers Lobl. Stands Vorfahren lobs. Gedächtnuß neu angestellte Stiftungen durch Vermächtnussen, als die Tommannische, nicht allein nicht gestürzt, sondern loblich geäufnet; ja auch bisdahin die in privat Handen liegenden Vermächtnussen und daher dependirende Disposition niemalen verworfen: Und endlich weilen hiedurch andere nothwendige Stiftungen nicht geschwächt; dann je eine der andern Hülf leistet: Und je

höher

höher diese möchte gebracht, und dardurch dem Mangel der Hrn. Predicanten und ihrer Wittwen vorgebauet werden, je minder wäre Gefahr, daß andere Aemter mit neuen Ausgaben könftig beschwert werden möchten.

Wir befehlen E. E. W. Euer Unserer Gnädiger Herren Ehren-Personen dem Gnaden-Schirm des Allerhöchsten, und wünschen herzinniglich, daß alle Dero Rathschläge von oben herab gesegnet werden zu GOttes Ehre und des ganzen Lands beständiger Wolfahrt.

E. E. W.

Actum, den 24. Novemb. 1673.

gehorsam und getreueste Diener der Kilchen und Schul, und in Dero Namen,

Caspar Waser,
Pfr. zum Gr. Münster.

II.

Artikel der neuen Stiftung.

Alsdann die Zeit hero nach Mittlen getrachtet worden, was gestalten, bey täglich zunehmendem Mangel, ehrlichen, treuen und wolverdienten, aber dabey Mangel, leidenden Hrn. Predicanten und ihren hinterlassenen Wittwen durch Mittel einer neuen Stiftung (weilen alle Aemter sehr beschwert, und bey so beschaffenen Sachen schwerlich zu hoffen, daß sie mehrerer Hülf, als bishero beschehen, zu erwarten) zu etwas mehrerem Trost die Hand reich-

reichlicher könnte gebotten werden: Auch der vor etlichen Jahren von etlichen aus dem Kirchenstand selbsten guter Wolmeinung veranlassete, auf die Bahn gebrachte * **neue Fond** nicht wenig Difficultäten nach sich gezogen, und dadurch ins Steken gerathen: Hingegen aber vor etwas Zeits von einem mildreichen Herzen, und folgends auch etlichen andern gottseligen Personen durch freywillige Vermächtnussen, zu Erquikung würdiger Nothleidender Predicanten und Dero Wittwen, ein etwelcher Anfang gemacht worden: So haben die Diener der Kirchen und Schul nothwendig seyn erachtet, mit Vorwissen und Willen des ganzen Ministerii in Agro, einen reifen Rathschlag zu fassen, wie ohne Fortsezung des so beschwerlichen Fonds, uud gleichwol der väterlichen Intention U. Gn. HHrn. gemäß, eine solche **neue** Stiftung GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, und armen würdigen Predicanten, auch ihren Hinterlassenen zur Erquikung, förmlich angestellt, glüklich vermehret, und gewissenhaft möchte administriert, und daraus dispensiert werden; haben deswegen auf vorgepflogene reifliche Berathschlagung folgender Stüken und Puncten einmüthig sich mit einander verglichen:

I. Solle

---

* Dieser auf die Bahn gebrachte **neue Fond** beruhete auf einer onerosen Pfrund-Taxa, die bey allen Veränderungen sollte eingezogen, und daraus ein Fond errichtet werden.

I. Solle diese Stiftung seyn und heissen: Die neue Stiftung für arme würdige Predicanten und dero hinterlassene Wittwen.

II. Sollend deswegen dieser Gottesgaben keine geniessen, als allein wegen schlechter Besoldung, schwerer Haushaltung, oder anderer ehrbaren Ursachen mangelbare, und darbey recht würdige, fromme, treue, und sparsame Predicanten; und dero unverläumdete, ehrliche, eingezogene und häusliche Wittwen: Und zwarn sollen allhier nur gemeinet seyn ehrliche Burger- und Lands-Kinder, und auch jene für diese aus in mehrerem betrachtet werden; es wäre dann Sach, daß auch ehrliche, habliche Landsleute hierein vergaben würden. Sonderlich soll eine treue und väterliche Rechnung gehalten werden derjenigen, welche im Landsfrieden bey schlechter Besoldung treulich, wol und lang gedienet.

III. Neben den freywilligen Vergabungen mild- und liebreicher Gemüther, so dem Ministerio wol affectioniert; soll diese Stiftung auch geäufnet werden durch fleißige Einsammlung der Silber-Gaben, so von neulich zu Stadt und Land, auf Kirchen- oder Schulständ Promovierten erhebt werden: darvon zween Drittel in diese Stiftung genommen, und übriger Drittel der Gesellschaft überlassen wird. Item, alle halbjährigen Synodal-Steuren, so von Herrn Decano oder Camerario eines jeden Capitels gesammelt, und mit gebührender Verzeichnuß überliefert werden: darvon allezeit Herr Antistes einen Theil grad also-
bald

bald unter die armen Predicanten-Wittwen austheilt; das übrige wird dieser neuen Stiftung incorporiert.

IV. Die Namen derjenigen Gottliebenden Ehren-Personen, so aus Christlichem Mitleiden und Liebe zu seinen Dienern in diese Stiftung etwas vergabend, sollend nicht allein in einem sonderbarn Buch von der Hand dessen, der diese neue Stiftung administriert, mit Vermeldung von wem? wann? und woran? diese Vergabung geschehen, eingeschrieben; sondern auch in die darzu gewiedmete Ehren-Taffel eingezeichnet werden, welche in der neuen Gesellschaft-Stuben eines Ehrw. Ministerii zu Ehren und dankbarem Andenken der Gutthäter aufgestellt wird.

V. Die verbrieffeten Capitalia, nachdem sie in das ordentliche Urbarium dieser neuen Stiftung eingetragen worden, sollen neben den baaren Zinsen in dem bestimmten Gehalter, so auf der Chorherrn-Bibliothec stehet, verwahrt und aufbehalten werden. Dieser Gehalter hat 3 ungleiche Schlüssel; den einten hat ein jeweiliger Herr Antistes; den andern der Stiftung Notarius; den dritten der Administrator.

VI. Die verfallne und eingenommene Zinse sollen nimmermehr zu Zinß-tragendem Capital gemacht, sondern jährlichen ausgetheilt werden. Jedoch soll jederweilen nach Proportion des Capitals oder jährlichen Gefällen, ein erklekliches an baar eingenommenen Zinsen, wie oben vermeldt, aufbehalten werden; damit

bey

bey schlechten Jahrgängen, da die Zinse sich steken, gleichwol die jährlichen Distributiones ihren ungehinderten Fortgang haben können.

VII. Die Einzeuhung der Zinsen und übrige Verwaltung Einnehmens und Ausgebens soll jederweilen einem Membro von denen Herrn Pfarrern der Stadt, oder der Stift zum Grossen Münster, durch ordentliche Wahl und Denomination des ganzen Collegii Curatorum anvertraut werden.

VIII. Mit Ausspendung dieser Gottes-Gaben soll erst dannzumal der Anfang gemacht werden, wann von 4000. Pf. beständig Zinßtragendem Capital 3. oder 4. Zinß verfallen; damit die jährliche Austheilung desto weniger Anstoß leide.

IX. Bey Ablegung jährlicher Rechnung soll fürsichtig deliberiert werden, wie viel selbigen Jahrs könne ausgetheilt werden; darbey es auch stricte und unveränderlich sein Verbleiben haben soll, damit die Stiftung niemalen geschwächt, sondern erhalten und geäufnet werden möge.

X. Deßgleichen unter wieviel und welche Personen die bestimmte Quota auszutheilen; und damit diesere Stiftung ein mehrer Ansehen gewinne, so soll das, so einem würdigen mangelleidenden Herrn Predicanten assigniert wird, nicht unter 30. oder 40. Pf. seyn; und einer ehrlichen nothdürftigen Predicanten-Wittwen nicht minder als 15. oder 20. Pf. gegeben werden.

XI. Die Austheilung dieser Gottsgaben soll jährlich beschehen, gegen den Herrn Predicanten zwarn auf Synodum Galli; gegen den Predicanten-Wittwen aber auf die Kilbi-Fronfasten; beyde sollen das assignierte Beneficium von der Hand des Administratoris zu empfangen haben.

XII. Zuvor aber sollen diejenigen, so aus dieser Stiftung Hülf begehren, von den fürgesezten Curatoren derselben, einem ganzen Ehrw. Collegio, mit unpaßioniertem Gemüth eigentlich und nach Innhalt des IIten Artikels censiert, ihr Thun und Lassen fleißig erforschet, und also jedem nach erfundener Beschafenheit und der Stiftung Vermögen, treulich und ohne Ansehen der Person das Beneficium determiniert und assigniert oder abgeschlagen werden.

XIII. Ein Administrator soll schuldig seyn bey seinen höchsten Treuen um alles Einnehmen und Ausgeben eine genaue specificierliche Rechnung auf Felix und Regulä Tag vor dem ganzen Collegio unfehlbarlich abzulegen, und 2. oder 3. Wochen zuvor die gestellte Rechnung Herrn Antistiti und durch Ihn den übrigen Herrn Collegis zur Censur und Consideration zu überschiken.

XIV. In dieses Collegium Curatorum sollen beruft werden, alle Herrn der Stift, und übrige Herrn Pfarrer und Diaconi der Stadt. Item, der Pfleger von der jüngern Gesellschafft, und noch 4. von der Schul aus den Verordneten zur Lehr, so aber nicht an gewüsse Stände gebun-

gebunden, sondern von freyer Wahl des ganzen Collegii dependieren.

XV. Alle dieses Collegii Glieder sollen bey möglichsten Treuen eine genaue Rechenschaft wegen Verwaltung dieses Guts fordern, die gegebene Rechnung scharf examinieren, und auch den wenigsten Mangel, so immer seyn möchte, nicht ungeahndet lassen.

XVI. Alle Glieder oftgesagten Collegii sollen sich verpflichtet erkennen, die gesegnete Aufnahm dieser Zweifels ohn Gott wolgefälligen Stiftung äussersten Vermögens, zu befördern, auch selbige bey bequemen und begebenden Anlässen mildreichen Herzen zu recommandiren; sonderlich auch denjenigen unsers Stands, die Gott der Herr vermittelst genußsamer Diensten, oder auch durch andere Mittel reichlich gesegnet: Item, denjenigen so ohne Leib- oder Mangelleidende Erben absterben.

XVII. Wann einiche Capitalia an Zinßtragende Brief oder Gülten anzulegen, sollen alle Collegæ und sonderlich der Administrator verbunden seyn, angelegenlich und sorgfältig zu trachten, wie selbige ehest und hablich angewendt und versichert werden können. Keiner aber allein soll befügt seyn einich Capital an beständige Zins zu legen ohne Vorwüssen, Willen und Rath deren von dem Collegio verordneten Herrn; widrigen Falls soll der Anleiher darfür Bürg- und Nachwärschaft leisten, und allen erfolgenden Schaden unverweigerlich ersezen und abtragen.

XVIII. So sollen auch zu keinen Zeiten aus diesen Gottsgaben geschöpft werden weder einiche Besoldung dem Administratori; noch weniger einiche Sizgelder für die, so mit dieser Stiftung je zun Zeiten Mühe haben; sondern alles allein zu dem End, wie es von Gott liebenden Leuten gewiedmet, mit höchsten Treuen angewendt werden.

XIX. Und damit Unsere Gn. Herrn der Aufrichtigkeit und Treu, so bey dieser Administration angewendet wird, und wie unpaßioniert mit der Dispensation verfahren werde, genugsames Wüssen und Satisfaction haben mögend; ist das Collegium urbietig die jährlichen Rechnungen, neben des Studenten-Amts und Stifts-Rechnungen Unser Gn. Herrn den HHerrn Rechen-Räthen zur Censur zu übergeben.

XX. Leztlich sollen alle jezige und könftige Curatores, Tutores und der Administrator dieser Stiftung zum treffenlichsten vermahnet und gebätten seyn, daß sie, bey Vermeidung Göttlichen Zorns und Ungnad, hierinn zum treulichsten, als vor Gottes Angesicht, nach allen denen obbeschriebenen Artikeln verfahren, wie sie es vor dem allwüssenden Herzenkenner und gerechten Richter mit freudigem Herzen zu verantworten getrauen.

III. Hoch-

III.

Hoch-Obrigkeitliches Ratifications-*Diploma*.

WIR Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, thun kund offentlich hiermit: Demnach die Ehrwürdigen, Hoch- und Wolgelehrten, Unsere besonders lieben und getreuen Burger, die Herrn Kirchen- und Schul-Diener allhier, uns durch eine Bericht-Schrift mit mehrerem gebührend zu vernehmen gegeben, aus was erheblichen Ursachen und Gründen sie mit Vorwüssen und Willen des ganzen Ehrwürdigen Ministerii Unserer Stadt und Landschaft einen reifen Rathschlag abgefaßt, was Gestalten Unserer hiebevor gehabten väterlichen Sorgfalt und Wolmeinung gemäß, eine neue Stiftung für arme würdige Predicanten und dero hinterlaßne Wittwen möchte aufgerichtet, und in guter Form angestellt, gedeylich vermehret, gewüssenhaft verwaltet, und darvon zu seiner Zeit die erwachsenden, erfreulichen Früchte liebreich ausgetheilt werden: worzu die zeitharo durch Freygebigkeit gottseliger und mildreicher Personen bereits ein erkleckliches Fundament gelegt, und von ihnen, den Herrn Kirchen- und Schul-Dienern hier obbeschriebne Puncten und Artikel wolmeinlich berathschlaget, sorgfältig aufgesezt, und einmüthig vergliechen worden: Mit einständigem Ersuchen Wir Uns gnädig gefallen lassen wollten, diesen ihren Auffsaz mit Unserm Obrigkeitlichen Ansehen zu ratificiren und zu

Qqq bestä-

bestätigen; damit diesere zu Gottes Ehren und zu Trost recht würdiger, aber darbey nothleidender Diener des Herrn angesehene neue Stiftung, wordurch andere dergleichen Vergab- und Stiftungen nicht geschwächt, sondern vielmehr erleichtert wurden, unter Unserm Patrocinio und Obrigkeitlichem Schuz glüklich fortwachsen, zunehmen und blühen, zumalen in seiner Zeit trost- und erfreuliche Früchte fürbringen möge, &c.

Daß Wir Uns den in dieser Loblichen Intention bezeugenden ruhmlichen Eifer und Christliche Sorgfalt, wol ermeldt Unserer lieben und getreuen Herrn Kirchen- und Schul-Diener billich zu sonderbarem gnädigem Wolgefallen gereichen lassen, und deßwegen auch obbeschriebne zwanzig Artikel angeregter neuer Stiftung samtlich und einen jedwedern derselben besonderbar, anbegehrter Massen, von Oberkeit wegen ratificiert und bestäthiget; Thund auch dieselben hiemit in bester, kräftigster und beständigster Form ratificiren, gutheissen, confirmiren und bestätigen: in der beygefügten Meinung, daß derjenige verordnete Administrator, so je zun Zeiten die Administration und Verwaltung dieser neuen Stiftung auf sich haben wird, vor Unseren verordneten Rechen-Herrn hierum jährlichen ordentliche und specificierliche Rechnung ablege: Wobey wir das ungezweifelte Vertrauen tragen, die jeweiligen Curatores dieser Stiftung werden mehrangeregten wol-aufgesezten Puncten und Artiklen sorgfältig und eiferig nach-

nachkommen, und beneben Fleiß ankehren, daß die zu eben diesem nüzlichen Zwek gewiedmete Silber-Gaben von allen und jeden Personen, so denenselben unterworfen, fleißig eingezogen und gesammelt werden.

Dannethin thun Wir Uns der Weis und Maaß halber diese Stiftung zu verwalten, offne Hand, je nach befindenden Dingen darinnen Aenderungen oder Erläuterungen zu thun, vorbehalten: Gleichwie wir der Essenz halber und des Hauptwesens dieser Stiftung in unveränderlichem Zustand zu lassen und zu erhalten gesinnet sind. Den Brunnen und Stifter alles Guten herzeifrigst bittende, Er seinen himmlischen Segen zu ersprießlichem Zunehmen und erwünschter Frucht, zu Erhaltung seiner lieben Kirchen unter Uns hiezu reichlich mittheilen wolle!

Dessen nun zu wahrem Urkund haben Wir Unserer Stadt Zürich Secret-Insigel hierauf offentlich truken lassen. Montags den ersten Tag Christmonats, von der gnadenreichen Geburth Christi gezehlt Eintausend Sechshundert Sibenzig und drü Jahre.

(L.S.)

Aus diesen Urkunden zeiget sichs genugsam, einerseits daß an dem Genuß dieser Gottsgaben niemand keinen rechtmäßigen Anspruch hat, als nur diejenigen aus denen Herrn Predicanten, die aus ehrlichen Ursachen sich des Predicats armer, mangelbarer, nothleidender Ministrorum nicht zu beschämen, und daneben auf geringen Pfründen eine Zeit lang wol und treulich gedienet haben, und derselben unverläumdete häusliche Wittwen. Anderseits aber, daß diese neue Stiftung ihre Nahrung und Zufluß aus drey besondern Quellen herleitet; als nemlich, 1. aus den halbjährigen Synodal-Steuren, die durch alle Classen und Capitel zu Stadt und Land, nach einem bestimmten Tax, eingezogen werden: Und diese mögen jährlich ungefährd 320. bis 330. Pf. auswerfen. 2. Die zwey Drittel von den fallenden Silbergaben, wegen der Beförderung auf Kirchen- und Schuldienste zu Stadt und Land: Da ist nun der jährliche Betrag, wie leicht zu erachten, sehr zufällig, und kan nicht fixiert werden; derselbe ist schon unter 50. Pf. gefallen; aber auch schon gegen 200. Pf. angewachsen. Die 3te und ergiebigste Quelle sind die freywilligen Legata, Testamentliche Vermächtnissen und Vergabungen frommer, Gott und seinen Dienst wolmeinender Personen von allerley Stand und Geschlecht. Ob nun gleich auch dieser Beytrag sehr zufällig ist, wie alles, was von der menschlichen Willkuhr abhanget; so hat man nichts desto weniger Ursach die Güte Gottes zu preisen, die von

Zeit

Zeit zu Zeit dieser Stiftung edelmüthige Gutthäter erweket, die bey ihrem Ausgang aus dieser Welt dieselbe großmüthig bedacht und beschenkt haben: Wie wir dann dato, und also in einer Zeit von nicht völlig neunzig Jahren, wirklich 205. nahmhafte Vergabungen zählen; darunter zwo von 2000. Pf. deren die einte A. 1716. von dem sel. Hrn. Pfleger Hs. Conrad Escher des Regiments, und die andere erst neulich von dem Hochseligen Herrn Burgermeister Johannes Frieß dieser Stiftung Testamentlich ist verordnet worden. Und aus was geringen Anfängen diese Stiftung zu einem grossen Segen angewachsen, läßt sich aus folgendem deutlich ersehen: Als im Jahr 1674. da das Vermögen dieser Stiftung etwas über 9000. Pf. sich belaufen, die erste Dispensation geschehen: so wurden unter 5. Predicanten-Wittwen 75. Pf. und unter 4. würdige Predicanten 120. Pf. ausgetheilt. Hergegen sind das lezte Jahr unter 58. Predicanten-Wittwen 1856. Pf. jeglicher à 32. Pf und an 40. Predicanten 1248. Pf. nebst andern nahmhaften Extra-Verehrungen und Leibdingen ausgetheilt worden: So daß hiemit aus dieser Stiftung allein circa 100. Personen Geistlichen Stands tröstlich ergözt, und eine jährliche Ausgabe von circa 4000. Pf. auf dieselben verwendt wird.

Damit aber diejenigen, die diesen Segen jezt und künftig geniessen, auch nahmentlich wissen mögen, welches die gutthätigen Herzen gewesen, deren Angedenken sie billig dank-

 bar

bar verehren sollen, so will ich eine Verzeichniß derselben, nach den Jahren, hier beyfügen.

* * *

1665. Frau Ursula Lavater, Hrn. Stiftschr. Kellers, hinterlaßne Wittwe.
Frau Dorothea Werdtmüller, Herrn Rittmeister Joh. Conrad Eschers, hinterlaßne Wittwe.

1666. Frau Elisabetha Jsler, Hrn. Antistitis Hs. Jakob Ulrichen sel. Wittwe.

1669. Herr Hs. Heinrich Waser, Burgermeister und Supremus Scholarcha.

1670. Herr Hartmañ Hofmeister, des Raths, und gewesner Landvogt zu Sargans.

1671. Junker Joh. Rudolf Grebel, gewes. Landvogt zu Regensperg, und Assessor Synodi.
Mstr. Jakob Klingler, der Schuster.
Herr Joh. Jakob Schädler, Pfarrer zu Langrikenbach, und Decanus Classis.
Fr. Anna Eberhardtin, Hrn. Rudolf Zellers, Vicarii zu Meilan Hausfrau.

1672. Jungfer Margaretha Blarer, von Wartensee, Junker Hans Blarers, von Wartensee, gewesnen Landvogts zu Regensperg, Jungfer Tochter.

1673. Frau Anna Brunnerin, Herrn Marx Burkhardten, gewesnen Pfarrers zu Rikenbach, und Decani hinterlaßne Wittwe.
Herr Joh. Jakob Locher, des Raths und Zeugherr.

Jungfer

1673. Jungfer Regula Lavater, Herrn Hs. Jakob Lavaters, gewesnen Landvogts der Frey-Herrschaft Sax, hinterlassene Jungfer Tochter.

Herr Hs. Conrad Steiner, Hrn. Caspar Steiners sel. Sohn.

Herr Hs. Caspar Murer, Pfarrer zu Rorbas.

Frau Barbara Landolt, Herrn Antistitis Ulrichen sel. Wittwe.

Frau Anna Berger, Hrn. Hs. Jakob Orellen hinterlassne Wittwe.

1674. Frau Magdalena Tommannin, Herrn Joh. Römers sel. Wittwe.

Frau Anna Ursula Effinger, Junker Hauptmann Hs. Jakob Grebels sel. Wittwe.

Herr Hs. Conrad Grebel, Burgermeister Lobl. Stadt Zürich.

1675. Herr Hs. Rudolf Locher, Cornet und des Regiments.

Herr Felix Orell, und Fr. Elisabetha Werdtmüller, sein Gemahl.

Herr Hans Trüeb, des Raths.

1676. Herr Joh. Heinr. Holzhalb, des Raths, Statthalter und Pannerherr.

Fr. Elisabetha Rublin, Jkr. Hs. Heinrich Zollers, gewes. Amtm. zu Winterthur, nachgelassene Wittwe.

Herr Obrist Thomas Werdtmüller, des Raths, Statthalter u. Pannerherr, auch gewesener Obmann gemeiner Klöster.

1676. Herr David Holzhalb, des Raths von freyer Wahl.
Herr Hauptm. Johañes Müller, Landschreiber der Herrschaft Grüningen, und Fr. Johanna Pur, seine Hausfr.
Junker Joh. Balthasar Reinhart, Gerichtsherr zu Nürenstorf, und gewes. Amtm. im Wettinger Hof.

1677. Herr Caspar Waser, Pfarrer zum Grossen Münster.
Herr Heinrich Trüeb, des Raths, Zunftmeister und Pfleger der Stift allhier, und Fr. Anna Rizmannin, seine hinterlassene Ehefrau.
Herr Hs. Rudolf Wolf, Apotheker.

1678. Fr. Catharina Dänzler, Herrn Verwalter Rudolf Wirthen ehl. Hausfr.
Herr Heinrich Werdtmüller, des Regiments und Stadt-Lieutenant.
Fr. Regula Weyß, Herrn Casp. Weyssen, Profeſſ. Ling. Græc. und der Stift, nachgelassene Wittwe.

1679. Herr Hs. Ulrich Rhan, Rittmstr. und des Regiments, und Frau Regula Orell, seine hinterlassene Wittwe.
Jgfr. Anna Maria Bertschinger, Hrn. Zunftmstr. Bertschingers sel. Jungfer Tochter,
Herr Abraham Murer, Pf. zu Buchs und Decanus Capituli.

1680. Fr. Margaretha Locherin, Hrn. Hs. Conr. Goßweilers sel. Wittwe, u. ihr einziger Sohn Hr. Jak. Goßweiler.

1680. Herr Hs. Jakob Müller, Pfarrer zum Grossen Münster.

1682. Jungfr. Esther Zoller, Jkr. Grichtsherr Zollers sel. Jungfer Tochter.

Jkr. Hs. Jakob Haab, des Raths, Bauherr, Amtmann zu Rüti, Sekelmeister und Examinator.

1683. Fr. Elisabetha Wirth, Hrn. Joh. Rudolf Stuki, Profess. S. Theol. und Schulherrn, nachgelassene Wittwe.

Fr. Dorothea Grebel, Jkr. Sekelmstr. Ludw. Schneebergers sel. Fr. Wittwe.

Herr Hs. Ulrich Meyer, Hrn. Rittmstr. Andreas Meyers sel. Herr Sohn.

1684. Jungfer Dorothea Ott, Herrn Heinrich Otten sel. nachgel. Jungfr. Tochter.

Fr. Barbara Albertin, Herrn Zunftmeister Hs. Heinrich Brunners sel. Wittwe.

Fr. Catharina Ohnholzer, Hrn. Joh. Ulrich Philipp Ochsners, Pfarrers zu Bülach, nachgelassene Wittwe.

Fr. Anna Meiß, Jkr. Hs. Geörg Grebels sel. Wittwe.

1685. Herr Johannes Müller, Profess. S. Theol. und Administrator dieser Stiftung.

Jungfr. Elisabetha Müller, Hrn. Landschreiber Müllers sel. Jgfr. Tochter.

Junker Hs. Grebel, zur Sonnen.

Fr. Ursula Friesin, Herrn Bibliothecarii Hs. Heinrich Scheuchzers sel. Wittwe.

1685. Herr Hs. Rudolf Füeßli, Herrn Hs. Rudolf Füeßlins sel. Sohn, zum Braken.
Herr Heinrich Thumeisen, Obmann des Lobl. Tuchscherer Handwerks.
Frau Emerentiana Goßweiler, Herrn Burgermeister Grebels sel. nachgelassene Frau Wittwe.
Fr. Anna Maria Greblin, Jkr. Amtm. Marx Eschers sel. Fr. Wittwe.
Herr Rathsherr Hs. Geörg Heß.
Herr Ludimoderator Hans Caspar Hirzel.
Anna Margaretha Ulrich, Hrn. Zunftmeister David Kellers sel. Wittwe.
Fr. Anna Maria Meyer, von Knonau, Jkr. Sekelmstr. Hs. Ulrich Eschers sel. Frau Wittwe.
Fr. Barbara Grebel, Jkr. Rath- und Zeug-Herr Grebels sel. Fr. Wittwe.
Herr Antistes Joh. Heinrich Erni.
Herr Andreas Pestaluz, in der Froschau.
Jkr. Sekelmeister Hs. Ulrich Escher, beym Napf.
Jkr. Stadt- und Landrichter Caspar Schmid.
Herr Zunftmeister David Geßner.
1690. Herr Rittmeister Conrad Goßweiler, im Schönenhof.
1691. Herr Hs. Conrad Locher, Zeugherr, Zunft- und Kornmeister, und Frau Magdalena Heideggerin, seine Ehe-Wirthin.

1691. Herr Johannes Hartmann, Hrn. Hs. Rudolf Hartmanns sel. Herr Sohn.
Mstr. Caspar Grob, Herrn Hartmann Groben sel. Sohn, der Hosenstriker.
Herr Burgermeister Johann Caspar Hirzel.
Herr Rathsherr Joh. Jakob Locher.
1692. Fr. Barbara Schwyzer, Herrn Zunftmeister Joh. Heinrich Hirzels sel. Wittwe.
Fr. Dorothea Edlibach, Jkr. Rathsherr Andreas Schmids sel. Frau Wittwe.
Jgfr. Catharina und Maria, die Edlibachen, Geschwisterte.
1694. Herr Hs. Conrad Hartmann, zum Steinbok.
Fr. Anna Rahn, Hrn. Sekelmeister Hs. Caspar Landolten Frau Wittwe.
1695. Fr. Anna Barbara Escher, Weiland Jkr. Rathsherr von Schönau Fr. Wittwe.
Herr Johannes Lavater, Prof. Philosophiæ, und der Stift.
1696. Fr. Dorothea Holzhalb, Hrn. Doct. Lavaters sel. Wittwe.
Herr Joh. Caspar Escher, Burgermeister Lobl. Stadt Zürich.
Fr. Esther Heß, Herrn Hs. Rudolf Schwyzers sel. Wittwe.
Frau Elisabetha Escher, Herrn Burgermeister Joh. Caspar Eschers sel. Frau Wittwe.

1696. Fr. Esther Orell, Hrn. Verwalter Wirthen sel. Fr. Wittwe.

1697. Herr Hs. Heinrich Römer, v. Hotting.

Fr. Elisabetha Müller, Herrn Amtm. Christof Bodmers sel. Wittwe.

Herr Felix Nüscheler, gewesener Pfarrer zu Sengen und Camerarius.

Herr Lieutenant Joh. Jakob Locher.

Herr Felix Oek, der Mezger.

1698. Herr Hans Heß, des Raths- und Bergherr, und sein hinterl. Fr. Wittwe, Frau Regula Escher.

Fr. Barbara Walder, Hrn. Statthalter Joh. Conrad Heideggers Frau Wittwe.

Herr David Heß, im Florhof.

1700. Herr Joh. Jakob Eberhardt, des Regiments.

1701. Frau Cleophea Zoller, Junker Joh. Rudolf Grebels, gewes. Landvogts der Herrschaft Regensperg, Frau Wittwe.

1702. Jkr. Oberst-Lieutenant Hs. Caspar Escher, des Regiments.

1704. Herr Leonhard Werdtmüller, Rathsherr von Freyer Wahl und gewesener Landvogt im Rheinthal.

Herr Joh. Jakob Geßner, Archi-Diacon und der Stift, und dessen Frau Wittwe, Frau Verena Müller

1705. Herr David Heß, des Raths, Statthalter und vorderster Examinator.

1706. Herr Joh. Casp. Landolt, des Raths, Sekelmstr. und vorderster Examinator, und Fr. Cleophea Heidegger dessen Fr. Wittwe.

1707. Frau Ursula Heß, Herrn Joh. Ludwig Hirzels, Statthalters, vordersten Examinatoris Frau Wittwe.

1708. Herr Andreas Pestaluz, in der Brukigaß.
Jkr. Hs. Heinrich Schmid, zum Steg, Jkr. Andreas Schmids, Stadtschreibers und gewesenen Landvogts zu Kyburg, Jkr. Sohn.
Herr Hs. Ulrich Heß, und dessen Frau Eheliebste.

1709. Fr. Dorothea Heß, Herrn Diethelm Holzhalben, Amtmanns zu Winterthur, nachgelassene Fr. Wittwe.
Herr Hs. Jak. Escher, zum weissen Wind, Rathsherr von Fr- Wahl.
Fr. Elisabetha von Muralt, Hrn. Lieuten. Johannes Manzen sel. Wittwe.
Herr Hs. Jakob Ulrich, Pfarrer zun Predigern, und Allmosenpfleger.

1710. Herr Burgermeister Heinrich Escher, und Frau Regula Werdtmüller, dessen Frau Ehliebste.
Herr Burgermeister Johann Ludwig Hirzel.
Fr. Elisabetha Ott, Herrn Hs. Ulrich Schulthessen sel. Fr. Wittwe.
Herr Joh. Heinrich Dänzler, Statthalter und vorderster Allmosenpfleger, und Fr. Anna Oerin, seine Ehliebste.

1711.

1711. Fr. Magdalena Römer, Hrn. Landschr. Hs. Jak. Bodmers sel. Fr. Wittwe.
Herr Hs. Heinrich Heß, des Raths v. Freyer Wahl, und Frau Susanna Escher, dessen Fr. Eheliebste.
Herr Burgermeister Andreas Meyer.
Fr. Elisabetha Orell, Hrn. Commissari Hs. Conr. Heideggers sel. Fr. Witt.
Herr Salomon Ott, Zunftmeister.
Herr Hs. Caspar Landolt, des Raths von Freyer Wahl.
Herr Martin von Muralt.

1713. Herr Antoni Klingler, Doct. S. Theol. und Antistes der Kirchen Zürich, und Fr. Regula Heß, dessen Fr. Ehliebste.

1714. Herr Joh. Heinrich Frieß, Professor Ling. in Colleg. Hum. aus dem Fisco des Collegii.
Fr. Küngold Hirzel, Hrn. Joh. Heinr. Lochmanns, des grossen Raths, und Hauptm. über eine Compagnie der Schweizer-Guarde Ihro K. Majest. in Frankreich, Fr. Wittwe.

1715. Fr. Susanna Meyer, Herrn Raths- und Bau-Herrn Heinrich Holzhalben sel. Fr. Wittwe.
Herr Caspar Kramer, am Rößligäßli.
Herr Melchior Wolf, Pfarrer zun Predigern und der Stift.

1716. Herr Heinrich Escher, des Regiments, und dessen Fr. Eheliebste Fr. Dorothea Locher.

1716.

1716. Fr. Anna Schmid, Herrn Lieut. Felix Kellers Fr. Wittwe.
Herr Pfleger Hs. Conrad Escher, des Regiments.
Herr Joh. Rudolf Ott, Profess. Philosophiæ und der Stift.
1717. Herr Rittmeister Joh. Conrad Escher, des Regiments, u. dessen Fr. Wittwe, Fr. Sara Werdtmüller.
Fr. Elisabetha Müller, Hrn. Leonhard Zieglers im Thal-Aker Fr. Wittwe.
Herr Rathsherr Leonhard Friess.
Fr. Anna Corrodin, Hrn. Professoris & Canonici, Joh. Rudolf Otten Frau Ehliebste.
Herr Joh. Jakob Ulrich, Ludimoderator und der Stift.
Fr. Magdalena Hess, Herrn Andreas Pestaluzen sel. Frau Wittwe.
Fr. Magdalena Lavater, Hrn. Caspar Landolten, des Raths von Freyer Wahl, hinterlassne Frau Wittwe.
Herr Paulus Usteri, berühmter Handelsherr.
1719. Herr Jakob Christof Ziegler, der älter, zum Pellican.
Jkr. Amtmann Marx Escher, zum steinernen Ergel.
1720. Herr David Holzhalb, Burgermeister, und Supremus Scholarcha.
Herr Joh. Caspar Wolf, S. Theol. Prof. Canon. und Verwalter der Stift, und Fr. Dorothea Hottinger, seine Eheliebste.

1722. Jkr. Marx Escher, Junker Rathsherr Marx Eschers sel. Jkr. Sohn.
Jkr. Hs. Geörg Escher, im Namen Jkr. Baptist Eschers sel.
1723. Herr Joh. Ludwig Hirzel, des Raths von Freyer Wahl, gewesener Landv. im Thurgäu, und vorderster Pfleger der Stift.
Herr Doct. Salomon Hottinger, Profess. Phys. und der Stift.
Herr Hs. Caspar Eberhardt, Oberv. zu Wellenberg und Hüttlingen.
Herr Joh. Jakob Ulrich, Burgermeist. der Stadt Zürich, und Frau Anna Spöndli, dessen Fr. Wittwe.
1724. Herr Joh. Heinrich Locher, des Raths und Obmann gemeiner Klöster.
1725. Herr Joh. Caspar Hofmeister, Ling. Græc. Profess. und Verwalter der Stift.
1726. Fr. Elisabetha Schmid, zum Stäg, Jkr. Lieut. Schmids, zu Kempten, Frau Wittwe.
Fr. Dorothea Lavater, Hrn. Landvogt Leonhard Friesen sel. Fr. Wittwe.
1727. Jungfer Dorothea Orell, an der Kirchgaß, zum rothen Bären.
1728. Herr Pfleger Joh. Jakob Schultheß, des Regiments.
Herr Johannes Escher, des Regim. und berühmter Kaufherr im gelben Seidenhof.

1728. Herr Caspar Amman, des Regiments und Pfleger der Stift.
Herr Cornel Escher, des Regiments, und Assessor Synodi.
1729. Herr Johannes Frieß, des Raths, Zunft- und Kornmeister.
1730. Herr Joh. Caspar Heß, des Raths und Zunftmstr. und dessen Fr. Ehliebste.
Herr Matthias Landolt, des Raths, Statthalter und vorderster Pfleger am Almosen-Amt.
1731. Herr Joh. Jakob Ulrich, Pfarrer am Waysenhaus und Jur. Nat. & Ethic. Professor.
Herr Joh. Rudolf Landolt, des Regiments, und gewesner Amtmann zu Embrach.
1732. Fr. Elisabetha Hofmeister, Hrn. Zunftmeister Melchior Hofmeisters sel. Fr. Wittwe.
1733. Fr. Barbara Meyer, Herrn Pfarrer Werdtmüll. bey St. Pet. Fr. Witw.
Herr Joh. Rudolf Lavater, Med. Doct. und des Regiments, und Frau Regula Goßweiler, dessen hinterlassne Frau Wittwe.
1734. Herr Pfleger Joh. Heinrich Geßner, Scriba in Scholis Abbatiss.
Herr Joh. Jakob Escher, Burgermeister und Supremus Scholarcha.
1735. Herr Jakob Christoph Ziegler, zum Pelican, des Regiments, und berühmter Kauf- und Handels-Herr.

1735. Herr Caspar Lavater, Landschreiber zu Küßnacht, Hrn. Raths- und Constafel-Herrn Joh. Rudolf Lavaters sel. Herr Sohn.

1736. Herr Joh. Jakob Hottinger, S. Theol. Profess. und der Stift, und Fr. Elisabetha Lavater, dessen Fr. Wittwe.

1737. Herr Joh. Conrad Pestaluz, berühmter Kauf- und Handels-Herr.

Herr Johannes von Muralt, Med. Doct. Physic. Prof. Stadt-Arzet und der Stift.

Fr. Anna Barbara Escher, dessen Frau Ehliebste.

Herr Joh. Rudolf Kramer, S. Theol. Prof. und Verwalter der Stift, und Fr. Dorothea Werdtmüller, dessen Frau Ehliebste.

1741. Herr Joh. Jakob Ulrich, des Raths und Sekelmeister, und Fr. Regula Heß, dessen Frau Ehliebste.

Frau Susanna Spöndli, Hrn. Sekelmeister Eschers sel. Frau Wittwe.

1742. Herr Joh. Heinrich Nüscheler, Prof. Bibl. und Catechet in beyden Colleg.

Fr. Barbara Geßner, dessen Fr. Ehliebst.

1743. Jgfr. Anna Esther Escher, Jkr. Heinrich Eschers sel. des Raths, und gewesenen Obersten, hinterlaßne Jgfr. Tochter.

Fr. Esther Landolt, Hrn. Landvogt Caspar Goßweilers sel. Fr. Wittwe.

1743. Herr Joh. Conrad Escher, im Berg, des Raths und Zunftmeister.

1746. Herr Andreas Heidegger, Pfarrer zum Predigern, und der Stift.

Herr Salomon Hirzel, des Raths, Statthalter und vorderster Pfleger der Stift.

1747. Fr. Regula Geßner, Hrn. Prof. S. Theol. Joh. Jakob Lavaters, Frau Ehliebste.

Herr Joh. Rudolf Lavater, des Raths und Sekelmeister, auch vorderster Pfleger der Stift, Examinator.

1748. Fr. Maria Geßner, Hrn. Joh. Caspar Schneiders, Französischen Pfarrers Frau Ehliebste.

Herr Joh. Conrad Heß, des Raths.

Herr Hauptmann Felix Ott, des Regiments.

1749. Herr Hs. Caspar Landolt, des Regiments, und Pfleger der Stift, und Fr. Anna Elisabetha Orell, dessen Frau Ehliebste.

Herr Joh. Jakob Reutlinger, Ludimoderator und der Stift.

Herr Joh. Jakob Heidegger, Cammerherr Ihro Königl. Majestät von Groß-Brittanien.

1750. Herr Joh. Heinrich Frieß, Pfarrer zu St. Peter.

Frau Elisabetha Heß, Hrn. Hauptm. Joh. Caspar Hessen sel. Fr. Wittwe.

1751. Fr. Anna Elisabetha Hottinger, Hrn. Leutpriester Johannes Müllers sel. Fr. Wittwe.

Herr Joh. Jak. Scheuchzer, des Raths, Zunftmeister, Statthalter und gewesener Landv. im Rheinthal.

1755. Herr Hauptm. Mathias Nüscheler, des Regiments, berühmter Kaufherr, und Fr. Cleophea Lavater, dessen Fr. Wittwe.

1756. Fr. Anna Magdalena Holzhalbin, Ihro Weisheit Herrn Burgermeister Johannes Frießen, Fr. Ehliebste.

Herr Rittmeister Martin Usteri, des Regiments.

1757. Herr Leonhard Ziegler, des innern Raths.

Fr. Anna Dorothea Escher, Jkr. Lieutn. Hs. Geörg Grebels sel. des Regiments Fr. Wittwe.

Herr Paulus Usteri, des Regiments.

Fr. Magdalena Wirthin, Hrn. Rittmeister Martin Usteris sel. des Regiments Frau Wittwe.

Herr Heinrich Hirzel, Zunftmeister, und Fr. Ursula Hofmeister, dessen hinterlaßne Frau Wittwe.

1759. Herr Hauptm. Hs. Jakob Oeri, zum Schönenberg, gewiedmet von des sel. Herrn Frau Tochter Fr. Anna Oeri, Hrn. Zunftmeister Werdtmüllers Fr. Ehliebste.

1759. Herr Johannes Friess, Burgermeister der Stadt Zürich.

1760. Herr Joh. Jakob Lavater, S. Theol. Profess. und der Stift.

1761. Herr Director Joh. Caspar Orell, zum Kronenthor.

Herr Joh. Rudolf Lavater, Med. Doct. Pfleger der Stift, und des täglichen Raths.

Man kan bey dieser Verzeichniß auch anmerken, daß unter den 200. Vergabuugen etlich und 80. dem Weiblichen Geschlecht zu verdanken sind: Das mag neben anderm auch zum Grund haben, weilen bekannt ist, daß ein grosser Theil dieser jährlichen Gottsgaben, ja der weit grössere Theil, an Personen ihres Geschlechts verwendet wird. Und es wird hier der Ort seyn, diesem schönern Geschlecht zur Reizung der Liebe und guter Werken, zu melden, daß sämtliche Curatores dieser neuen Stiftung, selbst auf Erfordern des Ministerii in Agro, in Betrachtung der klemmen Umständen, in welche unbemittelte Pfarrers-Wittwen durch den Verlurst ihrer Ehmänner gesezt werden, die jährliche Wittwen-Steuer, die von Ao. 1709. bis 1748. auf 20. Pf. gesezt war; von daher nach und nach bis auf 32. Pf. vermehrt haben; auch darauf bedacht sind, so bald die gewissen Einkünften dieser Stiftung es ertragen mögen, gedachte Wittwen-Steuer bis auf 40. Pf. steigen zu lassen.

Und hieraus erscheint sich, was dieses vor ein löblich- und herrliches Werk vor den Augen Gottes seyn müsse! welcher es noch ferner durch seinen Segen und durch wolthätige Herzen befördern und erhalten wolle!

VI.

Responsio Amplissimi Senatus Lucernani ad Clementem XI. qua aspergines ex Bello Toggico Ao. 1712. infeliciter gesto diluit.

Summa, qua decet, devotione tres Sanctitatis tuæ Litteras *, primam quidem ad V. Catholicos Helvetiæ Cantones, reliquas ad nos solos datas reclusimus, nec minori Animi angustia perlegimus, insimulati, inani nos metu perculsos partibus nostris defuisse, & maximo, quod accipere potest, orthodoxæ Religioni inflicto

---

* Vide has in *Bibliothecæ Helveticæ* Tom. VI. p. 151-163.

flicto vulnere, turpissimam ignominiæ ac inertiæ Labem contraxisse; non equidem Stis tuæ Sensus, sed perfide data & continuata Relatio summo nos mœrore affligit. Hostes enim ipsi etiam hostibus Justi alia de nobis proferre non ausint, & contrarium testatur in duplici cum hostibus prælio Sanguis noster copiose profusus. Infelicior exitus in primo certamine nimio frenum Ducum respuenti, & inconsiderate in hostes irruenti militum nostrorum Ardori & Zelo unice adscribendus est. Secunda vero pugna, quem nisi infelicem habere finem potuit? Ubi abjecta versus legitimum Magistratum obedientia, multiceps populus ad seditionem sub Religionis Larva per Ecclesiasticos principaliter inductus, nihil nisi prædam & furorem spirans, & mortem Ducum una cum eversione Civitatis nostræ minitans, cœlestem haud dubie Benedictionem a nobis avertit: quod ex hoc dignosci potuit, quod non tam copiosa hostium manus, fugato jam quasi toto reliquo eorum exercitu, nobis adhuc resistens, immo visa nostrorum confusione milites nostros sine causa turmatim cedentes aggressa totum exercitum nostrum, quis crederet? Terga dare cœgit, in vanum obstantibus, & per verba & verbera milites ad sistendum hortantihus Ducibus & Capitaneis, qui paucissimis exceptis, omnes aut trucidati, aut vulnerati

 sunt.

ſunt. Eo nunc ventum, ut illi Cantones, qui de pace prius agere noluerunt, primis jam præſcriptas ab Hoſtibus Conditiones, multo prioribus deteriores, amplectati ſint, nosque in easdem neceſſario pertraxerint. Nulla idcirco nobis imputetur culpa, qui cum Cantone Uraniæ; quem ceteris Cantonibus bellum protrahere volentibus, aſſenſiſſe, infidus Relator Sti. tuæ aſſeruit]; aliter, non vane, ſentiebamus, cum annonæ inopia laboraremus: Nervus belli aurum & argentum nobis non eſſet: Principes Catholici & alii Confœderati noſtri ſuos paterentur manes: bonus Nuntius pleno ore, manu ſemper, etiam hujusque vacua ſubſidia protuliſſet, & unica in Deo ſpes nobis remaneret, ſed ordinata, quæ confidere in Deo, Deum non tentare nos docet juxta S. Evangelii monita, ut iturus committere bellum ſedens cogitet, ſi cum decem millibus poſſit occurrere ei, qui cum viginti millibus venit ad ſe. Et ſuper hoc ſuperfluum foret, Sti. tuæ referre, V. Catholicos Cantones nec mediam minoris inimicorum noſtrorum Exercitus partem complere. Quid tandem? Digitus Dei fuit, a quo meliora precamur Tempora, & flagellum iracundiæ ſuæ non adhuc, nec unquam gravitati peccatorum noſtrorum adæquatum exoſculamur. Pacem vero, quam præſens occaſio, & ſtatus, ad quem reducti ſumus, acerbo calice propinant,

inviti

inviti bibimus, mortificato quidem, non tamen fracto animo; & si Occasio & Justitia dabit, semper quod Viris convenit, alacriter præstabimus, & timorem Dei, versus sanctam Sedem obsequium, & versus Patriam nostram amorem universoMundi Theatro spectandum exhibebimus, nunquam redarguendi, deseruisse nos, quod Deo, quod Catholicæ Religioni, quod Patriæ, Majorum gloriæ, & Posterorum spei debemus. Ad hunc itaque finem in Sanctitatis tuæ Clementia confisi, suppliciter eam & instantissime precamur, quatenus Sanctitas tua ex nunc gratiosissime ordinare dignetur, ut ex Monasteriis ditionis nostræ, quorum Præsides in luxu, & ædificiis pretiosissimis quovis anno ingentem argenti vim consumunt & dilapidant, certa annuorum proventuum pars ad resarciendum nostrum ærarium pro dono tribuatur, simulque ex pinguioribus beneficiis in posterum vacaturis; quæ per Vicarium ad sex circiter annos, data illi congrua sustentatione, administrari possent; Reditus pro defensione Religionis Catholicæ ærario itidem nostro applicentur. Cum deinde summa quasi malorum omnium imputari posset D. Nuntio *Caraccioli*, qui continuationem hujus belli inordinato & intempestivo Zelo per Ecclesiasticos, multis suis litteris instigatos, excitavit, maxime etiam seditioso cum tumultu popu-

li jus belli non habentis, & aliorum non optimæ notæ Personarum, cum quibus præfatus D. Nuntius; cujus Characterem de cetero humillime veneramur; de hoc eodem bello gerendo convenit, non attendens ad saniora consilia, quæ prudentiores hinc inde suggerere videbantur; ad præsentaneam miseriam redacti, ac orthodoxæ fidei summum periculum, Civitati nostræ a perduellibus subditis exitium instare videntes, submisse & instanter rogamus, ut Sanctitas tua prædictum D. Nuntium ex his partibus avocare non gravetur, cum impossibile nobis foret, debita cum fiducia necessitates nostras ad sanctam Sedem directas eidem personæ exponere, quæ si non ultimam ruinam, certe damna amplius non reparanda nobis intulit; hæc itaque omnia & Passus omnes, quos D. Nuntius multoties haud laudabiliter fecit, silentio præterire liceat, ne Sanctitati tuæ molesti simus. Cujus sacros pedes summa veneratione exosculamur & æternum manemus, &c.

Datum 13. Augusti, 1712.

VII.

VII.

Vollständige Beschreibung des in dem Jahre 1760. gehaltenen Jubel-Jahres zu Basel.

Nachdem der Akademische Rath zu Basel, welcher aus vierzehen Professorn besteht, in dem Heumonat 1759. für gut gefunden, daß zu der Feyerung des bevorstehenden Jubel-Jahres einige Anstalten von dem Herrn Rectore Magnifico Hrn. Joh. Rudolf Thurneissen, J. U. D. & Profess. wie auch Stadt-Consulenten, mit Beyhülfe einiger anderen Professorn gemacht werden sollen: ist in dem darauf erfolgten Herbstmonat ein Plan derselbigen entworfen worden. Nachdem derselbe von dem Akademischen Rath gut geheissen war, hat man ihn E. E. und Hochw. Geheimen- und dann ferner dem Kleinen Rath der Stadt vorgelegt. Indessen wurde eben derselbe Plan auch den vier HHerren Deputaten, so aus dem Mittel E. E. und Hochw. Rathes zu Besorgung der Kirchen- und Schul-Sachen verordnet sind, bekannt gemacht; und endlich den 8. Christmonat wurde derselbige

bige Plan allerdings von einer Hohen Obrigkeit genehm gehalten und bestätiget, auch verschiedenes hinzugethan, damit die vorhabende Handlung desto feyerlicher wurde. Hierauf wurde im Jenner 1760. ein Programma von dem Rectore Magnifico auf einem Bogen in den Druk gegeben, darinnen die Begehung des Jubilæi auf den 15. Aprill dieses Jahrs, weil der 4te als der eigentliche Einweihungs-Tag der Universität, dißmals eben der Char-Freytag war, bekannt gemacht, und jedermann zu dessen Feyerung eingeladen worden.

Indessen wurde das übrige alles, was zu dieser Feyerlichkeit für nöthig erachtet wurde, so wol Hoch-Obrigkeitlicher Seits als von dem Herrn Rectore Magnifico und andern ihm zugegebnen Herrn Professorn veranstaltet. Herr Profess. Spreng verfertigte die zu der Musik erforderliche deutsche Cantaten, und E. L. Collegium Muficum ließ sich ihre Leuth nach und nach darzu vorbereiten; der Herr Antistes, S. Hochw. Herr Joh. Rudolf Merian, wurden ersucht den feyerlichen Gottesdienst mit Gebette und Predigt zu halten; worauf des Herrn Rect. Magnif. Lateinische Rede folgen, und der Tag mit einer an verschiedenen Orten angestellten Mahlzeit von etwann 200. Personen beschlossen werden sollte.

Den 7. Aprill und folgende Tage wurden diejenige Herrn aus dem Politischen Stande, welche zu dieser Feyerlichkeit einzuladen waren, durch besonder darzu erwehlte Personen von

der

der Universität von verschiednem Range würklich eingeladen.

Sonntags, den 13. Aprill wurde nach der, mit S. Hochw. dem Herrn Antistes genommnen Abrede, in allen Haupt-Kirchen der Stadt, deren 4. seyn, die Predigten, nebst dem Gesange und Gebette auf das bevorstehende Fest eingerichtet.

Des folgenden Tages ließ der Magistrat 120. Mann von der Land-Miliz, nebst 24. Dragonern in die Stadt einrüken, um zu derselben Sicherheit an verschiedene Posten an dem Tag des Jubilæi vertheilt zu werden. Aus der Bürgerschaft versammelten sich 379. auserlesene Mann, nebst ihren Officiers, Fahnen und Tambours, zogen auf den Plaz des Münsters unter Anführung eines Majoren, und wurden daselbst von dem obern Collegio an bis an die grosse Thüre des Münsters in 2. Reihen in Ordnung gestellt. In der Kirche selbst mußten 40. Mann von der Stadt-Garnison, zu Verhütung eines unordentlichen Gedrängs, Wacht halten.

Dienstags, den 15ten, Morgens um 7. Uhr, wurde der Herr Rector Magnificus durch 4. Professorn, nebst dem Præposito Alumnorum und dem Notario Academico, denen der Pedell nachfolgte, aus seinem Hause abgeholt, und in das obere Collegium begleitet; daselbst versammelten sich nach und nach, sowol in dem philosophischen Lehr-Saale, als den übrigen Zimmern desselben, sämtliche, zu der Solennität eingeladene Personen, darunter

ter war auch ein Ehren-Haupt der Stadt, S. G. damals regierender Herr Obrist-Zunftmeister, nunmehro rühmlichst regierender Hr. Burgermeister Herr Joh. Rudolf Fäsch, welcher bey der vordern Thüre des Collegii von den 4. Decanis der Facultäten, und bey der innern von dem Rectore selbsten empfangen, und ins Zimmer begleitet wurde.

Nachdem man indessen anfienge alle Glocken des Münsters und der übrigen Haupt-Kirchen der Stadt zu läuten, nahm der solenne Aufzuge zwischen der mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel im Gewehr stehenden Burgerschaft ebenfalls seinen Anfang.

Vorher giengen sämtliche Hoch-Obrigkeitl. Stadt-Bediente in ihrer Kleidung und Stadt-Farbe; denen folgten die zween erste Hoch-Obrigkeitl. Stadt-Bediente in der Stadt-Farbe mit ihren silbernen Stäben neben einander.

Der Pedell der Universität mit dem silbervergoldten Zepter.

Der Rector Magnificus begleitet von S. G. dem Herrn Obrist-Zunftmeister Fäsch.

Drey Herrn Teleki von Scheek, des H. R. Reichs Grafen aus Siebenbürgen, welche damals in Basel studierten, ein jeder von einem Deputaten des Stadt-Rathes begleitet.

Der Decanus der Theologischen Facultät mit dem Stadtschreiber, welcher auch ein Deputierter des Raths zu den Kirchen und Schul-Sachen ist.

Die übrigen Herrn Professores nach ihrem Rang und Ordnung, begleitet theils von

den

den Herrn Haupt-Pfarrern der Stadt, theils von den Herrn des geheimen Raths, und andern Rathsherrn.

Die Doctores Juris mit einigen fremden und einheimischen Politicis und Studiosis vom Adel.

Die Doctores Medicinæ.

Die Hrn. Diaconi und übrige Herrn Prediger der Stadt, samt einigen fremden Geistlichen, darunter auch Catholische.

Die 3. Herrn Decani der Capituln auf der Landschaft, nebst den sämtlichen Pfarrern der Landschaft Basel.

Die Hrn. Licentiati Juris & Medicinæ, samt einigen andern fremden Personen.

Die Hrn. Candidati E. E. Predigt-Amts.

Die Hrn. Candidati Juris & Medicinæ.

Die Hrn. Magistri der freyen Künste.

Andere Fremde, so zu der Universität gehören.

Die Alumni in dem Collegio, sowol fremde als einheimische, auch übrige noch nicht graduierte Studiosi.

Die Sprach-Meister, Schreib-Meister, Fecht- und Tanz-Meister; die Sing- und Musik-Meister befanden sich schon in der Kirche.

Der Herr Gymnasiarcha und die sämtliche 9. Præceptores des Gymnasii mit ihren Schülern.

Beym Eintritte in die Kirche würde das Allmosen in 2. verschlossnen Kästlein gesammelt; sodann wurde in der Kirche eine prächtige

tige Musik mit Trompeten und Pauken von etwann 60. Personen, darunter sich verschiedene Herrn vom Stande befunden, aufgeführt. Nach derselben ward der Gottesdienst mit Gesange, Gebette und Predigt von E. Hochw. dem Herrn Antistes verrichtet; die Predigt ist hernach in den Druk gegeben worden, unter dem Titel: „ Christliche Jubel-
„ Predigt, gehalten im Münster zu Basel
„ den 15. Aprill, im Jahr. 1760. als die
„ Wiedergedächtnuß der vor 300. Jahren all-
„ da gestifteten hohen Schule feyerlich began-
„ gen wurde; auf Begehren in Druk gege-
„ ben von Hs. Rudolf Merian, Pfarrer
„ im Münster. Basel, gedrukt bey Eman.
„ Thurneisen, 4to samt einem Jubel-Lied.
„ 44. Seiten. "

Nach geendigtem Gottesdienste zog man in gleicher Ordnung zwischen der paradierenden Bürgerschaft in den so genannten Doctor-Saale, welcher sonst der grosse Lehr-Saale der Theologen ist; daselbst wurde wiederum eine Musik aufgeführt, worauf der Herr Rect. Magnif. die Catheder bestiegen, und eine Lateinische Rede hielte, welche in 3. Theile getheilt, und mit Musik untermengt, wormit auch der ganze Actus beschlossen ward.

Hierauf erfolgte der Rukzug in das Collegium, welcher geschah wiederum unter Läutung aller Gloken, Paradierung der Bürgerschaft, und Erthönung der Waldhörner, und andrer Musikalischer Instrumente. Nachdem

der

der ganze Zug daselbst angelangt, begab sich auch die bewafnete Bürgerschaft wieder nach ihrem Quartier zurük.

Da man also in dem philosophischen Hörsaale versammelt ware, liesse der Herr Rathschreiber einen zierlich und künstlich verfertigten Pokal hervorbringen, welchen derselbe im Namen der Hohen Obrigkeit mit einer wolgesezten deutschen Rede * der Universität verehrte, welchem der Rector Magnificus ebenfalls in deutscher Sprache antwortete, und diesen Pokal mit Danksagung annahme, und dem Notario Academico zu verwahren übergab. Derselbe ist hernach in das Cabinet der offentlichen Bibliothek gestellt worden. In demselben Pokal befande sich ein mit Silber durchwürkter Dekel, darinn eine grosse und eine kleine güldene Jubel-Münze war, nebst einem schönen deutschen Gedichte an die Vorsteher der Universität von S. T. Herrn *Isaac Iselin*, J. U. D. und Rathschreiber.

Nach diesem begab sich jedermann nach Hause, und bald darauf versammelte man sich wiederum zur Mittags-Mahlzeit, welche in dem sogenannten Prytaneo oder dem dießmaligen Musik-Saale von 79. Personen eingenommen ward. Die Herren Musici speiseten ebenfalls mit einander auf einem Saale des Rhein-Thors. Die Herrn Præceptores des Gymnasii nebst andern in einem Zimmer

*) Sie stehet nebst einer kurzen Beschreibung des Jubel-Jahrs an dem Ende der Jubel-Predigt Herrn Antistes Merians. Conf. pag. 998.

des untern Collegii. Die Alumni des Collegii auf der Weber-Zunft. Die Herrn Pfarrer der Landschaft nahmen ihre Mahlzeit auf der Safran-Zunft, und luden alle fremden Geistlichen, so sich damals allhier befanden, darunter verschiedene Catholische gewesen, darzu ein. Der Wein wurde zu allen diesen Mahlzeiten von der Obrigkeit verehrt.

Alles gieng den ganzen Tag des Jubilæi in einer verwunderlichen Richtigkeit und Ordnung zu, daß nicht eine einzige Person, ungeacht des grossen Zulaufs, einiges Mißvergnügen gespürt. Es entstuhnde weder bey Tag noch bey der Nacht nicht die geringste Unruhe, und alle Anstalten waren mit solcher Klugheit gemacht, daß alles wol auf einander folgte. Die Musikanten beschlossen das Fest mit einer Nacht-Musik, so sie vor dem Hause des Rect. Magnif. gemacht haben.

In den darauf folgenden Tagen wurden verschiedne offentliche Reden, Disputationen, Promotionen, &c. &c. gehalten.

Weil nun bey diesem ganzen Jubel-Geschäfte E. Hohe Obrigkeit des Standes, und insbesonder einige Personen aus derselben Mittel durch grosse Freygebigkeit und Gunstbezeugung sich um die Universität bestens verdient gemacht hatten, wurden denselben in den nächstfolgenden Tagen die feyerlichsten Danksagungen abgestattet; auch dem Herrn Rect. Magnif. geschahe ein gleiches von dem Herrn Prorectore im Namen des Akademischen Rathes, und wurde ihm zum Zeichen des vollkommnen

Ver-

Vergnügens, so derselbe an dessen vielfältigen und mühsamen Verrichtungen, und diesem ganzen Geschäfte gehabt, ein silberner vergoldter Pokal, den die vier Facultäten aus dem gemeinen Sekel gekauft, und der Prorector mit einer Lateinischen Aufschrift gezieret hatte, zu einer wolverdienten Verehrung überreicht. Er wurde zugleich ersucht, seine Orationem Secularem in den offentlichen Druk auszugeben; dieses ist auch unter folgendem Titel geschehn: *Oratio Secularis* sistens singularia Divinæ Providentiæ Beneficia, quæ superiore Seculo suo Tertio experta est *Academia Basilensis*, ejusdemque hoc eodem Seculo in Rem Publicam Litterariam Merita, habita in Perillustri & Frequentiss. Panegyri, in Brabeuterio summi Templi pridie Nonas Aprilis MDCCLX. a *J. Rodolpho Thurnisio* Phil. & J. U. D. Pand. & Jur. Can. Prof. Publ. Reip. Syndico, Rectore. Ex Offic. Eman. Thurneisen, 4to pag. 83. welcher am Ende eine vortrefliche von Herrn Anton Birren der Griech. Sprache Professorn verfertigte Lateinische Ode Secularis angehängt ist; die Rede wurde von Herrn Joh. Jakob Sprengen, ausserordentlichen Lehrer der deutschen Sprache und Dichtkunst in das Deutsche übersezt, und unter folgendem Titel gedrukt: Der hohen Schule zu Basel, 2c. Am Ende ist beygefügt: 1. Eine Verzeichniß der Stiftungen und Vermächtnissen, so der Universität, seit derselben Anfange, übergeben worden; wobey annoch zu

sezen, daß der in dem Jahr 1759. verstorbne berühmte Gottes-Gelehrte Joh. Ludwig Frey, zur Vermehrung der Theologischen Bibliothek, so nebst den übrigen auf der Muke stehet, 240. Reichs-Gulden durch seine Erben hat bezahlen lassen. 2. Die Rede, so Herr Rathschreiber und Doct. Iselin bey Ueberreichung des Hoch-Obrigkeitlichen Pokals gehalten, nebst der Antwort des Herrn Rect. Magnif. 3. Eine Jubel-Ode, von Herrn Profess. Spreng.

Der zu Paris sich befindende vortrefliche Kupferstecher Herr Christian von Mechel wolte ebenfalls seine Kunst und Fleisse zur Verherrlichung dieses Jubels aus eignem Triebe beytragen. Er verfertigte deßwegen ein Symbolisches Kupferstüke, welches einen Obeliscus mit daran geheftetem Bildnisse des Pabsts Pius II. welcher in dem Jahr 1459. die Universität zu Basel gestiftet hat; unden daran einen Altar mit brennendem Feuer, worbey Minerva und die Freyheit einander die Hände geben, zur einen Seiten die Stadt Basel, zur andern den Rhein, und in der Entfernung die Alpen vorstellt. An dem Altar stehet: Vota publica soluta pro Salute & Conservatione Academiæ Basileæ. Diesen ihren Mit-Burger hat hierauf die Universität durch ein auf Pergament geschriebenes in einer silbernen Capsel verwahrtes Diploma zu einem Akademischen Kupferstecher angenommen.

Die grössere Jubel-Münze, welche in Golde geprägt, an dem Werth 3. Dukaten, in

in Silber 30. Kr. hält, hat auf der einen Seite ein sizendes Weibs-Bild mit Thürmen bekrönet, so sich auf einem Schilde steuert, darauf der Baselstab, und stellt die Stadt Basel vor; in der Rechte hat sie ein ofnes Buch, in der Linke ein Horn des Ueberflusses. Die Umschrift ist: Athenæ Rauracæ; darunter in dem Abschnitt: Prid. Non. Apr. 1760. Auf der andern Seite ein Obeliscus mit Epheu und Lorbeern umwunden; zu beyden Seiten: S. C. in der Umschrift: Academiæ Seculo quarto feliciter initio.

Die kleinere, welche in Golde 1. Dukaten, in Silber 12. Kr. werth, hat auf der einen Seite eine sizende Pallas, in deren Schild ein Baselstab, der Stadt Wapen, mit der Umschrift: Musarum Nutrix; auf der andern einen Lorbeer-Kranz, darinn S. C. mit der Umschrift: Secul. Acad. III. celebr. Prid. Non. Apr. CIϽIϽCCLX.

Der aus einem Straussen-Eye künstlich formierte, und mit vielen Figuren gezierte Pokal, so der Lobl. Magistrat der Universität verehren lassen, hat auf dem Dekel eine stehende Pallas, in dern Schilde folgende Schrift: S. P. Q. R. Almæ Studiorum Matri Secul. III. celeb. d. d.

Derjenige aber, welchen die Universität dem Herrn Rect. Magnif. verehrt, hat an dem innern Theile des Dekels folgende Worte: Viro Ampliss. *Joh. Rodolpho Thurneisio*, J. U. D. & P. Reipublic. Synd. qui anno Secul. tertio Rector Magnif. summa dexteritate

Remp. Acad. administravit, IV. Ejusd. Facultates optime merito D. D. Prid. Non. April, CIↃIↃCCLX.

* * *

Zu denen Schriften, welche bey Anlas dieser Jubel-Feyer herausgekommen, können nebst den oben bemerkten noch folgende gesezt werden.

1. De Vita & Meritis Philologi & Theologi incomparabilis *Joh. Ludovici Freyi*, SS. Theol. Doct. & Prof. P. Oratio Funebris, quam D. XVIII. Aprilis, Anni Secularis tertii Academiæ Basiliensis MDCCLX. publice in Frequenri Panegyri recitavit *Jacob Christoph Beckius*, S. S. Th. D. V. T. Prof. P. Instituti Freyio-Grynæani Lector. Basil. Typ. Eman. Thurneisen, 4to pag. 51. Cum *Programmate:* de Laudationibus Vita Functorum, ac, dum viverent, optime Meritorum Virorum, apud Veteres usitatis.
2. Oratio de Origine ac Institutione *Collegii Alumnorum*, vulgo *Erasmiani* dicti, habita Basileæ post celebrata Solennia Universitatis sacra Die VI. Maji MDCCLX. a M. *Joh. Mart. Weisio*, S. M. C. ejusdemque Collegii Seniore. Typis Thurn. 4to pag. 16. *Huic jungantur:* Preces & Hymni, quibus Alumni Collegii Basiliensis in Exercitiis sacris uui solent. Bas. ap Viduam. Conr. à Mechel 1759. 4to pag. 20.
3. Die triumphierende Ehren-Krone des Freystandes Basel, aus Anlas des den 15ten Apr. 1760. feyerlichst zu begehenden dritten Jubel-Festes der hohen Schul daselbst; entworfen von Franz Theophilo Freüler, J. U. D. Basel, 8. 63. S.

** ** **

VIII.

VIII.

Lebens-Beschreibung

Herrn Joh. Jakob Lavaters, *Prof. S. Th.* auf der Schule zu Zürich, und Canonici bey der Stifts-Kirche daselbst.

Das Züricherische Gymnasium hatte noch nicht aufgehört den Tod seines werthen Lehrers, des unsterblichen Zimmermanns * zu beklagen, als es aufs neue von einem eben so empfindlichen Verlurst betroffen wurde. Lavater, der vorderste Lehrer der Gottsgelahrth. auf dieser berühmten Schule, ward in die Wohnungen des Lichts berufen, ein Mann von dessen grossen Verdiensten die Thränen zeugen können, die jeder Tugend-Freund bey seiner Leiche vergoß.

Der Selige bedarf zwar unsers Lobs nicht, seine Tugenden haben ihm selbst das herrlichste Denkmal aufgerichtet. Wenn wir also sein verdienstvolles Leben beschreiben, so haben wir keine andere Absicht dabey, als unserer Hochachtung für denselbigen ein Genügen zu leisten,

*) Sehet den I. Theil des ersten Bandes dieser Sammlungen. Blat 346. f.

leisten, und der Welt ein Nachahmungs = würdiges Muster vor Augen zu legen.

Wenn es eine würkliche Ehre ist von berühmten Ahnen abzustammen, so hat sich auch unser sel. Herr Canonicus dessen rühmen können: Er ist der Abkömmling eines Geschlechts, welches viele um die Kirche und den Staat wolverdiente Männer, aufzuweisen hat. Wie er aber in seinem Leben viel zu bescheiden war, als daß er sich einen Verdienst daraus gemacht hätte, so wollen wir uns auch nicht damit abgeben, seine Voreltern nach der Reihe herzusezen; es ist auch unsere Absicht nicht, einen Stammbaum zu schreiben, sondern wir wollen uns begnügen, nur das gesagt zu haben, daß sein Vater und Groß=Vater beyde berühmte Lehrer auf der Schule zu Zürich gewesen; sintemal der leztere auf dem Philosophischen, der erstere aber auf dem Theologischen Lehr=Stul gelehret.

Er erblikte das Licht dieser Welt im Jahr 1694. den 11. Herbstm. Sein Herr Vater war Herr Joh. Jakob Lavater, Canonicus des Stifts und Professor S. Theolog. wie bereits schon angemerkt worden. Seine Frau Mutter war Frau Anna, eine gebohrne Schaufelbergerin. Man kan sich leicht vorstellen, daß ein Sohn solcher Eltern auch eine seinem Stand gemässe Erziehung werde genossen haben. Seine fürtreffliche Gemüths = Gaben, seine starke Neigung zu den Wissenschaften, die von einem unverdrossenen Fleiß begleitet war, sind hinlängliche Gründe gewesen, ihn den

den Musen zu wiedmen, nicht ohne die gerechte Hoffnung, er werde dereinsten einen solchen Mann abgeben, der er auch wirklich geworden ist. Er hatte es nun in den Wissenschaften so weit gebracht, daß er 1714. in dem 20. Jahr seines Alters, nachdem er alle gewöhnliche Prüfungen rühmlich überstanden, in das heilige Ministerium aufgenommen wurde.

Hierauf bekam er Lust, durch eine Reise theils seine Wissenschaften zu vermehren, theils sich die grosse Welt und den Zustand der auswertigen Kirchen etwas näher bekannt zu machen. Er gieng also dieser Neigung zufolge 1715. naher Heidelberg, und hörete etwas Zeits die Hrn. Mieg und Kirchmeyer, beyde berühmte Theologos auf der Universität daselbst. Von hier sezte er seine Reise weiters fort, und besahe Deutschland und Holland, insbesonder Leiden, und kame zu Ende 1716ten Jahrs wieder glüklich in seinem Vaterland an.

Hier fand er gar bald Gelegenheit, seine Geschiklichkeit an den Tag zu legen; indem er in drey auf einander folgenden Jahren, nemlich 1718, 19. und 20. in den Feriis Canicularibus wochentlich 2. mal die ausserordentlichen Vorlesungen hielte; er zeigte die Connexionem inter Historiam sacram und profanam auf eine so deutliche und gründliche Art, daß er leicht eines jeden Beyfall erhielte.

Als man 1724. sich genöthiget sahe, einen Professorem Vicarium Ling. Hebr. in dem Collegio Humanitatis zu verordnen, glaubte man keinen tüchtigern zu finden, als ihn. Man ward auch nachgehends so wol mit seiner Arbeit zu frieden, daß, als die Professio Ling. Hebr. im folgenden Jahr völlig erlediget war, ihm dieselbe durch einhellige Wahl zuerkannt wurde.

In eben diesem Jahr hatte er sich zum ersten mal verheurathet mit Jungfer Regul: Geßnerin, Herrn Heinrich Geßners, des Raths, Jungfer Tochter.

Im Jahr 1731. verstarb der gelehrte und durch seine Schriften weit berühmte Herr Jakob Ulrich, Pfarrer am Waysenhaus, dessen Asche jez noch jedem Verehrer der Tugend und Gottseligkeit heilig ist. Da nun durch diesen Sterbfall zugleich auch die Professio der Christlichen Sittenlehre und des natürlichen Rechtens erlediget worden, wurde unser Lavater an des Sel. Statt zum Lehrer in diesen beyden Wissenschaften ernennet. Dieses geschah im Meymonat, und noch in eben demselben Jahre wurde er auf ereigneten Fall Professor Linguarum in Collegio Hum. ein deutlicher Beweiß, wie sehr man von den Verdiensten dieses Mannes eingenommen gewesen.

Dieses ist eine der ansehnlichsten Stellen auf der Schule zu Zürich, die auch einen, der mehr Ehrgeiz, als unser Lavater gehabt hätte, vergnügen könnte. Aber die Vorsicht hatte

ihm

ihm noch eine höhere Würde bestimmt, und ihm eine solche Stelle angewiesen, wo er seine fürtrefliche Gaben zum Nuzen der Kirchen in ihrer ganzen Grösse anwenden konnte; Denn es gefiele dem Höchsten, den grossen und weltberühmten Theologum Herrn Johann Jakob Hottinger von dieser Welt hinweg zu nehmen, und im Himmel des Lohns eines treuen Knechtes theilhaftig zu machen. Dieses war freylich für die Schule zu Zürich ein empfindlicher Verlurst; ein Verlurst, den man niemals genug hätte bedauren können, wenn man nicht an Lavater einen so würdigen Nachfolger gefunden hätte. Er bestieg also den Lehrstuhl, auf dem sein sel. Herr Vater und Oheim (dann Hottinger war an die Schwöster seines Herrn Vaters verheurathet) auch gelehrt hatten, und nahm zugleich die Stelle, die mit dem Theologischen Lehrstuhl verknüpft ist, unter den Canonicis des Stifts ein.

In seiner Eintritts-Rede gab er zuerst einen kurzen Abriß von einem rechtschaffenen Lehrer der Christlichen Gottesgel. und nahm hierauf den Anlas seinem sel. Herrn Vorfahren eine solche Lobrede zu halten, wie es die Verdienste dieses grossen Mannes zu erfordern schienen.

Diese Würde hat er unter dem Segensvollen Einfluß des Himmels 25. Jahre lang bis zu seinem seligen Hingang zur allgemeinen Erbauung und Nuzen bekleidet. Er hat während dieser Zeit noch viele abwechslende Ehren-Aemter, die theils von dem Gymnasio, theils

von

von dem Stift abhangen, versehen, unter welchen das Rectorat der Schule die erste Stelle verdienet, welches er 1742. und 43. rühmlichst geführet.

Im Jahr 1747. starb seine Ehegenoßin, nachdem er 22. Jahr lang mit ihr als ein glüklicher und vergnügter Ehemann dahin gelebet. Er sahe sich genöthiget zur zweyten Ehe zu schreiten, seine Wahl war nicht minder glüklich als die erstere; denn er vermählte sich zu Ende dieses Jahrs mit Jungfer Anna Barbara Escherin, Junker Joh. Jakob Eschers, gewesenen Amtmanns zu Cappel und des innern Raths, Jgfr. Tochter, die ihn nun als eine betrübte Wittwe schmerzlich beweinet. Beyde Ehen aber blieben ohne Erfolg des gewünschten Kinder-Segens.

Dieses sind die fürnehmste Begebenheiten, die unsern sel. Herrn Canonicum in seinem Leben betroffen; Begebenheiten, die ihm alle Ehre machen. Zwar ist seine Geschichte zukurz, ganze Bücher damit anzufüllen; zukurz, die Verwunderung der Welt an sich zu ziehen; aber die stille Thaten seiner Tugend und Frömmigkeit von Englen bemerkt und von dem Ewigen nicht ungesehen, glänzten desto schöner in den Büchern des Lebens. Ein Ruhm, der dem Christen süsser ist, als der Beyfall der ganzen Welt!

Er war in allen Absichten ein fürtreflicher Mann; Er besasse alle Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers; er hatte einen sehr aufgeklährten Geist, und ein recht glükliches Gedächt-

dächtniß; es kan als eine Probe davon angeführt werden, daß er nicht allein alle Academische Reden, sondern auch seine Vorlesungen, ohne sich seines Aufsazes zu bedienen, auswendig daher sagte. Er hatte sehr tieffe Einsichten, und eine gründliche Gelehrsamkeit in allen nöthigen Wissenschaften, die gelehrte Sprachen, sonderheitlich auch die Orientalischen hatte er völlig innen. Eben so wenig war er in der Welt-Weisheit; die er für eine unentbehrliche Wissenschaft hielt; für eine Wissenschaft, die auf die G. G. einen grossen Einfluß hat, unerfahren. In der G. G. die er sich zur Hauptsache gemacht, sind wenige seines gleichen.

Seine Vorlesungen waren sehr gründlich und voll Salbung, daß auch der Gelehrte immer etwas gehört, das seine Aufmerksamkeit unterhalten, und so deutlich, daß sie auch jeder Anfänger unschwer fassen konnte. Es scheinet in der That, daß er eine Fertigkeit besessen, die ihm fast eigen war eine jede Wahrheit in ihrem stärksten Licht vorzulegen. Er war ein geübter Elenchticus, man konnte ihm den Beyfall nicht versagen bey den Disputationen; die er offentlich hielt. Er war zwar nicht hizig, nicht zänkisch, nicht für seine eigene Meinungen eingenommen, welches wenig Nuzen schaft; aber er war desto grundlicher, so daß die Wahrheit niemals etwas unter ihm verloren. Seine exegetische Vorlesungen, sonderheitlich über die beyden Briefe Pauli an die Römer und Hebräer sind alle

werth,

werth, daß sie durch den Druk gemein gemacht würden.

Zwar hat er keine Bücher, keine weitläuftige Werke publiciert, damit er sich vor der Welt den Namen eines Gelehrten verdiene; eine Sache, die heut zu Tag bey Leuten, die gewiß weit unter unsern Lavater hinab gehören, fast zur Krankheit geworden ist. Er sahe wol, daß die Welt mit Schriften von allen Arten überschwemmt sey; er glaubte dahero, er würde seine Zeit am besten angewandt haben, wenn er sie gänzlich seinem Beruf und dem Unterricht deren, die ihm anvertrauet waren, aufopferte. Daß es ihm aber gleichwol nicht an den Fähigkeiten und Eigenschaften eines guten Schriftstellers gemangelt habe, sind seine Dissertationen, von welchen wir unten eine Verzeichniß geben werden, ein genugsamer Beweiß.

Sein sittlicher Charakter war sehr liebenswürdig. Er konnte in unserer Stadt zu einem Muster der Frömmigkeit und Gottesfurcht dienen. Er besaß eine grosse Klugheit, wie in allen andern, also fürnemlich in geistlichen Sachen, welches er durch viele Proben, bey gegebenen Anlässen, an den Tag gelegt. Er war sehr vertragsam, und vermied so viel möglich alle Streitigkeiten: Und wann sich zun Zeiten dergleichen was erheben wollte, so wußte er sich dabey so klug aufzuführen, daß er keinen Theil beleidigte, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben; und er gabe sich alle Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

Sein

Sein Umgang war sehr angenehm und gefällig; eine anständige Ernsthaftigkeit durch Freundlichkeit gemildert, flößte einem jeden der ihn sahe und kannte, Hochachtung und Ehrfurcht ein: Nie ist ein Lehrer von den Studiosis mehr geliebet worden, als er, und dieses mit grössestem Recht; denn er war ein rechter Vater für sie, sie genossen einen freyen Zutritt zu ihm, er machte sich ein Vergnügen daraus, wenn sie nur oft kamen, und ihm Anlas gaben, ihnen an die Hand zu gehen. Nie ist aber auch einer mehr von ihnen bedauret worden. Es müßte einer unempfindlich seyn, dem die Nachricht von seinem Tode nicht Thränen ausgepresset. Es muß einer kein Gefühl von der Dankbarkeit haben, der mit Gleichgültigkeit auf ihn zurük denken kan.

Er war ein guter Burger, und rechtschafner Patriot; davon wird ein ewiges Zeugniß seyn die vortrefliche Rede, womit er das neue und überaus prächtige Gebäude Lobl. Ehren-Zunft zur Meisen den 22. Herbstmonat 1757. eingeweihet hat. *)

Er war darum nicht weniger bey allen seinen Mit-Bürgern beliebt; oder wer sollte einen Mann hassen, von dem man so viel Gutes rühmen konnte? Er war gar nicht stolz, nicht hochmüthig, sondern bezeigte gegen jedermann die gröste Leuthseligkeit und Menschen-Liebe; er hat niemanden beleidiget, aber viele

* Ich theile diese Rede, um die sehnliche Begierde vieler meiner rechtschaffenen Mitbürger zu stillen, unter Beylag B. mit.

viele theils durch Gutthätigkeit, theils durch anderwertig gute Dienste sich verbunden gemacht. Es ist bey nahe überflüßig hinzu zusezen, daß er ein guter Haus-Vater, und ein zärtlicher Ehemann gewesen sey. Und damit ich mit wenig Worten vieles sage: Der sel. Herr Lavater hatte alle Eigenschaften an sich, nach welchen Paulus seinem Timotheo diejenigen, die das Amt eines Bischofs begehrten, zu prüfen befohlen.

Was das Aeusserliche betrift, so war er zwar klein von Statur, so daß wer ihn sonst nicht kannte, kaum vermuthet haben würde, daß ein so grosser Geist in einem so zarten Córper seine Herberg hätte; dem ohngeachtet war er doch munter und lebhaft, und versahe seine Dienste ohnausgesezt; so daß man sich die schmeichlende Hoffnung machen konnte, er wurde noch lang die Zierde unsers Gymnasii seyn. Er wurde zwar etwa 3. Jahre vor seinem seligen Ende von einer ziemlich harten Krankheit befallen, welche alle für sein Leben besorgt machte; doch Gott schenkte ihn damals den Wünschen derer, die für seine Gesundheit baten, aber nur auf eine kurze Zeit. Es scheinet, als wenn wir auf diese Art zu dem schmerzlichen Verlurst, der uns bald bald treffen sollte, mußten vorbereitet werden.

Er hatte sich freylich wieder gänzlich erholt, und man hätte sich nicht wenigers als eines so nahen Endes versehen. Wer hätte glauben sollen, da er im Herbst-Examine zuerst auf dem Catheder hervor trat, daß es das lezte

Mal

Mal seyn würde? Wer hätte glauben sollen, daß dieser theure Mann in 3. Tagen schon eine Leiche seyn würde? Einmal das äusserliche Ansehen, seine starke Stimme, sein munterer Vortrag liessen dieß uns damals nicht vermuthen; doch Gott wußte es: Gott hatte beschlossen, dieses schöne Licht von uns hinweg zu nehmen, und im Himmel unsterblich glänzen zu machen. Schon denselben Abend befielen ihn einige Schwachheiten, die sich nach und nach vermehrten, bis er den 25. Nov. 1759. Sonntag Morgens, unter währendem Geleute zum Gottes-Dienst, seinen Geist seinem Schöpfer überlies, und sanft in die selige Ewigkeit hinüber gienge.

Man hat dem Seligen folgendes Epitaphium gesezet:

JOANNES JACOBUS LAVATERUS
S. S. THEOLOGIAE PROFESSOR
ET
TEMPLI CAROLINI CANONICUS
NAT. XII. SEPTEMBR. MDCXCIV.
DENAT. XXV. NOVEMBR. MDCCLIX.
AETAT. LXV.
MATTH. XXIV. 46.
ΜΑΚΑΡΙΟΣ Ο ΔΟΥΛΟΣ ΕΚΕΙΝΟΣ

Du, mein getreuer Knecht! geh ein in meine Ruh,
Halt mit mir Sabbat-Feyer, ruft mir mein JESUS zu.

Ich folge seiner Stimm,
Und ruhe sanft in ihm.

Just da die Gloke ruft, daß man zur Kirchen geh,
Will mein GOTT, daß auch ich in Zions Tempel stehe.

* * *

Und diese Gedanken auf den Tod unsers grossen und frommen Lehrers sind allzuschön, daß sie nicht hier ihren Plaz nehmen sollten.

Warum, o Rächer! rief in Eden,
Dein Zorn dem Tod herbey zu töden?
Entsezlich furchtbar ist dein Grimm:
Jehova! deine Donner=Stimm.
O Mensch von Staub werd wieder Erde!
Verfolgte schnell dein bildend werde.
Nun blüht der Mensch, bald sinkt der Staub;
Wie vor dem Herbst windgelbes Laub!

* * *

Wie wenn in Mitternachts=Gewande
Der Raache fürchterliche Hande
Zur Rechnung sichern Sternen winkt,
Der Glanz den Sternen schnell entsinkt:
So sank die Schönheit von dem Weisen,
Die Rosenwange von dem Greisen!
Das Leben! weil ein Hauch von GOtt,
Von dieser Erd ihn weggebot.

* * *

Sag, warst du's Liebe, die den Frommen,
Den treuen Lehrer uns entnommen?
Zwar erndet er den Lohn, dein Knecht!
Ist keiner gleich von Staub gerecht,
Wär's unter Myriaden einer,
So wär Er es; doch ist es keiner!
Doch gegen uns warst du nicht Liebe,
Wir war'ns nicht werth, daß er noch bliebe!

* * *

Gleich

Gleich seinem Ende sey mein Ende,
Daß mich der Tod so schuldlos fände!
 Wie lieblich tönts der Christen-Seel
 Vom Richter auf der Todes-Schwell?
Wenn er ihr lächelnd die Belohnung
Von Ferne weis't des Vaters Wohnung!
 Und wenn er spricht: Du bist mir rein,
 Geh in die Freude GOttes ein!

* * *

Verzeichnuß der Schriften unsers seligen Herrn Lavaters.

I. Oratio Inauguralis, qua præmissa brevi Icone Theologi, describitur Vita Viri Cl. *Jo. Jac. Hottingeri.* S. Theol. apud Tigurinos Professoris. Accedit Catalogus Scriptorum *ejus*. A. 1736. 4to. Typ. Heidegg. & inserta *Tempe Helv.* II. Tom. Sect. I. p. 7. seq.

II. Theologia Biblica, sive Veritatum Theologicarum Epitome. Subjunctis Testimoniis S. Scripturæ ex Medulla Medullæ Theologiæ Christianæ Cl. V. *Jo. Henr. Heideggeri* concinnata. Tiguri ex Offic. Heideggeri & Soc. 1736. 8vo.

III. Dissertatio Theologica de Revelationum Divinarum Modo & Gradibus. 1736.

IV. - - - de prima Evangelica Promissione ad Genes. III. 15. 1737.

V. - - - de vera Divinæ Revelationis dignoscendæ Necessitate & Modo. 1737.

VI. Dissertatio de Semine Abrahami, in quo benedicantur omnes Familiæ Terræ. 1738.

VII. - - - de Spiritu testante, quod Spiritus Veritas sit, ad 1. Epist. Joannis V. 6. 1738.

VIII. - - - de Interpretatione Sacræ Scripturæ, præcipue de Analogia Fidei, ad Ep. S. Pauli ad Rom. XII. 6. 1739.

IX. - - - de Theologia & Religione generatim spectata. 1739.

X. - - - de magna Salute Fidelibus in Christo expectanda, ad Epist. ad Hebr. II. 5-9. 1740.

XI. Theses de Religione ejusque præcipuis quibusdam Capitibus. 1740.

XII. Dissertatio de Christo, Goële non Angelorum, sed Seminis Abrahæ, ad Ep. ad Hebr. II. 16. 1740.

XIII. - - - de Cultu Dei interno & externo. 1741.

XIV. - - - Theses tumultuariæ de Religione & Theologia Christiana, ejus Principio, atque Præstantia. 1741.

XV. - - - de Adoratione Dei in Spiritu & Veritate, ad Evang. Joan. IV. 24. 1742.

XVI. - - - de Oblatione Christi pro se, ad Epist. ad Hebr. V. 7. 1742.

XVII. - - - de Oblatione Christi pro nobis. 1743.

XVIII.

XVIII. Dissertatio de Christo Sacerdote non demum in Cœlis facto, sed consummato & declarato. 1744.

XIX. - - - de Unitate & Perfectione Oblationis Christi, ad Epist. ad Hebr. X. 14. 1744.

XX. Theses Theologicæ ex primariis Theologiæ Capitibus depromtæ. 1743.

XXI. Decas Thesium Theologicarum. 1745.

XXII. Dissertatio de Ministerii Ecclesiastici Dignitate, & recto Modo illud appetendi, ad 1. Epist. ad Tim. III. 1. 1745.

XXIII. - - - de Vocatione externa ad Ministerium Ecclesiasticum. 1746.

XXIV. Theses Theologicæ de primariis quibusdam Articulis Religionis Naturalis & Christianæ. 1746.

XXV. Dissertatio de Ministerii Evangelici Divina Institutione, ceu fructu Exaltationis Christi in Cœlum, ad Epist. ad Ephes. IV. 11. 1747.

XXVI. Dissertationes Theologico-Exegeticæ II. de non neligendo Usu Gratiæ Divinæ, ad Epist. ad Hebr. XII. 15. 16. 17. 1747-48.

XXVII. - - - de Vocatione Christi ad Sacerdotium, in Epist. ad Hebr. V. 4. 5. 6. 1748.

XXVIII. - - - de Doctrina, quæ in Ecclesia Christiana annuntianda est. 1749.

XXIX. Theses Theologicæ Miscellaneæ. 1749.

XXX. - - - - - ex Capite de Scriptura Sacra depromptæ. 1749.

XXXI. Dissertatio de Veræ Religionis per Christianam Doctrinam in Mundo facta Instauratione. 1750.

XXXII. - - - III. de Christo Jesu ἱλαστηρίῳ propitiatorio in Epist. Pauli ad Rom. III. 25. 1750-52.

XXXIII. - - - de Christianæ Doctrinæ ad veram Religionem informandam Perfectione summa. 1751.

XXXIV. - - - de Usu Doctrinæ Christianæ ad Praxin Pietatis. 1752.

XXXV. - - - de Præcellentia Doctrinæ Christianæ supra Doctrinam Mosis. 1753.

XXXVI. Theses ex Capite de Fœdere Gratiæ delectæ. 1753.

XXXVII. Dissertatio de Consensu Doctrinæ Christianæ cum Doctrina Mosis & Prophetarum. 1754.

XXXVIII. Enneas Thesium Theologicarum. 1754.

XXXIX. Theses ex Capite VI. Epistolæ S. Pauli ad Romanos delectæ. 1754.

XL. Dissertatio de Homine Servo peccati, in Epist. Pauli ad Rom. VII. 14. fin. 1755.

XLI. - - - de Officio Doctoris in Ecclesia Christiana. 1755.

XLII.

XLII. Dissertatio de Officio Doctoris in Ecclesia Christiana II. Quæ est de Potestate Clavium Regni Cœlorum. 1756.

XLIII. - - - de Disciplinæ Ecclesiasticæ Institutionis Fundamento, *Appendix* Dissertationis præcedentis. 1757.

XLIV. - - - de Liberatione Fidelium in Christo Jesu, a Lege Peccati & Mortis, in Epist. ad Rom. VIII. 2. 3. 4. 1756.

XLV. - - - de Spiritu non Servitutis sed Adoptionis, in Epist. ad Rom. VIII. 15, 16. 1757. Pars altera 1758.

XLVI. - - - de Officio Doctoris Christiani in refutandis Erroribus. 1758. Pars altera 1759.

XLVII. - - - de Creatura ingemiscente in Epist. ad Rom. VIII. 19-22. 1759.

XLVIII. - - - de Officio Doctoris Christiani in Practica seu morali Christianæ Doctrinæ parte, Dissertatio posthuma. 1760.

XLIX. Oratio de vera & genuina indole Mysteriorum Christianæ Religionis, Feria Caroli M. A. 1740. habita, in *Tempe Helvetica*, Tom. V. Sect. III. p. 400-430.

** ** **

IX.

Beylagen
zu vorstehender Lebens-Beschreibung.

A.

Epistola
Joh. Conradi Wirzii,
Venerabilis Eccles. Turicens. Antistitis,
de Obitu
Jo. Jacobi Lavateri
Theologi Summi,
ad Doctores et Professores
Eccles. Reform. Helvet.
Nomine Eccl. Schol. Turic. Doctorum
data.

Viris Venerandis, Celeberrimis, Eruditionis & Pietatis laudibus florentissimis, Fratribus in Christo Jesu conjunctissimis, Ecclesiæ Scholæque Turicensis Doctores, eorumque Nomine
Jo. Conradus Wirzius,
Ejusdem Ecclesiæ Antistes,
plurimam Salutem!

Tres abierunt anni, cum nuntiabamus Vobis, *Viri* admodum *Reuerendi*, magnam iacturam, quam Gymnasium nostrum fecit præmaturo obitu Celeberrimi Theologi *Zimmermanni*, cuius apud omnes elegantiorum

tiorum & diuiniorum Disciplinarum cultores ingens adhuc est desiderium; & tum quidem, postquam dignissimus illi Successor datus fuit, firma satis & vegeta corporis valetudo, quam in carissimis capitibus maxima cum voluptate conspiciebamus, Spem nobis fecerat, futurum ut longiore temporis decursu tristibus ad Vos nuntiis supersedere possimus. At aliter visum est supremo Numini, ex cujus nutu & arbitrio cunctorum mortalium vita pendet. Subita enim morte, dicam, an placidissima transmigratione in beatam aeternitatem, VII. Kal. Decembres, ad se redire jussit Virum Venerandum *Joannem Jacobum Lauaterum*, S. S. Theologiæ per quinque lustra Professorem Clarissimum, expletis LXV. peregrinationis annis. Primis superioris anni diebus in acrem & durum cecidit morbum, quo vires ipsius ita adflictæ & tenuatæ fuerunt, ut, qui propius in illum intuebantur, debilitatem quamdam internorum & externorum sensuum animadverterent; id quod tamen eum non impendiuit, quin munere suo ad postremos usque dies gnauiter & grauiter defungeretur; ita quidem, ut, cum quarto ante fatalem horam die primus in cathedram exscenderet, semestria publica examina exorsurus, Theologiæ Studiosos tam mascule tentauerit lustraritque, ut nemo fuerit, qui ulla tam propinqui exitus indicia deprehenderet. Verum pro-

ximo mane deliquia quædam non tam animi, quam corporis ſubinde ſubſequuta, licet nec ipſi nec domeſticis letalia viſa, quod reliquum erat virium, ſenſim pedetentimque usque adeo fregerunt, ut verius dulci ſe dare ſomno, quam mori videretur, & prima luce illius diei, qua campanarum ſonitu diuinorum officiorum celebrationes indicebantur, & uniuerſa civitas ad diuina oracula audienda conuocabatur, per Summi Jmperatoris celeusma, de ſtatione ſua, ex hac Sæculi fece & colluuie ad beatarum mentium concilium deuocaretur. Nobis animus non eſt, prolixioribus laudibus illum proſequi, quem pro dignitate & meritis laudare nemo ſatis commode poteſt; qui, donec viueret, laudari noluit; nunc vero Deo probatus, humanæ laudis non indiget. Ut breviter, ſummatimque dicamus, quæ vere dicere habemus, certi perſuaſique ſumus, in illis omnibus, qui *Lauaterum* noſtrum vel docentem audiuerunt, vel typis ex ejus calamo vulgata legerunt, ne unum quidem fore, qui nos nimium amori dare inſimulet, cum adfirmamus, Theologum fuiſſe non litigioſum, ſed pacificum, non ſui ſuffenum, ſed modeſtum, non tantum διδακτὸν, & ab omni linguarum & litterarum adparatu inſtructum, ſed etiam ante alios διδακτικὸν, qui, quid ſentiret, plane & ſimpliciter, & ad unius cujusque captum expoſuit,

posuit, & quæ alios docuit, vita ad præceptiones & exemplum Soteris nostri examussim composita expressit. Quam ob rem haberemus profecto, cur repentinum illius abitum nostra & nostratium causa, quos superstites reliquit, lugeremus; hoc magis, quod, si Supremo Numini placitum fuisset, vitam illius producere, dubium non est, quin omnes, quibus deinceps quoque illius audiendi copia facta fuisset, ex solida Viri institutione ac viua lege præclaros percepturi fuissent fructus. Sed non omnibus ad summum ætatis humanæ gradum pervenire contingit; & recte sat diu vixisse censetur, qui bene, id est, qui Deo, qui Christo, qui bonis omnibus vixit, & candelæ lucentis instar aliis inseruiendo consumptus est. Malumus itaque, sapientiam & justitiam diuinorum consiliorum edocti, Opt. Max. Deo gratias agere, quod tanti Viri usuram tam longo temporis tractu Ecclesiæ & Scholæ nostræ concessit; & rebus humanis, adeoque caducis, instabilibus, & in dies perturbatioribus erepto, tam velocem sedatumque ad meliorem vitam, & dulcissimi Sospitatoris complexus transitum valde & ex animo gratulari. Vespere ejusdem diei, qua pientissimus Theologus animam exspirauit, in Supremorum Gymnasii Curatorum Collegio, omnibus suffragantibus, in illius locum delectus est Vir Reuerendus, & omnis

omnis doctrinæ genere excultus, *Joannes Henricus Hirzelius*, primum in ſuperiore Collegio Eloquentiæ, deinde quatuordecim annos in Collegio Humanitatis Artis cogitandi & dicendi Profeſſor, *Joannis Henrici*, olim Linguæ græcæ Profeſſoris, filius, paternæ eruditionis & Φιλοπονίας ex aſſe heres; quem, pro ſingulari in rem litterariam ſtudio, Deo corporis animique vires ſufficiente & conſeruante, Anteceſſoris veſtigia alacriter perſequuturum, & eadem induſtria, eadem in docendo perſpicuitate, eadem Gymnaſii ciues adjuuandi propenſione, qua priores ſpartas tuitus eſt exornauitque, in tradenda Naziraeis noſtris ſanctiore diſciplina, & explanandis ſacris litteris, verſaturum eſſe confidimus.

Deus Vos, *Fratres plurimum Venerandi*, per plures annos corpore atque animo vigentes ſeruet, & per clementiam ſapientiamque ſuam efficiat, ut porro litteris ac rebus Chriſtianis egregie conſulere, & præcipue ad regnum Jeſu Chriſti amplificandum, cui omnes cogitationes curas atque operas Veſtras omni fide conſecratis, multa adferre adjumenta poſſitis. Quibus votis toto pectore nuncupatis finimus, & Vos quam optime valere jubemus. Datum Turici Heluetiorum VII. Eidus Decembres, Anno reparatæ Salutis humanæ CIϽIϽCCLVIIII.

B.

B.

Gebett
bey
Einweihung des neuen Zunft-Hauses
Lobl. Zunft zur Meisen,
samt einer Rede
an die gesammte Lobl. Zunft-Versammlung,
bey gleichem Anlas gehalten,
von
Joh. Jakob Lavater, S. Theol. Profess.
den XXII. Tag Herbstmonat,
MDCCLVII.

Gebett.

Unsere Hilf kommet von dem HErren, der den Himmel und die Erde gemachet hat. Amen!

Ewiger GOTT, allergütigster Erhalter und weiser Regierer aller deiner Geschöpfe! wir erkennen und preisen von ganzem Herzen deine unermeßliche Güte, Gnade und Treu, welche du uns durch mannigfaltige geist- und leibliche mitgetheilte Gutthaten nun viele Jahre lang in unserm werthen Vaterland erwiesen hast. Der Herr ist gütig gegen alle, und seine Barmherzigkeit erstrekt

sich

sich über alle seine Werke. Dich, o Herr! preisen alle deine Werke, und deine Geheiligte, die deiner Gunst geniessen, loben dich.* Das erfahren wir und alle vernünftige Menschen, die ihre Augen auf der Erde herumgehen lassen, und gen Himmel aufheben, in der von dir gesezten, zu der Erhaltung aller deiner Geschöpfe und fürnemlich zu dem besten der Menschen abziehlenden weisen Ordnung der Werke der Natur. Das erkennen und wissen wir, die wir aus deinem heiligen Wort und Zeugnussen belehrt sind, noch mehr aus dem Rath und den Werken der Gnade. Und dieser deiner Güte, die du gegen alle, und fürnemlich dein auserwehltes Volk beweisest, lassest du besonders reiche Ausflüsse in milten, sowol geist- als leiblichen Wolthaten, auf uns innert den Gränzen unsers Landes sich ausbreiten. Du lassest unter uns offentlich verkündiget werden das heilige Evangelium unsers HErrn JEsu Christi, das Wort des Lebens zu der Seligkeit unserer Seelen. In dem Leiblichen lassest du von dem Himmel herab auf unser Land triefen Ströme des Segens, davon dasselbige mit schönen Früchten des Feldes und an dem Weinstok begabet, und so das Jahr mit deiner Güte gekrönet wird. Du beschehrest und bevestinest uns, auch noch bey diesen verwirrten und an so vielen Orten betrübten und jammervollen Zeiten den edlen Frieden und den

* Psalm CXLV. v. 9. 10.

den Ruhestand in gemeiner Eidgnoßschaft und dem werthen Vaterland, dabey wir nicht nur für unsern gemeinen Stand und das ganze Land, sondern auch ein jeder insbesondere für seinen Stand und Beruf, Thun und Wesen, wie es dein alles gute würkender Wille und Fürsehung einem jeden bestimmet hat, ohnzerstört geniessen können die kostlichen und niemal genug hochzuschäzenden Früchte des Friedens und der Ruhe in einem Lande. Auch die heutige Versammlung und derselben Anlas stellet uns, die wir hie zugegen sind, eine neue und merkliche Probe deiner gegen uns sich erweisenden Segens-vollen Gnade und Güte vor Augen. Dann da die hie versammelte Gesellschaft; welche nach der Verfassung und Ordnung unserer Stadt und unsers Regiments eine Zunft, und hiemit einen Theil der mit Liebe und Treu untereinandern verbundenen ganzen Gemeind und Bürgerschaft ausmachet; auf diesem neuerbauten Haus das erste mal zusammen kommet, dasselbige in Besiz zu nehmen; und so es deiner Güte und Gnade gefallet, unsere Stadt und Stand in ihrer Ordnung und Wesen ferners zu erhalten; künftighin als ihr Zunft-Haus zu gebrauchen, so haben wir ja auch dieses neuerbaute Haus anzusehen als eine Frucht des reichen Segens, der nach deiner gütigen Fürsehung bey friedlichen und glüklichen Zeiten unsers lieben Vaterlands über diese Zunft und Gesellschaft sich ergossen hat. Und deinem mächtigen Schirm sollen wir es demüthig

thig verdanken, daß der Bau dieses grossen Hauses, samt den dazu gehörenden Anstalten ohne Unglük und Schaden von Anfang bis zu Ende hat vollführt und zu Stand gebracht werden können. Nun, HErr! weil alles in deiner Hande stehet, und bey dir ist das Vermögen zu bauen; oder hinwiederum, wenn du Gerichte ausüben und die Menschen strafen willst, das Gebauene niederzureissen und zu zerstören, so befehlen wir dieses Haus, die ganze Stadt, und was du uns gegeben hast, in deinen allgewaltigen Schirm und Schuz, unter welchem allein alles wol verwahret und beschirmet ist, und ohne welchen keine menschliche Vorsorg, Geschiklichkeit, Kunst oder Kraft etwas zu helfen genugsam ist. Behüte dieses Haus und die ganze Stadt vor schreklichen Kriegs- Verwüst- und Verheerungen, vor schwerem Ungewitter, vor schädlichen Erdbeben, vor ausbrechenden und verzehrenden Feuerflammen, und vor allem, was Unglük und Schaden bringen kan. Fürnemlich, o Herr! lasse dasjenige, was auf diesem Hause Amts und der Geseze halber verrichtet und behandelt werden soll, unter deinem Beystand glükhaft, gesegnet, und der gemeinen Zunft in Sachen, die ihr billiches Recht und ihren und der angehörigen Glieder wahren Nuzen betreffen, wol ersprießlich seyn. Gieb Gnad, daß in denen je zu Zeiten fürzunehmenden Wahlen durch einen redlichen Sinn deren, die dazu berufen sind, solche Männer zu Vorgesezten erkieset,

kieset, und in den Rath und die gemeine Versammlung der Våter des Landes gefördert werden, denen die Ehre des Höchsten die Erhaltung des reinen Gottesdiensts, das Heil der Kirchen und Schulen, die Wolfahrt der Stadt und des Landes von Herzen angelegen, und die durch ihre Klugheit und Dapferkeit viel trefflicher Thaten unserm Volk darzustellen vermögend seyn. In den fürfallenden Geschäften, darüber an diesem Ort zu rathen und zu richten ist, verschaffe, daß Gerechtigkeit, Wahrheit und Unpartheylichkeit geübet, und einem jeden zu demjenigen, was ihm nach den Ordnungen und den Gesezen zugehört, je nach begebender Nothdurft möglichst gerathen und geholfen werde. Regiere, leite und führe die werthgeschäzten Vorstehere und Führer der Zunft in ihren Rathschlägen und Verrichtungen an diesem Ort und auf dem Rathhaus der Stadt. Segne und beglüke einen jeden der Angehörigen in seinem Beruf, Begangenschaft, ehrlichen Gewerb und Gewünn. Lasse unter uns und in der ganzen Stadt, als unter einem Volk, das nach deinem Rath und Willen so zusammen gefüget ist, wahre und auf einen guten Grund sich stüzende Liebe, Treu und Einigkeit, auch in dem Handel und Wandel untereinandern Gerechtigkeit und Billichkeit, samt andern schönen Tugenden, durch welche ein Volk und ein Haus gebauet wird, die Oberhand und Herrschaft behalten, damit die Wolfahrt, mit deren du uns begabet hast, unter

uns beständig erhalten, und auf unsere Nachkommen fortgesezt werden möge. Endlich, himmlischer GOtt und Vater, König deiner Kirche! würke in uns durch deinen guten Geist, daß wir so himmlisch gesinnet, und unser Wandel hie auf Erde in himmlischen Gedanken und Geschäften geführet sey, damit wir zu der Zunft und Versammlung deines heiligen Volks gehören, und es von vielen, ja allen aus uns, heissen möge, wie von der Ausbreitung des Reichs des Meßiä in den Psalmen geweissaget worden ist: Dieser und jener ist in Zion, der Kirche und der Stadt des lebendigen GOttes, geboren, und als Burger darinn angeschrieben *, auch daß unsere Namen aus dem Buch und aus der Tafel des Lebens nimmer ausgetilget werden. Das thue, o HErr, unser GOtt! um deiner Liebe willen, die du zu den Menschen trägst, in JEsu Christo, unserm HErrn. Amen.

** ** **

Rede

* Psalm LXXXVII. v. 5. 6.

Rede

an die

Lobl. Zunft-Versammlung.

Tit.

Wann ich bey dem heutigen erfreulichen Anlas die Ehre haben soll, nach empfangener Einladung eine Ansprach an die gesammte wol ansehnliche Lobl. Zunft-Versammlung zu thun, ob ich zwar lieber wollte ein begieriger Zuhörer eines weisen und beredten Mundes, als selbst ein schwacher Redner seyn; so habe ich nicht undienlich seyn erachtet, überhaupt etwas weniges vorzutragen von den Bürgerlichen Gesellschaften der Menschen, mit absonderlicher Beziehung auf unserer Stadt- und Regiments-Verfassung, und auf diese Lobl. Ehren-Zunft und Gesellschaft, in Hoffnung dasjenige, welches von mir geredet wird, so gering und einfältig es ist, werde dennoch von Hoch- und Wolansehnlicher Versammlung der Zuhörer gütig aufgenommen, und von verständigern in Liebe verbesseret und ersezt werden, um so viel mehr, da ich aus keinem eignen gesuchten Trieb, sondern lediglich um auch hierinn meinen, als eines der hie einverleibeten Glieder, aufhabenden Pflichten, und dem schuldigen Gehorsam mich nicht zu entziehen, zum Vorschein auftritte. Ich seze zuvorderst für gewiß, daß es dem Willen und den weisen Absichten Gottes, des

Schöpfers des Menschlichen Geschlechts, welchem er, da er dieses grosse Welt-Gebäude, um seine Herrlichkeit aussert sich in den Geschöpfen zu offenbaren, aus nichts herfür gebracht; den Erdenkreis zu bewohnen und zu beherrschen eingegeben hat, gemäß seye, daß die Menschen nicht einsam und zertrennt, sondern in einer vernünftigen, ordentlichen Gesellschaft unter einandern leben. Dieses laßt sich klar abnehmen aus dem Zustand, in welchem die Menschen von Gott erschaffen sind; dann nicht allein sind sie von Natur so beschaffen, daß einer für sich selbst allein ohne Beyhilf anderer seines gleichen käumerlich sein Leben wol durchbringen kan, und daß er aussert aller Verbindung und Gesellschaft mit andern Menschen das allerelendeste unter denen mit Leben und Sinnlichkeit begabeten Geschöpfen auf dem Erdboden seyn würde, sondern sie haben auch von Gott die Tüchtigkeit empfangen eine solch ordentliche Gesellschaft, dardurch sie je einer dem andern zu ihrer Erhaltung und Vermehrung ihrer Glükseligkeit behülflich seyn, unter sich auszuüben. Dahin gehören die zwey Facultäten, oder Vermögen, in welchen der Mensch von dem Vieh unterschieden ist. Ich meine die Vernunft und die Sprache. Die Griechen truken dieselbigen, weil sie genaue miteinandern verbunden sind, aus mit einem Wort ὁ λόγος; denn die Sprach ist nichts anders, als ein Ausgang der Vernunft, ὁ λόγος προφορικὸς, die Vernunft, oder ein vernünftiger Gedanke,

ke, wie er aus dem Gemüth durch den Mund herfürgebracht, und an den Tag gegeben wird. Berühmte Lehrer des Rechts der Natur haben dieses so sehr erkennt, daß sie die Socialitatem, oder die Beschaffenheit des Menschen, da er zu der Gesellschaft mit andern Menschen von Natur verbindlich ist, für das Fundament des ganzen Natur-Rechts angesehen, aus welchem sie die absonderlichen Dictata, oder Angebungen des den Gewüssen der Menschen von GOtt eingeprägten Gesezes der Natur hergeleitet haben. Wollen wir eine Bevestigung dessen aus den Göttlichen Schriften anhören, so kommen mir zu Sinn die Worte des grossen Lehrers und Apostels Pauli, welche er in der berühmten Stadt Athen auf dem dasigen Rathhaus, oder Gerichtshof-Plaz Areopagus genannt, offentlich ausgesprochen hat: GOtt, der die Welt, und was darinnen ist, gemachet hat. Er, welcher der Herr ist des Himmels und der Erden, hat das ganze Geschlecht der Menschen aus einem Geblüt, damit sie desto mehr erkennten, daß sie in Eintracht mit einandern leben sollen; gemachet; und gleich wie ein weiser Bau-Meister vor Aufführung seines Baus einen Entwurf von der Abtheilung und dem Gebrauch eines jeglichen Bezirks desselbigen zu stellen pfleget; also hat auch Gott die vorhin, ehe der Welt Grund geleget war, in seinem Rath geordnete Zeiten und Marchen der Wohnung der Menschen ihnen bestimmet und zugetheilet. *

*) Apostel Geschichte, Cap. XVII. v. 24. 26.

che ihr aufhabender Character und Amt erforderet, willig zu leisten schuldig, und hilfet oder giltet da nichts sagen, der, oder dieser seye nicht nach Gottes Ordnung, sondern durch krumme Wege zu der Würde und dem Amt gekommen; dieweil, wenn ein jeglicher Privat-Mensch das Urtheil hierüber sich anmassen wolte, um dieses eignen und ungewüssen Urtheils willen, die ganz gewüsse und allgemeine Göttliche Ordnung Schaden leiden müßte, und nach eines jeden, oftmal wunderlichen unbegründeten und schwürigen Einbildungen zum öfteren Unruhe und Verwirrung in der Menschlichen Gesellschaft entstehen wurde.

Zu mehrerm Beweis und Bevestigung beyder von mir kurz-ausgeführten Säze führe ich noch mit zweyen Worten an das Zeugnuß der allerältesten Zeiten der Welt und des menschlichen Geschlechts. Gelehrte Männer haben in absonderlichen Schriften gehandelt: De Originibus Populorum Regnorum & Imperiorum, von den Ursprüngen und ersten Anfängen der Völkerschaften, Reiche und Herrschaften: um aus diesem Grund desto mehr zu widerweisen die Gotteslaugnerische Meinung derjenigen, welche sich träumen lassen, die Welt und insbesonder das menschliche Geschlecht seye von Ewigkeit, und es seyn die Menschen von undenklichen und unendlichen Zeiten naher, ohne jemals einen Anfang gehabt zu haben, durch unzahlbare Ætates oder auf einandern folgende Welt-Alter,

Zeiten

Zeiten und Geschlechter immerhin, so wie es jezt ist, fortgepflanzet worden. Welche Meinung doch klare Widersprüche wider die gesunde Vernunft in sich hat, mit deren Grundsäzen höchst übereinstimmend ist, was uns die heilige göttliche Schriften sagen: Alle Dinge aussert GOtt, dem allervollkommnesten Wesen, haben einen Anfang. In dem Anfang schufe GOTT den Himmel und die Erde. * Aber der Anfang der Völker, Reiche und Herrschaften kommet doch her von den allerältesten und ersten Zeiten, da Menschen auf Erden zu leben und sich zu mehren angefangen haben, wie solches auch aus der Historie Mosis des ältesten, nicht nur unter den heiligen, sondern unter allen Scribenten, die wir haben, zu erweisen ist. Und dieser so alte und von den ersten Zeiten der Welt und des menschlichen Geschlechts hergekommene Anfang und Ursprung der Völker, Reiche und Herrschaften ist ein klarer Beweisgrund, daß das Licht der gesunden natürlichen Vernunft und die eigene Wolfahrt der Menschen sie gelehret habe, daß es für sie selbst sehr nothwendig, auch dem Willen und den Absichten GOttes gemäß seye, daß sie in einer ordentlichen Gesellschaft und unter einem ordentlichen Regiment mit einandern verbunden leben; zugeschweigen, daß nicht ohne Grund dafür gehalten wird, GOtt selbst habe dem Noe, dem Stamm-Vater des menschlichen Geschlechts

 nach

* 1. Buch Mosis Cap. I. v. 1.

nach der Sündfluth, hierüber ein ausgedruktes Gebott gegeben.

Es sind aber, wie bekannt, die Regirungs-Formen nicht alle gleich. Es pflegen von Alters her drey Haupt-Formen eines Regiments unterscheiden zu werden; die Monarchische, da einer; die Aristocratische, da etliche die Fürnehmste und Beste; die Democratische, da alle oder das ganze Volk, die Oberherrschaft besizen: Aus welchen dreyen Haupt-Regierungs-Formen noch andere vermischte entstanden sind. Ich unterfange mich nicht, zu urtheilen, welche Regiments-Form für die beste gehalten werden soll. Mir gefallen die Worte eines berühmten Scribenten Polydori Vergilii, welcher gleichfalls über die vorgelegte Frage das präcise Urtheil nicht fället, sondern nur die Fehler, welche nach der Art einer jeden der benennten Regierungs-Formen durch den Mißbrauch entstehen können, bemerket, und darauf Epicrisis Loco, oder anstatt des Urtheils dieses beygesezt hat: Optime unus, optime populus, optime pauci imperant, si boni sunt. * Das ist so viel, als gesagt: Mir ist allemal diese die beste Regierungs-Form, wo diejenige, welche an der Regierung stehen, gute, das ist, brafe, verständige, redliche, gerechte und fromme Männer sind, es mag es denn einer oder das ganze Volk, oder es mögen es etliche seyn. Um gleicher Ursach willen erachte ich noch viel minder

der

* De Inventor. Rerum. Libr. II. Cap. 2.

der nöthig oder nuzlich seyn, mit iemandem darüber mich einzulassen, wie er unsere Regierungs-Form eigentlich bestimmen und benennen wolle; sondern es ist mir genug, daß dieselbige von unsern Voreltern so weislich abgefasset seyn, daß auf der einten Seiten der Tyranney, Eigenherrschaft und Unterdrukung der Freyheit, und auf der andern Seiten einem unordentlichen und ungebundenen Wesen, das in eine Anarchie, oder Aufhebung alles ordentlichen Regiments, hinauslaufe, vorgebauen ist, und daß dieselbe bey 400. Jahren und darüber, sint dem sie, nach Abschaffung des alten Regiments, fürnemlich durch Rath und Vorschub des ersten Bürgermeisters, Hrn. Rudolf **Brauns**, eingeführt und beschworen worden ist, unserer Stadt und ganzem lieben Vaterland durch GOttes Segen wol erschossen, wie wir hoffen, so GOtt will, daß sie weiters wol erschiessen werde.

Das Fundament und der Grund dieser Regierungs-Form ist die Eintheilung der gesamten Bürgerschaft in Lobliche Constafel und Zünfte, deren anfänglich XIII. hernach aber XII. geordnet worden sind, wie es jezt noch ist, welche Eintheilung nach dem Exempel anderer Städte selbiger Zeit; und weil in alten Schriften soll gefunden worden seyn, daß schon vor diesem in der Stadt Zürich Zünfte gewesen seyn, gut gefunden und gemacht worden ist. Unter diesen Zünften hat diese unsere Lobl. Ehren-Zunft in der Ordnung die zweyte Stell allezeit gehabt und behalten;

doch

doch würde ich auf eine strafbare Weise selbst den Fundamental-Gesezen zunahe tretten, wann ich dieser unserer oder einer andern Zunft einen Vorzug oder Vorrang für die übrige auszueignen wollte; inmassen die Gleichheit der Zünfte und eine gleiche Theilnehmung an dem Regiment das Fundament ist, worauf die Einrichtung desselbigen beruhet. Dieses aber kan und darf ich mit Grund sagen, daß diese unsere Ehren-Zunft an der Zahl wakerer um das Vaterland best-verdienter und berühmter Männer gegen andern nicht zukurz komme, sondern viele fürtreffliche Männer aus derselbigen in dem Regiment sich hervorgethan, und auf die vorderste Stellen, ja auch an das Steuer-Ruder gesezt worden sind. Asservat hæc Tribus in Atriis & in Penetralibus suis Imagines clarorum domi forisque Virorum. Es weißt diese Zunft aus ihren Registern aufzuweisen, Ehren-Namen und Bildnissen fürtefflicher Männer, die durch ihre Verdienste um das Vaterland einen Ruhm daheim und an der Fremde sich erworben und hinterlassen haben. Innert 100. Jahren sind zwey berühmte Herrn Bürgermeister der Stadt aus dieser Zunft gewesen, deren der leztere, Weyland Ihr Gnaden Herr Bürgermeister Escher seligen Gedächtnuß viele Jahre lang und bis auf das höchste Ziehl des menschlichen Alters rühmlichst geregieret, und seinen Ruhm in und aussert der Eidgnoßschaft weit ausgebreitet hat; von dessen Ruhm, ob er gleich schon gegen die 50. Jahr in GOtt

selig

selig ruhet, dennoch noch viele lebendige Zeugen sind; gleich auch ich mich wol erinnere, in meiner Jugend gesehen und gehört zu haben, was ungemeiner Liebe, Hochachtung und Zutrauens jedermann zu seiner Klugheit, Leuthseligkeit, vaterländischem, die gemeine Ruh und den Frieden liebendem und suchendem Gemüth gehabt und getragen hat, von dessen Ehren-Stamm und Nachkommenschaft annoch edle Sprossen auf dieser Zunft blühen; anderer berühmter Männer, deren Angedenken der Zunft eine Ehre, und zum Theil noch frischer ist, zu geschweigen. Eure Bescheidenheit, gegegenwärtige, Ihr meine hochgeachte und hochgeehrte Herrn Zunft-Vorgesezte! erlaubet mir nicht, in eine Lobrede für euch mich auszubreiten. Ihr lasset euch angelegen seyn, gesamter Zunft mit Klugheit, Ansehen, Liebe Freundlichkeit, gutem Rath und Vorsorg vorzustehen, und auch an hohem Ort dasjenige, was zu gemeinem Besten, zu Handhab der Gerechtigkeit und zu Erhaltung der Wolfahrt dienet, helfen zu berathen und zu bewürken. Wir verhoffen von euch ein gleiches noch ferner; und wir sehen auch unter euch solche Herrn, von denen wir Alters, besizender schöner Qualitäten und von Jugend an erworbener fürtrefflicher Wissenschaft und Geschiklichkeit halber noch einen höhern Stafel der Ehren und Verdienste nicht ohne Grund uns verheissen dörfen. Und was euch betrift, samtliche Ihr meine hoch- und sehr-wehrteste Herren und Mit-Zünfter! so weiß und getraue ich, daß

nicht

nicht allein alle und jede eine redliche Begierde haben, der Zunft Ehre, Nuzen und Aufnehmen und des ganzen lieben Vaterlands Heil und Wolfahrt, ein jeder nach seinem Vermögen, Stand und Beruf, zu fördern und zu schüzen; sondern daß auch unter euerer ansehnlichen Zahl und Ehren-Mittel viele verständige, erfahrne und dapfere Männer sich befinden, welche gleichfalls in höherm Stand und an denen Orten, wohin sie nach GOttes Fürsehung möchten beruft und gesezt werden, die Tüchtigkeit haben, demjenigen, so ihnen zu führen übergeben und anvertraut wird, wol vorzustehen, also daß wir durch GOttes Güte den glüklichen Zustand der Zunft auf einem desto mehr bevestneten Fuß sehen können. Gott weist, und es stehet in seiner Hande, wie lange ich leben, und an der Freude, die Ehren-Zunft in dem Flor zu sehen, meines geringen Orts einen Theil nehmen soll, der ich auf der Tafel gerukt, bey den Alten stehe; aber ich nehre und tröste mich mit der Hoffnung, die ich zu den gegenwärtigen, noch in jüngern Jahren stehenden Ehrengliedern, und auch zu denen, die nachkommen und aufwachsen werden, hege, semper fore, qui imaginibus ante se positis ad Virtutem & præclara Facinora excitentur, es werden allezeit auch nach uns viele seyn, die durch die Ehren-Bildnussen und Exempel fürtrefflicher Männer, welche vorgegangen sind, zu der Tugend und Ausübung loblicher Thaten sich anreizen lassen, damit es unserer Zunft niemal an Männern fehle,

die

die für das gemeine Beste gutes zu thun gerüstet seyn, und also der Ruhm der Zunft nicht gemindert, sondern erhalten und vermehret werde.

Nun, Hoch- und Vielgeehrte Herrn, samtlich vertraute wehrte Herren und Mit-Zünfter! ob ihr gleich aus dem gesagten mit mir ohne Zweifel diesen Schluß ziehen werdet, daß die wahre und eigentliche Ehre in etwas höherm und edlerm, als in dem Eigenthums-Recht und Besiz eines kostlichen und prächtigen Gebäudes bestehe: so läugne ich doch nicht, sondern ich erachte gänzlich, daß auch dieses neuerbaute mit vielem Rath, Aufsicht und Sorgfalt, wie auch mit grossen Kösten aufgeführte, schöne und prächtige Zunft-Haus, ganzer Lobl. Zunft und Ehren-Gesellschaft zum Ruhm gereichen werde; Zumalen, da es einer angesehenen Privat-Person, und noch vielmehr einer offentlichen Zunft und Gesellschaft anständig und geziemend ist, wol und nach Ehren logirt und beherrberget zu werden, zu dem auch es ein augenscheinliches Zeichen eines wolgesegneten Aufnemmens ist, wann man dasjenige, welches nicht allein zur Nothwendigkeit, sondern auch zu dem Wolstand und zu erlaubter Zierd gehört, ohnbekümmert anschaffen kan. Ich danke deswegen dem grossen Gott für den Segen, den er mitgetheilet, und für den Schuz, den er gnädig geleistet hat, daß dieses grosse und schöne Haus in etwas mehr als 6. Jahren Zeit, von seiner ersten Unternehmung an, nemlich

nemlich sint Ao. 1751. da der Plaz samt dem alten darauf gestandenen Haus ist erkauft, und hernach nach Schleissung des alten Gebäudes jezt vor 5. Jahren und etwas darüber, nemlich den 15. Heumonat Ao. 1752. der erste Grundstein zu dem neuen Gebäude geleget worden ist, glüklich, und ohne jemandes Schaden hat also vollführt und zu Stand gebracht werden können, daß wir heutigs Tags mit Freuden hie zusammen kommen sind. Ich zweifle demnach nicht, daß ich nicht aus dem Mund meiner werthen Herren und Mit-Zünfter rede, wann ich denen meinen Hochgeachten und Hochgeehrten Herrn Zunft-Vorgesezten, und insbesonder denen aus derselben Ehren-Mittel, und von gemeiner Lobl. Zunft zu dem Bau verordneten Herrn den offentlichen schuldigen Dank erstatte für ihre vielfältige kluge Rathschläge, angewendte Sorgfalten, Bemüh- und Beschäftigungen, daß der Bau wol betrieben, und zu aller Freud und Ehre ausgeführt worden. Zwar hat es in der Zeit unter den Ehrengedachten Herrn Vorgesezten und zu dem Bau verordneten Herrn Veränderungen gegeben, denen wir Menschen allezeit unterworfen sind, in dem von den Herrn Zunftmeistern, die bey Ankauf des alten Hauses, und der ersten Berathung des Baus gewesen sind, der eine noch vor angefangenem neuen Bau von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgeforderet worden: Von denjenigen Herren aber, deren Ehren-Namen bey Grundlegung des ersten Steins dieses neuen Gebäudes

auf einer Tafel der Nachwelt, Gott gebe, der späthen Nachwelt zum Angedenken verwahret hinterlassen worden; derjenige Herr, welcher des jezt Ehrengedachten selig. Herrn Nachfahr in dem Zunftmeister-Amt etwas mehr als ein Jahr gewesen; item, der Herr Rathsherr von der Zunft, der wegen gar hohen Alters bey den offentlichen Rathschlägen über den Bau sich nicht mehr gegenwärtig eingefunden; vor diesem aber bey hohen und angesehenen Stellen viele Jahre nach einandern sich verdient und berühmt gemacht hatte; und wenige Zeit darauf auch der Herr, der demselbigen zum Nachfahr in der Rathsherrn Würde gesezt worden; ingleichem der Herr Zunft-Sekelmeister, der besonders viele Mühe mit dem Bau gehabt, und leztlich ein Herr von denen aus gemeiner Zunft zum Bau verordneten Herrn, vor Vollendung des Baus selig verscheiden sind. Welche Veränderungen wir als Beweisthümer und Exempel anzusehen haben, wie so schwache, zerbrüchliche und leimerne Hütten wir mit uns herum tragen; da indessen diejenige unsere allhiegewesene Ehren- und Mit-Glieder, die den Bau, bey welchem sie mit Rath und Hilf gedienet hatten, in seinem Stand nicht erleben noch sehen können, nichts als nur das Vergängliche verlohren, und von Gott voraus dahin eingeführt worden sind, wo wir ein ewiges Haus in den Himmlen, einen Bau aus Gott, der nicht mit Menschen-Händen gemachet ist, zu bekommen verhoffen. * Euch aber, M.

*) 2. Epist. an die Corinth. Cap. V. v. 1.

Hochgeachten und Hochgeehrten Herrn, und samtlich Meinen Hochwerthgeschäzten Lieben Herrn und Mit-Zünftern, welche der Höchste bis dahin erhalten, und die solenne Beziehung und Einweyhung dieses neuen schönen Zunft-Hauses hat erleben lassen, gratulire ich darzu mit allen Freuden, und wünsche, daß der Höchste nach seinem Willen sie samt und sonders noch lange gesund, und im Segen erhalte.

Am allermeisten widerholle ich von Grund des Herzens dasjenige zu wünschen, wofür wir in dem Anfang Gott gebetten haben, daß er die an diesem Ort, und auf diesem Haus zu dem Besten der Zunft vorzunehmende Rathschläge, und alles, was nach den Ordnungen und Gesäzen zu handeln und zu verrichten seyn wird, durch seinen Beystand wol beglükt mache: Darbey wünsche ich auch, daß ihr meine Hoch- und sehr-wehrteste Herrn und Mit-Zünfter! in friedlichen, glüklichen, gesunden und gesegneten Zeiten und Läufften des lieben Vaterlandes, die Gott in Gnaden geben wolle, bey sich begebenden Ehren- und Freuden-Anläsen auf dieser schönen, weitläufigen, lustigen und angenehmen Zunft-Herberg und Wohnung viele Vernügen und Ergözlichkeiten geniessen möget; doch daß es allezeit mit einer solchen Mäßigung geschehe, daß die Ehre des höchsten Gottes, und die Ehre unserer heiligen Religion, deren hierüber auch ein Tempel geweihet ist, nicht verlezt, der schuldige Dank für die schöne Himmels-Gaben und Gutthaten nicht hindangesezt,

noch

noch geschändet, und niemandem kein Anstoß gegeben werde.

Mir bleibet nun nichts mehr übrig, als uns alle insgemein, und alle diejenigen, mit denen wir nach GOttes Fürsehung so vereiniget und verbunden sind, daß je des einen Theils Wolfahrt an des andern hanget, GOtt in seinen allgewaltigen gnädigen Schuz demüthigst anzubefehlen. Der Höchste erhalte nicht nur unsere werthe Vaterstadt und Land bey der theuer-erworbenen, köstlichen Leibs- und Seelen-Freyheit, und bey nun etlich 100. Jahren bevestneten und wol erschossenen Regiments- und Bürgerlichen Ordnung und Verfassung, sondern er erhalte auch die gesamte Hochlobliche Eidgnoßschaft in allem Frieden, stiller Ruhe, Sicherheit und Einigkeit, zu einem ferneren Wunder-Spiegel seiner Güte. Der Gott der Ordnung und des Friedens wehre allenthalben dem schand- und schädlichen Geist der Zweytracht, Neid, Mißgunst, Schmälerey und Uneinigkeit. Ich kan den Wunsch meines Herzens, und das Gebett zu Gott, hierüber nicht kürzer, aber auch nicht nachdrüklicher an den Tag geben, als mit den Worten, wie sie in unserm schönen Mittwochen-Abendgebett stehen: „ Nimme „ von uns, o HErr! Zank, Zweytracht, Neid „ und Haß, und verleihe uns wahre Liebe, Auf„ richtigkeit, Treu und Wahrheit in einer Eidge„ noßschaft, und in der ganzen Christenheit. “ Ach, ja! in der ganzen Christenheit, daß sie bey Hohen und Niedern mit Ablegung zugezogener bitterer Religions- und weltlicher Streitigkeiten, dem friedlichen und sanftmüthigen Sinn ihres Haupts des Friedens-Fürsten JEsu mehr ähnlich und gleich zu werden sich bestreben. Der Höchste stehe bey, und unterstüze mit seiner Kraft unsere beyde hochbetagte, weise und hochverdiente Herren Bürgermeister, auf deren grauen Ehren-

Häuptern die auf dem Weg der Gerechtigkeit gefundene Crone der Zierde grünet. * Der Höchste stehe bey, als der Rathgeb und starke GOTT, ihnen und sämtlichen unsern gnädigen lieben Herren und Landes-Vätern, und schenke ihnen so ein grosses Maß des Geists der Weisheit und des Verstands, der Erkanntnuß, Furcht des Herrn und der Tapferkeit, daß sie das Schiflein des lieben Vaterlands und der Kirchen bey den brausenden Sturmwinden, und sich erhebenden Wällen ,zwischen den gefährlichen Klippen, die so wol der leiblichen Freyheit, als der reinen Religion auf beyden Seiten entgegen stehen, wol regieren, und ohne Anstoß sicher durchbringen können. Der GOtt der Gnade und Ehre stehe bey Euch, M. Hochgeachten und Hochgeehrt. Herrn Zunft-Vorgesezten! Er bekröne euere Ehren-Personen und Ehren-Häuser mit Glükseligkeit und Heil, und segne Euch in euerm Amt, Ehrenstand und Beruf, damit Euer Vor- Ein- und Ausgang unter euerer mitverbundenen lieben Zunft und Ehren-Gesellschaft lange Zeit wol erfreulich seye. Der Höchste stehe bey, und segne euch samlich ihr meine hoch- und vilehrende Freund, werth vertraute Herrn und Mit-Zünfter! einen jeden für seine Person in seinem Stand, Beruf, Thun und Wesen, und für seine Ehren- werth- lieben Angehörigen, damit ihr die Güte des Herrn immerhin mit Freuden preisen, und ihm für dasjenige, was er wol an euch gethan, mit Froloken danken möget.

Ich ende mit Lobpreisung des Höchsten Namens: Dem König der Ewigkeit, dem unwandelbaren, und unzerbrüchlichen, dem unsichtbaren, dem allein weisen Gott, der unerschöpften Brunn und Urquell aller Güter und Gnaden seye Lob, Ehr, Preis, Dank und Majestät jezt und in alle Ewigkeit. Amen!

---

* Sprüchw. Salom. Cap. XVI. v. 31.

Register
der Personen und Sachen, so in diesem zweyten Bande vorkommen.

A.

Abbadie, Jaq. vertheidiget die Albigenser und Waldenser wider Bosuet, 321.
Abendmal, Lehre der Reformirten, von demselben vertheidiget, 241. Streit darüber, 471. f. Die Calixtiner gaben es den unmündigen Kindern, 941. Von den Böhmen Abends gehalten, 592. f.
Adamiten in der Picardie, 320. 867.
Æbli, Leonh. Monach. Cappell. 443.
ab Aff holteren Nobiles. 431.
Alberius Claud. Streit wegen der Gnadenwahl, 814. f.
Albert K. wird erschlagen, 402. 407.
Albigenser 318. f. sollen Abkömmlinge der Manichäer gewesen seyn, 321.
Albrecht, Herzog in Preussen, 875.
Alchymisten 816. 818. f. 837.
Altemetenus heißt sich Cassius, 884.
Prinz von Anhaltzerbst Eifer für de Quiros. 360. f.
de *Arburg* Nob. 428.
Arianer in dem mittlern Alter, 309. f. In Bündten, 805.
Arminianismus, Anfang desselben, 883.
Arnd Steph. Lübek Buchdruk. 20.
Arnolds von Brixen Geschichte, 318.
Arnoldus Sac. S. Petri de Turrego, 411.
von Arraß, Bischoff, Carl V. geheimer Rath, 554.
de *Artho* Hermann. Sacerd. 411.
Augspurg im Schmalkaldischen Bund, 532. mit dem Keiser ausgesöhnt, 543.
Augustini Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.
Augustinus Med. Ital. Doctor paradoxus, 808.
Aurora Abbas Cappell. 432.

B.

I*. I*. B*. erste Zürichische Predicanten-Ordnung, mit den Abänderungen aller folgenden Herausgaben, 25-73. Nachricht von den Zürichischen Herausgaben

ben der Heil. Bibel in deutscher Sprache, 381-396. Von den Anstalten zu der Zürichischen Bibel-Ausgabe 1660-61. 113-166.
am *Bach* Wernh. Abbas Cappell. 434.
Bär, Seb. von Costanz, 553. 719. 761. 792. Galli, 726. 771.
Balber, J. F. Schreiben wegen einer neuen Zürichischen Bibel-Ausgabe. 134.
Balbini Misc. Hist. Boh. 872. 75. 79.
a *Baldeg* Nobiles. 414. 426-428. seq.
a *Balm* Nobiles, 407.
Ecclesia in *Barro*, 406.
Basel Bibliothek, 998. Collegium Erasmianum, 1000. Akademisches Jubel Jahr daselbs, 989-1000.
Basnage, Jaq. vertheidiget die Albigenser und Waldenser wider Bosuet, 321.
Bauren-Aufruhr 1525. 517.
Baumann Past. Kilchberg. 808.
Baumgartner, Hans, 543.
Baylii Uebung der Gottseligkeit, von Comenio ins Böhmische übersezt, 242. 587.
Beckius Jac. Christoph. Theol. Bas. 1000.
Beghard, ein Adamit soll den Picarden den Namen gegeben haben, 867.
Benedictus XIV. Schreiben an Lucern wegen des Toggenburgerkriegs, und Antwort auf dieselbigen, 984 bis 988. Sein Verhalten gegen de Quiros. 359.
a *Beinvvyl* Nobiles, 431.
Berlin, s. Böhmische Brüder.
Bern, Buzers Nachricht von der Disputation daselbs, 511. Burgrecht mit Zürich und Costanz, 519. Gutachten wegen einer neuen Zürichischen Bibel, 121-129. 155. Durch Davel beunruhiget, 181.
St. Bernhard schreibt von den Catharern, 317.
Beza Theod. 808. f.
Bibeln, deutsche, vor der Reformation gedrukt, 1-24. Kobergers 3. Ulmische 116, 139. Englische 119. Böhmische 904. Zürichische deutsche 381. 396. ist nicht aus Luthers Version blindlings abgeschrieben, 16. Figuren in derselben durchzustreichen, 116. 131. 137, 147-153. f. Escherische Ausgabe, von den Widertäufern mißbraucht, 116. Nachricht von den Anstal

stalten zu einer vollkommnen Herausgabe derselben, 113-166. Verbesserung 368. Ulrichische Ausgabe, 365-373. Lateinische Zürcher Bibel, 117-119. 138. 154. Nachricht von allen Zürichischen deutschen Ausgaben derselben, 381-396. Von denen, so in verschiedenen Sprachen in Zürich herausgekommen, 368. 370.
Bibelverbott der Römischen Kirche, 25.
Bibliothek Zürichische 3. 17. f. Des Collegii Alumn. 7. Coenobii Capell. 415. Baßlische, 998.
Bilderstreit unter den Böhmischen Emigranten, 569. f.
Binder Rud. 454.
de *Bionens* Ministr. Lauf. 207.
Birr Anton. Prof. Græcus in Basel, 997.
Blanisky Wenceslaus Böhm. Predig. 253. f. 931. wider Macher vertheidiget 280. 289-96. 611. f. 929. seine Schlesisch Böhm. Emigrat. Historie 929.
Blaurer Ambros. 171. 517. 776. Thomas 552. 555. 760. 768. 788. 792. Bartholomeus 792.
de *Bochat.* 218.
Bock, Michael 776.
Böhm. J. Jak. 320.
Böhmische Br. Schlechta Schreiben von ihrer und der Mähren Religion an Erasmum 935. f. Ursprung derselben 866. 869. f. 873. Verfolgungs-Historie 887. 900. Bibel 307. 242. Confeßionen 867. bis 872. 937-941. f. Catechismi 577-589. f. 604. Gesangbücher 587. 923. Ihre Meinung vom Exorcismo und Handauflegen 599. Vom Brodbrechen im H. Abendmal 261. 282-294. 600. 664. 676. 915. 918. 930. 932. Communions-Brod 600. Ihr Lehrgebäude stimmt mit der reform. Kirche überein 903. 918. 920. 939-944. Ihre Namens Veränderungen 884. sind des Hochverraths unschuldig 878. f.
Böhmische Brüder, Evangelischer Palmbaum der reform. Böhmen 853-947. Beneidetes Evangelisches reform. Kirchenwesen in Berlin 233-308. 568-610. 642. 664. 669-672. theilen sich in Lutherisch- und Reformierte 248. f. 607-609. S. auch Mark-Brandenburg.
Böhmische Emigranten 299. 304. 649. f. 886. Jeziger Zustand in Böhmen 891. f.

Böhmische Emigr. herrnhutisch gesinnet, 304. 308. 320. 674. 912. 920. 927.
Bodmer Buchdruker in Zürich 115. 129. 161. 392. bis 394. f.
Bogomiler, ihre Geschichte 322.
Bogumil nennt sich Turnovius 884.
a *Bonstetten* Nobiles 414. 430.
Borromæus Carol. will die Schul zu Sonders verhindern, 814.
Bosuets Hist. der Albigenser und Waldenser 321.
de *Bourignon* Antoinette. 320.
Bradagius oder Sambergius, Michael, sein Schiksal 866. 871.
Brakmuth 2.
von Brand, Presid. in Berlin, 269.
Mark Brandenburg, Evang. ref. Böhmen daselbst, 233. 568. 889.
von Braunschweig, Herz. Heinrichs Schiksal, 529.
von Brieg, Herz. Großmuth gegen die Böhmisch. und Mährisch. Exulanten 888.
Breitinger Joh. Jak Antist. Tig. Bedenken wegen der Widertäufer, 167-181. 391. giebt das N. Testam. heraus 146.
Breitinger Joh. Jak. Prof. und Canon. 702. 805.
Brodbrechen im H. Nachtmal siehe Böhmische Br.
Brom, Präses in Danzig, 242.
von Bronikowsky, Adam, 854.
von Bruis, Peters, Geschichte, 318.
Brun, Rud. Burgermstr. in Zürich 1037.
Brunus, Jord. 837.
Buchdrukerkunst befördert die Reformation 1.
Bücken, domus Fratrum Teutonic. 406.
Buelers Sal. Schreiben wegen der Zürichischen Bibel-Version 145.
a *Bütikon* Nobiles 427.
Bündtnerische Kirche, durch Gantner und Marium beunruhiget, 805. 838. Schule zu Sonders im Veltlein errichtet und zerstört, 812. 813.
Bürkli, Buchdruker in Zürich, 396.
Bullinger Joh. Heinrich 387. 452. 807. 820. 838. 847. Annales Cœnobii Cappellani 397-455. verfasset die Zürichische Predicanten-Ordnung 73. Schreiben

von dem Tauf an Heinr. Simler 90 - 112. Rathschlag, ob die Widertäufer am Leben zu-strafen, 169. 180. Compend. Doctr. Christ. 77.
Bulod, Huldr. Schreiben wegen der Zürichischen Bibel-Version 155. f.
Burckardus Abbas Cappel. 433.
Burckardi Rod. Monach. Cappell. 443.
de *Buxe*, Cono 411.
Buzer, Mart. Character und Vertheidigung 505. 510. 512. Enarrationes in IV. Evang. 471 511. Nachricht von dem Marburg. Gespräch, nebst Füßlins Urtheil darüber 471-512. Meinung von Luthers Streitschriften 492. 507.
Buzik, Matthias, Aeltester der Böhm. Br. Gemeine in Berlin, 618.

C.

Calixtiner oder Kelchner, ihre Geschichte, 866. 868. 936. 941.
Campellus Huldr. Pastor Curiensis 839.
Cappellani Cœnobii Annales per H. Bullingerum & P. Simlerum 379 - 455.
Cappel, das Kloster wird im alten Zürichkrieg sehr mitgenommen, 434. f. Brand in demselbigen 443. wird reformirt, und eine Schule und ein Pfarr daselbst angelegt, 452. f. 455.
Cappelerkrieg, 519.
von Cardinal, ein Oberschlesischer vornehmer Flüchtling, 650.
Carl. V. 513. f. 712.
Carl VI. drukt die Evangelischen in Schlesien, 913.
Carlstadt, 472.
Carpzov beweiset, daß die B. Br. nie Lutherisch gesinnet gewesen, 943. beschuldiget diese vergebens des Hochverraths unter Ferdinand II. 878. f.
Carraccioli, des Päbstl. Nuntii zu den Schweizern Aufführung im Toggenburgerkrieg, 987.
Casimir, Joh. Pfalzgr. ordnet zu Neustadt ein Gymnasium an. 811.
Cassii, Historie dieser Familie 889. Joh Alexand. 620. f. 855. Paul Ludwig 234. Dero Großvater nennt sich Altemerenus 884.

Catechismus, Heidelbergischer, wird in das Böhmische übersezt, 890. schaft Nuzen in den Tyrolischen Thälern 922. Zürichische Catechismus-Uebung, 75. f. Böhmische siehe B. Br.
Cechovitius Mart. Polon. Eccl. Min. 73.
a Cham, Nobiles, 431.
Chrysostomi Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.
Clavel von Cully, 188.
Bruder Claus warnet die Eidgenossen vor dem Eigennuz 457.
Clemens XI. verweißt den Lucernern ihre Aufführung im Toggenburger-Krieg 984.
Clos, Nicl. von Lucern, Landvogt im Thurgäu, 729. 739. 770.
Collinus, Rud. 807. 816.
Comenius, Amos, 242. 585. 882-886. 900. 934.
= = = David, 886.
Comnena, Anna, beschreibt die Sect der Bogomiler, 322.
Concilium zu Costanz, 433. zu Basel 434. begehrt. Carl V. von den Reichsständen, 532.
Confeßion Helvetische, 123. 126, 129. 840. 874.
Conradi Joan. Monach. Cappell. 443.
Coranda Wencesl. ein Böhmischer Taborit, 940.
Costanzer Sturm, 1548. 513, 568. 707, 802.
Costanz im Schwabenkrieg verwikelt, 514. verliehrt das Landgericht im Thurgäu, 515. wird Reformirt, 516. 534. hat Streit mit dem Bischof und der Priesterschaft, 518. ist im Burgrecht mit Zürich und Bern, 519. im Schmalkaldischen Bund, 522. 536. Carl des V. Arrest auf Costanz, 546. f. Aussöhnung mit demselben, 543, 557. 562. kommt in die Acht, 712. 719. überfallen, 710. f. 729. f. sucht bey den Eidgnossen Hilf, 745, 749. Regiments Beschaffenheit vor dem Sturm, 759. f. nimmt das Interim an, 774. ergiebt sich an den K. Ferdinand, 785. f.
Cottbus Sammelplaz der Böhm. Emigranten, 926.
Cotterus, Christof, ein Schlesischer Prophet, 935.
Crozinovvsky Confessio Augustano-Bohema, 903.
Crossen Böhm. Colonisten daselbst, 889.

de Crousaz, 181, 184, 188, 218.
Cypriani Meinung von Behandlung der Irrenden, 482. f.

D.

Daniel Episc. Bellinen, 442.
Davels, J. D. eines Fanatikers Character und Geschichte, 181 - 232. Rede auf dem Blutgerüst, 208. f.
Decalogus Streit unter den Böhmen, wegen desse Eintheilung, 575. f.
von Degernweil, Heinr. al. Hainzel von Degernstein, ein Alchymist, sein Speculum Josephi Magicum, 834.
Denk, Joh. ein Widertäufer, 316. 381.
Dengen, 406.
von Dessau, Leop. Großmuth gegen die Reform. Böhmen in Berlin, 290. 643.
Deutsche veraltete Wörter, 9, 10, 14, f. 20. 21. Orthographie. 164.
Dialogues Chrêtiens par M. V. in Genf verbrannt, 702.
Doctorat in der Theologie verachtet, 830.
Dominikaner Ursprung, 319.
Drabicius, ein Mährischer Prophet, 935.
Dresden, Böhmische Colonisten daselbst, 886. 912.
Durstius vel *Turstius* L. L. D. Tigur. 415.

E.

Edelmann, Christian, 320.
Effinger, Hans 454.
Egli, Tobias Lebensbeschr. 803, 805. 807. 849. Schreiben an Bullinger, 838 - 848. kommt in Pfeffers durch eine Ueberschwemmung in Lebensgefahr, 847.
= = = Raphael Lebensbeschr. 803 - 852. Alchymie macht ihn unglüklich, 816 - 818. f. 837. Schreiben an Rud. Stumpfen de Doctrina Baptismi, 850. ligt unter dem Namen Percæus, oder a Percis verborgen, 804. 837.
= = = Johann von Costanz, bringt seine Vaterstadt an das Haus Oesterreich, 785. f.
M. Ehwalts Schreiben wegen der Eintheilung des Decalogi der B. Brr. 568. und Gyrkischer Brr. Catechismus beleuchtet, 575. f. alte und neue Lehre der

B. Brr.

B. Brr. 285. 299. 578. 944. seine Recensionen von den Böhm. Zwistigkeiten in der Kraftischen Bibliothek, widerleget, 588. f.
Einsidler, Joan Abbas Cappell. 433.
Ober-Elsaß Reformirt, 817.
Elsner Genealogie dieses Geschlechts, 627.
= = = Jakob, Lebensbeschr. 625-648. 262. 264.
= = = Joh Gottl. Hist. Nachricht von dem benedeten glüklichen Fortgange des Evang. Reform. Böhmischen Kirchenwesens in der Churmark Brandenburg, und im Herzogthum Schlesien, 233-308. 568-618.
Elsners Anekdoten zu den Lebens-Umständen Doct. Jakob Elsners, Johann Liberda, und Augustin Schulzes, 619-680.
= = = Böhmisch-Evangelischer Palmbaum, mit Beylagen, 853-947.
= = = Widerlegt die Nachricht von verschiedenen kleinen Schriften, davon er sollte Verfasser seyn, 601. f. Nachrichten von seinen Schiksalen, 280. 643. 858. 589. f.
= = = Gisb, Math. Th. P. zu Utrecht, 628.
= = = David, 629.
de *Eltbach* Nobil. 429.
Endredi, Joh. Böhm. Pred. zu Friedrichsgräz. 932.
Englischer Emigranten unter der K. Maria Schiksal, 880.
Episcopius, Nicol. ein Taboritischer Prediger, 940. f.
Erasmus, 820. 935. Collegium Erasmianum in Basel 1000.
Erberlen, 2.
Erbsünde, Zwinglii Meinung davon, 490.
Erhart, Abt zu St. Urban, 452.
Escher, Marx, 17. Heinrich, Burgermeister in Zürich, 1038. Joh. Conrad 967.
de *Eschibach* Nobiles, 430.
Eidgnossen-Streit bey Sempach 426. 428. Meyland, 427. 464. bey Basel 436. bekommen das Landgericht im Thurgäu 515. Vor den Pensionen gewarnet 456. f. Aufführung bey dem Costanzer-Sturm 773. 779. Die Verschiedenheit der Religion soll sie nicht trennen 465. f. Sönderlinge unter ihnen in dem mittlern Alter, 320. f.

Eidgenossen Reform. ihr Verhalten gegen die Widertäufer 170. f. 179. Glaubensbekanntnuß siehe Helvetische Confeßion und *Formula* Consensus.
Evervin und Euthymius Schreiben von den Catharern 317.
Exorcismus von den B. Br. verworfen 599.

F.

Faber, Joh. Anmerkungen über Luthers Bibel-Version 142.
Fabricius (Schmid) Erasmus 817. Sebastianus 812. Joannes, Montanus 73. 805. 836.
Fäsch, Joh. Rudolf, Burgermeister in Basel, 992.
Fanaticismi Schädlichkeit in Absicht des politischen Standes durch Davels Geschichte erwiesen. 181-232.
Fels, Joh. Casp. Bedenken wegen der neuen Zürichischen Bibel 140.
Ferdinand K. bekommt Costanz 513. f.
= = = I. und II. verfolgen die Böhm. Br. 873. 875. f.
Feusi, ein Zürichischer Alchymist 818.
Figulus, Sam. Böhm. Pred. in Hußinez 291. 931. Diesen Namen truge ehedem die Jablonskysche Familie 884.
Flaccius hat Nachrichten von den Processen wider die Waldenser in Pommern und Mark-Brandenburg gesehen 863.
Formey 625.
Formula Consensus Helvet. dero Unterschreibung verursachet Zwistigkeiten 181. 184.
Franciscaner, Ursprung 319.
Frankreich will sich der Stadt Costanz annehmen, 780. Nuzen aus der Verfolgung der Reformirten, in diesem Königreich 906.
Frell, ein Schwenkfelder in Bündten 841.
Freuler, Franz Theoph. 1000.
Freuuinus Canon. de Turrego 411.
Frey, Joh. 453. Wilhelm 118. 165. Joh. Ludwig 998. 1000.
de *Fridingen* Nobiles. 429.
Friedberg, Balth. (Pacimontanus) 107. 173.
Friedrich, lezter Graf im Togenburg 434.
= = = Churfürst in Sachsen, Schiksal, 522. 528. 544. f. 713.

Friedrich Pfalzgraf, unglüklicher König in Böhmen 876.
= = = K. in Preussen, Verdienste um die Böhm. und Mähr. Brüder 924. 926. f. 932. 934.
Friedrichs=Tabor, Friedrichs=Hagen, Friedrichs-Gräz Böhmische Colonien 253. 927. 930. 931.
Frieß, Johannes, Burgermeister in Zürich, 967. Joh. Jacob 808. 813. ein Zürichischer Alchymist, 818.
Frik, Hofpred. zu Minden 915.
Froschauer, Christ. 381. f. Eustachius 117. 391.
Frovventhal Cœnobium Monialium. 429. 442.
Füßli, Joh. Conr. übersezt Buzers Nachricht von dem Marburgischen Gespräch, und beurtheilet dasselbige, 471. 512. Abriß einer unparteyischen Kirchen- und Kezer-Historie des mittlern Alters, 309-322.
Fünkelin, Jakob, Prediger in Costanz, 776.
von Fürstenberg, Wilhelm, 500. Friedrich 546. 555.

G.

Gaisberg, Seb. Burgermstr. in Costanz, 513. 553. 760. 768.
Gantner, Joh. ein Bündtner, ist Swenkfeldisch gesinnet, 805. sein Streit mit Tob. Egli, 838. f.
Garganus, Flavius, Med. ein Verräther in Bündten, wird ermördet, 846.
Gebhardsdorf, Böhmische Colonie daselbs, 912. 918.
Geörg, Grave zu Wirtemb. und Mümpelgart reformirt, 817.
Gerlachsheim, Geschichte der dasigen Böhm. Colonie, 671. f. 920.
von Gersdorf, Baronesse, 649. 919.
Gesangbücher verbessert, 373. 380.
Geßner, Joh. Conr. 385 Andreas, 388. David, 394. f.
Geßler, V. Griseler.
Gieng, Geörg, Landvogt in Schwaben, 545.
Giessen hat Streit mit Marburg, 832.
von Gingins, Oberster, 217.
Glabers Nachricht von den Catharern, 317.
Gnadenwahl, Streit über diese Lehre, 809. 814. 815. 850.
Göldlin, Elis. 806.
Götzkon, 404.
Göz, (Iconius) woher die Egli diesen Zunamen bekommen, 803. 820.

Goschüz,

Goschüz, Böhmische Colonie daselbst, 930.
Gottbrecht, Joh. Gottfr. errettet Liberda aus der Gefangenschaft, 656.666.
Graja, Joanna, 372.
Gravv, Rod. Abbas. Cappell. 433.
Grebel, 115, 118, 121. 391. 835. 837. Conrad, sein Lug, wenn die Kindertauf aufgekommen, 108.
Gregorius, ein Böhm. Taborit, 869. f.
= = = XIII. thut Lucern in Bann, 323.
Grell, Luth. Pr. in Landsberg, 263.
Griechen, dero Geschichte durch Elsnern, 640.
Griezenberg, 406.
Griseler, vulgo *Geßler*, Nobiles, 415. 429.
Gronau, Past. in Berlin, 605. 615.
Grubenheimer, warum die Taboriten also genennt worden, 867.
Grynæus, Jo. Jac. 811.
Gualtherus, Jo. Rod. 165. 455. sq. 809. 812. 837.
Günstal, Monasterium, 405.
Guido, & *Guilielmus* Altaripensis, Abb. Cappell, 432.
Guler, Joh. 809. 811. 813.
Gyrks, Böhm. Brr. Catechismus, 575. f.

H.

Haag, Heinr. in Costanz, 720. 793.
Hab, J. R. freygebig gegen die Zürichische Bibliothek. 3.
de *Haberg*, Nobiles, 407.
Hainzel, von Degernstein, s. Degernweil.
Häzer, Ludw. 381.
Hagelius, Balth. Soc Jes. 837.
Hahn, Schlesischer Feld-Prediger, 916.
Haller, Bercht. 112. Wolfgang, 807. Gottl. Eman. 324. 397. 803.
ab *Halvvil*, Nobiles olim *Heroes Alarum* dicti, 420. 426. sq.
Hamberger, Buchdr. in Zürich, 115.
Handauflegen der Böhm. Brr. 599.
Hanrich, Lernjünger des Peters von Bruis, 318.
de *Hapspurg*, Rodolphus & alii, 406. 430.
Hardmeyer, Joh. Casp. verbessert die Lobwasserischen Psalmen, 374. Christof, Buchdr. in Zürich, 395.

Hartmann, Sam. 882. Adam, Verfasser der Böhm. Verfolgungs-Historie, 887.
Hass, Anton. Administr. Cœn. Cappell. 441. 443. 449.
Hebräischer Puncten authenthie in Zürich verworfen, 383.
Hederich behauptet, daß die B. Br. nie Lutherisch gewesen 943.
Hedio, seine Friedfertigkeit auf dem Marb. Gespräch 487.
E Hegy Nobil. 427.
Hegi, Joh. Schreiben wegen Auflage einer neuen Zürcher Bibel 165. f.
Heidegger, Joh. Heinrich, 1013.
Heidelbergischer Catechismus ins Böhmisch übersezt. 890. s. Catechismus,
Graf Henkel in Schlesien 931.
Groß-Hennersdorf, Böhm. Colonie daselbs 255. 649. f. 671. 918. 925.
Henricus Abb. Cappell. 433.
de *Herfeivvylere* Heinr. 411.
Hermannus Episc. Constant. 409.
Hermann, deutscher Prediger in Münsterberg 296.
Hermicolæ Helvet. 412.
Herrenhutische Böhmen siehe Böhm. Brüder.
Heß, Examin. in Zürich, 118.
Hessen Landgr. siehe Mauriz, Philipp.
Heurus, Hieron. 552. Ludwig 721. 760. 787. 792. Onophrius 726. 760. 792.
de *Hinvvyl* Nobiles. 428.
Hirzel, 117. 120. f. 393. 394. 823. Heinrich, P. & F. 1022.
Hochreutiner, Conr. 553. Ulrich 739. 760. 787. 792. Dominicus 751.
Hofmeister, Profess. in Zürich, 118.
Holy oder Rasus, ein berühmt. Taborit. 940.
Holzhalb 823. Hortleder 528.
Hospinian, Rud. 832.
Hottinger, J. Heinr. 1. f. 382. 390. 442. Joh. Jak. 1005. 1013.
Huber, Sam. seine Streitigkeiten, 815. 850.
Hubendobler, Jakob, 726. 761. 793.
de *Hünenberg* Nobiles. 428. seq.

Hüß, Matthias, ein Schuler in Cappel, 455.
Hußinez; Böhm. ref. Colonie 291. 931.
Hußiten Ursprung 866. wer von ihnen handelt, 320.

J.

Jablonsky, 596. 605. 613. 882. Geschichte dieser Familie, 884. f.
Iconius, siehe Göz.
Jesuiten in Böhmen eingeführet, 873. 877. 907. verweigerte Aufnahm derselben, in Lobl. Canton Schweiz, 680, 701. halten sich ob den Figuren der Zürichischen Bibel auf, 147.
Ignatii Sendschr. von der Böhm. Brr. Lehre, 241. 571. 573. f. 589. 599. f. 943.
Ingolstadt von Philipp in Hessen vergebens belagert, 537. f.
Interim wird von Costanz angenommen, 774. f.
Joachim Abt in Calabrien, ein Mystiker, 319.
Joannes Abb. Cappell. 433.
1. *Ep. Joan.* V. 7. hat Luther weggelassen, 16.
Jonas, Justus, ist auf dem Marburg. Gespräch, 501. 509.
Jonerus, *Al.* Rüpli, Abb. Cappell. 397. 443. 449. 402. 452. f.
Jordanus Abbas. Cappell. 432.
Jouberti, Laur. de Doctoratu Sententia. 830.
Irrende in Glaubenssachen, wie sich gegen denen zu verhalten, 167. 181.
Iseli, Isaac, J. U. D. Bas. 995. 998.
Italiäner gelehrte, 806. 808. Waldenser in Italia, 945.
Jubel=Jahr Acad. in Basel, 989, 1000. Münzen auf dasselbige, 995. 998. f.
Jud Leo, 381, 385. stellt mit Bullinger die erste Zürichische Predicanten=Ordnung, 73. correspondiert mit Schwenkfeld, 171.
Juden, ob selbige unter den Christen zu dulden, 808. ein Getaufter arbeitet an der Zürichisch. Bibel=Version, 385.
Juliani Vornehmen den Hierosol. Tempel zu bauen, 363.
Jung, Joh. Pred. in Costanz, 776.

K.

von Kalkstein, Preuß. Gen. Feldmarsch. 268, 273.
Kalusky Paul Gottlob, Böhm. Pred. 253. 930.
Kaschka Hist. dieser Böhm. Familie, 889.
Katharrer, in dem mittlern Alter, Geschichte und Glaubens-Lehre, 309. f. 863.
Kazky, Med. Doct. 644.
Kelchner, S. Calixtiner.
Keller, 7. 452.
Kephalides, Böhm. Pred. Character, 253. 930.
Kererus Achill. 841.
a *Kiburg* Comites, 431.
Kiesling de poena Ignis in S. Tabularum Versiones a Roman. constituta, 24.
Kindertauf zur Zeit der Reform. freygestellt, 172.
Kirchengesang zu Zürich eingeführt, 818.
Klegerus, Jo. Administr. Cappell. 441. 443.
de *Klingen*, & de *Klingenberg*, Nob. 404. 431.
Klöster, dero Ursprung und Verderbniß, 398.
Klug, Berl. Pred. 639.
Köchers Beweis, daß die B. Brr. nie Lutherisch gewesen, 94.
Königsfelden gestift. 409.
Köpnik, Böhm. Colonie daselbst, 572.
Koler, Ulr. Monach. Cappell. 443.
Koller, Joh. Jac. 821.
Koberger, Koburger, 2, 3. 19.
Komensky ist Comenius, 883.
Kortholt de var. S. Scripr. Interpr. 17.
Koßka, Wilh. ein Böhm. Taborit, 940.
Krafts, N. Theol. Bibliothek, 588. 598. 602.
Krötli, Gabr. ein Schwenkfelder. 841.
Kürnstaller, Ludw. 554.
Kuster, Rect. in Berlin, 649.
Kupferschmid, Hans, 553.
von Kurnatowsky, Alexander, 854.
von Kusen, Jos. 454.

L.

Labhart, Peter, 552. 792.
Lambertus, Franc. 511.

von Landau, Jak. Landv. zu Nellenburg, 545. 551.
Landenbergii Nobiles, 426, 429.
Landolt, 118. 443.
Lasitius de Fratrib. Bohemis, 599. 938.
Lavater, Heinr. 455. Ludw. 170. 812. Johannes, 951. Joh. Jakobs F. Lebensbeschr. mit Beylagen, 1001. f. besorget die Zürichische Bibel-Ausgabe, 395.
Lausanne will Davel den Bernern entrissen, 183. f. Bibliothek vermehrt, 364. Extraord. Profess. in der Kirchen Hist. dem de Quiros aufgetragen, 362.
Leemann, Burkh. Antistes in Zürich, 18. 817.
Lentulus Scipio von Neapolis, Pfr. zu Cläven, 806.
Leonhard, Joh. Annehmung der Nothdurft der Heiligen, 950.
Leschka, ein Feind der Taboriten, 868.
Leschtschinsky Geschichte dieser ehemal. Reformierten Polnischen Grafen, 882.
Letochleb, (Sommerbrod) Böhm. Pred. in Nowawes, 303. 928.
Liberda, Joh. Lebens-Beschreibung, 648-669. 256. f. 292. f. will die Böhm. Verfolgungs-Historie ins Deutsch übersezen und vermehren, 893. 900. ligt unter dem Namen Frey verborgen, 667.
Liechtenstern, 2.
de *Liebenberg*, Nobiles, 405.
Lindau im Schmalkald. Bund, 823. 541. 543.
zur grünen Linde, eine Böhm. Colonie, 927. f.
Lissa Ursprung und Schiksal dieser Stadt, 881. f.
a *Lobkovicz* Ztenko Cancell. Boh. 876.
Lobwassers Uebersezung der Psalmen verbessert, 374. f.
le *Long*, Fehler in Absicht der alten deutschen Bibeln, 5.
de *Lonquust*, Rod. 411.
Loos, Hofpr. in Breßlau, 253.
Lorhardus Socinianizans, 833.
Losniezer zum Stege, 8.
Lucern, Streitigkeiten mit dem Päbstl. Stul, wegen des Toggenb. Kriegs, 984. wegen der Beendigung, 323-358. Ulr. de Eschlibach præpositus de *Luceria*, 402. 410.
Lukawiz, Joh. Böhm. Confeßion, 941. f.
Luther, 320. 381. 383. sein und Zwinglii Gespräch zu Marburg, 471. f. Buzers Gedanken, von dessen

Streitschriften, 492. wird in Costanz bekannt, 516. Brief von Böhm. Brr. 941. Lutheraner Schiksal zu Marburg, 830. 832.
Lychnowsky, eine Hochadel. Böhm. Familie, 889.
Lyrani Bibl. Glossen, 20.

M.

a Maaß, Casp. von Lucern wird reformiert, 6.
Machall Luth. Pred. zu Plesse, 915.
Machers, Andr. Lebens-Umstände und Streitigkeiten, 245. 264. 589. 597. 612. 664. 676. 887. seine Erläuterungen der Fußstapfen Göttl. Vorsehung über die Reform. Böhm. in Berlin werden verbotten, 301.
Mähren hat verborgene Kenner der Wahrheit, 932. f.
Mahler, (Pictorius) Josua, 814.
de *Maness* Monumenta Cappell. 414. 430.
Mangolt, Wolfg. D. Stadtschr. in Zürich, 454. Gregorius, 513. 793. Johannes, 793.
de *Marolles* Fehler, wegen der ältesten deutschen Bibel. 3.
Marburg, Gespräch daselbst, 471. Wirkung desse bey Franc. Lamberto, 511. Lutherische Nachricht davon, 498. f. 509. Lutheraner daselbs, 830. 832. R. Egli dahin berufen, 829.
Marius beunruhiget die Bündtnerische Kirch, 839.
Martinus Abb. Cappell. 432.
Martini, Sam. ein heftiger Feind der Böhm. Brüder-Unität, 887.
Martinicius Jarosl. Maresc. Cur. Boh. 876.
K. Matthias, Aufführung gegen den Böhmen, 875. f.
Mauriz, Landgr. in Hessen, 829. 832. Herzog in Sachsen, 530.
Mausfelder, neue Sectirer in Berlin, 677.
Maximilian, I. 515. II. giebt den B. Brr. vortrefliche Freyheiten, 874.
Mayer de Versionib. Script. S. ante Lutherum, 1. sq.
Mayländische Krieg, 427. 464.
Medailles auf die Geschichte mit Davel, 217. auf das Acad. Jubel-Jahr in Basel, 998. f.
von Mechel, Christ. ein vortreflicher Kupferstecher, 998.
Meisen-Zunft eingeweihet, 1009. 1021. f.
Melanchthon ist auf dem Marb. Gespräch, 501.

Menlis-

Menlishofer, Jak. Stadt-Arzt in Costanz erschlagen, 751.
Merian, Joh. Rud. Antistes in Basel. 990. 994.
Mezler, Barth. Martin und Jakob, 517. 776. 778.
Michaelis Nachr. von einer alten deutschen Bibel, 7.
Migendt Berl. Orgelbauer, 570.
Milot, Sekelm. in Lausanne Treue an Bern belohnt, 183. f. 218.
Mönchen, lasterhafte, 440. 445. f. 323. f.
Molendinarius (Müller,) Hugo de Turreg, 411.
Mons Angelorum Monasterium, 404.
Montprat, Hans, 760.
Morb Cœnobium, 402. 410.
M. Morgenstern, ein heftiger Feind der ächten B. Brüder, 580. 887.
de *Mülinen* Nob. 429.
Müller, Hugo, 411. Hans, Prov. in Costanz erschlagen, 753.
Münsterberg, Böhm. Colonie daselbs, 295. 304. f. 617. 930. 932.
Münzer, Thom. 316. 320.
Murer, Jo. Prior Cappellanus, 443. Felix, Bedenken über die neue Züricher Bibel, 140. 154.
Musculus Abr. contra Sam. Huberum, 850.
Muthmann, ein Böhm. Luth. Prediger, 276.

N.

Nerachius, Huldr. Administr. Cappell. 438. sq.
Neusalz hatte Böhmische Emigr. 912.
Neustadt an der Hard, das dasige Gymnasium wird angelegt, 811.
Nidolsperg, 411. 413.
Nigidii Prof. zu Marb. Schiksal, 832.
Nördlingen läßt ehedem die Kindertauf frey, 172.
de *Novo Castro* Nobiles, 431. Joannes Abbas Cappell. 433.
Nowawes, oder Böhmisch Neudorf, 299. 303. f. 571. 927. f.
Nürenberg war im Schmalk. Krieg neutral, 537.
Nüscheler, Joh. Conr. macht sich um die Ulrichische Bibel-Ausgabe verdienet, 369. Joh. Jakob, Med. Doct. 818.

O.

de *Oberenhofen*, Nobiles. 404.
Ochsner, Hans, 454.
Oecolampadii Friedfertigk. auf dem Marb. Gespräch, 467.
Oefely, Jo Monach. Cappell. 443.
Oetenbach, das Kloster hatte ehedem Mystikeriñen, 320.
Oesterreich, Costanz kommt an dasselbe, 785. f.
de *Onren* Nob. 411.
Orellische Buchh. in Zürich, 396.
Orphani, oder Waysen in Böhmen, dero Ursprung, 866.
Otmar, Hans, ein Augsp. Buchdr. 20.
Ott, Joh. Bapt. Nachricht von denen vor der Reformation gedrukten deutschen Bibeln, 1124.

P.

Pacimontanus, s. Friedberg.
des Päbstl. Stuls Zwistigkeiten mit Lobl. Canton Lucern, s. Lucern.
Pakosta, Dan. Böhm. Luth. Pr. in Berlin, 277. 308.
Pantaleon exulat ex Bernensium agro, 833.
Payne, Peter, ein Böhm. Taborit, 940.
Pays de Vaud wil Davel denen Bernern entreissen, 183. f.
Peldizcmov, Nicol. der Taboriten Vorsteher, 940.
Pellicanus, Conr. 161. 836.
Pensionen, darvor wahrnet Zwinglius die Eydgenossen, 456. f.
Percæus, vel a *Percis* ist Raph. Egli, 804. 837.
Pererius Bened. Soc. Jes. 837.
Peter von Bruis 318.
Petermann, Pred. der Böhm. Colonie in Dresden, 276. 666. 886.
Pfavv, Heinr. Abbas Cappell. 433.
Pfeffers-Bad überschwemmt, 847.
Pfeiffer, Fr. Ludw. 351.
Philipp, Landgr. in Hessen Aufführung im Schmalkald. Bund und Krieg, 520. f. 530. 533. 537. 41. f. 528. schlägt Heinrich von Braunschweig, 529. kommt in die Acht, 713. ordnet das Marb. Gespräch an 471. f.
Picarden in Böhmen, Ursprung des Namens, 866. 868. 936. 320.

Pictorius. s. Mahler.
Pinzger, Paul, Böhm. Pr. in Berlin und Münsterberg, 674. 932.
Pirata, Päbstl. Pred. in Costanz, 517.
Pirna, Böhm. Colonie daselbs, 886.
Pistorius, 818. 820.
die von Planta, 844.
de *Plichistorff*, Cono. 411.
von Podiebrad, Georg, Böhm. König, 866. 869.
klein Pohlen hat Böhm. Emigranten, 915.
Polani, Amand. N. Testament, 145.
von Pollweiler, Nicl. 786. f. 794. f.
de *Pont* Minist. Lausann, 207.
Pontisella, Joh. 806. schlägt sich auf Gantners Seiten, 841.
Praeadamiten, davon schreibet de Quiros, 364.
Predicanten- und dero Wittwen Fond in Zürich, 948.
Priester, lasterhafte, 323. f. s. Mönchen.
von Prinzen, Berl. Ober-Hof-Marschall, 635-639.
Protestanten verborgene, Saligs Gedanken von diesen, 944.
Psalmen, Lobwasserische verbessert, 373. f.

Q.

de *Quiros* Lebensbeschreibung, 359-364.

R.

Ragotsi, Fürstens in Siebenbürgen Großmuth gegen den Böhm. Emigr. 887.
Rahnen, in Zürich, 117. 120. 393. f. 821. 823. 837.
Ramm, Berl. Hofpred. 613.
a *Rechberg*, Conr. Abb. Einsidl. 439.
de *Regensperg*, 405.
von Reiffenstein, Wilh. 501. 509.
von Reichenbach, 930. 269.
Religion, ob selbige mit leibl. Waffen zu vertheidigen, 879. f.
am Rhein, Georg, ein Aufrührer in Costanz, 783.
Richter, Böhm. Luth. Pred. zu Gebhardsdorf, 919.
David, Reform. Böhm. Pr. in Friedr. Tabor, 930.

Riechsdorf, Böhm. Colonie daselbs, 303. 308. 673. f. 927.
de *Rifferschvvylere* Nobil. 411.
Rieger, Georg, Urtheil von seinen A. und N. Böhm. Brüdern, 944.
de *Rinach*, 429. 430.
de *Rixa*, 411.
Röyst, Marx, Burgermstr. in Zürich, 451.
Roggenbach, 404.
von Roggweil, Georg, 760.
Rokyczan das Haupt der Calixtiner, 866. 868. f. 941.
Rokyczansky, eine Böhm. Familie, 884.
Rolof. Probst in Berlin, 264.
Rosenberg, Wencesl. ältester der B. Brr. in Berlin, 618.
Rosset Lausann. Min. 359.
a *Rotenstein*, Nob. 427.
Ruchat Prof. Laus. 361.
K. Rudolfs Majestäts-Brief den Böhmen gegeben, 875.
von Rümlang, Eberh. 387.
Rüpli, s. Jonerus.
Rüsegga Castrum, 404. a *Rüsegg* Nob. 427. 431.
in Rüty werden Sonderlinge im mittlern Alter entdekt, 320.
a *Ruoda* Nobiles, 431.
Rychenweiler im obern Elsaß reformirt, 817.
Rynmann, Joh. von Oeringen, 20.

S.

Sachsen, Böhm. Colonien daselbs, 255. f. 886. 912.
Sala, Angelus, Chymicus, 818.
Joann. Abbas in *Salem*, 441. 452.
Saligs Augsp. Conf. Hist. 863. 867. 871. Nachricht von den B. Brr. alten Taboriten, und verborgenen Protestanten, 935 = 947.
Salzburgische Emigranten in Preussen, 921.
Sambergius, s. Bradagius.
Samosatenianer, (neue) in der Augsp. Conf. 320.
Sarganek Inspect. zu Halle, 663.
Sassadius, Poln. deutscher Pred. in Schlesien, 670.
Säus, s. Suso.

de *Saussure*, Lausan. Ministr. vertrefliche Rede bey Davels Hinrichtung, 215 - 218.
Schaufelberger, Mich. Buchdr. in Zürich, 115. 394. f.
Schelhornius de Mino Celso Senensi, 805.
Scheppius, Jo. S. Th. Doct. ein Alchymist, 818.
Schertlin, Sebast. 536. 780. 782.
Schlechta, Joh. Schreiben an Erasmum von der Religion in Böhmen und Mähren, 935. f.
des Grafen von Schlik trauriges Schiksal, 878.
Schlesien Böhmischer Colonien Zustand daselbs, 233. 289. 568. 887. 912.
Schmalkaldische Bunds Artikel, 520, 522 - 528. Historie dieses Bunds und Kriegs, 529. 532. 534 - 541. Die Böhmen weigern sich in diesem Krieg zu dienen, 872.
Schmid, s. Fabricius.
Schmidli, J. Heinr. verfertiget neue Gesangweisen zu den Psalmen, 374.
Schmidtmann, Berl. Kirchenrath, 639.
Schnabelburg Castrum & Nobiles, 403. 405. f. 408. 410.
Schneeberger, Sekelmeister. in Zürich, 394.
Schnell, Joh. Pred. in Costanz, 776.
von Schönau, Heinr. 823.
Schönberg, Böhm. Colonie daselbs, 299. 927. f.
Schönenbergius, Jo. Abb. Cappel. 437 - 441.
Schoenfeldius, Georg. Theol. D. Marb. 830. 832.
Schultheiß, Christof, ein Costanzer, 553. 760.
Schulzes, August. Lebensbeschr. 669 - 680. 308. 667. 920.
von Schwarzach, Mich. in Costanz, 760.
Schwenkfeld corespondiert mit Leo Judä, 171. Anhängere dessen in Bündten, 805. 838. 841. wie diesen zu begegnen, 167 - 181.
Schweyz hat Sonderlinge in dem mitlern Alter, 320. f. Canton schlägt die Aufnahm der Jesuiten aus, 680 - 701.
Schweyzer Reform. kommen im XVI. Seculo nach Böhmen, 873. s. Eydgenossen Reform.
Schweyzer, Hs. Panner-Herr in Zürich, 454. Joh. Caspar, 131. f.
de *Scon*, Ioa. Eques auratus, 414. 431.
Secretan, Lausan. 218,

D.

D. Selden Kays. Carl, V. Rath, 563.
Sempacher = Schlacht, 426. 428.
de *Semvve*, Burkardus, 411.
Serbus, Matth. Böhm. Pred. zu Riechsdorf, 303. 308. 928.
Serveto, Mich. 316. 320.
von Severi Treu an Bern belohnet, 187. 191. 218.
Siebenbürgen nimmt Böhm. Emigranten auf, 887.
K. Sigismundus verfolget die Hußiten, 888.
Silberberg, daselbs werden die Böhm. Emigranten verfolget, 913.
Simler, Peter, 112. 397. 449. 451. Heinrich, 90. Wilhelm, 118.
Simon, eine Böhm. Familie, nimmt den Namen Rokyczana an, 864.
Sitkowius, Christian, 855.
Slavata Guil. Supr. Curiæ Jud. Boh. 876.
Sonderlinge Schweizerische in dem mittlern Alter, 320. f.
Sonders, im Veltlein, Schule daselbs, 812. f.
Sorg, Anth. Buchdr. in Augspurg, 18.
Speglin, Joh. Abbt zu Altariva, 451.
Spener de Eccl. Wald. A. C. Teste & Socia, 903.
Spetier Jo. Abb. Cappell. 433.
Spleiß, Steph. Gedanken von der deutschen Orthographie, 161. f.
Spreng, Joh. Jak. 990. 997. f.
Stanislaus, König, studirt in Lissa, mit ihm stirbt das Polnische Geschlecht der Grafen Leschtschinsky aus, 882.
Steiner, Wernh. 456. Joh. Jakob, 137. Heinrich Insp. Alumn. Turic. 815. Joh. Casp. 803.
Steinmez, Abt in Magdenburg. 664.
Stempflius, Huldr. Abb. Cappell. 437.
de *Stoeffen*, 427.
Stoll, Felix, Discip. Cappell. 455.
Storch, Nicol. 320.
Stransky, Paul. de Rep. Boiema. 873.
Straßburg, Reform. daselbs, 511. mit dem Keiser Carl V. ausgesöhnt, 543.
Straznicius, Bedrich, ein Böhm. Taborit, 940.
Stredowsky, ein Mährischer Schriftsteller, 883.

Stuki,

Stuki, Wilh. 807. 816. 829. 835. f.
= = Joh. Rud. 115. Observ. Bibl. Mscr. 132.
Stumphius, Rud. Ant. Turic. 815. 850. Joannes Rud. Filius Past. Schlirensis, 852.
Suartzenberg, Castrum & Nob. 404. seq.
Suso, Heinrich, ein Mystiker, 320.
Sylvii Æneæ Nachricht von den alten Taboriten, 940. f.

T.

Klein Tabor, ein Böhm. Colonie, 930.
Taboriten, 320. 866. 936. f. 940. f.
Tauf, Lehre der Evangelischen von derselben, 476, 495. 498. Bullingers Schreiben davon, 90 - 112. Eglii, Raph 851.
Tarnowiz Aufführung der Böhmischen Emigranten daselbs, 931.
Telefi von Schenk, Reichsgr. aus Siebenbürgen, 992.
a *Tengen* Nobil. 426.
Tenzels Meinung von der ältesten gedrukten deutschen Bibel, 8.
Teschen in Oberschlesien, 915.
Testament, neues, durch Joh. Fabrum, 142.
Theobalds Hußitenkrieg, 942.
de *Thierstein* Nobil. 406.
Thurgäu, das dasige Landgericht kommt an die Eidgnossen, 515. kan Costanz nicht zu Hilf kommen, 739. 745. 770.
Thurneisen, J. R. J. V. D. Prof. Bas. 989. 995. f. 999.
Tillemanns, Joh. Vitæ Theol. Marb. 836.
Töß, das Frauen-Kloster daselbs hatte viele Mystikerinnen, 320.
Tobian, lezter Böhmischer Prediger in Lissa, 889.
Toggenburgerkrieg, 182. 197. 984. f
Toschowsky, Wenc. Böhm. ref. Schulmstr. in Berlin, Schiksal, 262.
Trinckleri, Huldr. Abb. Cappell. Vita tristisque ejus exitus, 441. seq.
Truksäß, Wilh. 543.
Türkenzug, 529. 532.
Turnovius, Simeon. Theoph. 884.
Turst. v. *Durst*.
Tyrolische Thäler, starke Emigration aus denselben, 922.

U. V.

U. V.

Varwangen, 408.
Udligenschweiler = Handel, 324.
Veltlin, reform. Schule darinn aufgericht, und zerstört, 812. 813.
Vernets, Jac. Erklärung wegen der Schrift Dialogues Chrêtiens, par M. V. 702.
Vinslerus, Josua. 810.
Vittel, Jo. Monach. Cappell. 443.
Vives, Alph. überfällt Costanz, 710. f. 727. kommt um, 731. 742. 759.
Ulm, wie sich diese Stadt im Schmalkaldischen Kriege aufgeführt, 540. f.
Ulmische Bibel, mit Auslegungen, 116. f. 139.
Ulrich, Joh. Jak. 6. 816. Antist. Turic. 115. 118. 125. Joh. Casp. ediert die Züricher-Bibel mit Anmerkungen, 365 - 373. 396. Joh. Jakob, Pat. 372. 1004. Fil. 803.
Ungarn, Hist. der Böhm. Emigranten darinn, 887. f. 890.
Vögeli, Georg, Stadtschr. in Costanz, 513. 553. 793.
D. Volkmann, Rect. des Joach. Gymn. zu Berl. 635.
Voltaire, 704.
Urlsperger, Senior in Augspurg, 273.
de *Uron*, Thietelinus, 411.
Ursinus Zach. 812.
ab *Urtzliken*, Nobiles, 431.
Usspunon 404.
Vulteius Hermann. J. U. D. & Prof. Marb. 829.

W.

Waldenser 318. f. 321. verbreiten die reine Lehre hin und wider, auch in Böhmen, Salzb. und den Tyrolischen Thälern, 863. 865. 903. 922. hatten Kirchen in Italien, 945. Ihre Lehre vom Abendmal, 942.
Waldkilchen Monasterium, 407.
Wanek, Pred. zu Groß-Hennersdorf, 654. 926.
Wanner, Joh. Prediger in Costanz, 517.
a *Wardt* Nobiles, 407.
Wartha, 404.

Waser, 118. Joh. Casp. Theol. Prof. Tur. 820. 830. 835. Antistes, 955. Joh. Heinr. Burgermeister, 117. 121. 130. 513.
von Wattenweil, Sekelmstr. und Ober Commandanten des *Pays de Vaud* kluge Verrichtungen in Davels Handel, 191. f. 218.
Wedenschvvyle, 431.
Weiber, dero Dapferkeit im Costanzersturm, 741.
Abt von Weingarten, 543, 545.
Weis, Jo. Martin. Bas. 1000.
Weissenbach, Rud. Buchdr. in Zürich, 388.
Wellenberg, Hs. Burgermstr. in Costanz, 553. 760.
von Wengen, Ulr. Zunftmstr. in Costanz, 761.
a *Werdenberg* Comes, 431.
Wernherus, I. Abb. Cappell. 432. II. 434.
Widenkeller, Sebast. ein dapferer Costanzer, 734.
Widler, Marx, 820.
Widertäufer, 86. 320. Lehre von der Tauf und Kirchen, 477. f. Bullingers und Breitingers Bedenken, wie sich gegen ihnen zu verhalten, 90. 167-181. ob selbige am Leben zu strafen, 169. zu Bern, 91. mißbrauchen die Zürichische Bibelglossen der Escherischen Edition, 116.
Wieder- oder Umtaufung der Böhm. Br. 870. 938.
Wiklefs Schriften breiten die Wahrheit in Böhmen aus, 863.
Wilhelmus Abb. de Cappella, 409.
Willius, Cos. Curiensis, 841. 847.
Windner, Jak. Pred. in Costanz, 517.
Winterthur, Schul daselbs, 814.
Wirz, 118. 391.
Wirzii, Jo. Conr. Antist. Turic. de Vita & Obitu Jo. Jac. Lavateri, Th. P. Epistola, 1018. sq.
Wittwen- und Predicanten-Fond in Zürich, 948.
Wittwen-Cassa und Waysenhaus in Berlin, 646.
Woditschka, (Wässerich) Böhm. Pred in Zittau, 886.
Wohnlich, Rud. Archidiac. in Zürich, 817. Heinrich, 393.
Wolna, 406.
Wolphii, Jo. Epist. de Constitutione Scholæ Tigurinæ, 1561. 73190.
- - - Johann und Rud. Buchdr. in Zürich, 388. 390.

390. f. 818. Heinrich, Pfr. beym Frau-Münster, 816. Professor 118.
Wüst, Ulr. Abb. Cappell. 443. 449. 451.
Wydielek verführt Böhm. Emigranten zum Herrnhutianismus, 675. 927.

Y.

Yselsperg, 413.

Z.

Zanchius, Hieron. 811. 830.
Zauberspiegel, Josephi, 834.
Zehender, Joh. Jak. Dec. der Bernerischen Kirchen, 242.
Zeller, 118. 818.
Zeloten, warum diesen Namen die Taboriten in Böhmen tragen, 866. 940.
Ziegler, J. Rud. Verdienste um die Ulrichische Bibel-Ausgabe, 371. Neues Zürichisches Gesangbuch, 372. 380.
Zigermannus, Henr. Abb. Cappell. 433.
Zimmermann, Joh. Jak. 1001. 1018.
Ziska Bohem. Dux. 888. 936.
Ziska, oder Klein-Tabor, ein Böhm. Colonie, 932.
Zittau, Böhm Colonist. daselbs, 886. 912. 918. 925.
Zündelins, Melch. Costanzer-Sturm, 1548. 513. 568. 707. 802. Nachrichten von ihm, 513. 554. 720. 726. 761. 773. Proposition bey Uebergab der Stadt an K. Ferdinanden, 795. Hans, sein Bruder, 727.
Zürich Regiments-Verfassung unter Brun, 1037. rächet K. Alberts Tod, 408. Schlacht im Sylwald, 426. alter Zürich-Krieg, 434. f. Burgrecht mit Bern und Costanz, 519. will sich dieser lezten Stadt annehmen, 779.
Zürichische Deutsche und Lateinische Bibeln, siehe Bibel. Erste Predicanten-Ordnung mit den Abänderungen aller folg. Herausgaben, 25-73. Constitution der Schul, und Lehrsäze den Studierenden auf derselben im XVI. Sec. vorgeschrieben, 73-90. Neue Stiftung für mangelbare würdige Predicanten, und derselben Wittwen, 948-984. Die öffentl. *Disputationes*

tiones, und das Kirchen-Gesang werden in Zürich eingeführt, 816. 818. Gesangbücher verbessert, 373-380. *Prof. Theol. N. Test.* 816. Synodus 62. Kirchenrath, 32. Amt eines *Decani*, 58. *Collegium Alumn.* 807. f. 815. Der Zürichischen *Ministrorum* auf der Landschaft Bedenken, wegen einer neuen deutschen Bibel, 133-161. Dero *Collegia Privata*, 134. Einweihung Lob. Zunft zur Meisen, 1009. 1021. f. S. auch Bibliothek und Catechismus.

Zwingli, 320. sein Warnungsschreiben der Pensionen wegen, an die Eydgenossen, 456-470. Gespräch zu Marburg, 471. f. Meinung von der Erbsünde, 490. ist in Costanz bekannt, 517. Opera 456.

Zwik, Conr. in Costanz, 553. 760. 788. 792.

Zwikin, Dorothea, 792.

Drukfehler,

so in diesem Bande zu verbesseren.

S. 278. §. 35. L. 16. leset 2. Joh. v. 7. 10.

S. 289. §. 45. 1. L. 18. für stets gebrauchet leset stets beauget.

S. 1002. L. 22. für den 11. Herbstm. leset den 12. Herbstm.

500.-
30 5.83

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Simler, Johann Jakob, 1716-1788

Joh. Jacob Simlers, Ephori Collegii Alumnorum, Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchen-Geschichte, vornemlich des Schweizerlandes
Bd.: 2,3.

Zürich (1767)

H.eccl. 1076-2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10027626-7
VD18 80420265-001